24 Bibl. Mont

<36636642790019

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte

der Länder

Cleve, Mark, Jülich,

Berg, und Ravensberg

nach

Teschenmacher und andern

nebst einer

Geschichte

der

Stadt Duisburg

am Rhein

Stadtbibliothek
Mainfranken

von

D. August Christian Borheck
ordentlichem Professor der Geschichte und Beredsamkeit
bei der Duisburgischen Universität.

Duisburg am Rhein
im Verlage der Helwingschen Universitäts Buchhandlung.
1800.

B. m

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Subskribenten-Verzeichniß.

Die Hochpreisliche Königl. Preuß. Minden, Ravensberg-Tecklenburgisch-Lingensche Krieges und Domainenkammer in Minden. 6 Ex.

Herr Achenbach in Kettwig. 2 Ex.

" Achterrath Schullehrer in Hattingen.

" W. Aschenberg Prediger in Cronenberg. 2 Ex.

" Caspar Backhaus in Duisburg.

" Baedeker jun. in Essen. 4 Ex.

" von Bar Canzleyrath zu Osnabrück.

" Benjamin Barth Schullehrer zu Fürrberg.

" Basse Chirurgus in Werden.

" Becker, Kaufmann in Duisburg.

" Hendrich von Beckerath in Creyfeld.

" Inspektor Berendt in Wesel.

" Kaufmann Joh. Abr. Berg sel. Frau Wittwe in Sohlingen.

" Christ. Berghaus Schullehrer in Sohlingen.

" von den Berken Oberburgermeister und Hoffiskal in Altena.

Herr von den Berken Bürgermeister in Lüdenscheidt.

Sr. Hochwürden Gnaden Herrn Abt Carl Freiherr von Beyer des hochadel. Prämonstratenser Stifts zu Hamborn.

Herr Kriegesrath Bilefeldt in Hamm.

" Bird Scheffen und Receptor in Wesel.

" A. Bisling Rektor zu Wachtendonck.

" Hofrath Bislinger in Düsseldorff.

" Blothe und Comp. in Dortmund. 2 Ex.

" Accise Inspektor Blümlein in Duisburg.

" Böcker Konrektor in Hattingen.

" Corn. Borgemeister in Ruhrrort.

" Hauptmann Borheck in Osterode.

" Karl Ernst Heinrich Borheck in Stralsund.

" Bormann, Receptor zu Stiepel und Herbede.

" B. Th. N. Bosch. J. U. und L. L. O. O. S. zu Culenborg.

" W. Brebeck Prediger zu Elberfeld und Cronenberg.

" M. Brinck in Creyfeld.

" Universitäts Rentmeister Brinkmann in Duisburg.

Herr J. Brinkmann in Duisburg.
= Prediger Brolemann in Brechten bey Dortmund.
= Pastor Bruns in Stiepel.
= Freiherr von Bünau Landrichter in Lüdenscheidt.
Sr. Excellenz der Herr Geheimerath Freiherr von dem Busche zu Hünnefeld.
Herr Prediger Buschmann zu Gemarke.
= Peter Wilh. von Carnap in Elberfeld.
= J. H. Carstanjen, Kommerzienrath in Duisburg. 2 Ex.
Comptoir für Litteratur in Elberfeld.
Herr W. Crena in Duisburg.
= Lieutenant von Daell in Duisburg.
= Gebrüder Damerahl in Osterode.
= von Daniel Amtsverwalter in Solingen.
= J. C. Dänzers Buchhandlung in Düsseldorf.
= A. Davidis in Duisburg.
= Davidis in Duisburg.
= Pastor Deffte in Dorsten.
= Deicks, Raths-Advokat und Gerichtsschreiber zu Opladen.

Herr Diefhaus, Kirchenmeister zu Sprockhövel
= Doktor Dinger in Wesel.
= Fr. Math. Driever der Rechte Doktor in Münster.
= Prediger Dünweg in Reviges.
= Direktor Eichelberg in Wesel.
= J. W. Eickhorn in Sohlingen.
= Joh. Dan. Eickhorn in Sohlingen.
= Freyherr von Elverfeld in Herbede.
Ihro Hochwürden Gnaden die Frau Abtissinn des Hochadel. Cistercienser Stifts Düssern in Duisburg, Baronesse von Emst.
Herrn Gebrüder Engelsberg in Wald.
Herr Joh. Da. Engels in Sohlingen.
= Joh. Peter Eppenstein in Sohlingen.
= Pastor Errengentsch zu Dhün.
= P. Joh. Esser in Opladen.
= Kriegesrath Eversmann in Lüdenscheidt.
= Abrah. Friederichs zu Cronenberg.
= Fries Wundarzt in Wald.
= Funke in Lüdenscheidt.
= Gallhoff Schullehrer zu Cronenberg.
= Geil Kaufmann in Duisburg.
= Prediger Gempt in Rheinberg.

Herr Getmann in Blankenstein.
" Gösser, Schullehrer zu Brünninghausen.
" Scheffen Joh. Wilh. Grahe in Sohlingen.
" Samuel Grahe in Wald.
" Joh. Abr. Grahe in Wald.
" Joh. Wilh. Grahe in Wald.
" Regierungsrath de Greiff in Creyfeld.
" Jakob de Greiff in Creyfeld.
" Doktor Grimm in Neviges.
" Groote Chirurgus in Duisburg.
" Guilleaume Gerichtsschreiber in Sohlingen.
" Theodor Haarhaus in Elberfeld.
" Hagens Doktor und Steuerempfänger in Sohlingen.
" Joh. Arnold Hallbach in Remscheidt.
" Hofrath von Heister in Düsseldorff.
" Prediger G. C. Hengstenberg in Ratingen.
" W. Hessmer in Sohlingen.
" Jakob Heyer in Stolberg.
" Konrektor Heymann in Wesel.
" Hockschmalz in Langenberg.
" J. H. Höffcken in Hattingen.

Herr F. D. Hoenninghaus in Crefeld. 6 Ex.
= Friedrich Hoevelmann in Iserlohn.
= Landrath von Holzbrinck in Altena.
= Prediger Hülsmann in Lüdenscheidt.
= Huintjes Pater Rektor in St. Elisabethen Kloster zu Duisburg.
= Pastor Jacquemotte in Hattingen.
= Joh. Wilh. Janssen in Düsseldorff.
= M. Jenisch Senior Ministerii und Pastor Primar in Osterode
= Juppen in Düsseldorf. 2 Ex.
= Scheffen Kannegiesser in Sohlingen.
= Richter Karsch in Sohlingen.
= Doktor Kerckfig in Lüdenscheidt.
= Prediger Kersten in Diersfort.
= Freiherr von Kessel zu Neuhoff.
= Hendr. Kirschbaum in Sohlingen.
= Joh. Klapper in Duisburg.
= Joh. Chr. Kocher in Ronsdorff.
= Hofkamerrath von Koehs in Düsseldorf.
= J. D. Köhling, Schullehrer zu Weitmar.
= Daniel Köller in Wald.
= König, Kaufmann in Beeke.
= Köster, Superintendent in Osterode.

Herr P. Köster zu Niedern = Kluppelberg.
= Bernh. Theod. Korte Apotheker in Sohlingen.
= Prediger Kottgen in Neviges.
= Professor Krafft in Duisburg.
= Gregorius Krahe in Duisburg.
= Hofrath Küpfer in Düsseldorf.
= Prediger von der Kuhlen zu Homberg.
= Land Bau Direktor Lehmann in Wesel.
= Prediger Lehmann zu Werdohl.
= Prediger Lehmann in Valbert.
= Karl Frid. Joh. Lennich, beider Rechten und der Kameral = Wissenschaften Beflissner in Duisburg.
= Leveringhaus Receptor in Hattingen.
= Joh. Wilh. Linder in Wald.
= Herr Lodtmann Kanzlei = Sekretair in Osnabrück.
= Lodtmann Doktor und Richter zu Fürstenau.
= Prediger Loeh in Sohlingen.
= Lüpke, Vikar = und Bibliothekarius in Osnabrück.
= Kreiseinnehmer Maassen in Schermbek.
= Gebrüder Mallinkrodt in Dortmund.
= Joh. Ant. Mannes in Elberfeld. 3 Ex.

Herr Marchand Gerichtsschreiber in Sohlin-
lingen.
" Scheffen Marcus in Opladen.
" P. F. Marcus in Cronenberg
" Doktor Maubach in Sohlingen.
" Prokurator Maubach in Sohlingen.
" Kommercienrath Merrem in Duisburg.
" Hofrath Merrem in Duisburg.
" Meurs in Beeke.
" Möllmann Pastor zu Börstell Hochstifts
Osnabrück.
" Müller Kantor in Hattingen.
" Müser, Königl. Preuß. Rentmeister
zu Blankenstein.
" Richter zur Nedden in Hattingen.
" Neubauer Schullehrer in Castrop.
" N. N. in Elberfeld. 9 Ex.
" Neuhaus Apotheker in Sohlingen.
" Theodor Niermann in Werden.
" J. C. Rockemann Musikus in Soh-
lingen.
" Nonnenberg Schullehrer zu Sproekhö-
vel.
" Nottebaum Uhrmacher in Hattingen.
" Prediger Nourney in Neviges.

Herr Obergethmann zu Sprockhövel.
: Prediger Pagenstecher zu Sprockhövel.
: Postmeister Pagenstecher in Osnabrück.
: Clemens Pauls in Wald.
: Reichsfreiherr von Pelden genannt von Cloudt zu Lauersfort.
: Joh. Peres in Sohlingen.
: Prediger Petersen in Weitmar.
: Daniel Petersen der G. B. in Bochum.
: Prediger Pithahn in Düsseldorff.
: Prins Postschreiber in Osnabrück.
: Rautert Justiz-Bürgermeister in Hattingen.
: F. W. A. Rautert, der R. B. in Hattingen.
: Prediger Rautert in Herbede.
: Rautert Gerichtsschreiber in Herbede.
: Reiche in Duisburg.
: Reinhardt, Kämmerer und Senator in Osterode.
: Prediger Reisig in Stolberg.
: Ronsdorff in Spelldorff.
: Herr Advokat von Rosenthal in Sohlingen.
: Rosshoff, Amts-Schullehrer zu Gemarke.
: Rühl, Landgerichts-Registrator in Lüdenscheidt.

Herr Ruprecht in Elberfeld.
= Sandhövel in Lüdenscheidt.
= Pastor Schallmayer in Hönnepel. 4 Ex.
= Doktor von Schilling zu Landfort.
= Schinneburg Schullehrer in Barmen zu Bruch.
= Prediger J. C. G. Schmidt in Isselburg.
= Johann Schmidt in Stolberg.
= Andr. Schmidt in Sohlingen.
= Joh. Peter Schmidt auf der Burg.
= Schmidt und Koenenhaus zu Sprockhoevel.
= Schmidt und Leveringhaus zu Sprockhoevel.
= Justizkommissarius Schmieding in Witten.
= Bürgermeister Schmitz in Sohlingen.
= Kreiseinnehmer Schniewind in Lüdenscheidt.
= Doktor Schramm in Düsseldorff
= Scheffen Schramm in Sohlingen.
= Schramm in Duisburg.
= Schreyer Schullehrer von Brenscher der Heyde bei Bochum.
= Rudolf Schröder in Osnabrück.

Herr C. Schütte in Bochum.
= Schulte zu Dahl bei Werden.
= Schulz in Sohlingen.
= Sibbe in Sprockhoevel
= Post-Sekretair Siemens in Wesel.
= Anton Sombart in Elberfeld.
= Stahl Universitäts-Sekretair in Duisburg.
= Stahlschmidt in Sohlingen.
= Peter von den Steinen am Schütt in Cronenberg.
= Steinort Buchhändler in Cleve. 5 Ex.
= Striebeck, Rathmann in Hattingen.
= Striebeck, Hoffiskal in Hattingen.
= Strücker in Langenberg.
= Prediger Sunten in Wesel.
= Wilh. Tang in Wald.
= Tellering Apotheker in Duisburg.
= J. A. Teschenmacher in Elberfeld.
= Prediger Tewaag in Bochum.
= Christ. Fried. Tietz Apotheker in Duisburg.
= Prediger Ultiesfort in Hattingen.
= Vosswinckel Kriminalrath in Lüdenscheidt.

Herr Bosswinckel Regierungs-Referendairus in Lüdenscheidt.
= H. Weinbeck in Haesten.
= W. Weinbeck Schullehrer am Hingenberg.
= Westermann in Wesel.
= Westphal Oberinspektor in Ruhrort.
= Wetter Studiosus in Duisburg.
= Wiesmann Prediger auf dem Herzkamp.
= Caspar Wilhelmi in Duisburg.
= P. Wilms, Schullehrer in Meigen.
= Joh. Abr. Wülfing zu Gemarke.
= Chr. Theod. Wuppermann in Elberfeld.
= Wuppermann in Elberfeld.

Anhang.

Herr Alexander Graf von Halberg, Postdirektor in Düsseldorff.
= Apotheker Baedeker in Mülheim.
= Prediger Busch in Dinker.
= Conrektor Cramer in Duisburg. 2 Ex.
= Duffallois in Duisburg.
= Eskes Kanonikus in Rees.
= Hardt in Duisburg.
= Kraft in Duisburg.
= Pastor Merkens in Bislich.
= H. Nierstrass in Duisburg.
= Joh. Mart. Edler von Schmitz Reichs-Ritter und Reichsabtei Werdenscher Rath und Lehndirektor in Werden.
= Prediger Tilgenkamp in Gartrop.

I.

Urgeschichte der Länder Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg, von ihrer ersten Bevölkerung bis zur Errichtung der Grafschaften.

Die Landschaften, welche wir izt unter den Namen Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg begreifen, machen einen ansehnlichen Theil des Westfälischen Kreises, und zwar des Theils desselben zu beiden Seiten des Rheins bis an die Weser aus, wie jede Landkarte von Deutschland zeigt.

Nach der Gewohnheit der Chronisten müsste ich die Geschichte derselben mit der Ableitung ihrer Bewohner von dem Noachiden Jafet anfangen, dessen Nachkommen, ihrer Meinung nach, Europa, und also auch unsre Deutschen Rheinlande, nach der sogenanten Sündflut bevölkert haben sollen. Aber so weitläuftige Stammtafeln sie auch vorlegen, um unsre Abkunft aus der Arche zu bewei-

sen; so gründet sich doch ihre Meinung nur auf Träume, die, wer Lust hat, ihnen nachträumen mag.

Wie früh die Nieder-Rheinlande menschliche Einwohner bekommen haben; von woher die ersten Pflanzer in dieselben eingewandert sind; wird kein Geschichtforscher jemals erspähen. Alle Denkmäler, alle Urkunden, alle Nachrichten von dieser Einwanderung fehlen, und werden niemals entdeckt werden. Die ersten Entdecker derselben fanden Menschen, aber woher diese gekommen seyn möchten, darum bekümmerten sie sich nicht.

So wenig wir aber die erste Bevölkerung unsrer Lande anzugeben im Stande sind, so bekannt ist ihre erste Entdeckung, die uns Römische Schriftsteller selbst aufbehalten haben, die an dieser Entdeckung mit Theil nahmen.

I. Kapittel.

Entdeckung Nieder-Germaniens durch Römische Eroberer.

So wie Russische Abenteurer und Eroberer im vorigen und jezigen Jahrhundert den Asiatischen Norden nach und nach entdeckten, und

unterjochten: so fanden im lezten Jahrhundert vor unsrer christlichen Zeitrechnung Römer den Europäischen auf, drangen immer tiefer in denselben ein, theilten ihre Sitten, und ihre Laster den wilden Bewohnern mit, und bildeten sie endlich zu ihren eigenen Bezwingern aus, die den entrömerten Römern in der Folge Rom selber entrissen, und den Ehrennamen der Römischen Weltherrscher zum Ehrentitel ihrer Könige machten, den diese noch zu unsrer Zeit führen.

Julius Cäsar, der größte Römer, der Gallien, und nachher Rom selbst unterjochte, war der erste Entdecker des Nieder-Rheins, und der Deutschen Länder an dessen Gestaden. Bei seinen Gallischen Kriegen lernte er auch Germanier kennen, die aus ihrem Vaterlande nach Gallien theils gestreift, theils in dasselbe eingedrungen waren, und sich anzusiedeln suchten. Ehrenvest, oder nach Römischer Aussprache Ariovist, ihr Anführer ward von ihm besiegt, die Ueberreste seines Heers bis an den Rhein verfolgt, und über diesen Strom nach Deutschland zurückgejagt, welcher Uebergang in der Gegend von

Straßburg geschehen seyn mag. Seit dieser Besiegung Ehrenvests und seiner Scharen fieng Deutschland an, den Römern immer bekanter zu werden, und schon Cäsar machte Eroberungsversuche gegen dasselbe, die ihm aber nicht, wie in Gallien, glückten. Er gieng zweimal über den Rhein, beidemal zwischen Bingen und Mainz. Er drang in Deutschland bis ins Land der Sigambern vor, die, wie die Geschichte von Drusus Feldzügen lehrt, bis an die Lippe hin gewohnt haben. Den Zug bis in ihr Land, und wieder zurück an den Rhein, vollendete er binnen achtzehn Tagen. Mit Verheerungen ihres Landes brachte er nur einige Tage zu. Binnen zwölf bis vierzehn Tagen konnte er also, da ihm die Ubier, die damals ihre Size im eigentlichen Deutschland, in den Gegenden hatten, die der Rhein, die Lahn, und eine ungefähr von Diez bis nach Mainz hinlaufende Linie begrenzt, auf alle Weise den Zug erleichterten, und da ungefähr das Drittel des Weges durch das Land der Ubier selbst führte, gar wol von Bingen bis an die Ruhr, oder wenigstens bis in die Gegenden von Elberfeld,

hin und her ziehen. Mit diesen Sigambern finden wir die Tenktern und Usipeter in der Folge immer in Verbindung. Leztere waren zu dieser Zeit ostwärz, um die Us herum zwischen der Lahn und der Nidda, Nachbarn der Ubier, so wie die Tenktern nordwärz längs dem Rhein hinunter zwischen der Lahn und der Sieg, und vielleicht noch über die Sieg hinaus, an die Ubier grenzten. Sie waren eben so wenig als die Ubier, die schon einen weitläuftigen und blühenden Stat hatten, Nomaden, sondern wohnten in Häusern und Dörfern, und trieben schon Ackerbau. Wegen der unaufhörlichen Beunruhigungen der mächtigern aber noch roheren Sueven, einer andern benachbarten Deutschen Völkerschaft, verließen die Tenktern und Usipeter mit Weib und Kindern, bei vierhundert und dreißig tausend Köpfe stark, ihr Land, irreten drei Jahre lang hin und her, und nahmen endlich mit List und Gewalt die Länder ein, die die Menapier zu beiden Seiten des Rheins, nicht weit von dessen Ausfluß ins Meer aufwärz, bisher bewohnt hatten. Hier, in Gallien erst, lernte Cäsar diese Völker kennen, die von ihm ei-

Straßburg geschehen seyn mag. Seit dieser Besiegung Ehrenvests und seiner Scharen fieng Deutschland an, den Römern immer bekanter zu werden, und schon Cäsar machte Eroberungsversuche gegen dasselbe, die ihm aber nicht, wie in Gallien, glückten. Er gieng zweimal über den Rhein, beidemal zwischen Bingen und Mainz. Er drang in Deutschland bis ins Land der Sigambern vor, die, wie die Geschichte von Drusus Feldzügen lehrt, bis an die Lippe hin gewohnt haben. Den Zug bis in ihr Land, und wieder zurück an den Rhein, vollendete er binnen achtzehn Tagen. Mit Verheerungen ihres Landes brachte er nur einige Tage zu. Binnen zwölf bis vierzehn Tagen konnte er also, da ihm die Ubier, die damals ihre Size im eigentlichen Deutschland, in den Gegenden hatten, die der Rhein, die Lahn, und eine ungefähr von Diez bis nach Mainz hinlaufende Linie begrenzt, auf alle Weise den Zug erleichterten, und da ungefähr das Drittel des Weges durch das Land der Ubier selbst führte, gar wol von Bingen bis an die Ruhr, oder wenigstens bis in die Gegenden von Elberfeld,

hin und her ziehen. Mit diesen Sigambern finden wir die Tenktern und Usipeter in der Folge immer in Verbindung. Leztere waren zu dieser Zeit ostwärz, um die Us herum zwischen der Lahn und der Nidda, Nachbarn der Ubier, so wie die Tenktern nordwärz längs dem Rhein hinunter zwischen der Lahn und der Sieg, und vielleicht noch über die Sieg hinaus, an die Ubier grenzten. Sie waren eben so wenig als die Ubier, die schon einen weitläuftigen und blühenden Stat hatten, Nomaden, sondern wohnten in Häusern und Dörfern, und trieben schon Ackerbau. Wegen der unaufhörlichen Beunruhigungen der mächtigern aber noch roheren Sueven, einer andern benachbarten Deutschen Völkerschaft, verließen die Tenktern und Usipeter mit Weib und Kindern, bei vierhundert und dreißig tausend Köpfe stark, ihr Land, irreten drei Jahre lang hin und her, und nahmen endlich mit List und Gewalt die Länder ein, die die Menapier zu beiden Seiten des Rheins, nicht weit von dessen Ausfluß ins Meer aufwärz, bisher bewohnt hatten. Hier, in Gallien erst, lernte Cäsar diese Völker kennen, die von ihm ei-

ne sehr große Niederlage erlitten, und sich nach derselben über den Rhein zu den Sigambern flüchteten, weswegen Cäsar hernach diese mit Krieg überzog, die aber schon vor seiner Ankunft aus ihren Dörfern in die Wüsteneien und Waldungen geflohn waren.

2. Kapittel.

Römische Unterjochungsversuche in unsern Rheinländern, und fernere Entdeckungen zwischen dem Rhein und der Weser.

Nachdem Cäsar den ersten Schritt über den Rhein in das eigentliche Deutschland gethan hatte, fieng sich eine fast ununterbrochene Kette von Kriegen zwischen Römern und Deutschen an. Römer wollten ihr Joch dem Deutschen Nacken auflegen, aber der freigesinnte, nie unterjochte Deutsche warf es stets ab, nie stürzte endlich selbst diese Völkerpeiniger von ihrem Thron. Doch veranlassten diese Römischen Feldzüge manche Veränderungen in den Deutschen Westfälischen Lan-

den, die ich hier kurz berühren will, da dies alles ist, was wir aus diesen Urzeiten wissen. Deutsche selbst dachten an keine Aufzeichnung ihrer Thaten und Begegnisse, konnten, unbekannt mit der Schreibkunst, nicht daran denken. Zwar besangen ihre Barden, wie die Ossiane der Kaledonier, wie die Homere der Griechen, die Thaten ihrer Helden; aber keines dieser alten Bardite, die nur im Gedächtniß der Sänger erhalten werden konnten, ist für die Geschichte gerettet. Ja selbst die Hauptwerke der Römer von ihren Deutschen Feldzügen sind nicht mehr vorhanden. Nur wenige einzeln in den Geschichtschreibern der Römer zerstreute Bruchstücke von altdeutscher Geschichte sind auf uns gekommen, die Teschenmacher und Hinßen gesammlet haben; und diese lehren uns folgendes.

Unter Octavians Regierung, der nach Cäsars Ermordung dessen Thron wieder erkämpfte und befestigte, ward Deutschland selbst, besonders das jezige Westfalen und ein Theil Niedersachsens, den Römern durch ihre Deutschen Kriege bekannter, die sie unter mehrern ihrer besten Feldherrn in demselben führten.

In Cäsars Zeiten saßen den Rhein hinunter die Ubier, gegen den Trierern, izt Trierern, über, und den Ubiern zur Seite, vom Rhein ab, die Usipeter, ferner zunächst an den Ubiern, längs dem Rhein hinunter, die Tenktern bis an, oder über die Sieg, und von da an, bis gegen die Lippe hin, die Sigambern, endlich bis an die Batavische Insel zu beiden Seiten des Rheins die Menapier, ein Belgisches Volk. Keins dieser Völker, außer den Tenktern, finden wir nachher noch in seiner alten Wohnung.

Die Ubier saßen seit 37 Jahren vor Christo in Gallien, zunächst an den Trevirern und gegen den Tenktern über, den Rhein hinab, in welche Gegend sie Agrippa versezt hat.

Die Usipeter, die nebst den Tenktern schon zu Cäsars Zeiten im Lande der Menapier sich festsezen wollten, aber von Cäsarn zerstreut wurden, bemächtigten sich doch nachher, zwischen den Jahren 43 und 12 vor Christo, des Stücks der Menapischen Länder, das am Deutschen Rheinufer zwischen der Lippe und der Rheintheilung lag, von wo aus sie nebst den Sigambern und Tenktern die Gallischen

Länder durch gewaltige Einfälle beunruhigten. Vor den Usipetern wohnten, nach Tacitus Erzählung, in diesen Gegenden zuerst die Chamaven, und bald darauf die Tubanten. Nach den Usipetern aber suchten sich sowol die Friesen, als gleich nachher, etwa 58 Jahre nach Christo, die Ansibarier darin festzusezen, wurden aber durch die Römer daran gehindert. Mascov sezt dies Land unrichtig in den Winkel zwischen der Issel und dem Rhein.

Die Sigambern endlich oder Sikambern wurden etwa 8 Jahre vor Christo von Tiberius nach Gallien neben die Menapier an das Rheinufer versezt. Doch blieb noch ein Rest der Sigambern in Deutschland sizen, der sich aber der Unbeträchtlichkeit wegen in der Folge unter andern Deutschen Völkern verloren zu haben scheint.

Alles dieses waren Wirkungen der Römischen Feldzüge gegen die Deutschen in diesen Gegenden Deutschlands, von welchen die ersten unter Drusus geschahen.

Die Sigambern und ihre Kriegsgenossen die Usipeter und Tenktern, empört, daß

Römische Legionen am Gestade ihres Rheins sich gleichsam einzupflanzen suchten, wagten es, Römer, die sie auf ihrem Grund und Boden ergriffen, zu kreuzigen, und in Gallien über den Rhein einen verherenden Zug zu unternehmen. Die Sigambern, als die nächsten, brachen zuerst los, und fielen über die nichts feindliches argwöhnenden Römer her. Marcus Lollius, der bei allen Römischen Lastern keine der Römischen Tugenden besas, war Befehlshaber derselben. Er ward von den Deutschen geschlagen, der Adler der fünften Legion erobert, und verbrannt. Dies geschah 15 Jahre vor Christo. Diese Legion hatte ihr Standlager bei Santen, wie daselbst ausgegrabene Römische Alterthümer beweisen. Sueton hält diese Lollische Niederlage der spätern, die Varus erlitten, gleich. Sie nöthigte die Römer zu den ernstlichsten Anstalten wider diese Deutschen, die zwar das Jahr darauf ohne Schwertstreich zum Frieden gezwungen worden, aber dennoch einen neuen Einfall in Gallien bald nachher wagten. Nun übertrug Octavian die Führung dieses Krieges seinem Stiefsohn Drusus, der

seinen ersten Deutschen Feldzug im 11. Jahre vor Christo eröfnete.

Nachdem das westliche Rheinufer durch Schanzen und Heerlager gesichert worden, fieng Drusus an, die Deutschen genau zu beobachten, und ihre Uebergänge über den Rhein zu vereiteln. Dann gieng er selbst nahe an der Batavischen Insel ins Land der Usipeter hinüber, und von da ins Land der Sigambern, richtete große Verheerungen an, fuhr den Rhein hinab ins Meer, und unterjochte die Friesen. Nun wollte er noch über den See ins Chaukenland schiffen, blieb aber mit den Schiffen in Trockenen sizen, und ward durch die Friesen, deren Fußvolk sich mit ihm vereinigt hatte, gerettet.

Mit dem Frühlingsanbruch im folgenden 4. Jahre vor Christo gieng Drusus abermals über den Rhein, überwand die Usipeter, brach auf einer über die Lippe geschlagenen Brücke ins Land der Sigambern ein, zog durch solches ins Land der Cherusker, wo er bis an die Weser gelangte. Er würde auch über diese gegangen seyn, wenn ihn nicht der Mangel an Lebensmitteln, und die Annäherung

des Winters, und außerdem noch ein im Lager gesehener Bienenschwarm, den man für ein Unglückszeichen hielt, von weiterem Vordringen abgeschreckt hätte. Deswegen gieng er nicht weiter. Auf dem Rückzuge gerieth er, schon in Freundeslande, noch in die größte Gefahr. Die Feinde griffen ihn oft aus Hinterhalten an, und hatten ihn einmal in einer engen und hohlen Gegend ganz eingeschlossen, wo nicht viel fehlte, daß er mit der ganzen Armee zu Grunde gegangen wäre. Bloß die alzugroße Hize und Kühnheit der Deutschen rettete den Römischen Feldherrn. Diese Barbaren bildeten sich ein, nun alle Römer auf Einen Angrif vertilgen zu können, und giengen deswegen in größter Unordnung auf sie los. Aber hier siegte Römische Taktik über Deutsche Kriegeswuth. Die Deutschen musten weichen, und konnten seitdem die Römer nicht anders, als nur von weitem beunruhigen. Um ihnen zu zeigen, daß er sie verachte, ließ Drusus ein Kastell wider sie am Zusammenfluß der Lippe und Lise, bei Lisborn, anlegen.

In seinem vierten und wichtigsten Feldzuge, denn vom dritten sind zu unvollständige Nach-

richten auf uns gekommen, und er betraf auch unsre Länder nicht, drang Drusus auf einem andern Wege von Mainz aus, abermals bis an die Weser, verheerte alles, und gelangte, da er auch über diesen Strom gieng, bis an die Elbe. Auf seinem diesmaligen Rückzuge fand dieser hofnungsvolle Römische Feldherr durch einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde seinen Tod, zum Glück der Deutschen, denen er sich schon furchtbar gemacht hatte. Um sich der Provinzen zu versichern ordnete Drusus überall an der Maas, an der Elbe und der Weser Besazungen und Postirungen an. Nur allein am Rhein erbaute er mehr als funfzig Kastelle, von denen mehrere noch izt vorhandene Deutsche Oerter ihren Ursprung gehabt haben. Auf der Westseite des Rheins war auch der Drususgraben, oder die heutige Issel, sein Werk. Sein Name war lange ein Schrecken der Deutschen, und ein Westfälischer noch izt vorhandener Fluch; Dat dy de Drus! soll nach den Chronisten seinen Ursprung von ihm haben.

Ihm folgte sein Bruder Tiberius, der Stiefsohn Octavians und dessen Nachfolger

auf dem Throne der Cäsarn, als Oberfeldherr gegen die Deutschen, der siegend und ohne Verlust alle Deutsche Länder zwischen dem Rhein und der Elbe durchzog, wo vor ihm Drusus durchgezogen war, Schrecken und Furcht unter Deutschlands Bewohnern verbreitete, einige tiefer in Germanien hineindrengte, und viele tausend Sigambern nach Gallien ans Rheinufer versezte.

Nachdem Tiberius zwei Feldzüge gegen die Deutschen gethan, sie zwar geschreckt, und ihr Land verheert, aber doch nicht bis zur Provinz unterjocht hatte, führten andre Römische Feldherrn den Krieg in Germanien, unter andern Lucius Domitius Aenobarbus, Neros Großvater, und Marcus Vincius. Der erste drang tiefer, als alle Römer vor ihm, in das Innere von Deutschland, und legte zwischen dem Teutoburger Walde und der Mainzischen Rheinbrücke den langen Mohrdamm, einen schmalen Pfad zwischen ungeheuren Sümpfen, an. Bei den sehr mangelhaften Nachrichten der Römer von diesen Feldzügen läßt sich nicht bestimmen, welche Gegenden unsers Niederdeutschlands sie durchzogen haben.

Nach ihnen übernahm Tiberius aufs neue die Oberanführung des Römischen Heers gegen die Deutschen. Daß er auf diesem seinen dritten Deutschen Feldzuge, um die Zeit der Geburt Christi, nicht nur über die Weser gegangen, sondern noch weiter vorgedrungen ist, und die Armee bei Lippspring in die Winterquartiere gelegt hat, sagen uns die Römischen Geschichtschreiber. Ganz Germanien, sagt der Römer Vellejus, ward mit den Waffen in der Hand durchzogen.

Bisher hatten die Römer auf ihren Heerzügen zwar einen großen Theil Deutschlands entdeckt, hin und wieder in unsern Westfälischen Weser- und Rheinlanden Kastelle erbaut, und sich so nach und nach in Besiz einer Germanischen Provinz zu sezen gesucht. Aber eine förmliche Provinz hatten sie in Deutschland noch nicht zu erringen vermocht. Der freie Nacken des kriegerischen Deutschen wollte sich nie unter das Joch der Völkerbezwinger beugen. Quintilius Varus, dem Octavian den Oberbefehl am Rhein übertrug, wollte sich den Ruhm, der Stifter einer Römischen Provinz in Deutschland zu seyn, erwerben, und wag-

te alle Versuche, die Deutschen gleichsam zu römern. Aber Varus und seine Römer, ihr Uebermuth, ihre Habsucht, und Römische Rechtspflege, war den Deutschen ein Greuel, und Hermann, von den Römern Arminius genannt, des Cheruskischen Fürsten Siegmars Sohn, ward der Held, der Deutschland auf immer vor Römischen Tirannen zu schüzen, vom Schicksal erkoren war. Varus war sorglos, und achtete nicht auf Segests, dieses unwürdigen Schwiegervaters Hermanns, Warnungen, denn er sollte, wie Hermann durch Sieg, so durch seine Niederlage seines Namens Unsterblichkeit gewinnen. Hermann, der den Schluß gefasst hatte, sein Vaterland von den Römischen Länderverheerungen zu befreien, der mehrere tapfere Deutsche Völker mit sich zu dieser Absicht vereinigt hatte, überfiel den Römer plözlich im Teutoburger Walde, und das ganze beträchtliche Römische Heer fand hier unter dem Schwerte der Deutschen sein Grab. Seit Crassus den Parthern erlegen, hatte Rom nie von einem andern Volk eine solche Niederlage erlitten; sagen selbst Römische Schrift-

steller.

steller. Octavian selbst fürchtete den Verlust seines kaum errungenen Römischen Throns. Alle Besizungen der Römer im disseitigen Deutschland waren nun verloren, und der Rhein selbst schien ihnen die jenseitigen nicht sichern zu können. Hermanns des Unsterblichen Heldenthat ward von den Barden seiner und der folgenden Zeiten besungen. Leider haben wir keines dieser Bardite mehr. Aber unser größter Dichter ward noch zu ihrer Besingung in seiner Hermannsschlacht begeistert.

Es frägt sich, wo lag dieser Teutoburger Wald, in dem Hermann und seine Helden unserm Vaterlande seine Freiheit erkämpften? Man hat ihn bald hie bald dort zu finden geglaubt. Die Angaben der Römer, woraus seine Lage bestimmt werden muß, sind folgende:

1) Er lag dem Landstriche, den die Ems und die Lippe begrenzen, ostwärz: denn nachdem Germanicus, nach Tacitus Erzählung, das Römische Heer bis zu den äußersten Bruktern geführt, und alles Land zwischen der Ems und Lippe, die durchs Land der kleinern Bruktern floß, folglich bis über Rietberg und Paderborn ostwärz hinaus, verwüstet hatte; so

befand er sich nicht weit von dem Teutoburger Walde, in dem, wie man ihm sagte, die Ueberreste von Varus und seinen Legionen noch unbegraben lagen. Er schickte daher den Cäcina voraus, um die dunkeln Waldungen zu erforschen, und Brücken und Dämme in den sumpfigten und bodenlosen Oertern anzulegen; zog darauf selbst mit dem Heere dahin, fand die Ueberreste der erschlagenen Römer, und begrub sie. Da nun der Teutoburger Wald über Rietberg und Paderborn ostwärz hinaus ganz unstreitig gelegen, so wird man ihn entweder gerade nach Osten zu, im Paderbornschen; oder nordostwärz, im Lippischen, nach der gewöhnlichen Meinung; oder südostwärz, im Waldeckschen, wo noch Düdinghausen, und der Rheinharzwald zu finden, — eine Gegend, wo auch der Herrmann unsrer Zeit, Ferdinand von Braunschweig, die neuern Cherusker befreiet hat, suchen müssen.

2) Die Weser ist durch die Niederlage der Römer berühmt geworden. Also erlitten sie diese gewiß nicht bei Duisburg, wie Tybius und andre geglaubt haben.

3) Bei den Cheruskern und ihren Unter-

thanen sind drei Römische Legionen, zugleich mit ihrem Anführer Varus umgekommen. Auch dies spricht gegen Duisburg.

4) Die Marser verwahrten den in einem nahen Haine vergrabenen Adler der Varianischen Legion; wie solches der Marsische Heerführer Malvend den Römern selbst verrathen hat. Auch erbeuteten die Römer, in Germanicus drittem Feldzuge, 16 Jahre nach Christo, von den Bruktern den Adler der neunzehnten Legion, den Varus in dieser Mordschlacht verloren.

Tiberius suchte nun diese Varianische Niederlage zu rächen, gieng im 4. Jahr Chr. mit einem neuen Römischen Heer übern Rhein, schreckte den Besieger des Varus, drang tiefer ins innere Land, eröfnete die Grenzlinien, verwüstete die Aecker, verbrannte die Häuser, schlug was ihm vorkam, und kehrte mit dem größten Ruhm, ohne einen Mann verloren zu haben, in die Winterquartiere zurück, wenn anders die Römischen Nachrichten, denen wir keine Deutsche entgegenstellen können, wahr sind! Daß bei diesen Verheerungen rachdurstiger Römer auch unsre Länder sehr gelit

ten haben werden, ist wol nicht zu bezweifeln.

Nachdem Germanicus die nach Octavians Tode unter den Legionen von Ober und Nieder Germanien ausgebrochene fürchterliche Empörung wider Tiberius mit Gefahr, Klugheit und Mühe gedämpft hatte, führte er die theils noch erhizten, theils beschämten Krieger, um sie durch Deutsches Blut abzukühlen, und mit sich selbst auszusöhnen, auf einer geschlagenen Brücke über den Rhein, und begann seinen ersten Feldzug gegen die Deutschen, ums Jahr 14. Daß diese Brücke bei Vetera, dem jezigen Santen, über den Rhein geschlagen worden, lässt sich nicht gewiß behaupten; nur soviel sagt Tacitus, daß Germanicus mit oberrheinischen Truppen nach Vetera, izt Santen, gegangen, um, wenns nöthig wäre, die Empörung der daselbst im Winterquartiere gelegenen Legionen mit Gewalt zu dämpfen. Nach wiederhergestellter Ruhe in dieser Gegend gieng er von Vetera ab, oder auch, weil Tacitus den Ort nicht bestimmt, weiter oberhalb über den Rhein. Hier durchschnitt er mit einem geschwinden Heerzuge den Cäsischen Wald, im izigen Clevischen zwi-

schen Wesel und Coesfeld, und die von Tiberius angefangenen Grenzlinien, und schlug auf den Grenzen ein Lager, das auf den Seiten durch Verhacke, und vorne und hinten durch einen Wall versichert worden. Darauf zog er durch dunkle Wälder, und wählte, anstatt des kürzern und gewöhnlichen Weges, einen längern und ungebahnten. Hier erfuhr er durch Kundschafter, daß die Deutschen eine Nachtfeier mit festlichen Schmäusen begiengen, und Cäcina musste sogleich mit den leichten Kohorten voraus, um den Weg durch die Wälder zu bahnen. Ihm folgten die Legionen in geringer Entfernung bei sternheller Nacht. Sie kamen an die Dörfer der noch im tiefsten Schlafe liegenden Marsen. Germanicus ließ sogleich durch vier ausgeschickte Heerhaufen auf zwölf und eine halbe Deutsche Meile weit alles mit Feuer und Schwert verheeren. Weder alt noch jung ward verschont, und der Tanfanentempel geschleift. Dieses Morden empörte die Bructern, Tubanten und Usipeter. Sie besezten die Waldungen, durch welche die Römer zurück musten. Das Gefecht ward sehr hizig, doch schlugen die Römer

sich durch, und bezogen nun ihre Winterquartiere auf der Westseite des Rheins.

Nach einem im Jahr 15 unternommenen Zuge wider die Katten, ward Germanicus von Hermanns unwürdigem Schwiegervater Segest wieder nach Niederdeutschland gerufen. Er kam, und befreiete diesen undeutschdenkenden Fürsten. Aber Hermann beschloß Rache. Er brachte nicht nur seine Cherusker, sondern auch die angrenzenden Völker wider die Römer in die Waffen, und erregte einen fürchterlichen Krieg, und Germanicus dritten Deutschen Feldzug im Jahr 16. Dieser schickte den Cäcina mit vierzig Kohorten durchs Land der Bructern an die Ems, wohin Pedo die Reiterei durch das Land der Friesen führen musste. Die Flotte, worauf sich Germanicus selbst mit befand, segelte durch die Südersee auch dahin. Nachdem sich nun an der Ems das Fußvolk und die Reiterei und die Truppen der Flotte mit einander vereinigt und die Chaukischen Hülfsvölker an sich gezogen hatten, rückten sie vorwärz. Stertinius fiel mit leichten Truppen ins Land der Bructern, die ihr eigenes Land, um den

Römern den Unterhalt zu erschweren, verheert hatten. Hier erbeutete er unter andern den in der Varianischen Niederlage verlornen Adler der neunzehnten Legion. Die Armee selbst zog bis an die äußersten Grenzen der Bructern, und nachdem alles zwischen der Ems und der Lippe verwüstet worden, zog der Römische Feldherr in den unweit davon gelegenen Teutoburgischen Wald, und begrub die mit Varus erschlagenen Legionen. Nun suchte Germanicus den Cheruskischen Helden in den Abwegen, die er genommen, auf, und lieferte ihm eine Schlacht worin Römer und Deutsche den Sieg behaupten konnten, da sie beide mit gleichem Verlust, wie selbst Römer erzählen, das Schlachtfeld verließen. Hierauf führte Germanicus seine Truppen nach der Ems zurück, weil er ohne Zweifel Herrmanns Ueberlegenheit fürchten musste. Die Legionen schifften sich ein, und die Reiterei zog längs der Seeküste nach dem Rhein zurück. Den schwersten Stand hatte Cäcina, der beordert war, obwol auf bekannten Wegen, dennoch in aller Eile seinen Rückzug über den langen Mohrdamm nach der Mainzeschen Rhein-

brücke zu nehmen. Er kam dem Schicksal der Varianischen Legionen sehr nahe. Den langen Mohrdamm traf er ganz verfallen an, und musste auf den schlechtesten Wegen, unter beständigen Angriffen der Deutschen zurück gehen. Nur seine Klugheit und Muth brachte seinen Heerhaufen, obwol mit großem Verlust, wieder an die Rheinbrücke bei Mainz. Aus allen diesen Römischen Berichten erhellet deutlich genug, daß Herrmann auch diesmal die Römer besiegt hat, und daß Cäcina mit seinem Heerhaufen in, oder nach der Schlacht von dem Hauptheere der Römer abgeschnitten, keine Vereinigung damit wieder bewirken können. Auch Germanicus selbst litt auf seinem Rückzuge sehr, und brachte nur Trümmern seines Heeres zurück.

Bisher hatten die Römischen Armeen in den Deutschen Feldzügen immer mit Ermüdung, Gefahr, und beträchtlichem Zeitverlust bei der Kürze des Deutschen Sommers durch Wälder und Sümpfe ihren Zug nehmen müssen. Diesen Gefahren und Unbequemlichkeiten glaubte Germanicus dadurch abhelfen zu können, wenn er zur See in Deutschland einzudringen

suchte, denn so glaubte er leichter und sicherer ins Innere Deutschland einbrechen zu können. Er ließ zu der Absicht auf der Batavischen Insel eine große Flotte ausrüsten, und während dies zu Stande gebracht wurde, entsezte er das belagerte Kastell Aliso beim jezigen Lisborn, an der Lippe, konnte aber weiter nichts thun, weil sich die Feinde bei seiner Annäherung zerstreuten. Indeß stellte er doch den zerstörten Drususaltar wieder her, und befestigte alles zwischen Lisborn und dem Rhein mit neuen Grenzlinien und Dämmen. Nach diesen Unternehmungen schifte er sich mit seinen Kriegsvölkern ein, fuhr durch den Drususkanal, dann über die See und das Weltmeer bis an den Fluß Amisia, oder Ems. Hier ließ er bei einer gleichnamigen Stadt seine Flotte an der linken Seite der Ems, und sezte seine Völker ans Land. Nun ging er mit Mühe über diesen Fluß, und schlug ein Lager, ohne Zweifel an der Weser auf, wo er die Nachricht erhielt, daß hinter ihm die Angrivarier, die um diese Zeit zuerst in der Geschichte vorkommen, und allem Ansehn nach zu den Chaukischen Völkern gehörten, abgefallen

wären. Daher schickte er den Stertinius ab, der ihre Treulosigkeit mit Feuer und Schwert strafte. Die Weser trennte Römer und Cherusker nur noch von einander, und war hier von einer so mäßigen Breite, daß Flavius, der bei der Römischen Armee war, und sein Bruder Herrmann der die Cherusker anführte, sich ganz vernehmlich mit einander besprechen konnten. Die Römer giengen endlich über die Weser, schlugen Herrmannen auf dem Felde Idistavis, welches zwischen der Weser und einer gebirgigen Gegend, nahe beim Herkulwalde, in welchem sich außer den Cheruskern, noch andre Deutsche Krieger versammlet hatten, und in einer größern Entfernung vom Rhein als von der Elbe gelegen war: wie denn auch anfangs die geschlagenen Deutschen vorhatten, nach Verlassung ihrer Wohnungen, an die Elbe, die folglich nicht sehr weit abgelegen seyn konnte, sich zu begeben. Allein durch ein ihnen schimpfliches Siegesmal, das Germanicus errichten ließ, wurden sie zu einer zweiten Schlacht gereizt. Auch diese verloren sie, und die Angrivarier sahen sich nun zur völligen

Ergebung an die Römer gezwungen. Ein Theil der Römischen Legionen gieng hierauf, ungeachtet der Sommer noch nicht zu Ende war, zu Lande in die Winterquartiere, und die sich mit Germanicus einschiften, um zur See zurückzugehen, wurden durch Stürme fast aufgerieben, nur wenige kamen mit Mühe wieder zurück. Wo das Schlachtfeld Idistavis gelegen, läßt sich bei den nicht ganz genauen Nachrichten der Römer nicht sicher bestimmen. Nur drei von Tacitus angegebenen Merkmale können uns etwas auf die Spur helfen. Erstlich müssen unweit des rechten Ufers der Weser Hügel seyn. Zweitens muß das Feld der Elbe näher, als dem Rhein liegen, und drittens muß die Weser nur eine mäßige Breite haben. Gebirgige Gegenden in der Nähe des rechten Weserufers findet man von der Mündung der Weser an, den ganzen Strich hinauf nicht eher, als bei Wölpe und Lindsburg in der Gegend von Nienburg. Folglich darf man das Feld Idistavis nicht unterhalb Nienburg suchen, und Lipsius hat Unrecht, der es bei Vegesack, zwei Meilen von Bremen ansezt. Cluver und

Grupen sezen es in die Mindensche oder Hausbergische Gegend nach Hameln zu. Aber hier scheint wol der Raum, den der Suntelberg und die Weser begrenzen, zu klein, um zwei so große Armeen, wie die Römische und Deutsche waren, zu fassen, und das Schlachtfeld wird auch ohne Noth zu weit an der Weser hinauf gesezt. Da auch die Weser in ältern und neuern Zeiten ihren Lauf vielmals verändert hat, so ist wol keine genaue Bestimmung mehr möglich, als daß Idistavis nicht unterhalb Nienburg gesucht werden kann. Der Ort der zweiten Schlacht läßt sich noch weniger bestimmen. Um sein Unglück auf dem Rückzuge den Deutschen zu verbergen, die dadurch zu neuen Angriffen würden angereizt seyn, that Germanicus nach seiner Rückkunft noch einen Einfall ins Marsenland, bei welcher Gelegenheit er einen Varianischen Adler wieder erbeutete. Vielleicht hätte er noch einen Theil Deutschlands in fortgesezten Kriegen unterjocht, wenn der eifersüchtige Tiberius ihn nicht durch Gift hätte fortschaffen lassen.

Tiberius hatte nicht Lust die Errungenschaf-

ten des Germanicus zu behaupten. Er begnügte sich nur, die Deutschen durch Anstiftung und Erhaltung innerlicher Unruhen zu schwächen, und, wo möglich, auf diese Art aufzureiben. Herrmann, dieser unsterbliche Gründer der Deutschen Freiheit durch Varus Besiegung, kam durch Verrätherei seiner nächsten Freunde ums Leben.

Ums Jahr Chr. 28. schüttelten die Friesen das Joch der Römer, das man ihnen unerträglich machte, durch eine glückliche Empörung wieder ab. Die Römer erlitten zwei große Niederlagen von ihnen, die den Namen der Friesen in Deutschland berühmt machten.

Unter Caligula's Regierung, ums J. Chr. 39. fielen Germanier in Gallien ein, und insbesondere bezeigten sich die Kaninefaten unruhig.

Unter seinem Nachfolger Claudius überwand seit dem J. Chr. 41. der Niedergermanische Statthalter Gabinius die Maurusier, oder, wie andere den Namen lesen wollen, die Marser, und erbeutete von ihnen den einzigen von der Varianischen Niederlage noch

zurückgebliebenen Römischen Adler wieder, die beiden andern Römischen Adler hatte Germanicus, wie oben angeführt worden, schon wieder von den Bruktern und Marsen erbeutet.

Ist, wie Gatterer dafür hält, der Sieg des Gabinius über die Maurusier von dem Siege ebendesselben über die Chauken, der ihm den Beinamen Chaucius erworben hat, nicht verschieden, und sind Maurusier und Chauken nur Ein Volk; so kann dies zur Aufklärung des noch dunkeln Ursprungs der Franken dienen, wenn man damit vergleicht, was der sogenante Erdbeschreiber von Ravenna schreibt: das Vaterland der Nortmänner heißt bei den Alten Danien; vor demselben ist die Elbe, oder das Vaterland der Elbe. Maurunganien wurde es gewiß vor Alters genannt. In diesem Vaterlande der Elbe stand viele Jahre hindurch die Linie der Franken.

Bataver und andere Deutsche Hülfsvölker halfen Claudius seit dem J. 43 Britanien erobern, wobei sich wol ohne Zweifel mehrere Haufen aus unsern Gegenden befunden haben.

Die Cherusker schwächten sich nach Herr-

manns Tode selbst durch innerliche Kriege, und ihr ganzer Fürstenstamm ward bis auf den einzigen Prinzen Italus, Hermanns Bruders Flavius Sohn, der in Rom erzogen wurde, aufgerieben. Diesen foderten sie durch eine nach Rom geschickte Gesandschaft ums J. 47. zu ihrem Könige. Er kam, regierte einige Zeit zur Zufriedenheit des Volks, aber bei einer entstandenen Empörung musste er zu den Langebarden entweichen, die ihn in sein Reich wieder einführten.

In eben diesem Jahre 47. wurden die Friesen, die seit ihrer lezten Empörung in Freiheit geblieben waren, durch Corbulos Ansehn wieder gewonnen, der als Statthalter Niedergermaniens, wozu unsere Länder zum Theil mit gehörten, schon einen glücklichen Anfang zur Wiederbezwingung der Chauken gemacht hatte, die um diese Zeit unter des Kaninefaten Gannaskus Anführung an den Gallischen Küsten Freibeuterei trieben. Aber Claudius befahl ihm, die Truppen zurück zu ziehn, und die Deutschen jenseit des Rheins nicht weiter zu beunruhigen, so daß damals der rechte Rheinarm wieder zur Grenze des Römischen

Reichs gemacht wurde, und nur die an der Westseite des Rheins wohnenden Deutschen den Römern unterthan blieben. Eben dieser Corbulo ließ auch zur Beschäftigung seiner Soldaten nach hergestelltem Frieden einen Kanal zwischen der Maas und dem Rhein, 23 Römische Meilen lang graben, um das Uebertreten der Flüsse zu hindern, welchen Kanal Alting und Dithmar für das Vliet halten, das bei Leyden in Holland anfängt, und sich bis zum Geervliet etwas unterhalb dem Zusammenfluß der Wahl und Maas, hinzieht.

Seit der Versezung der Sigambern auf die Westseite des Rheins, und der Zurückziehung Corbulos über diesen Strom fanden sich große Wüsten an der Ostseite desselben oberhalb der Rheintheilung, welche nur zu Weideplätzen von den Römern an der Westseite genuzt wurden. Diese wollten unter Neros Regierung die Friesen wieder anbauen, hatten auch bereits daselbst Häuser gebaut, und Felder besäet. Aber den Römern war die nahe Nachbarschaft der Friesen nicht lieb, sie wollten diese Gegenden zu ihrer Sicherheit unbewohnt lassen. Die Friesen aber wollten ihre

An-

Ansiedelungen behaupten, und schickten, auf Veranlassung des Niedergermanischen Statthalters Avitus, ihre Könige Verrit und Malorich nach Rom. Nero beehrte sie mit dem Römischen Bürgerrecht, aber den Besiz dieser Ansiedelungen konnten sie nicht von ihm erhalten, und wurden, da sie mit Güte nicht abzogen, mit Gewalt wieder vertrieben.

Mit nicht besserem Glück suchten sich ums J. 58 die von den Chauken aus ihrem Vaterlande vertriebenen Ansibarier unter Bojokals Anführung hier zu sezen. Weder mit Güte, noch mit Gewalt und mit Beihülfe der Bruktern und Tenktern konnten sie etwas ausrichten. Zurückgedrengt, und nirgends aufgenommen, fanden sie zulezt ihren Untergang.

Viele Deutsche, besonders aus unsern Gegenden, giengen in Römische Kriegsdienste, und wurden wegen ihrer Tapferkeit und Treue von den Römern geschäzt. Selbst die Keiser errichteten eine Deutsche Garde, wie zu unsern Zeiten auswärtige Könige ihre Schweizergarden unterhalten. Auch dienten unter den Rheinischen Legionen der Römer viele Deutsche, die also zur Erhebung des Vitellius

auf den Keiserthron nach Neros Tode viel beitrugen, und auch nachher, ihres Keisers wieder überdrüssig, sich grösstentheils für Vespasian erklärten. Wie der größte Theil der Legionen am Rhein zur Erkämpfung des Römischen Throns für Vitellius und Vespasian in Italien stand, und dadurch der Rhein von Vertheidigern entblößt war, entstand ein fürchterlicher Aufstand der Deutschen gegen die Römer. Das Haupt desselben war Klaudius Civilis, wie die Römer ihn nennen, sein Deutscher Name ist nicht bekannt. Er stammte aus Königlichem Geblüte der Bataver ab, und unter ihm hatten sich Bataver, Kaninefaten und Friesen, anfangs zum Schein zu Vespasians Vortheile vereiniget. Aber bald giengen die Tungrische Kohorte und die Batavische Reiterei von den Römern zum Civilis über. Die Bruktern, Tenktern und andere Deutsche schlugen sich gleichfalls zu ihm: auch die Gugernen. Ein aus Katten, Usipiern und Mattiaken zusammengesextes Heer fiel in Obergermanien ein, und unternahm, wiewol vergeblich, die Belagerung von Mainz. Nach Vitellius Tode ergriffen auch

die Gallier die Partei des Civilis, und die Römischen Legionen zu Vetera, izt Santen, mussten sich an ihn ergeben, worauf diese Veste niedergebrannt wurde. Die berühmte Wahrsagerinn Velleda, die im lande der Bruktern, in einer ungewissen Gegend um die Lippe ihren Siz hatte, regierte diesen Krieg, wie eine Pythia, durch Orakel. Denn auf Wahrsagereien hielt der Deutsche damals, wie auch izt an vielen Orten der Pöbel, sehr viel. Sie hatte diesmal den Deutschen Glück, und die Niederlage der Römischen Legionen geweißagt. Die Deutschen zerstörten nun außer Vetera, auch andere Römische Kastelle und Standlager am Rhein. Selbst Köln wurde mit der Zerstörung bedroht, doch von Civilis, aus dankbarer Erinnerung an vormalige Gutthaten, gerettet. Auf Veranlassung der Tenktern traten auch die nur durch den Rhein von ihnen abgesonderten Ubier dem Deutschen Bunde bei. Im Treffen bei Mastricht giengen zuerst die Tungern, und hernach die Bethasier und Nervier, mit einem Worte, eine ganze in der Eile aufgebrachte Römische Armee, zum Ei-

vilis über. Alles schien sich für ihn zu erklären, und die völlige Befreiung Deutschlands, vielleicht auch Galliens, vom Römischen Joche, nahe zu seyn. Aber da eine neue Römische Armee über die Alpen an den Rhein gieng, änderte sich alles. Civilis verlohr mehrere Schlachten hinter einander, und nach dem Treffen bei Trier, worin sein Heer aus Ubiern, Lingonen, Batavern, Bruktern und Tenktern bestand, ergriffen die Ubier wieder Römische Partei, und der immer mehr geschwächte Civilis musste sich endlich ums J. 70 zum Frieden bequemen, worin die Römer doch nur die Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege verlangten. Weil Tacitus Geschichte hier abbricht, so sind uns die genauen Friedensbedingungen nicht bekannt. Nachher finden wir nichts weiter von Unruhen und Kriegen der Deutschen gegen die Römer, und unsere Lande scheinen eine Zeitlang Ruhe gehabt zu haben. Vespasian ließ indeß die in diesem Kriege zerstörten Römischen Kastelle und festen Lager am Rhein wieder herstellen, und daß auch Vetera,

oder Santen, mit hergestellt worden, schei-
nen Vespasianische Münzen, die daselbst aus-
gegraben worden, zu beweisen.

Unter Domitian war der nachherige Kei-
ser Trajan Römischer Oberbefehlshaber im
sogenannten Gallischen Germanien, an der
Westseite des Rheins, wozu auch die Jü-
lichschen und ein Theil der Clevischen Länder
gehörten, dessen Gerechtigkeit und Tapfer-
keit die Ostrheinischen Deutschen von Anfällen
der Römer abschreckte.

Noch vor, oder ums J. 98 wurden die Bruk-
tern von den Chamavern und Angrivariern
mit Einwilligung der benachbarten Völker
feindlich überzogen, wobei an sechszigtausend
derselben todtgeschlagen, und ihr Land von
den Chamavern und Angrivariern eingenom-
men wurde. Tacitus erwähnt, die Bruktern
wären bei dieser Gelegenheit ganz ausgerot-
tet worden; sie wurden aber nur merklich ge-
schwächt und vertrieben, denn Klaudian
führt sie noch unter Honorius als Anwohner
des Herzynischen Waldes auf.

Nach Nervas Tode übernahm der bisheri-
ge Niedergermanische Statthalter Trajan im

J. 98 die Keiserwürde zu Köln, und brachte auch einen Theil des folgenden Jahres in Germanien zu. Er errichtete in Niedergermanien eine Kolonie, unter den Namen Colonia Trajana, deren Namen noch das Dorf Kellen im Clevischen führt, und stellte auch, nach Eutrops Bericht, die Städte jenseit des Rheins, auf der Ostseite desselben, wieder her.

Unter Adrian hatte unser Niederdeutschland friedliche Zeiten. Er kam von Gallien aus dahin, ob aber bloß in das westrheinische, oder auch ins ostrheinische Deutschland, lässt sich aus Mangel der Nachrichten nicht bestimmen. Unter Antonin dem Gütigen dauerte diese Ruhe stets fort. Unter seinem Nachfolger Marcus Aurelius, auch Antonin der Philosoph genannt, fielen im J. Chr. 162 die Katten sowol ins Gallische oder westrheinische Deutschland, als auch in Rätien ein, so wie die an der Elbe wohnenden Chauken ins Belgische Gallien einbrachen. Jene wurden von Aufidius Victorinus, diese von Julian zurückgetrieben. Seine Kriege mit den Markmannen trafen unsre Niederrheinlande nicht.

Aber es bildeten sich doch seit diesem großen Markmannischen Kriege im westlichen Deutschland nach und nach fünf besondere Nazionen: am Oberrhein die Alemanner, am Niederrhein die Franken, zwei neue Völkernamen; hinter ihnen an der Seeküste die Friesen, die sich nach dem Abzuge der Chauken, eines Fränkischen Volkes, bis an die Elbe ausbreiteten: im innern Lande die Sachsen und Thüringer; wovon die beiden ersten alte Namen sind, hingegen der Name der Thüringer ist neu. Von diesen gehören die Franken und Friesen in unsre Westfälische Gegenden, wozu späterhin noch die Sachsen hinzu kamen.

Unter den Franken, deren Name zwischen den Jahren 237 und 244 nach Chr. zum erstenmal vorkommt, muß man sich ein aus mehrern Völkerschaften zusammengesetztes und verbundenes Volk vorstellen, das selbst noch unter Chlodwig mehr, als Einen König hatte. Außer den Chauken, werden die Attuarier, die Bruktern, Chamaver und Katten namentlich zu den Franken gerechnet. Schon unter Gordian, da ihrer zum erstenmal in der Geschichte namentlich gedacht wird,

streiften sie in ganz Gallien herum, wurden aber bei Mainz von den Römern mit einigem Verlust zurückgetrieben. Beide Nazionen kriegten noch lange als Sieger und als Besiegte in unsern niederrheinischen Ländern. Die tapfern Deutschen gewannen immer mehr über die Römer, bis diese endlich den Franken wichen, und ihnen nicht bloß die Deutschen Niederrheinlande, sondern auch Gallien selbst, das von ihnen nun Frankreich genannt wurde, überlassen mussten. Soviel ist aus den auf uns gekommenen historischen Bruchstücken klar, daß die Römer, so oft sie auch unter tapfern Oberfeldherrn tief in Deutschland eindrangen, und Deutsche Heere besiegten, doch das Ostrheinische Deutschland, folglich den größten Theil der Lande, deren Geschichte wir zu beschreiben versuchen, nie unterjochten. Der Rhein schien die Naturgrenze des Römischen Reichs gegen Deutschlands Völker zu seyn, wozu ihn izt die Franzosen aufs neue machen wollen, und vielleicht den größten Theil des Laufs desselben machen werden.

Deutschland, besonders die Gegenden zwi-

schen dem Rhein und der Weser, wozu unsre Länder gehören, war in diesen Urzeiten schon stark bevölkert. Seine Bewohner waren kriegerisch und tapfer, und machten ihren Namen den Römischen Legionen oft furchtbar. Durch die Römischen Unterjochungsversuche nahmen sie nach und nach einige Römische Kultur an, und aus Römischen Lagern und Verschanzungen entstanden in unserm Deutschland die ersten Städte, wovon mehrere noch izt, theils als Städte, theils als Dörfer vorhanden sind.

3. Kapittel.

Zeit der Franken bis auf die Entstehung der Grafen.

Während der Kämpfe um die Oberherrschaft zwischen Rom und Germanern, die größtentheils siegreich für die lezten ausfielen, hatte sich in unserm Deutschland aus mehreren nach und nach vereinigten Völkerschaften das mächtige Volk der Franken gebildet, das dem immer mehr sich entrömernden Rom den Un-

sturz seiner Herrschaft zu drohen anfieng, und sie in der Folge zu Boden warf. Einer der ersten Könige dieser Franken Hlodio soll eine Zeitlang in unserm Duisburg seinen Siz gehabt haben, von da aus über den Rhein in Gallien, wo damals noch Römer die Ueberreste ihrer Herrschaft zu behaupten suchten, eingedrungen seyn, mehrere Belgische Städte erobert, und bis an die Saone alles verheert haben. Merwig sein Nachfolger sezte die Fränkischen Eroberungen in Gallien fort, und stiftete das von ihm benante Reich der Merwinger. Der Hunnische Weltstürmer Attila drang auch bis ins Jülichsche ein, und wütete nach seiner Gewohnheit wie ein wilder Barbar. Ob die Hunnentränke bei Dortmund ihre Benennung davon hat, und ob er auch bis dahin vorgedrungen sey, ist zweifelhaft. Merwigs Sohn, Childerich vergrößerte das Frankenland durch neue Eroberungen, und entriß den Römern alle Rheinländer. Das Clevische disseits des Rheins, das Bergische Land, die Mark und Ravensberg standen, oder kamen, so wie die Franken weiter westlich vordrangen, unter die Herr-

schaft der nachrückenden Sachsen, deren Könige, Wittekind dem Großem, sie der größere Fränkische Karl erst entriß, und mit dem Römisch-Fränkischen Keiserreich wieder vereinigte.

Hlodwig der Große machte im J. Chr. 486. nach dem Sieg über den Syagrius der Römischen Herrschaft in Gallien ein Ende, und zwang die übrigen Fürsten der Franken ihn für ihren Monarchen zu erkennen. Als Fränkischer Monarch ließ er sich vom heil. Remigius, dem Bischof von Rheims, taufen, und führte das Christentum an seinem Hofe ein, das sich seitdem immer mehr verbreitete, und, so verderbt es auch schon war, zur Vermenschlichung der Franken doch sehr vieles beitrug. Nach seinem Tode im J. Chr. 514. theilten seine Söhne, nach damaliger Sitte, das väterliche Reich, und das Belgische Gallien, wozu unsre Länder zum Theil gehörten, was nemlich von ihnen auf der Ostseite des Rheins liegt, fielen Lotharen zu, unter dessen Regierung die Sachsen und Thüringer über den Rhein giengen und von Neuß an bis ins Jülichsche alles verheerten. Lothar schlug sie in

einer blutigen Schlacht, und zwang sie zum Rückzuge. Nach seinem Tode ward von seinen Söhnen wieder getheilt, und Chilperich erhielt die Belgischen Länder, wozu er in der Folge das Königreich der Franken bekam, und darin im J. Chr. 588. seinen minderjährigen Sohn Lothar den zweiten zum Nachfolger hatte. Dieser König Lothar der zweite übergab im J. 628. seinem Sohn Dagobert die Regierung eines Theils von Austrasien, sezte ihm aber den Bischof Arnolf von Mez und den Brabantschen Herzog Pipin als Räthe zur Seite. Dieser belagerte Soest in Westfalen, wurde aber von den Friesen abgeschlagen. Sein Vater Lothar aber tödtete den Friesischen König Beroald, und alle Friesen, die größer als sein Schwert waren, im J. 630 in Westrach, oder wie einige wollen, an der Weser, doch sezte er den Adgill in die Westländer gegen einen Tribut von 1600 Rindern wieder ein. Er starb im J. 631. Sein Sohn Dagobert übergab Austrasien seinem unechten Sohn Siegbert, dem er den Kölnischen Bischof Chunibert, und den General der Leibgarde Pipin als Räthe beiordnete. Dieser

gab Soeſt, das damals zu einer Stadt erweitert wurde, und von den um die Burg herumgebauten Gebäuden den Namen. Zuſaz. Susatum, woraus Soeſt in der Folge entſtanden, erhielt. Nach Dagoberts Tode bekam Siegbert Auſtraſien und die oſtrheiniſchen Länder nach dem Teſtament ſeines Vaters. Siegberts Räthe waren der Kölniſche Biſchof Chunibert, und Pipins Schwiegerſohn Anſegis. Nach Siegberts Tode ſezte ſein Bruder Hlodwig, König der Franken, ſeinen zweiten Sohn Childerich über Siegberts Länder, und über deſſen Hof den edlen Auſtraſier Wulfan. In der Folge erhielt dieſer Childerich auch noch das Königreich Frankreich, ward aber wegen ſeiner Tyrannei ermordet. Nun hatte Auſtraſien, wozu unſre Niederrheinländer mit gehörten, keinen König. Um ſich gegen die Räubereien und Grauſamkeiten des Fränkiſchen Hausmaiers Ebrons zu ſchüzen, erwählten alſo die Auſtraſier zwei Vettern zu ihren Herzogen, einer war Martin Kleodulfs Sohn, der über die Moſellaner, der andere Pipin, Anſegiſens Sohn, der auch Pipin von Herſtall genannt wurde, der

über die Brabanter und Niederaustrasier gebot, beide waren Enkel des heil. Arnulfs, Erzbischofs von Mez. Beide Herzoge brachten eine große Zahl Fränkischer Flüchtlinge, und andere zusammen, fielen ins Landunische ein, wurden aber vom Fränkischen Hausmaier Ebron gleich überfallen und in die Flucht geschlagen. Martin läßt sich von diesem Ebron überlisten, und wird von ihm meuchelmörderisch ermordet. Pipin aber zieht sich nach Austrasien zurück, um da gegen den treulosen Ebron sicher zu seyn, der endlich von Ermenfred, den er zu stürzen und unglücklich zu machen suchte, des Nachts im Bette erstickt wird. Dieser Ermenfred floh hierauf nach Austrasien, und fand Schuz bei Pipin. Ebrons Nachfolger in der Hausmaierwürde Waraton, machte Friede mit den Austrasiern, die nach Martins Ermordung sich alle Pipinen ergaben. Nach Ebrons Tode suchte nun Pipin beim Fränkischen Könige Theodorich die Wiederherstellung der Fränkischen Flüchtlinge, aber vergeblich, weswegen er zu den Waffen grif, und in der Schlacht den König Theodorich besiegte. Der König ver-

glich sich hierauf mit ihm, und er erhielt nach des Fränkischen Hausmaiers Bertars Ermordung die Hausmaierwürde von ganz Frankreich. Doch beschäftigte er sich noch ferner vorzüglich mit Austrasien, und überwand den Friesischen König Radbod, der bis an den Rhein eine Streiferei unternommen hatte, bei Medenblick. Er begünstigte auch die christlichen Glaubensprediger unter den Friesen, doch konnte Wulfram noch einige Jahre nach diesem Siege Pipins den König Radbod zur Annehmung des Christenstums nicht bewegen, der lieber mit den Großen seines Volks zur Hölle, als mit dem Pöbel in den Himmel fahren zu wollen erklärte. Das Glück, das Pipinen bei allen seinen Unternehmungen begünstigte, machte ihn stolz, und er zeugte mit einer Beischläferin den Karl Martell, seinen Nachfolger in seiner Würde, der Sachsen verheerte, und durch Elias Grajus auch in Friesland einbrach. Karlmann, sein Sohn erhielt nach Karl Martells Tode zuerst die Regierung Austrasiens, als er aber ein Mönch wurde, kam alles an seinen Bruder Pipin den Kurzen, der den lezten Merwinger Chil-

perich den dritten vom Thron ins Kloster trieb, und vom Pabst Zacharias und den Fränkischen Großen begünstigt, sich selbst die Königskrone auffezte. So kam die Oberherrschaft über unsere Lande zugleich mit der Fränkischen Königskrone von den Merwingern an die Karlinger, die von Karl dem Großen, Pipins Nachfolger, benennt werden.

Karl der Große, der größte aller Karlinger in jedem Sinn des Worts, der mit der Fränkischen Königswürde auch die Weström. sche Keiserwürde vereinigte, die seit ihm stets beim Volke der Deutschen geblieben ist, führte in unsern Westfälischen Gegenden mehrere Kriege, von denen sein Sächsischer Krieg der größte und wichtigste ist. Die Sachsen wurden damals in die Ueberelbischen, die Ostfalen, Engern und Westfalen getheilt, und machten eine weit ausgebreitete und mächtige Deutsche Nazion aus. Die Westfalen hatten ihre Size zwischen dem Rhein und der Weser, die Engern in den inländischen Gegenden zwischen den Friesen und Westfalen, die Ostfalen oder Osterlinger zwischen der Weser und Elbe, und die Ueberelbischen Sachsen und jezigen

Holz

Holstein. Diese lande wurden durch 12 Statthalter regiert, aus welchen zur Krieges-zeit ein Herzog erwählt wurde, der das Kriegs-heer anführte. In der Folge erhielten Witte-kind über die Westfalen, Bruno über die En-gern, Hesso über die Ostfalen, und Albio über die Ueberelbischen oder izigen Holsteiner diese Herzogswürde für beständig. Karl zog seine Truppen zusammen, machte Duisburg im izigen Cleveschen zum Siz des Krieges, von wo er auf die an der Westfälischen Grenze lie-gende feste Burg Eresburg, izt Stadtberge im Paderbornschen, losgieng, sie eroberte, und mit einer Besazung belegte. Das be-rühmte Westfälische Götzenbild die Irmen-säul ward bei dieser Gelegenheit von ihm zer-stört; diese war höchstwahrscheinlich eine Denksäule zu Ehren des alten Deutschen Hel-den Hermanns errichtet. Auch Lippstadt ward von ihm erobert. Dieses Kriegsglück Karls schreckte die Sachsen, sie versamleten sich an der Weser, überlieferten Karln zwölf Geißeln, und versprachen ihm Unterwerfung. Karl zog hierauf nach Frankreich zurück, und feierte das Osterfest in der Burg Herstall an der Maas.

Während Karls Italienischen Kriegen gegen die Langobarden, die ihn von Deutschland entfernten, empörten sich die überwundenen Sachsen im J. 774., zerstörten Siegburg, und verheerten das Hessenland bis Frizlar. Karl beschloß daher, nach seiner Zurückkunft aus Italien den Krieg gegen die Sachsen so lange fortzusezen, bis sie sich zur Annehmung des Christentums, und zur Unterwerfung unter die Franken bequemten. Er brach mit dem Frühling von Markdüren im jezigen Jülichschen, auf, nahm im ersten Anlauf die auf einem Berge unweit Markdüren gelegene feste Burg Siegburg wieder weg, und belegte sie mit einer Besazung. Darauf stellte er die zerstörte Eresburg wieder her, und besezte auch diese. Nun richtete er seinen Zug nach der Weser, wo sich ihm ein Sächsisches Heer bei Brunsberg im Corveyschen entgegenstellte, aber niedergehauen wurde. Ohne weiteres Hinderniß gieng Karl nun über die Weser, lagerte sich beim Okerfluß und bot den Ostfalen eine Schlacht an. Aber ihr Herzog Hesso, durch die Gefahr der Westfalen geschreckt, kam dieser durch Unterwerfung unter

den Fränkischen Sieger zuvor, der ihm gegen überlieferte Geißeln verzieh. Dem Beispiel der Ostfalen folgten auch die Engern mit ihrem Herzog Bruno. Nach hergestellter Ruhe im Sachsenlande schickte Karl sich zum Rückzuge an, und unterjochte dabei die Friesen, Nachbarn der Sachsen, die an den Mündungen des Rheins, der Ems, der Weser und Elbe wohnten. Ihr in zwei großen Schlachten überwundener König Radbod floh nach Dännemark. Karl belegte nun die Friesen mit Steuern, unterwarf sie Fränkischen Gesezen, suchte sie zum Christentum zu bringen, und ließ sie von Statthaltern oder Grafen, als eine Fränkische Provinz regieren Kaum war indeß Karl wieder nach Italien gezogen, um den rebellischen langobardischen Statthalter zu bändigen, so empörten sich auch die Sachsen von neuem, die nur seine Gegenwart im Gehorsam zu erhalten vermogte. Sie nahmen Eresburg ein, warfen die Fränkische Besazung heraus, belagerten darauf Siegburg, wurden aber bei einem Ausfall der Belagerten größtentheils niedergehauen, und bis an den Ursprung der Lippe zurückgetrieben. Karl

eilte ihnen aufs geschwindeste dahin nach, und ihm kamen bei dem Ursprung der Lippe mehrere Sächsische Große entgegen, baten um Verzeihung, versprachen künftig bessern Gehorsam und Treue, nebst der Annahme des Christentums. Karl begnadigte sie gegen ausgestellte Geißeln, und ein großer Theil Sachsen ließ sich taufen. Im folgenden Jahre 777. berief Karl, der den Sachsen noch immer nicht traute, eine Reichsversammlung nach Paderborn, wo sich ihm alle Sachsen bis auf den Herzog Wittekind unterwarfen. Dieser hatte sich zu seinem Schwager, dem Dänischen Könige Siegbert geflüchtet, weil er Karln nicht traute. Um diese Zeit ernannte Karl auch Wihon zum Osnabrückschen Bischof, und stiftete daselbst ein Kollegium, worin Geistliche die lateinische und Griechische Sprache lehren sollten.

Als Karl sich in Spanien befand, und die Araber bekriegte, empörten sich im J. 778. die Sachsen noch einmal, wüteten gegen alle Christen, die es mit den Franken hielten, bis an den Rhein, brannten Keiserswerd und Deutz nieder, und verheerten alles zwischen

dem Rhein und der Issel, also das ganze west-
rheinische Clevesche, mit Feuer und Schwert.
Auf die Nachricht hievon schickte Karl die
Franken und Alemannen gleich gegen die Sach-
sen, hielt selbst im folgenden Jahr 779. zu
Markdüren im Jülichschen einen Reichstag,
gieng darauf mit seinem Heere in der Gegend,
wo izt Wesel liegt, über den Rhein, hohlte die
Sachsen bei Bocholt an der Hase ein, schlug
sie, und nahm die Westfalen zur Uebergabe
an. In dieser Schlacht fiel Hermann, Her-
zog von Engern, Edelharts Sohn und Albi-
ons Bruder, sein andrer Bruder Berthold
wurde nach der Schlacht getödtet. Wittekind
der Schwarze ward gefangen nach Frankreich
geführt, daselbst getauft und Ludwig genannt.
Karl machte ihn zum Grafen von Andes, und
die folgenden Fränkischen Könige stammten
durch Hugo Kapet von ihm ab. Karl rückte
wieder bis an die Weser vor, und begnadigte
auch die Engern und Ostfalen, die ihre Reue
bezeugten und bessern Gehorsam angelobten,
wofür sie ihm Geißeln stellen musten. Im
folgenden Jahr 780 brach Karl von Worms
aus seinem Winterlager wieder auf, zog nach

Eresburg, von da nach Lippspringe und bis an den Okerfluß. Er stellte nach seinem Wunsch die Ruhe in Sachsen wieder her. Aber im J. 782 kam Herzog Wittekind aus Dännemark zurück, ergrif die Waffen aufs neue gegen die Franken, und brachte den wider ihn ausgezogenen Fränkischen Herzogen eine große Niederlage bei Minden in Westfalen bei, woran der Herzoge Uneinigkeit Schuld war. Aus Rache ließ Karl 4500 an Einem Tage zu Verden enthaupten, und zog im Jahr 783 in eigener Person gegen die Sachsen zu Felde. Diese hatten sich bei Detmold gesezt, von da gieng er nach Paderborn, und wie er hier in Erfahrung brachte, daß sich die Westfalen beim Hasefluß abermals samleten, überwand er sie auch da in einem dreitägigen harten Gefecht, und versezte eine große Menge derselben nach Flandern. Hierauf verfolgte er seine Siege gen Osten bis an die Elbe. Auch sein Sohn Karl erfocht Siege über die Sachsen. Wittekind aber drang im J. 784 in Friesland ein, verbrannte viele Kirchen, und verjagte die Geistlichen. Doch söhnte er sich nebst Herzog Albion im Jahr 787 mit Karln

wieder aus. Beide ließen sich zu Paderborn taufen, blieben von dieser Zeit an Karln getreu, und erhielten auch die Sachsen in ruhigem Gehorsam. Ja Wittekind räumte selbst dem Mimingardischen Bischof Herimbert einen Theil seiner Burg zur Kirche ein, und bezeichnete ihm den Plaz zur Erbauung der Kathedralkirche. Auch den Friesen Ludger, den er vorher verjagt hatte, schüzte er nun als den ersten Mimingardischen, izt Münsterschen, Bischof sehr hoch, und erbaute auf seinen Rath zu Engern eine Kirche, der er ein goldenes Kreuz schenkte, und wo auch noch sein Grabmal sich findet. Diese Kirche wurde in der Folge nach Herford verlegt, und Wittekinds Reliquien dahin gebracht. Wittekinds Sohn Wigbert stiftete das Kloster zu Wildeshausen, und seine Nachkommen behielten nicht nur alle väterliche Güter, sondern auch die herzogliche Würde der Sachsen, auch blieben sie den Karlingern stets unverrückt getreu. Der heil. Ludger stiftete durch Karls Begünstigung das berühmte Benediktinerstift zu Werden an der Ruhr, und das Bistum zu Münster in Westfalen, damals Mimigardefort genannt. Nach

der Unterwerfung aller Sachsen baute Karl im J. 797 Heristall an der Weser, und soll nach einigen Berichten auch ums Jahr 803 die Vehm und Freygedingh gestiftet haben um dadurch die Westfalen im Zaume zu halten. In diesen Gerichten wurden die Angeschuldigten durch geheime Schöffen gerichtet, die sich ihrer, wo sie sie fanden, zu bemächtigen suchten. Im Jahr 804 versezte Karl die Uebersalbischen Sachsen und Vemodianischen Friesen nach Flandern, und machte dadurch dem ganzen Sachsenkrieg ein Ende. Bei der Verordnung über die Theilung seiner weitläuftigen Länder, die Karl der Große im J. 806 auf einem Fränkischen Reichstage für seine Söhne machte, fielen unsre Länder auf Karls Antheil, der das Königreich Frankreich erhielt, und im J. 807 wurde der berühmte Sächsische Herzog Wittekind der Große vom Schwäbischen Herzog Gerolf getödtet. Sein Leichnam wurde zu Engern begraben, von da aber in der Folge nach Paderborn gebracht. Sein Nachfolger war Wigbert, der mit Sindacilla, einer Tochter des Friesischen Herzogs Adgills des zweiten, den Bruno und Walbert gezeugt hat. Karl der Große starb zu Aachen im Jahr 814.

II.

Geschichte des Landes Cleve bis zur Vereinigung mit der Mark.

I. Abschnitt.

Cleve mit Teisterbant vereinigt.

Nachdem ich in der Urgeschichte die Entdeckung unserer Niederrheinlande durch die Römer, die Römischen Eroberungsversuche in denselben, und die Verdrängung der Römer durch die Franken kurz erzählt habe, wende ich mich nun zur eigentlichen Geschichte unserer Herzogthümer und Grafschaften, die sich in der Fränkischen Periode zu bilden und zu gründen anfiengen. Ich werde darin zu zeigen suchen, wie sich diese unsre Länder nach und nach zu einem Ganzen vereinigt haben, und wie dieses wieder in zwei große Theile getrennt worden ist, die seit dieser lezten Theilung stets getrennt geblieben sind. Den Anfang macht billig die Geschichte des Clevischen Landes, das sich zuerst gebildet hat.

So wie in andern Ländern großer Reiche aus Statthaltern der Regenten zulezt Erbherren selber entstanden; so geschah es auch im Cleveschen lande. Dieses ward, wie wir gezeigt haben, von Römern entdeckt, und größtentheils auch unterjocht. Es befanden sich also von Zeit zu Zeit Römische Feldherren in demselben, die von den Cäsarn zur Behauptung dieser Länder dahin geschickt wurden, und wenn es dem Cäsar gefiel wieder abgerufen werden konnten. So war Julius Tutor zu Vitellius Zeiten Römischer Oberbefehlshaber am Rheinufer.

Als in der Folge die Römischen Keiser anfiengen, Männer aus ihrem Gefolge, oder Hofleute, denen sie wohl wollten, als Oberbefehlshaber in die Provinzen zu schicken, wurden diese, weil sie zum Hofe, oder zum Gefolge des Keisers gehörten, in Römischer Sprache Comites, d. i. Begleiter des Keisers genannt, weil es eine besondere Ehre war, im Gefolge oder Comitat des Monarchen zu seyn. Ein solcher Comes war in unserm Lande Carietto, der zu des

Keisers Valentinians Zeiten Comes in beiden Germanien genennt wird.

Nachdem die Römer aus dem Besiz unsrer Niederrheinlande durch die Franken verdrengt worden waren, ließen auch die Fränkischen Könige ihre Provinzen durch Männer ihres Hofes oder Gefolges regieren, die den Titel Comites, wie vorher die Römischen, führten. Auch diese Comites wurden wie andere Obrigkeiten, von den Königen nach Belieben angesezt und abgerufen. Oefters nahmen die Könige zu solchen Oberbefehlshabern alte, erfahrne Männer, die man daher die Grauen oder nach der alten Schreibart, Grawen zu nennen pflegte, woraus unser iziger Titel, Grafen, den man richtiger Graven schreiben sollte, entstanden ist.

Zu den Zeiten des Fränkischen Hausmaier Pipins nnd seines Sohns Karl Martells soll nach den alten Cleveschen Chronisten in unsern Landen Theodorich Ursinus Oberbefehlshaber, oder Comes, Grave, gewesen seyn. Die Abkunft dieses Theodorichs ist ungewiß, und wird nie zur Gewisheit gebracht werden können. Sein Name Theo-

dorich ist Fränkisch, und wird bei den Fränkischen Königen und Großen oft angetroffen. Ein Franke war er also wol unstreitig; daß er aber aus dem altrömischen Hause der Ursine abstamme, scheint unerweislich; denn fabelhaft ist, was die Chronisten von dem Wappen dieses ersten angeblichen Grafen von Cleve erzählen, daß er ein goldenes Schild mit einer rothen Rose geführt habe, und daß dieses Wappen seine Abkunft von dem Römischen Hause der Ursine bezeuge, welches dieses Wappen gehabt habe; denn man weiß, daß es in diesen Zeiten noch gar keine erbliche Familienwappen gegeben hat.

Von diesem Theodorich erzählen die Chronisten, daß er eine einzige Tochter Beatrix hinterlassen, die nach dem Tode ihres Vaters auf der Burg zu Niemegen, welche mit zu ihren Landen gehörte ihren Siz gehabt habe. Diese Beatrix hatte viel Anfechtung von solchen, die ihr ihr Erbgut verkürzen wollten und bemerkte, als sie an einem schönen, sonnigten Tage im Jahr 711 auf ihrer Burg zu Niemegen saß, und nach dem Rhein hinsah, daß auf diesem Fluß ein wei-

ser Schwan hergerudert kam, der an einer um seinen Hals befestigten goldenen Kette ein Schifchen fortzog, in welchem ein schöner junger Mann sich befand, mit einem vergoldeten Schwert in der Hand, ein Jagdhorn an der Seite hängend, und einem köstlichen Ringe an der Hand. Vor ihm stand ein gelber Schild mit einem silbernen Inschilde und acht goldenen Königszeptern, in deren Mitte sich eine goldene Spange mit einem schönen Zinoberfarbigen Steine befand. Dieser Schwan trieb mit seinem Schifgen an die Burg von Niemegen, wo der Jüngling ans Land trat, und die Jungfrau Beatrix zu sprechen begehrte. Diese kam zu ihm herab, empfieng ihn freundlich, und führte ihn auf ihre Burg, wo er ihr sagte, daß er gekommen sey, um ihr Land und sie selbst gegen ihre Feinde zu beschirmen. Der Jüngling, von dessen Ankunft sie schon einen Traum gehabt hatte, behagte ihr so wohl, daß sie sich mit ihm vermählte. Er entdeckte ihr nehmlich, daß er vom Verhängniß zu ihrem Gemahl bestimmt sey, und daß das von ihnen abstammende Geschlecht Sieg, Glück und Ruhm haben werde. Dabei aber

legte er ihr zur Bedingung auf, ihn niemals um sein Geschlecht, und von wannen er gekommen sey, zu fragen, würde sie nehmlich dies thun, so würde sie ihn von der Zeit an niemals wiedersehen. Sein Name sey Elias, und er sey ein Ritter. Einige Chroniken nennen ihn Elias de Grail, und sagen, er sey aus dem irdischen Paradiese gekommen. Dieser Elias soll der schönste Mann seiner Zeit, und ausnehmend groß und tapfer gewesen seyn, auch über alle, die gegen ihn stritten, gesiegt, und die Oberhand behalten haben. Wegen dieser auszeichnenden Eigenschaften war er bei allen Großen sehr gelitten, und Keiser Theodos soll ihn zum Grafen von Cleve, und Cleve zu einer Grafschaft erhoben haben, die er diesem Elias zu einem Lehen gegeben, das auf seine Nachkommen forterben sollte. Er besaß diese Grafschaft Cleve 21 Jahre, und zeugte mit seiner Gemahlin Beatrix drei Söhne, Theodorich, Godfried, und Konrad genannt. Dem ältesten, Theodorich, gab er seinen Wappenschild und sein goldenes Schwert, verordnete ihn zu seinem Nachfolger in der

Grafschaft Cleve, und vermählte ihn mit einer Tochter eines Grafen von Hennegau; dem zweiten, Godfried, gab er sein Horn, und machte ihn mit Beistand anderer Prinzen zum Grafen von Loen; dem dritten, Konrad, gab er seinen Ring, und verschafte ihm, mit Hülfe anderer Prinzen die Landgrafschaft Hessen. Auch diese seine drei Söhne durften ihn eben so wenig als ihre Mutter um sein Herkommen fragen. Als aber seine Gemahlin dennoch einmal diese Frage an ihn zu thun wagte, verschwand er aus ihren Augen, und sie sah ihn nie wieder, worüber sie noch in demselben Jahre vor Gram starb.

So erzählen die Chronisten das Herkommen und den Ursprung der Grafen und der Grafschaft Cleve. Eine Widerlegung dieses Mährleins wird gewiß keiner meiner Leser erwarten. Ich habe es bloß, um den Geist der alten Chronisten dadurch etwas zu charakterisiren, nacherzählt. Vielleicht kam dieser Elias von Paris, woraus ein einfältiger Sagenschreiber das Paradies machte, aus welchem er, als ein Abkömling Adams, wol un-

streitig hergestammt haben muß. Die ganze Erzählung von diesem Elias hat soviel unverkennbare Spuren der Fabeley, daß sie nothwendig in die Reihe der Rittermährchen versezt werden muß. Das Wahre was in ihr liegt, möchte etwa folgendes seyn; daß ein junger wohlgebildeter Mann von unbekannter Abkunft, sich unter Pipin und Karl Martell durch ritterliche Thaten vor andern sehr hervorgethan, und dafür von diesen mächtigen Fränkischen Hausmaiern mit der Grafenwürde über Cleve und Teisterbant belohnt worden ist. Dieser, Elias de Grail genannt, heiratete Beatrix, Theodorichs oder Dieterichs reiche Erbtochter, die die Burg von Niemegen und mehr andere Güter besas, ward aber in der Folge von seiner Gemahlin, seines dunkeln Ursprungs halber, verachtet, so daß er sie verließ, und nie wieder zu ihr zurück kehrte. Aus dieser Ehe leiten nun die ersten Grafen von Cleve und Teisterbant ihr Geschlecht ab.

Der Grafschaft Teisterbant, die unter den ältesten Grafen mit Cleve vereinigt war, ward, nach Dithman, zuerst bei

der

der Theilung gedacht, die Ludwig der Gutmüthige unter seine beiden Söhne Lothar und Karl den Kahlen machte, ums Jahr 839. Nachher erwähnt ihrer wieder eine uralte Theilungstafel Lothringens zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen, ums Jahr 870, bei welcher Teisterbant Ludwig dem Deutschen zufiel. In der geschriebenen Averdorpschen Chronik die Teschenmacher und Diethmar gebraucht haben, kommt sie auch beim J. 695 vor, wo erzählt wird, daß der heil. Suibert darin das Christenthum gepredigt habe. Aber diese Chronik ist jung.

Diese Grafschaft Teisterbant wird auch ein Gau, Pagus, genannt, denn beide Benennungen sind in der Frankenzeit sehr oft gleichsinnig, indem die Landschaften worüber Grafen gesezt waren, sehr häufig Gaue genannt werden. Ein Gau bestand auch wol aus mehreren Grafschaften, und ein solcher war auch Teisterbant, in welchem mehrere Grafschaften erwehnt werden.

Ueber den Ursprung des Namens Teisterbant sind die Meinungen verschieden, da einige glauben, es sey so viel als das Hei-

sterland weil viele Heistern oder Baumstämme darin ausgegraben worden, andere aber, welchen Dithmar beitrit, halten den Namen für verdorben, und glauben, daß dieser Name eigentlich 't Westerlant hieße, weil es dem übrigen westlich gelegen. Daß beide Namen in den alten Schriften leicht verwechselt werden können, daran ist gar kein Zweifel, doch wage ich nicht zu entscheiden, ob diese unrichtige Entzieferung wirklich geschehen, und so aus 't Westerlant, wirklich Teisterbant entstanden sey.

Wichtiger ist die Frage, wo die Grafschaft Teisterbant gelegen? Hierüber sind die Meinungen abermals verschieden. Gewiß ist aus der Theilung Lothringens im J. 870 zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen, daß Teisterbant diesseits der Maas gelegen hat, die beide Theile von einander absonderte, denn der Theil Lothringens diesseits der Maas fiel Ludwig dem Deutschen zu, und dieser hat Teisterbant erhalten. Es irren also diejenigen unstreitig, die Teisterbant mit Tessandrien verwechseln, welches jenseit der Maas im Antheil Karls des Kahlen lag.

Teisterbant hatte seine Lage von der Leck und Lingen bis an die alte Maas, und begriff den Bommeler und Tielerwerd, Workum, Häusden, Vianen, Arkel, Kuilenburg, Buiren ꝛc.

Daß die Teisterbantschen Grafen schon seit dem siebenden Jahrhundert nach dem Erbrecht auf einander gefolgt sind, und daß von ihnen die Grafen von Cleve, von der Mark, von Bergen, nebst den Herren von Häusden, und Kuilenburg abstammen, erzählen alle alte Chronisten einstimmig. Sie nennen zuerst einen Grafen Walter von Teisterbant, dessen Tochter Beatrix sich mit Theodorich oder Dietrich, Grafen von Cleve und Teisterbant vermählte. Beider Tochter, auch Beatrix genannt, vermählte sich mit dem oben erwehnten Ritter Elbas de Grail, von welchem nun die folgenden Grafen von Cleve und Teisterbant abstammen sollen.

Es scheint aber mit Recht verdächtig zu seyn, daß diese Teisterbantschen Grafen einander nach Erbrecht gefolgt seyn sollen, da unter den Merwingischen und Karlingischen

Königen der Franken die Herzogthümer und Grafschaften noch nicht erblich waren, sondern von den Königen nur persönlich verliehen zu werden pflegten, ohne daß die Familie dadurch ein Erbrecht auf dieselben erhielt. Indeß pflegten doch die Könige, wenn ein Herzog oder Graf Söhne hatte, die ihm in seiner Würde nachzufolgen verdienten, diese zu Nachfolgern der Väter zu ernennen. Und diese Gnade scheinen die Könige vorzüglich gegen die Grafen in Niederdeutschland und Belgien bewiesen zu haben, da die alten Jahrbücher von Holland, Geldern, Cleve und andern Grafschaften dieser Gegend fast einstimmig schreiben, daß diese Grafschaften in den Familien ihrer Grafen gleichsam fortgeerbt sind. Vielleicht geschah das schon unter den Karlingern aus der Ursach, daß die Grafen diese Grafschaften desto treuer und eifriger gegen die Fränkischen Könige, die sie immer an sich zu bringen suchten, vertheidigen sollten.

Ob sich gleich noch keine völlige Gewißheit in die Geschichte der ältesten Grafen von Tei-

sterbant und Cleve bringen läßt, so will ich doch hier dasjenige mit wenigem erzählen, was uns die Chronisten von ihnen überliefern. Muß doch der Geschichtforscher in jeder Geschichte sich anfänglich mit eben so ungewissen Sagen begnügen.

Der erste der Teisterbantschen Grafen, der von den Chronisten erwähnt wird, soll Walter geheißen haben, und der lezte eines alten Stammes gewesen seyn, der mit den Nassauischen Fürsten einerlei Ursprung gehabt haben soll. Dieser Graf Walter von Teisterbant, sagen sie, hatte eine Tochter Beatrix, welche Theodorich oder Dieterich, Graf von Cleve, heirathete, und dadurch die Grafschaft Teisterbant mit seiner Cleveschen vereinigte. Dieser Clevesche Graf Dieterich war, nach der Sage der Chronisten, auch der lezte der Cleveschen Grafen aus dem Ursinischen Hause, aus welchem schon vor Julius Cäsarn zwei Brüder in diese Gegenden gekommen seyn, daselbst die Burg Cleve erbaut, und deren Nachkommen bis auf diesen Theodorich oder Dietrich über das Land Cleve die Herrschaft behauptet haben sollen.

Wo die Chronisten diese Nachrichten wol her haben mögen, die über die erste Entdeckung des Niederrheins durch Julius Cäsarn hinausgehn? Am wahrscheinlichsten ist wol Dithmars Meinung, daß dieser Theodorich ein Sohn oder Enkel des Ursio gewesen, dessen Gregorius von Tours erwehnt, der im Königreich Austrasien zu König Childeberts Zeit ein so mächtiger Herzog war, daß ers wagen konnte, sich nicht allein der Königin Brunehild, sondern auch dem Könige Childebert selbst zu widersezen. Dieser Ursio stand mit an der Spize einer Verschwörung gegen diesen König Childebert, und war ein Mann von großem Ansehn und Macht. Er war auch von der Grafschaft Cleve nicht gar weit entfernt: und nimmt man diese Meinung an, die mir unter allen die wahrscheinlichste scheint, so war auch die Grafschaft Cleve noch keine lange Reihe von Jahren bei dieser Familie gewesen, und noch kein Erbrecht derselben gegründet, welches dem Geiste jener Zeiten entgegen ist. Den Namen Ursio konnte man auch sehr leicht mit Ursinus verwechseln, und so einer Fränkischen Familie

einen Römischen Ursprung andichten. Theodorich mag also, bis sich bessere Aufklärungen über seine Abkunft auffinden, der Sohn oder Enkel dieses Austrasischen Herzogs Ursio gewesen seyn, und so das Ursische Haus der Grafschaft Cleve ihre ersten bekanten Grafen gegeben haben. Er hatte auch nur eine Tochter Beatrix, die sich nach den Chronisten mit dem Ritter Elias de Grail vermählte, dessen Herkunft in Fabeln verhüllt ist, die ich oben schon soviel möglich zu enthüllen gesucht habe. Nach seiner Verschwindung soll ihm sein ältester Sohn Theodorich oder Dietrich als Graf von Cleve und Teisterbant gefolgt seyn.

Dieser Theodorich oder Dieterich war, nach der Averdorpschen oder Honselerschen Chronik, der zweite Graf von Cleve und Teisterbant, und besaß diese Grafschaften 25 Jahre lang. Diese Chronik giebt ihm das Zeugniß, daß er Gott und der Kirche von Herzen zugethan, von festem Charakter, prachtliebend, ein schlauer und siegreicher Krieger, ein Vater und Versorger der Armen und Waisen, und vollkommen tugend-

haft gewesen, und daß ihm Karl Martell dieser fürtreflichen Eigenschaften halber mit Ida der Tochter des Grafen von Hennegau vermählt habe, mit welcher er Reinhold, seinen Nachfolger zeugte. Aus dieser Nachricht scheint zu erhellen, daß weder dieser Graf Dieterich noch sein Sohn ihre Grafschaften nach Erbrecht, sondern bloß durch Verleihung ihres Fürsten, Karl Martells besessen haben. Zu diesen Grafschaften gehörte damals alles zwischen der Maas, der Waal und dem Rhein gelegene Land.

Reinhold, Theodorichs Sohn, erhielt nach seines Vaters Tode dessen Grafschaften Cleve und Teisterbant wieder, der sich mit Isabella der Tochter des Ardennischen oder Limburgschen Grafen vermählte, und seine Grafschaften 11 Jahre lang besaß, worauf ihm in denselben sein mit dieser Isabella erzeugter Sohn Ludolf als Graf wieder gefolgt ist. Dieser Graf Ludolf wird von einigen auch Luff oder Loiff, lateinisch, Leo genannt, und in der Honselerschen Chronik als ein Herr von großen Gaben und Tugenden beschrieben, weßhalb ihn Karl der Große

sehr geschäzt, und ihn oft in Reichsangelegenheiten zu Rathe gezogen hat. Karl der Große vermählte ihn auch mit Adelheid einer Tochter des Aquitanischen Herzogs Siegberts, der mit dem Königlichen Hause verwand war. Aus dieser Ehe war

Johann I. der seinem Vater in den Grafschaften Cleve und Teisterbant folgte, nachdem er solche 20 Jahre verwaltet hatte. Diesen Grafen Johann I. lobt die Honselersche Chronik ausnehmend, als einen des unbegrenztesten Ruhms würdigen Fürsten, der sich durch Freigebigkeit, Gnade, Pracht und Tugenden ausgezeichnet habe. Er leistete Karln dem Großen bei seinem Zuge wider die Sachsen viele Hülfe, ergab sich aber nachher ganz der Frömmigkeit, legte auf dem Joachimsberge bei Cleve ein Oratorium an, das noch den Namen Bedburg hat, und lebte daselbst eremitisch. Er verwaltete seine Geschäften 8 Jahren lang, und zeugte mit seiner Gemahlin Konstanzia, einer Tochter des Byzantischen Keisers Michaels, an dessen Hof ihn Karl der Große einmal gesandt haben mag, zwei Söhne Robert und Balduin

in, die ihm beide in seinen Grafschaften folgten. Der erste vermählte sich mit Sarina von Lothringen, und der zweite mit Hildegard einer Tochter des Grafen Ludwig von Provence. Robert wird ebenfals in der Honselerschen Chronik mit den größten Lobsprüchen beehrt, und sein früher Tod, der viele große Hofnungen vereitelte, beklagt. Seine Ehe blieb kinderlos, und er soll im J. 806 gestorben seyn, nachdem er 8 Jahre regiert hatte. Sein Bruder und Nachfolger

Balduin aber pflanzte den Stamm fort, da er mit seiner Gemahlin 3 Söhne zeugte, Ludwigen, der ihm als Graf von Cleve und Teisterbant folgte, und unvermählt starb, nachdem er seine Herrschaften 5 Jahre besessen; Eberharden den Stammvater der folgenden Grafen von Cleve, und Roberten der die folgenden Grafen von Teisterbant fortgepflanzt hat: denn nach Graf Ludwigs Tode theilten seine Brüder die Herrschaften so, daß der ältere Eberhard die Grafschaft Cleve, und der jüngere Robert die Grafschaft Teisterbant, doch als ein Clevesches Lehn erhielt.

Seit dieser Trennung sind die Teisterbantschen Länder nie ganz mit den Cleveschen wieder vereinigt worden. Robert der erste dieser Grafen von Teisterbant, änderte selbst sein Wappen, um mit dem Cleveschen nichts mehr gemeinschaftlich zu haben, und führte ein lazurnes Schild mit acht goldenen Zeptern, da sein Bruder Eberhard Graf von Cleve, das bisherige Clevesche Wappen beibehielt.

Ehe ich aber die Geschichte der besondern Grafschaft Cleve forterzähle, will ich hier erst die Geschichte der Grafen von Teisterbant bis zu ihrer Erlöschung fortführen.

Robert Graf von Teisterbant hatte von seiner Gemahlin Kunigunde von Hoya drei Söhne, Ludwig, Theodorich oder Dieterich, und Robert, unter welche die Grafschaft Teisterbant aufs neue vertheilt wurde. Robert der dritte Sohn, stiftete die Linie der Dynasten von Hensde. Theodorich oder Dieterich die Grafen von Altona oder der Mark in Westfalen, Ludwig aber der älteste, pflanzte die Teisterbantschen Grafen fort. Er vermählte sich mit

Adela, einer Tochter Beringers Grafen von Namur, aus welcher Ehe er zwei Söhne hatte, deren ältester, Eberhard, ins Kloster gieng, der jüngere aber, Balduin folgte dem Vater als Graf von Teisterbant nach, und hinterließ nur eine Tochter, die sich mit Waltgern, einem Sohn Gerolfs vermählte, und die Grafschaft Teisterbant an dessen Haus brachte. Es erhellet nemlich aus den Chronisten, daß Waltger, ein Bruder des Holländischen Grafen Dieterichs, unter Karls des Kahlen Regierung Graf von Teisterbant war, und dessen Grafschaft nach damaliger Zeitsitte, nicht als Mitgabe durch seine Gemahlin, sondern durch Verleihung des Keisers erhalten hat. Weil aber Karl der Kahle diese Teisterbantschen Lande niemals besessen, so muß entweder Lothar der jüngere, oder Ludwig der Deutsche diesen Waltger damit belehnt haben. Die Herkunft Gerolfs aber, des Vaters dieses Waltgers, ist dunkel, und läßt sich bei den widersprechenden Nachrichten der Chroniken nicht aufs reine bringen.

Waltger ward also der Stifter einer

neuen Linie der Grafen von Teisterbant, und hatte seinen Sohn Dieterich, so wie dieser seinen Sohn Heinrich zu Nachfolgern in der Grafschaft Teisterbant. Des leztern Sohn Ansfried war der lezte der Teisterbantschen Grafen, der sich erst mit Hilsunde, einer Tochter des Grafen von Stryen, vermählte, und nachdem sie sich von ihm getrennt, und ins Frauenkloster zu Thorn gegangen war, zum Bischof von Utrecht erwählt wurde. Ums Jahr 1008 starb dieser lezte Graf von Teisterbant, und die zu dieser Grafschaft gehörig gewesenen Ländern kamen größtentheils durch Schenkungen den Keiser sowol als den Grafen an das Bistum Utrecht, denn Ansfried schenkte seiner Domkirche einen großen Theil seines gräflichen Gebiets, und vertheilte das übrige unter seine Verwandte, so daß nun die Grafschaft Teisterbant, und der gräfliche Titel von derselben ganz aufhörte. Weil aber durch diese und andere Erwerbungen das Utrechter Bischöfliche Gebiet zu sehr anwuchs, und die Bischöfe sich der Regierung desselben nicht gewachsen fühlten: so gaben sie benachbarten Fürsten wieder Stücke

davon zu lehen. So bekamen die Herzoge von Brabant eine Burg in Tiele ꝛc., die Grafen von Geldern Tielerwerd und Bommelerwerd, die Grafen von Cleve Woudrechen mit allen Gerechtigkeiten die diesem anklebten.

Nach mancherlei Veränderungen, welche diese ehemaligen Teisterbantschen Länder erlitten, kamen endlich die Gebiete von Heusden, Vianen, Altena, Workum an die Niederlande, die von Bommeln und Tiel an Geldern, Kuilenburg an die Grafen von Waldeck, Büren aber aus der Oranischen Erbschaft an das Preußisch Brandenburgische Haus.

2. Abschnitt.

Cleve von Teisterbant getrennt, bis zur Vereinigung mit der Mark.

Bei der im vorigen Abschnitt erwehnten Theilung nach Graf Balduins Tode folgten ihm in der Grafschaft Cleve seine Söhne Ludwig und Eberhard, von welchem leztern, da der erste kinderlos starb, die folgenden Grafen von Cleve abstammen, deren Geschichte dieser Abschnitt enthalten soll.

In der Reihe der Cleveschen Grafen war dieser Graf Eberhard der neunte, und lebte während der Regierung der Keiser Ludwig des Gutmüthigen, und seines Sohns Lothars. Bei den Unruhen unter Ludwigs Regierung blieb Eberhard mit andern Deutschen dem Keiser getreu. Wegen seiner Mutter hieß er auch Herr von Provence, und war ein tugendhafter gerechter Fürst. Mit seiner Gemahlin Bertha, einer Tochter des Baierschen Herzogs Ludwig, zeugte er zwei Söhne, trefflich an Gaben des Geistes und Körpers, und

wegen ihrer Heiligkeit nicht minder berühmt, Luthard und Berengar. Der erstere ward sein Nachfolger, und in der Folge unter die Heiligen versezt, sein Gedächtnißtag aber auf dem 15. September. Der zweite, Berengar, ward Bischof von Koul. Mit Beistimmung dieser seine Söhne und seiner Gemahlin Bertha stiftete er das Kanonikatstift des heil. Clemens zu Wischel, und das Kanonissinnenstift des heil. Quirins zu Neuß, die er mit vielen Gütern und Einkünften beschenkte. Besonders schenkte Graf Eberhard auf Bitten seines Sohns Berengars dem Stift zu Neuß zwei Höfe in Westinghofen und Herden, welche der Kölnische Erzbischof Anno nachher theilte, und sich in beiden die Rechtspflege vorbehielt. Ob nun gleich die Grafen Eberhard und Luthard einige Güter bei Neuß besaßen, so möchte doch daraus noch nicht gefolgert werden können, daß sich die Grafschaft Cleve bis dahin erstreckt habe, weil die Grafschaften in diesen Zeiten noch nicht so weit sich auszudehnen pflegten, und sich in dieser Nachbarschaft eine andere Grafschaft Ermenfrieds befand.

befand. Uebrigens war die Clevesche Grafschaft ein Theil Ripuariens, und scheint bei den Dorfschaften Traham und Melant ihren Anfang genommen zu haben, welche Dithmar für die izigen Cleveschen Oerter Ham und Moyland hält. Graf Eberhard regierte seine Grafschaft Cleve neun Jahre, und starb im J. 835. Sein Begräbniß erhielt er hinter dem Altar des heil. Kreuzes in dem von ihm gestifteten Quirinusstift zu Neuß.

Ihm folgte nun Graf Luthard, sein ältester Sohn, unter den Karlingischen Keisern und Königen Lothar, Ludwig II. Karl dem Kahlen und Ludwig III. Da bei der Theilung unter den Karlingischen Prinzen das Clevesche Land, je nachdem es dies oder jenseit des Rheins liegt, verschiedenen Herren zufiel, so ist zweifelhaft, ob dieser Graf Luthard die ganze Grafschaft Cleve, oder nur den überrheinischen Theil derselben besessen habe, der damals ein Theil von Westlothringen ward. Pighius schreibt von diesem Grafen Luthard, daß er wegen seiner Tugenden, wegen der Reinheit und Heiligkeit seines Lebens für

würdig gehalten worden, durch eine Heirath mit dem Karlingischen Keiserhause verschwägert zu werden, und Keisers Arnulfs Tochter Bertha zur Gemahlin erhalten habe, die ihm zwei Söhne geboren, Balduin oder Balderich seinen Nachfolger, und Rickfried oder Siegfried, Grafen von Twente, dessen Sohn Balduin Bischof von Utrecht geworden, und Utrecht, das von den Dänen und Normannen, die durch den Niederrhein bis nach Duisburg vorgedrungen waren, zerstört worden, wiederhergestellt, und mit starken hohen Mauren umgeben hat. Von Rom ließ er auch die Körper des heil. Pontian, des heil. Benignus, und der heil. Agnese dahin bringen, und vereinigte Twente, das er vom Cleveschen abriß, mit dem Utrechtschen Bistum. Als er im J. 977 starb, erhielt er sein Grab vor den Gewölben jener Heiligen in der Utrechtschen Domkirche. Graf Luthard aber stiftete die Abtey Essen für adeliche Jungfrauen mit dem Hildesheimischen Bischof Alfried IV. im J. 878 und das Mönchskloster in Salenstatt im J. 877. Nach seinem Tode im J. 881, nachdem er 44 Jahre regiert hat-

te, ward er vom Pabst für einen Heiligen erklärt, und sein Haupt soll noch in der Kollegiatkirche zu Wischel verwahrt werden. Sein Leben hat Johann Melas von Cleve in lateinischen Versen geschrieben, welches zu Löwen gedruckt ist. Teschenmacher führt eine Stelle daraus an, worin Lutharden die übertriebensten Lobsprüche gegeben werden; denn es war Geist der damaligen Zeiten, Fürsten, welche die Geistlichen und Kirchen bereicherten, in den Himmel zu erheben. Auch zu Luthards Zeiten liefen die Normannen mit 350 Fahrzeugen in den Rhein ein, und verheerten Utrecht, Niemegen, Cleve, Santen, Neuß, Köln, und Mastricht mit Feuer und Schwert.

Unter seinem Sohn und Nachfolger Graf Balduin oder Balderich II. von Cleve, zu den Zeiten Karls des Dicken Arnulfs, und Konrad I. brachen die Hunnen oder Ungern aus Pannonien in Deutschland ein, drangen auch in Westfalen, und verheerten alles mit Feuer und Schwert. Gegen diese zog auch Graf Balduin zu Felde, und war mit in der großen Schlacht am Inn, wo sie besiegt und zur Flucht gebracht wurden. Mit seiner Ge-

mahlin Mechtild einer Tochter des Sächsischen Herzogs, zeugte er seinen Nachfolger, den Grafen Arnold von Cleve, und Mechtild eine Gräfin von Loen. Er regierte über Cleve 37 Jahr, und starb im J. 917.

Arnold, Balduins Sohn, war der zwölfte Graf von Cleve, oder der vierte seit der Trennung Teisterbants von Cleve, zu den Zeiten der Könige und Keiser Heinrichs I. des Voglers, und Ottens des Großen. Er eiferte seinem Vater in seinen Tugenden nach, und stritt auch gegen die Hunnen, die ihre Einfälle in Deutschland fortsezten. Er war auch mit bei dem großen Magdeburgischen Turnier unter Keiser Otto dem Großen im J. 938. Seine Gemahlin war Kunigunde von Thüringen mit welcher er seinen Sohn und Nachfolger Balduin, und eine Tochter Adela zeugte, die mit Godfried Pontanus, Statthalter von Geldern, dem Vater Wichmanns, vermählt worden ist. Nach einer 45 jährigen Regierung des Cleveschen Landes starb er im J. 962.

Balduin oder Balderich III. war, nun unter den Keisern Otto II. und III.,

und Heinrich II. der dreizehnte Graf von Cleve. Bei diesem verdient bemerkt zu werden, daß in einigen Chroniken nicht Balduin, sondern Wichmann, der Nachfolger Arnolds in der Grafschaft Cleve auf irrige Weise genannt wird; denn ums J. 968 hat Wichmann, nicht Graf von Cleve, sondern von Zütphen, die berühmte Frauenabtei zu Elten auf einem Berge am Rheinufer gestiftet, ihr viel Güter, Einkünfte, und Legate zugewandt, und seine Tochter Lutharde zur ersten Aebtissin eingesezt, welche Stiftung Otto der Große im J. 970 in seinen Schuz genommen, sie von aller zeitlichen Richtergewalt, nur des von der Aebtissin zu wählenden Vogts ausgenommen, befreit, und bestätigt hat. Dieser Graf Balduin III. vermählte sich mit Adela, der zweiten Tochter Wichmanns Grafens von Zütphen, einer Witwe Imads, dem sie, nach der Meinung des Jesuiten Browers, den heil. Meinwerk, den zehnten Bischof von Paderborn, geboren haben soll. Diese machte Ansprüche an die Schenkungen, die ihr Vater der Eltenschen Kirche gemacht hatte, da er sie ohne

ihre Einwilligung nicht habe machen können. Otto III. legte diese Streitigkeit zu Niemegen bei, so daß er Adela und Balduin zur Einwilligung bewog, die sogar diese Schenkungen noch vermehrten. Eben dieser Graf Balduin III. und seine Gemahlin Adela stifteten auch im J. 1000 das Kloster zu Zepflich zur Ehre Gottes und des heil. Martins, wozu Keiser Heinrich und der Erzbischof von Köln ihre Beistimmung gaben. Graf Balduin ließ diese Stiftung in eine von vergoldetem Silberblech verfertigte kostbare Tafel, die im Kloster aufgestellt wurde, eingraben. Dieses Kollegiatstift wurde in der Folge, mit Einwilligung des Pabstes Eugenius im J. 1436 durch den ersten Cleveschen Herzog Adolf von Zepflich nach Kranenburg verlegt. Nach einer 36 jährigen Regierung starb Graf Balduin oder Balderich III. im J. 1000. Er und seine Gemahlin wurden in der Kirche zu Zepflich begraben, aber bei Versezung des Stifts am 10. Oktober 1436 auch von da nach Kranenburg versezt.

Um diese Zeit, nehmlich ums J. 1000 ließ Irmgarde, eine Tochter des Grafen von Züt-

phen den Grund zu der Kirche in Rees legen, welche der Kölnische Erzbischof Dassel II. im J. 1040 eingeweiht hat.

Eine andere Irmgarde, oder Irmentrude, eine Schwester Herrmanns des Demüthigen, der im J. 1082 zum neunten Abt von S. Pantaleon erwählt worden, eines Grafen von Zütphen, hat nach dem Tode ihres Vaters die Burg Aspel und die Stadt Rees, die ihr in der Erbschaft zugefallen, der Kölnischen Kirche vermacht, so wie Suchteln mit allem Zubehör dem Pantaleonskloster verschrieben.

Konrad, Balduins III. und Adelas Sohn, folgte seinem Vater als der vierzehnte Graf von Cleve. Er wurde von Otto III. auf dem Reichstage zu Worms im J. 996 unter die vier Erbgrafen des heil. Römischen Reichs als der erste aufgenommen, und zwar, wie die Honselersche Chronik schreibt, wegen seiner hervorstechenden großen Gaben des Geistes und Körpers. Nach Rürners Thurnierbuch soll er auch bei dem Thurnier zu Braunschweig im J. 996 zugegen gewesen seyn. Mit seiner Gemahlin Katharina von Seyn zeugte er seinen Nachfolger Theo-

dorich, den Bischof Konrad, und Lambrecht, und starb nach einer 41 jährigen Herrschaft im J. 1041.

Theodorich oder Dieterich II. ein Sohn Konrads, war unter den Keisern Heinrich III. und IV. der funfzehnte der Cleveschen Grafen. Wegen seines unruhigen Geistes, der gleich zu den Waffen zu greifen gewohnt war, gab man ihm den Beinamen: der Fliegende. In seinem blühenden Alter, im J. 1079 soll er mit Walram, dem Grafen von Jülich, bei dem Turnier zu Trier gewesen seyn. Keiser Heinrich III., gegen welchen sich Godfried, Herzog von Brabant, und Balduin, Graf von Flandern, empört hatten, leistete er, wie sie ihn in Niemegen belagerten, Beistand, und erhielt von ihm dafür pfandweise die Niemegische Burg nebst ihrem Keiserlichen Gebiet im J. 1050, doch unter der Bedingung, daß die Cleveschen Grafen jahrlich am Andreastage drei Stück schöne Englische feuerfarbige Scharlachtücher jedes funfzig Ellen lang, dem Keiser überreichen lassen sollten. Dies unterließ in der Folge Graf Dieterich VI. weswegen ihm Kei-

ser Friedrich I. diese Burg mit dem Zoll wieder entzog, und sie Otto II. Grafen von Geldern, verlieh. Mit eben diesem Keiser zog er auch gegen die Ungarn, die Oestreich und Baiern beunruhigten, und half sie aus diesen Ländern wieder vertreiben, und das Christentum, das sie bei der Vertreibung ihres Königs Andreas verleugnet hatten, zugleich mit diesem Könige wieder einführen. Mit seiner Gemahlin Agnese, einer Tochter Adolfs vom Salingsleven, der durch des Mindenschen Bischofs Unterstüzung der erste Graf von Schauenburg und Rietberg wurde, zeugte er seine Söhne Dieterich und Arnold, die ihm beide als Grafen gefolgt sind. Er herrschte über die Clevesche Grafschaft 44 Jahre, vom J. 1041 bis 1085 in welchem Jahre er starb. Seine Gemahlin aber starb im J. 1089.

Ihm folgte sein gleichnamiger Sohn Theodorich oder Dieterich III. der Mannhafte beigenamt. Er war unter den Keisern Heinrich IV. und V. der sechszehnte in der Reihe der Cleveschen Grafen, und vermählte sich mit Maria von Hennenberg, lebte aber mehr dem Kriege als seiner Gemahlin. Er

überließ nemlich die Regierung seiner Grafschaft seinem Bruder Arnold, und nahm an dem Kreuzzuge gegen die Türken und Saracenen Theil, der von Papst Urban II. und der Clairmontschen Kirchenversamlung im Jahr 1096 beschlossen worden war. Dann leistete er im J. 1106 zuerst Keiser Heinrich IV. gegen seinen Sohn Beistand, worüber er, nach der Honselerschen Chronik, vom Papst sehr verfolgt wurde, und sein Land viele Verheerungen zu leiden hatte. Als aber Heinrich V. im J. 1110 vom Papst Paschalis zu Rom gekrönt worden war, soll er die Partei des Vaters verlassen, und zum Sohn sich gewandt haben, wie Teschenmacher schreibt, aber nach der Honselerschen Chronik hielten es die Kölner, Lütticher, Jülicher und Clever mit Heinrich IV., und unser Theodorich III. scheint ihm also beständig treu und ergeben geblieben zu seyn. Nach einer 29 jährigen Regierung seiner Grafschaft starb er im J. 1114 auf einem Kreuzzuge zu Jerusalem an einer Krankheit, nachdem er solche Beweise seines Heldenmuths in diesem Kriege gegeben, daß deßhalb sein Name Theodorich vielen folgen-

den Cleveschen Grafen beigelegt worden ist.

Arnold II., Dieterichs Bruder, hatte schon während dessen Abwesenheit bei dem Kreuzzuge die Regierung der Cleveschen Lande übernommen, und sie wie ein wahrer Vater seiner Unterthanen regiert. Nach seines Bruders Tode folgte er ihm nun als der siebenzehnte der Cleveschen Grafen zur Zeit Heinrichs V. Lothars II. und Konrads III. Er vermählte sich zweimal, aber über seine Gemahlinnen sind die Chronisten nicht einig. Teschenmacher nennt nur Ida von Schwaben, eine Tochter Konrads und Schwester des Keisers Friedrich des Rothbarts, mit welcher er vier Kinder gezeugt: Dieterich und Arnold, die ihm beide als Grafen von Cleve nachfolgten, und Aleida, Gräfin von der Mark, und Margaretha, Gräfin von Aer und Meer bei Neuß. Der Sohn dieser leztern war der früh verstorbene Graf Dieterich von Meer, und ihre Töchter Elisabet von Randerad, und Hildegunde von Meer. Diese lezte theilte mit ihrer Schwester, und machte aus ihrer Burg Meer ein Prämonstratenser Frauenkloster im J. 1160, worinn sie und ih-

re Mutter den Schleier annahmen, sie selbst die erste Abtissin, und nach ihrem Tode im Chor der Kirche begraben wurde. Die Honselersche und Schuirensche Chronik nennen Arnolds Gemahlin, Margaretha. Aber Friedrich der Rothbart war kein Sohn Konrads, sondern Friedrichs Kokles, und also auch Margaretha oder Ida keine Schwester Keisers Friedrichs des Rothbarts und keine Tochter Konrads. Johann von Leyden nennt in seiner Holländischen Chronik Arnolds Gemahlin Ida eine Tochter Godfrieds des Bärtigen, Herzogs von Brabant, und ihr Bruder, der Mönch Heinrich nennt auch seine Schwester Ida eine vermählte Gräfin von Cleve. Ihr Gemahl kann also kein andrer, als unser Graf Arnold II., der zu diesen Zeiten lebte, gewesen seyn. Hopp erzählt, daß Graf Arnold zweimal sich vermählt habe, zuerst mit Ida, und darauf mit Sophia, einer Tochter Keisers Heinrich IV. Dies kann seyn, aber denn war die erste Margaretha, wie sie in den geschriebenen Chroniken einstimmig genannt wird, und die zweite hieß Ida, mit welcher er Arnold und Dieterich gezeugt.

hat, denn Dieterich oder Theodorich IV. nannte sich selbst einen Sohn Arnolds und Idas. Unser Graf Arnold II. wurde im J. 1117 im Beiseyn der Geldernschen Grafen Gerhard und seines Sohns Heinrichs zum Vogt der Zepflichschen Kirche erwählt, welcher Kirche der Kölnische Bischof Philipp von Heinsberg mit Genehmigung und in Gegenwart Keisers Heinrich, des Brabantschen Herzogs Godfried, Friedrichs von Arensberg, Gerhards von Jülich und unsers Grafen Arnolds von Cleve den Zehnten des Grund und Bodens, der ihm eigentlich vorbehalten war, vermachte. Im J. 1119 war unser Arnold mit dem Grafen Eberhard von Altona auf dem Göttingenschen Thurnier, in welchem Jahr auch das Fürstenbergische Kloster bei Santen vom Siegbergischen Abt Kuno, auf den Rath des Santenschen Kanonikus und nachherigen Magdeburgischen Bischofs Nortberts, unter Hermann dem gemeinschaftlichen Propst des Santenschen Stifts gekommen ist. Unter ihm nahm auch der Prämonstratenser Orden seinen Anfang, welchen Nortbert, ein Santenscher Kanonikus im J.

1120 gestiftet hat. Eben dieser Nortbert vermogte auch unsern Grafen Arnold den Bedberg bei Cleve im J. 1121 in ein Prämonstratenser Kloster zu verwandeln, welchem Keiser Konrad im J. 1138 ein gewisses Holz aus dem Reichswalde schenkte, und womit Graf Arnold die Clevesche Kirche verband. Da diese aber in der Folge von Graf Dieterich IX. im J. 1341 aus einer Pfarre zu einer Kollegiatkirche gemacht wurde, erhielt das Bedbergische Kloster dagegen die Kirchen von Düffelsee, Keckerdom und Kellen im Clevescheu Walde. Eben ein solches Prämonstratenser Kloster stifteten auch die Cappenbergischen Grafen Godfried und Otto im J. 1125 bei Wesel, Averdorp genannt; ja nach Godfrieds Tode im J. 1126 verwandelte Otto im J. 1128 selbst die Burg Cappenberg in ein solches Kloster, dem er das Weselsche und andere unterwarf. Eben dieser Graf Arnold von Cleve bestimmte auch dem Keiser Konrad Hülfsvölker, wie er im J. 1146 einen Kreuzzug nach Palästina unternahm, und leistete dem Grafen Dieterich von Holland, der seines Aeltervaters Florens I. Tod an

Hermann de Cuik zu rächen suchte, Beistand, bis dieser sich durch die Stiftung der Prämonstratenser Abtei zur Marieninsel in Holland im J. 1128 mit Dieterich wieder aussöhnte. Nachdem er 47 Jahre seine Grafschaft Cleve sehr glücklich regiert hatte, starb er im J. 1162 und wurde mitten im Chore zu Bedberg an der Seite seiner Gemahlin begraben. Ihm folgte

Theodorich oder Dieterich IV. sein ältester Sohn, unter den Keisern Friedrich I. dem Rothbart, und Heinrich VI. als der achtzehnte der Cleveschen Grafen, ein Herr, der sich durch seine seltenen und treflichen Eigenschaften den Beinamen des Rechtschaffnen erwarb. Er war herablassend, und zeichnete sich vor allen Fürsten an Unbescholtenheit seines Charakters und seiner Sitten aus. Zur Gemahlin hatte er Adelheid, die nach einigen die Tochter eines Herzogs von Bayern, nach andern Godfrieds des Bärtigen, Herzogs von Lothringen und Brabant, und nach Dithmar, die Tochter Dieterichs VII. Grafen von Holland, war. Im Jahr 1163 bestätigte er die Stiftung des Avern-

dorpschen Klosters bei Wesel durch ein Diplom, worin er seine Mutter Ida nennt. Im Jahr 1178 war er mit in der Schlacht in Flandern, und focht mit den Grafen von Geldern und Berg für den Grafen von Holland, gegen Philipp von Flandern, der sie besiegte. Im J. 1179 soll er nach Ruxners Thurnierbuch beim Thurnier in Köln zugegen gewesen seyn. Im J. 1188 hat er mit seiner Mutter, seiner Gemahlin Adelheid von Brabant, und seinem Bruder Arnold dem Kloster zu Altenkampen die zwischen Rees und Wesel im Rhein gelegene Insel Häne mit ihrem Zubehör und Zehnten geschenkt, welcher Schenkung der Kölnische Erzbischof Philipp von Heinsberg anfänglich widersprach, und an die Insel selbst Anspruch machte, aber doch endlich seine Einwilligung gab. Diese Insel gieng durch Ueberschwemmung und schrekklichen Brand im Jahr 1312 zu Grunde. Seine Gemahlin Adelheid schenkte den Kanpenschen Mönchen zu gewissen Jahrszeiten Weizenbrot, Fische, und Wein, und erbaute daselbst eine dem heil. Evangelisten Johannes und heil. Servatius geweihete

Kir-

Kapelle, die sie mit Einkünften, einem Kelch und Altargeräthen, zum ewigen Gedächtniß sowol ihres eigenen, als ihres Mannes und Sohns Theodorichs, beschenkt. Sie starb im J. 1189. Graf Dieterich leistete auch seinem Oheim Balduin, Bischof von Utrecht gegen Otto Grafen von Geldern im Welauschen Kriege Beistand, den Keiser Friedrich der Rothbart zwar beigelegt, der aber wieder ausgebrochen war. Der Keiser schlug ihn zum Ritter, und er begleitete ihn auf seinem Italienischen Zuge nach Mailand, und hernach auch bei dem Kreuzzuge wider Sultan Saladin im J. 1189, ward aber bei seiner Rückkehr für seine treuen Dienste schlecht belohnt; denn Keiser Friedrich entzog ihm, weil er die drei Stücke Scharlachtuch nicht richtig überliefert hatte, die Pfandschaft Niemegen, und verlieh sie Otto II. Grafen von Geldern, der eine große Summe Geld dafür bot. Sie muß aber doch ihm selbst, oder seinen Nachfolgern zurückgegeben seyn, weil Johann II. Graf von Cleve die Befreiung vom Niemegischen Zoll der Stadt Cleve verliehen hat. Doch erwarb sich Dieterich für

Bayerische Staatsbibliothek München

Geld die Herrschaften Rossum, Wolffern und Tiel, und blieb dem Keiser getreu, dem er wider den rebellischen mächtigen Herzog Leo von Sachsen Hülfe sandte. Er nahm auch an dem abermaligen Kreuzzuge Keiser Friederichs nach dem heil. Lande Theil, musste aber nach dessen traurigem Tode zu seiner Heimat zurückgehn, und nach dem Tode Heinrichs VI. den großen Zank Philipps von Schwaben und Otto von Sachsen um die Keiserkrone noch erleben. Nachdem er der Kollegiatkirche zu Wesel im J. 1192 noch einige Zehnten verliehn hatte, starb er ohne Hinterlassung männlicher Erben nach einer 39 jährigen Regierung im J. 1200, und die Grafschaft Cleve kam nun an seinen Bruder

Arnold III., der unter den beiden Gegenkeisern Philipp und Otto IV. der neunzehnte Graf von Cleve gewesen, und zehn Jahre regiert hat. Mit Adelheid oder Margaretha, einer Tochter des Grafen Florens III. von Holland, oder, wie Dithmar will, mit Katharina einer Tochter Graf Heinrichs von Limburg, zeugte er einen Sohn Arnold, der sein Nachfolger wurde. Zugleich mit seinem

Bruder Dieterich hat er der Weselschen Kirche die Freiheit aller ihrer Güter von allen Lasten und Steuern, auch das Recht der Viehweide und Wässerung noch während Keiser Heinrich VI. Regierung im J. 1192 geschenkt. In eben diesem Jahr hat er auch dem Thurnier zu Nürnberg beigewohnt, und mit Wilhelm Grafen von Ostfriesland, der seine Nichte der Gräfin von Holland viel Schaden zufügte, einen Krieg geführt. Als im J. 1198 Philipp der Bruder des Keisers Heinrich, und Otto, der Herzog von Sachsen einander die Keiserkrone streitig machten, hielt es unser Graf Arnold mit Otto, weil ihm Philipp bei Neuß großen Schaden gethan hatte, söhnte sich aber doch nachher mit diesem wieder aus. Weil aber der Kölnische Erzbischof Adolf in diesem Kriege erst Ottos und nachher Philipps Partei gehalten hatte, so erhielt er von beiden die Bestätigung des Herzogthums Westfalen, und mehr andere Freiheiten, bei welchen Urkunden unser Graf Arnold auch als Zeuge mit aufgeführt wird. Er starb im J. 1200, und ihm folgte sein gleichnamiger Sohn

Arnold IV. unter Keiser Friedrich II., als der zwanzigste in der Reihe der Cleveschen Grafen, der mit Katharina, einer Tochter Herzogs Heinrichs von Limburg und Margarethen der Erbtochter des Grafen Adolf von der Mark seinen Sohn und Nachfolger Theodorich oder Dieterich V. gezeugt hat. Von diesem rühmt eine alte Kloster Chronik, daß er ein gottesfürchtiger, gegen die Armen mildthätiger, gegen seine Unterthanen gnädiger, und gegen seine Feinde siegreicher Herr gewesen sey. Mehr kann wol nicht leicht von einem Fürsten gerühmt werden. Einen Beweis von dem lezten Lobspruch gab er bei den heil. Kriegen. Als nemlich von der Lateranischen Kirchenversamlung ein Kreuzzug nach Syrien beschlossen worden war, schickte er sich mit Keiser Friedrich II. und andern christlichen Fürsten zu diesem Zuge an, und fiel in demselben für die Ehre des Glaubens als ein christlicher Held. Denn da nach Damiatas Eroberung der apostolische Legat die Armee nach Aegypten führen wollte, schnitt der plözliche Anwuchs des Nils die Christen ab, der im Hinterhalt liegende Sultan fügte ihren

großen Schaden zu, ihr Proviant verdarb, und viele, worunter sich auch unser Graf Arnold und der Bergische Graf Adolf befanden, kamen im J. 1218 um.

Theodorich oder Dieterich V. sein Sohn, folgte ihm als der ein und zwanzigste der Cleveschen Grafen unter eben diesem Keiser Friedrich II. Er vermählte sich mit Mechtilden, der einzigen Erbtochter des Grafen von Dinslaken, und brachte durch diese Vermählung, mit Genehmigung Keisers Friedrich II. diese Grafschaft im J. 1220 an Cleve. Beider Sohn war sein Nachfolger Theodorich VI. Zwischen ihm, und dem Kölnischen Erzbischof Engelbert aus dem Bergeschen Hause, und Walram Herzog von Limburg und Grafen von Lutzenburg erhob sich im J. 1217 ein Zwist, der aber 1220 wieder beigelegt wurde, so daß beide Parteien einander gegenseitig Sicherheit und Hülfe versprachen. Dem Münsterschen Bischof Ludolf von Holten sandte er wider die Flanderschen und Geldernschen Grafen, und ihre Hofleute die Gebrüder Meinhövel, deren Mutter die Bischöflichen Soldaten ihr Vieh weggetrieben hatten, Hül-

se, und erfocht einen großen Sieg. Die Söhne und Enkel der Meinhövelschen Witwe wurden gefangen, enthauptet, und die ganze Familie verwiesen. Vom Geldernschen Grafen Gerhard erhielt er die Herschaft Goye zum Lösegeld für die gefangenen Vasallen. Im J. 1225 leistete er dem Utrechtschen Bischof Otto aus dem Lippeschen Hause gegen die Trentoner oder Trifinier und Rudolf von Coevorden, der mit Egbert, Herrn von Coevorden und den Gröningern Zwist hatte, nebst Gerhard von Geldern, Erbjägermeister des Bistums, Balduin von Bentheim, und dem Erbmarschall Florens von Holland, Hülfe, und belagerte die von Rudolf besezte Burg Coevorden. Der Bischof Otto, der in einen Morast gerieth, wurde mit 400 Mann niedergehauen, Gerhard von Geldern, Balduin von Bentheim, und Gisbert von Amstel wurden gefangen, aber Ottens Nachfolger im Bistum, Willebrands von Oldenburg rächte mit Beistand eben dieser Vasallen, diese Schmach, erorberte Coevorden, bekam Rudolf, den Urheber des Krieges, und seinen Parteigänger Heinrich von Gransdorf gefan-

gen, und bestrafte sie mit dem Rade. Die Trentoner aber begnadigte er, nachdem er zu ihrer Strafe die Burg Schwarzwasser im J. 1228 erbaut hatte. Eben dieser Graf Dieterich von Cleve, beliehnte Hermann von Molenarck, den Bruder des Erzbischofs Heinrich, mit dem Burggrafthum und der Burg Thomberg im J. 1230, nachdem er ihm den Huldigungseid geleistet und Treue zugeschworen hatte, indem er zuvor dem Erzbischof zur Rächung der Ermordung seines Vorfahrs Engelhard von Berg Beistand geleistet. Ferner hat er dem Bremischen Bischof Gerhard von Lippe, durch ein Schreiben des Papst Gregors IX. aufgefordert, im J. 1234 zur Bekriegung der kezerischen Stadinger, nebst Leopold von Oesterreich, Heinrich von Brabant, Florens von Holland, Wilhelm von Jülich, Adolf von Berg, und Burchhard von Oldenburg Hülfe zugesandt. In eben diesem Jahr 1234 hat er auf dem Thurnier zu Corvey den Grafen von Clairmont getödtet, weil von diesem der Graf Florens IV. von Holland, ein Sohn Wilhelms, seines Vetters, zuerst getödtet worden war, und auch den

Nivellischen Grafen, der den Tod des Grafen von Clairmont rächen wollte, hat er in einem Treffen überwunden. Nach einer 20jährigen Regierung starb er im J. 1244, und vor ihm noch sein erstgeborner Sohn. Daher ward sein zweiter Sohn

Theodorich oder Dieterich VI. sein Nachfolger, als der zwei und zwanzigste Graf von Cleve, zu dessen Zeiten, nach dem Tode Keisers Friedrichs II. im J. 1245 mehrere Gegenkeiser erwählt wurden, die sich um die Keiserkrone stritten. Unser Graf Dieterich hielt Wilhems von Holland Partei, weil dieser sein Vetter war, und führte ihm bei der Belagerung der Stadt Aachen Hülfstruppen zu. Er hat auch die der Stadt Duisburg von diesem Römischen Könige Wilhelm im J. 1248 verliehenen Privilegien als Zeuge mit unterschrieben. Teschenmacher schreibt, daß Graf Theodorich VI. Isabellen, eine Tochter Heinrichs I. Herzogs von Brabant aus seiner zweiten Ehe mit einer Gräfin von Namur, zur Gemahlin gehabt, und mit ihr seinen Nachfolger Theodorich VII., Margaretha, die mit Otto III., Grafen von Geldern, und Jut-

ta, die mit Walram, Herzog von Limburg vermählt worden, gezeugt habe, mit Irmgarde, der Tochter dieser leztern, habe sich Reinhold, Graf von Geldern vermählt. Endlich habe er noch einen Sohn, Theodorich de Luiff mit derselben gehabt, der im J. 1252 den Weselern ihre Freiheiten bestätigt, und zwei Töchter hinterlassen, wovon eine mit dem Herrn von Dollendorf, und die andere mit Gerhard von Duyrburg verheirathet worden. Dithmar aber bemerkt, daß diese Isabelle eine Gemahlin des im J. 1244 verstorbenen ältern Bruders unsers Grafen, Theodorichs gewesen, und daß Theodorich durch diese Verwandschaft bewogen worden, den Brabantern die Befreiung vom Orsowschen Zoll zu verleihen, und daß die Gemahlin des jüngern Theodorichs, des Nachfolgers in der Grafschaft Cleve, nirgend mit Namen genannt werde, weil die Chronisten nicht ihn, sondern seines Bruders Sohn von der Elisabet, für den Nachfolger in der Grafschaft gehalten. Da sie aber seinem Sohn zwei Gemahlinnen zuschreiben, so vermuthet Dithmar, daß die erste, Walburgis von Luxenburg, die Ge

mahlin seines Vaters gewesen sey, weil dessen Sohn Theodorich nach Walburgis Tode, Aleida von Heinsberg im J. 1257, also noch bei seines Vaters Lebzeiten, geheirathet haben soll, und es nicht wahrscheinlich sey, daß der Sohn zu der Zeit schon die zweite Gemahlin gehabt habe. — Dem Erzbischof von Köln, Konrad von Hochsteden, einem Sohn Lothars, verstattete unser Graf Theodorich VI. im Jahr 1251 Dorsten mit Mauern zu umgeben, und ihr Stadtrechte zu ertheilen, doch unter der Bedingung, zu Kriegszeiten parteilos zu seyn, wobei er sich einige Einkünfte aus dem Ort, den izt die Herrn von Heiden als ein Clevesches Lehn besizen, vorbehielt. In der Folge war aber Theodorich IX. der sechs und zwanzigste Graf von Cleve, mit diesen Befestigungen nicht zufrieden, und brachte es im J. 1310 dahin, daß die Bürger von Dorsten ihre Mauern wieder einreißen musten, damit die Stadt dem Grafen von Cleve, und dem Erzbischof von Köln stets offen stehn sollte. Unser Graf stritt hierauf für den Römischen König Wilhelm, Grafen von Holland und Zeeland gegen Guido den Grafen von Flandern bei dem

Zeelandschen Orte Westkappel, in welcher Schlacht 30000 Mann fielen. In eben diesem Kriege machte Graf Theodorich nach Besiegung der Flandrer in Zeeland am 15. Mai 1253 Theobald Grafen von Bar, nach Verlust eines Auges zum Gefangenen, weßhalb er den Namen des Cleveschen Wolfes erhielt, und vom Könige Wilhelm zum Oberfeldherrn ernannt wurde. Diesem hat er auch zugleich mit dem Grafen Otto von Geldern bei der Belagerung der Stadt Aachen im J. 1254 Beistand geleistet. Obgleich aber beide Brüder diesem Könige Wilhelm mit aller Treue stets ergeben gewesen, so verlieh dieser doch das Niemegische Gebiet mit ganz Batavien, das seinen Vorfahren verpfändet gewesen, an Otto III. Grafen von Geldern für 21000 Mark Silber. Als König Wilhelm hierauf die Friesen zur See überwunden hatte, und um seine Völker sicherer zurückzuführen, einen Platz zu Lande aussuchte, stürzte er auf dem Eise. Hier überfielen ihn die Friesen aus einem Hinterhalt, und erschlugen ihn noch im blühenden Alter, ehe ihm jemand zu Hülfe kommen konte, im J. 1256. Graf Otto von Geldern

leistete Wilhelms Sohn Florens bei der Rächung dieses Mordes seines Vaters Beistand. Im J. 1252 übergab unser Theodorich die Hulhuiser Kapelle mit ihren Zehnten dem Wisselschen Kollegium, und im Jahr 1260 dem Kloster zu alten Kampen 500 Mark als Almosen. Nach 18jähriger Regierung starb er im J. 1260

Theodorich VII. folgte ihm als der 23te der Cleveschen Grafen unter einigen Gegenkeisern, und besonders unter Rudolf I. von Habsburg. Nach Teschenmacher hatte er zwei Gemahlinnen die erste war Walburgis, eine Tochter des Grafen von Luxenburg, mit welcher er seinen Sohn und Nachfolger Theodorich VIII. und eine Tochter Elisabet, die mit Gerhard, Grafen von Jülich vermählt wurde, und diesem Wilhelm I. Markgrafen und Herzog von Jülich, und dessen Bruder Walram, Erzbischof von Köln geboren hat. Dithmar aber hält, wie oben schon bemerkt ist, diese Walburgis für die Gemahlin Theodorichs VI. Die zweite war Adelheid, eine Tochter Heinrichs von Heinsberg und Enkelin Theodorichs I. mit welcher er die Graf-

schaft Hulkenradt, und die halbe Grafschaft Saffenberg zur Mitgabe erhielt. Mit dieser zeugte er Theodorich den neuen Probst zu Santen, der 1280 zu Kervenheim eingekleidet worden, und noch einen Sohn Theodorich, genannt de Luiff, oder de grote Luiff, der mit Beatrix einer Tochter des Dynasten von Ringelberg und Grafen von Mörs, einen Sohn Theodorich, Grafen von Hulkenradt und Dynasten von Thonberg, eine Tochter Adelheid, die mit Rudolf von Riefferscheid, Herren von Mylendonk vermählt wurde, ferner Otto, Probst von S. Gereon in Köln, Siegfried, Probst zu Münster, Reinold, Herrn von Berg op Zoom, Elisabet, die mit Wilhelm Grafen von Horn und Altona, und Margaretha, die mit Theodorich, Herren von Meurs vermählt worden, gezeugt hat. Dieser Graf Theoddrich VII. ward auch in Kriege mit verflochten, und leistete dem Grafen Florens von Holland bei der Züchtigung der Friesen, Johann von Nassau, Bischof von Utrecht, gegen die rebellischen Holländer und Friesen, und Engelbrecht von Falkenburg, Erzbischof von Köln

gegen diese Stadt Hülfe. Denn da im J. 1260 die Karmeländer, oder nach andern die Kenemarier mit den Friesen, wegen des Drucks, den sie von den Holländischen Großen erlitten, Soldaten anwurben, um sich in ihre alte Freiheit wieder zu versezen, suchten alle vereinte Großen, durch Belagerung und Zerstörung der Vesten, diese Unruhen zu ersticken. Und wie die Amersforder, Amelander und Amsterdammer sich ebenfalls hinreißen ließen, ein Gleiches in Westholland zu unternehmen, so giengen ihnen Graf Florens von Holland, der Utrechtische Bischof Johann von Nassau, Otto Graf von Geldern, und unser Theodorich mit den auserlesensten Truppen entgegen, warfen viele von ihnen zu Boden, trieben die andern in die Flucht, und ließen die ihnen in die Hände gefallenen Anstifter des Aufstandes hinrichten. Ferner ward eben dieser Graf Florens von Holland durch unsern Theodorich bei der Rächung seines erschlagenen Vaters, König Wilhelms unterstüzt. Beide brachen im J. 1271 in Friesland ein, erschlugen 4000 Friesen, entrissen ihnen den Leichnam König Wilhelms,

und ließen ihn zu Middelburg seiner Würde gemäß beerdigen. Im Kölnischen Kriege suchte er mit dem Erzbischof Engelbert von Falkenburg im J. 1262 in die Stadt Köln, die ihre Freiheit gegen die Erzbischöfe zu behaupten suchte, einzudringen, zog aber, wie man sagt durch eine Erscheinung der Heiligen auf den Stadtmauren in Schrecken gesezt, nach Hulkenrad zurück, Theodor von Falkenburg, des Erzbischofs Bruder, der durch eine Lücke der Mauren eindrang ward verwundet, und blieb, Walram Graf von Limburg, ward gefangen, und mit vielen andern Edeln ins Gefängniß gesezt. Als unser Theodorich im J. 1267 mit dem wieder in Freiheit gesezten Walram Grafen von Limburg, und mit Engelbrecht, Grafen von der Mark, dem Erzbischof abermals beistanden, gerieth er und der Erzbischof bei dem Gefecht zwischen Jülich und Lechenich in die Gefangenschaft Wilhelms Grafen von Jülich, der mit der Stadt Köln verbündet war. Nachdem aber unser Theodorich seine Tochter Elisabet dem Sohn Wilhelms, Gerhard Julius zur Gemahlin versprochen hatte, ward er wieder in Freiheit ge-

sezt. Der Erzbischof aber ward auf Vermittelung des Regensburgischen Bischofs Albrechts im J. 1270 auf die Bedingung wieder entlassen, daß die Stadt Köln ihn zwar für ihren Herren anerkennen, er aber den Bürgern ihre Freiheit sicher stellen sollte. Er bezahlte auch an Otto III. Grafen von Geldern die seiner Schwester Margaretha versprochene Mitgabe von 10000 Mark Goldes im ersten Jahre seiner Gräflichen Regierung, welches Otto so sehr erfreuete, daß er seine Tochter aus seiner zweiten Ehe mit Philippinen, Namens Irmgarde, wieder mit Theodorichs ältestem Sohn, obgleich dieser noch ein Knabe war, verlobte. Unser Theodorich vereinigte auch noch die Herrschaft Ringelberg mit seiner Grafschaft Cleve, und starb nach einer 13 jährigen Regierung im J. 1275. In der Wisselschen Kollegiatkirche liegt er begraben.

Theodorich VIII. war unter den Königen Rudolf I. von Habsburg, Adolf von Nassau, und Albrecht von Oesterreich der 24te der Clevischen Grafen, und wurde zu Boppard von König Rudolfen bestätigt. Er hat zwei Gemah-

mahlinnen gehabt. Die erste war Irmgarde, eine Tochter Otto III. Grafen von Geldern, die ihm seinen Nachfolger Otto, und eine Tochter Irmgarde, die an den Grafen von Horn, Gerhard von Parwys verheiratet worden, geboren, aus welcher Ehe Theodorich und Johann, Herren von Parwys, Horn, Kranenburg und Herlaer erzeugt sind. Die zweite war Margaretha von Habsburg, eine Tochter Graf Eberhards, eines Bruders Königs Rudolf I. womit er sich im J. 1290 zu Erfurt vermählte. Aus dieser zweiten Ehe waren Theodorich und Johann die auf ihren Bruder Otto beide nach einander als Grafen von Cleve gefolgt sind; Eberhard der unverheirathet starb, und drei Töchter, Mechtilde, die mit Heinrich, Prinzen von Hessen, Anna, die mit Godfried von Arnsberg, und Agnese, die mit Adolf Grafen von Berg vermählt worden. Godfried von Arnsberg und seine Gemahlin Anna von Cleve hatten keine Kinder, daher verkauften sie ihre Grafschaft im Alter, am 25. August 1368, mit allen anklebenden Rechten der Kölnischen Kirche, und er wurde nach seinem Tode im J. 1371

in der Marienkapelle der Kölnischen Domkirche begraben. Die lezte Vermählung verschafte unserm Grafen Theodorich nicht bloß Glanz, sondern auch große Vortheile, denn zur Mitgabe bekam er 4000 Mark Silber aus dem Duisburgischen Zoll, der nachher nach Bürich verlegt wurde, und 2000 Mark, wofür ihm die Stadt Duisburg selbst verpfändet worden, vom Könige; dazu wurde er zum keiserlichen Rath ernannt, und als Reichsvikar in den Reichsstädten Niemegen Deventer und den benachbarten bis Ravenswerd angesezt, und erhielt das Recht, an drei ihm beliebigen Orten Geld zu prägen, nebst der Freiheit von den alten Rheinzöllen, die allen Churfürsten ertheilt worden war. In eben diesem Jahre 1290 erhielt er auch die Stadt Duisburg selbst für 2000 Mark reines Silber, und jährliche 400 Mark aus dem Bürichschen Zoll, wurde mit den Städten Wesel und Kranenburg, und der Herrschaft Ringelberg belehnt, und ihm zugleich mit Wiegbolt von Holten, Erzbischof zu Köln, Keiserswerd verpfändet, welches ganze Recht er nachher, weil ihm Ludwig von Sonnenberg die Uebergabe verwei-

gerte, für jährliche 400 Mark dem Erzbischof von Köln überließ. Alles dies verleh ihm König Rudolf in einem zu Erfurt ausgefertigten Diplom, und Albrecht, Rudolfs Sohn, der auf Adolfen von Nassau als König folgte, hat solches im J. 1298 bestätigt, und ihm auch die Städte Duisburg und Deventer im Namen des Reichs übergeben. Theodorich bewies dagegen auch dem Könige eine standhafte Treue bei allen seinen Kriegen in Deutschland. Im J. 1298 war er zugleich mit Gerhard Grafen von Jülich, und Wilhelm Grafen von Berg Zeuge bei dem Diplom, das König Albrecht der Stadt Duisburg ausfertigen ließ. In eben diesem Jahre 1298 rächte er auch den Tod des Grafen Florens von Holland, den seine Vasallen erschlagen hatten, denn da dieser in Goyland jagte, war er von Gerhard von Velsen, Gisbert von Amstel und Herrmann von Worden aufgefangen, und nach der Burg Muiden geführt. Gegen diese Räuber stand ganz Holland auf, und unser Theodorich, ein Verwandter des Grafen Florens, kam ihm zu Hülfe. Als sie Muiden im geheim verlassen hatten, und mit dem ge-

fangenen Grafen nach Neerdam ritten, und Gerhard von Velsen diesen auf der Flucht mit vielen Wunden getödtet hatte, wurden die Dörfer der Räuber niedergebrannt, die Burgen Worden und Kronenberg nach einer langen Belagerung zerstört, und da sie des Mörders selbst in Kronenberg habhaft wurden, ließen sie ihn nackt in ein Faß stecken, wo allenthalben Nägel durchgeschlagen waren, und ihn darin zwischen Neerdam und Muiden zu Tode wälzen. Nach dieser vollzogenen Rache eilte Graf Theodorich mit seinen Truppen nach Flandern, um den dasigen Grafen Guido im Kriege gegen den Französischen König Philipp den Schönen beizustehn. Mejer beschreibt das Gefecht in seiner Flandernschen Chronik beim J. 1297. und erwehnt unsers Dieterich unter den ersten Fürsten Deutschlands. Nachdem aber die Schlichtung dieses Streites zwischen dem Könige und dem Grafen Papst Bonifaz VIII. überlassen worden war, gieng unser Theodorich aus Flandern nach seiner Grafschaft zurück, und griff nun die Dorstener an, weil diese den mit seinem Großvater Graf Theodorich VI. im Jahr

1251 geschlossenen Vertrag, die Ummaurung ihrer Stadt betreffend, nicht gehalten hatten, und zwang sie zur Niederreißung ihrer Mauren. Sein zweiter Sohn und Nachfolger Graf Theodorich brachte es hernach dahin, daß diese Stadt den Cleveschen Grafen und Erzbischöfen von Köln zugleich zugehören sollte.

Was die Bürgerlichen Angelegenheiten betrifft, so hat unser Graf Theodorich im Julius 1277 in Gegenwart mehrerer Zeugen der Stadt Wesel ihre alten hergebrachten Freiheiten bestättigt, und im J. 1280 die Herrschaft Ghemen Godfrieden und dessen Sohn Goswin zu Lehen gegeben, so wie er die Grafschaft Mörs im J. 1287 und abermals 1294 zwei Theodorichen Vater und Sohn, und deren Bruder Friederich ebenfalls zu Lehen gegeben hat. Im J. 1297 legte er den Streit über den Reichswald mit Reinold Grafen von Geldern freundschaftlich bei.

In Ansehung der kirchlichen Angelegenheiten hat er im J. 1281 dem Fürstenbergischen adelichen Nonnenkloster fünf Scheffel Weizen alle Jahre auf Martinstag aus der Weselschen

Zehentscheuer angewiesen, und außerdem dem Minoritenkloster in der Stadt Cleve im J. 1291 auch ein Dominikanerkloster zu Wesel bauen lassen, in welches die Mönche von Lübeck gekommen, welches Kloster im J. 1296 Emanuel, Doktor des Kanonischen Rechts, und gewesener Bischof zu Cremona durch die Weihung des Altars zur Ehre der heil. Mutter des Herrn, eingeweihet hat. Als in der Folge im J. 1354 unter Graf Johann II., dem lezten dieses Hauses, Wesel nebst diesem Kloster am 7ten August abbrannte, wurde es durch Unterstüzung der Grafen Adolf und Dieterich von der Mark, und zweier Bischöfe aus diesem Orden wieder hergestellt, und mit reichen Einkünften versehen. In demselben ist vor dem hohen Altar Theodorich Graf von der Mark, Herr von Dinslaken im J. 1406 begraben. Unser Graf Theodorich VIII. verlieh auch noch im J. 1244 dem Kloster zu Altenkampen die Freiheit von seinen Zöllen, und im J. 1301 den in Repeler liegenden Güter des Klosters die Freiheit von Steuren. Im J. 1305 erlangte er noch vor seinem in diesem Jahre nach einer dreißig jährigen glücklichen

Regierung erfolgten Tode, vom Keiser Albrecht die Benuzung des Büderichschen Zolls. — So Teschenmacher.

Nach Dithmars Behauptung regierte Graf Theodorich VIII. nur bis 1290, und hatte seinen gleichnamigen Sohn Theodorich IX. den Vater Otto I. zum Nachfolger. Das gründet er auf die Honselersche und Schuirensche Chronik, mit welchen Akerlaken, und ein ungenannter Sekretär in einer geschriebenen Cleveschen Chronik übereinstimmen, welcher ich noch eine Deutsche und eine Lateinische kurze Geschichte der Grafen von Cleve, die unser Herr Professor Berg besizt, zusezen kann. Er erhellet auch, wie Dithmar ferner bemerkt, aus dem Diplom, worinn Graf Theodorich der Stadt Wesel ihre Freiheiten bestättigt, daß er nur Einen Sohn Theodorich gehabt, der als Zeuge mit unterschrieben, so wie auch aus dem Bestättigungsbrief über das den Weselern von eben diesem Grafen Theodorich ertheilte Patronatsrecht, den Siegfried Erzbischof von Köln 1297 ausfertigen lassen. Alles dieses kann von Graf Theodorich, Otto

I. Vater, nicht gesagt werden, der mehrere Kinder hatte, unter welchen Otto der älteste war. Also muß wol mit Dithmarn angenommen werden, daß Graf Theodorich VIII. von 1275 — 1290, und Graf Theodorich IX. von da bis 1305 regiert, und dieser

Otto I. zum Nachfolger in der Grafschaft Cleve gehabt habe. Dieser war der 25te der Cleveschen Grafen, und erhielt den rühmlichen Beinamen der Friedfertige. Zu seiner Zeit waren Albrecht von Oesterreich, und Heinrich VII. von Luxenburg Keiser und Könige der Deutschen. Er hat sich zweimal vermählt: einmal mit Adelheid, einer Tochter des Grafen Engelberts II. von der Mark, mit welcher er Irmgarden, die mit Johann Herkuleus Herrn von Heusden vermählt worden, zeugte; zweitens mit Mechtild von Birneburg, einer Schwester des Erzbischofs Heinrich von Köln, welche Ehe kinderlos blieb. Obgleich unser Otto den Beinamen der Friedfertige führte, weil er ein Freund des Friedens war, so musste er sich doch gezwungen in einige Kriege einlassen. So hat er im ersten Jahre seiner Regierung, durch

öftere Beleidigungen Johanns von Dosrinchoven, der nicht weit von Borken seinen Siz hatte, gereizt, dessen Burg belagert und erobert, wobei viele Ritter, die diesem Johann von Dosrinchoven, oder wie andere ihn nennen, von Dornichhofen, beistanden, in seine Gefangenschaft geriethen. Diese Fehde wurde indeß durch die Vermittelung Theodorichs Herren von Mörs und anderer im J. 1307 wieder beigelegt. Im zweiten Jahre seiner Regierung leistete er Guido dem Sohn des Grafen von Geldern, den Philipp der Schöne, König von Frankreich, hatte auffangen lassen, in Verbindung mit Johann Herzog von Brabant, Reinhold Grafen von Geldern, und Wilhelm Grafen von Jülich, Beistand; die verbündeten Fürsten schlugen die Franzosen, welche den Kern ihrer Truppen in diesem Gefechte verloren. Als hierauf Guidos Sohn Philipp aus Apulien zurück kam, drang er in Artois ein, und belagerte Tournay, worauf ein jähriger Waffenstillstand erfolgte, während dessen sein Vater in Freiheit gesezt wurde, der aber nach dessen Ablauf ins Gefängniß zurückkehrte, und als

achtzigjähriger Greis darin starb. Nach seinem Tode leistete Johann Graf von Holland, dem Könige Philipp Hülfe durch seinen Sohn Wilhelm, von welchem Guido in einem Seegefecht überwunden worden ist. Der Krieg gieng nun von neuem an, er drang in Zeeland ein, verheerte Walchern mit Feuer und Schwert, schlug die Holländer an Einem Tage zweimal bei Veeren und Arnuiden, und bemächtigte sich des ganzen Landes, außer Zirickzee in Zeeland, welches er belagerte. Aus dieser Stadt entwischte Wilhelm heimlich bei der Nacht zu seinem Vaters Bruder Guido, Erzbischof von Utrecht, und seinem Vater Johann, Grafen von Holland, brachte Truppen zur Aufhebung der Belagerung zusammen, und lagerte sich in Diveland, wurde aber von den Flanderern bei einem nächtlichen Ueberfall wieder geschlagen, und Bischof Guido gerieth bei der Eroberung der Stadt selbst in Gefangenschaft, worauf er abermals zum Könige Philipp entfloh. Daher nahm Guido von Flandern wieder ganz Ostholland, nur Harlem ausgenommen, und Johann Herzog von Brabant Westholland ein,

dieser lezte aber wurde von den Dordrechtern bis nach Herzogenbusch zurück getrieben. Die Holländer bekamen hierauf unter Witto von Hamstedt, einem natürlichen Sohn des Grafen Florens von Holland, neuen Muth; vereinigten sich mit der Französischen Flotte, lieferten am Lorenztage 1304 ein Seetreffen, worin Guido gefangen, 10000 Mann erlegt, und die Flanderer besiegt wurden. Als nun König Philipp, um sich ganz Flanderns zu bemächtigen, ein starkes Heer herbeiführte, giengen ihm zwar Philipp Graf von Flandern, und Johann Graf von Namur entgegen, als aber Wilhelm, Guidos Sohn und 6000 Flanderer blieben, erfochten die Holländer abermals den Sieg, Lille wurde belagert, und wie Johann Graf von Namur mit 60000 Mann zum Entsaz anrückte, ward endlich auf die Bedingungen Friede geschlossen, daß dem Könige Philipp 200000 Kronen bezahlt, und der Theil Flanderns jenseit der Lys den Franzosen überlassen werden, der diesseit derselben aber den Söhnen Guidos verbleiben sollte.

In eben diesem Jahre 1307 gab auch unser Graf Otto Eberharden von Horn die Herr-

schaft Altena zu Lehen, und verbot, daß die Leibeigenen der Santenschen Kirche in andern Cleveschen Städten das Bürgerrecht erhalten sollten. Im Jahr 1308 ließ er das Kreuz, das, der Sage nach, auf einem Baume, von einer geweiheten Hostie, die ein Schäfer ausgeworfen hatte, gewachsen war, nach Kranenburg bringen, zu dessen Ehren in der Folge Herzog Adolf I. von Cleve das Kanonikatstift von Zeflich mit Erlaubniß des Pastes nach Kranenburg verlegt hat. Im Jahr 1309 brachte ers durch Begünstigung des Kapittels und des Adels dahin, daß Ludwig, ein Sohn des Hessischen Prinzen Heinrich und der Cleveschen Mechtilde das Bistum Münster erhielt, der im Jahr 1320 wieder starb. Mit seinem Vetter Erzbischof Heinrich aus dem Virneburgischen Hause, zu Köln, hatte er wegen der Grafschaft Hulkenrad einen Streit, der endlich durch Genehmigung des Verkaufs derselben, der von Theodor de Luyff geschehen war, beigelegt worden ist. Er starb am lezten September zu Horstmar in Westfalen, wo er sich eben, um Bischof Ludwig von Münster Beistand zu leisten, aufhielt. Er wurde von da nach Cle-

ve gebracht, und in Bedberg beerdigt. Ihm folgte sein Bruder

Theodorich X. den Teschenmacher IX. nennt. Er führte den Beinamen der Fromme, und regierte die Grafschaft Cleve unter den Deutschen Königen und Keisern Heinrich VII. von Luxenburg und Ludwig IV. dem Bayer, welcher leztere ihn belehnt hat. Als Nebenkeiser regierte damals Friedrich III. von Oesterreich. Seines Bruders Ottos Tochter Irmgarde suchte ihm die Nachfolge in der Grafschaft Cleve streitig zu machen, und wurde auch vom Herzog von Brabant Johann, der sie unterstüzte, mit der Stadt Wesel belehnt, weil ihm Keiser Adolf im J. 1292 die Schuzgerechtigkeit und Vogtei zwischen der Weser, dem Meer, dem Rhein und Westfalen verliehen hatte. Dieser Streit wurde aber so beigelegt, wie Irmgarde sich mit Johann von Arkel vermählte, daß Theodorich Graf blieb, aber ihm Irmgardens Sohn, wenn sie einen bekäme, folgen sollte. Dies kam aber nicht zur Erfüllung, weil Theodorich seinen Bruder Johann zum Nachfolger hatte. Er hinterließ von Margaretha,

der Tochter des lezten Gelderischen Grafen Reinolds, eine einizige Tochter, wie ihre MutterMargaretha genannt, welche mit Adolf v. Grafen von der Mark, vermählt wurde. Graf Theodorich X. unterstüzte König Ludwig den Bayer gegen Friedrich von Oesterreich mit aller Macht, der ihn durch große Versprechungen auf seine Seite gezogen, da er ihm die Anlegung zweier Zölle zu Grieth und Huissen in den Niederlanden erlaubte, die Pfandschaft der Stadt Duisburg dem Grafen Adolf von Berg, dem sie mit Agnesen, Theodorichs Schwester, zur Mitgabe gegeben worden, und die von Keiserswerd dem Kölnischen Erzbischof Heinrich von Virneburg, deren größter Feind er war, entzog, und ihm das Vikariat von ganz Westfalen zwischen dem Rhein und der Weser, und die Schuzvogtei über Werden verlieh, ihm auch alle vorige Privilegien bestätigte. Dies geschah im J. 1318. Es folgt wol unwidersprechlich hieraus, daß die Westfälischen Reichslande weder zum Sächsischen noch Pfälzischen Reichsvikariat gehörten, sondern ein eignes Reichsvikariat ausmachten, welches

bis hieher der Erzbischof von Köln verwaltet hatte, dem es Keiser Ludwig, der Bayer entzog, und es unserm Graf Theodorich X. von Cleve ertheilte, so daß dieses dritte Westfälische Reichsvikariat izt den Königen von Preußen als Herzogen von Cleve nach dieser Urkunde Keiser Ludwigs zukommen muß. Im J. 1327 folgte unser Graf Theodorich X. auch nebst den Grafen von Holland und Geldern dem Keiser Ludwig nach Italien, und leistete auch König Eduard III. von England gegen Philip von Valois, König von Frankreich, Hülfe. Nach einem Verlust von 28000 Mann wurde Philip in die Flucht geschlagen, und Calais kam im J. 1345 nach einer langen Belagerung in die Gewalt der Engländer. Ueberdem unterstüzte er Grafen Wilhelm von Holland bei der Belagerung von Utrecht, welche Stadt auf die Fürsprache ihres Bischofs Johannes Herkuleus unter der Bedingung vom Grafen Wilhelm begnadigt wurde, daß ihre Bürger ihn baarfuß und halbnackend um Verzeihung bitten sollten. Mit Reinhold Grafen von Geldern stritt er auch im J. 1335 gegen die Brabanter und Lütticher, und mit

dem Bischof von Lüttich Adolf aus dem Märkischen Hause, nahm er am Brabantschen Kriege Theil. So berichten auch einige Chroniken, daß er mit Walram Erzbischof von Köln bei der Burg Strünkede gekriegt habe, wobei ihn Reinold Herzog von Geldern gegen die Verpfändung der Stadt Sevenaer unterstüzte, die er aber nachher wieder ausgelöset hat.

Was die Kirchlichen Vorfälle betrifft, so erhielt unser Graf Theodorich X. im J. 1321 den Körper der heil. Margaretha aus dem Kloster zu Alten Kampen, und ließ ihn in die Clevesche Kirche versezen, wofür er den Kampenschen Mönchen die Freiheit zu Sonsbeck und Orsow schenkte. Am 15. Mai 1335 stiftete er das Kanonikatstift zu Monterberg bei Kalkar, welches der Kölnische Erzbischof Walram von Jülich, ein Bruder Herzog Wilhems I. eingeweiht hat. Er versezte es aber am 18. Mai 1341 mit dessen Einwilligung nach Cleve, wo er selbst den ersten Grundstein zum neuen Chore gelegt hat. Diese Kirche wurde von Theodorichs Enkel von seiner Tochter Margaretha, Adolf Grafen von der

Mark

Mark, den lezten Grafen von Cleve, noch mehr ausgebaut, und durch dessen Sohn, den ersten der Cleveschen Herzoge, aufs schönste vollendet. Eben dieser Graf Theodorich schenkte auch dem Minoriten Kloster 40 Scheffel Weizen, und eben so viel Scheffel Gerstenmalz, einen fetten Ochsen und Heringe.

Bürgerliche Angelegenheiten betreffend, verkaufte er im J. 1334 den halben Theil der Stadt und des Gebiets von Heusden, welche sein Vater im J. 1290 dem Grafen Florens von Holland währender Mahlzeit als Geschenk überlassen hatte, dessen Sohn dem Grafen Wilhelm für 2027 Toursche Mark. Seinem Bruder Johann, Propst zu Köln, überließ er auf Zeitlebens als sein Erbantheil Linna und Orsow, wozu einige auch noch die halbe Dynastie Heusden hinzusezen, nebst 400 Brabantischen Marken jährlicher Einkünfte aus dem Zoll zu Neuß. Zu diesem fügte Walram von Jülich, Erzbischof von Köln, der Nachfolger Heinrichs von Virneburg im J. 1343 noch 200 Realen aus dem Beekenschen Zolle hinzu. Im J. 1343 hat unser Graf Theodorich von Cleve, nebst Theodor

von Horn, Herrn in Kranenburg, Irmgarden, Theodorich VIII. Schwester, mit Gerhard von Parwys Grafen von Horn, erzeugter ältester Sohn, die Kranenburgischen Freiheiten bestätigt, welcher Graf Theodorich von Horn im J. 1343 als Herr von Kranenburg wegen der aufgeworfenen Dämme dieser Gegend Geseze gegeben hat. Graf Theodorich X. starb endlich zu Cleve am 5. Jul. 1347 und wurde in der von ihm daselbst gestifteten Kollegiatkirche begraben.

Nach seinem Tode machten die Söhne des Grafen Adolf von der Mark und der Cleveschen Margaretha, Engelbrecht, Adolf, und Theodor, Anspruch an der Nachfolge in der Grafschaft Cleve, Theodor von der Mark bemächtigte sich auch Dinslakens, und bestätigte ihr im J. 1349 ihre Freiheiten, sie boten auch dem Grafen Reinold von Geldern die Stadt Huissen für seinen Beistand an, doch ward ihnen

Johann II., der Bruder des verstorbenen Grafen Theodorichs X. vorgezogen, welcher unter den Keisern Ludwig dem Bayer, und Karl IV. der lezte Graf von Cleve aus

diesem Hause gewesen ist. Er war vorher Archidiakon und Propst an der Domkirche zu Köln, und trat aus dem geistlichen Stande in den weltlichen zurück. Er vermählte sich mit Mechtild, einer Tochter Herzogs Reinhold von Geldern, und Witwe Godfrieds von Loß, im J. 1342, welche sich nach seinem Tode zum drittenmal mit dem Grafen von Bloys vermählte, und dessen Herrschaften bis an ihren Tod zur Nuzung behielt. Seine Ehe blieb aber kinderlos. Von oben genannten Keisern ward er mit der Grafschaft Cleve belehnt, und ihm alle Freiheiten bestätigt. Im J. 1344 belehnte er Theodorichen von Bentingh mit der Burg Klarenbeck, und im J. 1347 bestätigte er den Weselern ihre Freiheiten, und versprach ihnen unter andern, nicht in ihrer Stadt Wesel zu wohnen, vermuthlich damit sie während des Nachfolgestreits von den Grafen von der Mark nicht belagert werden sollte. Im J. 1348 gab er der Hauptstadt Cleve bei der Bestättigung ihrer alten Freiheiten noch neue dazu. Im ersten Jahre seiner Regierung sandte er auch Engelberten von der Mark Bischof von Lüttich, Hülfsvölker zur Bändi-

gung seiner unruhigen Bürger, von welchen bei Hasselt 1600 niedergemacht worden sind. Als im J. 1351 zwischen den beiden Brüdern und Herzogen von Geldern Reinold und Eduard eine Todfeindschaft ausbrach, nahm unser Johann II., weil er Emmerich für 2107 Goldstücke von Reinold im J. 1355 zum Pfand erhalten hatte, dessen Partei. Nachdem aber dieser Reinold in der Schlacht bei Tiele im J. 1361 von seinem Bruder Eduard überwunden, gefangen genommen, und festgesezt worden, und unser Johann II. im J. 1362 die Mitgabe seiner Gemahlin Mechtild, einer Schwester Eduards, verlangte, so fiel dieser sowol über diese Foderung, als über die seinem Bruder Reinold geleistete Hülfe aufgebracht, bei Goch ins Clevesche ein, und steckte, Wissel, Tyll, und andere Dörfer bei Kalkar und Griethe in Brand. Aber Johann II. drang durch Duisseld bis Niemegen vor, und fügte den Gelderern wieder Schaden zu, ja es fehlte nicht viel, so hätte er sich selbst Niemegens durch Verrätherei bemächtigt. Hier zeigte ihm ein Gochscher Bürger an, daß er Eduarden mit einem Pfeil tödten könne.

Das wollte Johann aus Gewissenhaftigkeit nicht zugeben, machte es Eduarden bekannt, und es erfolgte die Aussöhnung zwischen ihnen. Er vermittelte es auch, daß Graf Johann von Nassau, der die Märkische Margaretha, eine Tochter Graf Adolfs und der Cleveschen Margaretha im J. 1357 zu Werden geheirathet hatte, die ganze Grafschaft Mark Adolfs Sohn Engelbrecht überließ, wofür er 18000 Goldstücke zur Abfindung erhielt, nach dessen Tode sie an Engelbrechts Bruder Adolf, der auch ein Sohn der Cleveschen Margaretha war, gekommen ist. Er erbaute auch die Stadt und Burg Griethausen, und stiftete ein Nonnenkloster in derselben. Die Herrschaft Rynar empfieng er mit Keiser Karls IV. Einwilligung vom Abte zu Epternach zu Lehen, und erkaufte für große Geldsummen von eben diesem Keiser eine festere Verpfändung der Städte Keiserswerd und Duisburg. Er starb am 19. November 1368, und wurde neben seinem Bruder in Cleve begraben. Mit ihm erlosch das bisherige Clevesche Grafenhaus ganz, da er keine Kinder hinterließ, und die Lande der Grafen von

Cleve kamen nun mit Keiserlicher Beistimmung an die Grafen von der Mark, mit welcher Grafschaft sie seitdem stets vereinigt geblieben sind.

Bevor ich aber die Geschichte dieses neuen Grafenhauses erzähle, muß ich erst die Geschichte der Grafschaft Mark bis zur Vereinigung der Grafschaft Cleve mit derselben fortführen.

III.

Geschichte des Landes Mark bis zur Vereinigung mit Cleve.

I. Abschnitt.

Ursprung der alten Grafen von der Mark.

Ueber den Ursprung der Grafen von der Mark sind die alten Chronisten nicht einig, und er wird sich auch schwerlich ganz aufs reine bringen lassen. Die Schuirensche und Honseler'sche Chronik, Heinrich von Herford, Levold von Northof, Johann von Leyden, Sebastian Münster, Berthold Akerlaken und andere leiten sie aus Italien von der Ursinischen Familie ab, aus welcher zwei Brüder, Adolf und Eberhard, mit Otto III. nach Deutschland gezogen seyn, und der eine, durch Erbauung der Stadt Altena, den Grafen von Altena und der Mark, der andere durch Erbauung der Burg Altenburg, den Grafen von Berg den Ursprung gegeben haben soll, doch weichen sie darin von einander ab, daß

einige die Erbauer dieser Burgen und Stifter dieser gräflichen Häuser in die Zeiten Heinrichs, andere in die Zeiten Heinrichs des Heiligen, und wieder andere in die Zeiten Lothars sezen, und daß einige behaupten, nicht Adolf und Eberhard selbst wären aus Italien gekommen, sondern diese wären die Enkel von denen gewesen, die mit Otto von da nach Deutschland gezogen. Ein Beweis, daß die alten Chronisten den Ursprung und das Herkommen dieser alten Grafen selbst nicht wissen, daher es uns später Lebenden wol zu verzeihen seyn wird, wenn er auch uns unbekannt ist. Daß übrigens die Abstammung von dem Römischen Hause der Ursine fabelhaft sey, habe ich schon oben bei der Cleveschen Geschichte gezeigt.

Aegidius Gelenius, dem Spener und Imhof beistimmen, erzählt, daß zwei Brüder aus den Ubiern, zur Zeit des Krieges zwischen Otto, dem sie angehangen, und Vitellius, da dieser in Köln zum Keiser ausgerufen worden, sich disseits des Rheins begeben haben, und daß die Grafen von Altena und der Lippe von diesen abstammen. Allein die

Römischen Geschichtschreiber wissen von den zwei Parteien für Vitellius und Otto in Köln gar nichts, vielmehr schreibt Tacitus, daß sich die Deutschen für Vitellius erklärt haben, zu welchen also gewiß keine von der Ottonischen Partei sich begeben können, und das um so mehr, da die Deutschen einen Haß auf die Ubier hatten, weil diese, ihrem Vaterland abtrünnig, sich ganz zu römern suchten. Diese Meinung muß also als ganz grundlos verworfen werden.

Der Verfasser der Essenschen Chronik schreibt, daß die Grafen von der Mark von den Teisterbantschen Grafen abstammen, und mit den Cleveschen einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und daß Robert, ein Sohn Graf Balduins I. von Cleve und Teisterbant, Graf von Altena geworden und die Märkische Grafenlinie gestiftet habe. Dies scheint mir mit Teschenmachern am wahrscheinlichsten, weil sich daraus erklären läßt, warum die von Adolfen erbaute Burg den Namen Altena erhalten, und wie die alten Chronisten die Grafen von der Mark so wie die Cleveschen von den Römischen Ursinen abgelei-

tet haben. Die Burg Altena wurde nemlich mit dem Namen ihrer großväterlichen Burg im Teisterbantschen, nieder benannt, und die Grafen von Altena, so wie die Grafen von Altenberg, wurden aus der Ursach, weswegen es bei Theodorich Grafen von Teisterbant und Cleve geschehen, auch von den Römischen Ursinen, wiewol irrig, hergeleitet.

Weil aber die alten Nachrichten darin übereinstimmen, daß die beiden Brüder Adolf und Eberhard, die Häuser der Grafen von Altena und von Berg gestifter, und daß sie unter den Keisern Heinrich V. und Lothar gelebt haben, so scheint es mir mit Dithmarn wahrscheinlich, daß diese beiden die ersten gewesen seyn mögen, die diese Grafschaft erblich an ihre Häuser gebracht haben, da diese Länder vorher, so wie alle andere, durch Grafen, die der Keiser nach Willkühr zu ernennen pflegte, regiert worden sind.

2. Abschnitt.

Geschichte der Grafen von Altena und Berg bis zur Trennung der beiden Grafschaften.

Die Grafen von Altena, von welchen, wie unten gezeigt werden wird, die Grafen von Berg abstammen, hatten also Theodorich, einen Sohn Roberts Grafens von Teisterbant zum Stammvater, von welchem Theodorich die Essensche Chronik schreibt, daß er Dynast von Altena in Belgien, und ein Lehnsmann der Cleveschen Grafen gewesen, der ums J. 860 bis 890 gelebt habe; so wie die Utrechtsche in niederländischer Sprache abgefaßte Chronik von ihm berichtet, daß er der erste Herr von Altena, ein Sohn Roberts, Grafens von Cleve und Teisterbant gewesen, und die Burg Altena mit einigen Dörfern besessen habe, welche die Herrschaft Altena genannt worden. Von ihm stammen die Westfälischen Grafen von Altena ab. Er hatte drei Söhne, Otto, Dynasten von Altena ums J. 937. Balderich, Bischof von Lüttich, und Bruno von Berg. Des erstern,

Ottos Sohn war Adolf Graf von Altena, der in den Urkunden auch Vogt von Bergen genannt wird. Dieser hatte zwei Söhne. Adolf II. Grafen von Altena, und Eberhard Grafen von Berg. Dieser lezte that sich, wie sein Bruder in dem Kriege zwischen dem Herzog von Limburg und dem Grafen von Löwen sehr hervor, überließ aber nachher seine Grafschaft auch seinem Bruder, verwandelte seine Burg Altenburg in ein Kloster, und ward ein Mönch, so daß Adolf II. beide Grafschaften Altena und Berg wieder unter sich vereinigte. Adolfs Gemahlin war Adelheid, eine Tochter des Grafen Arnolds IV. von Cleve, mit welcher er drei Söhne zeugte. Bruno der älteste, wurde Erzbischof von Köln, als der zweite dieses Namens. Er starb 1137 und hatte seinem Bruder Arnold zum Nachfolger in seinem Erzbistum, der auch bei einigen ein Graf von Wieda genannt wird. Der dritte Sohn Adolf folgte seinem Vater als der dritte Graf dieses Namens in seinen Grafschaften Altena und Berg. Seine Söhne waren Friederich, der als Erzbischof von Köln

1159 starb, Bruno, der dritte Erzbischof von Köln dieses Namens, der 1193 abdankte, und Eberhard, und Engelbert. Unter diese lezten beiden theilte Graf Adolf III. seine Grafschaften wieder, so daß Eberhard die Grafschaft Altena, und Engelbert die Grafschaft Berg erhielt, der nun der Stammvater den folgenden Grafen von Berg, so wie Eberhard der Grafen von Altena oder der Mark wurde.

3. Abschnitt.

Geschichte der Grafen von Altena und der Mark, bis zur Vereinigung der Grafschaften Mark und Cleve.

Eberhard II. der die nun von Berg getrennte Grafschaft Altena bei der Theilung der väterlichen Länder mit seinem Bruder Engelbert zu seinem Antheil erhalten hatte, vermählte sich mit Margaretha, einer Tochter des Grafen Wilhelms von Jülich, und zeugte mit ihr drei Söhne. Der älteste Adolf, ward seines Oheims, Bruno III. Nachfolger im Erzbistum Köln, dankte aber schon im zweiten Jahre wieder ab, und begab sich ins Kloster Altenburg. Der zweite Sohn, Arnold folgte dem Vater als Graf von Altena; und der dritte, Eberhard, erhielt bei der Theilung die Burgen Lippe, Nienburg und Isenburg, und vermählte sich mit einer Schwester des Herzogs von Limburg und Grafen von Berg, mit welcher er seinen Nachfolger Friedrich zeugte, welchen Engelbert von Altena, Erzbischof von Köln,

weil er ihm in der Ausübung seiner kirchlichen Gerechtsame Hindernisse in den Weg legte, in den Bann that. Dieses empörte Friedrich so sehr, daß er den Erzbischof schändlich ermordete, worüber er aber in Köln wieder hingerichtet worden ist.

Arnold, der seinem Vater Eberhard I. in der Grafschaft Altena folgte, kommt zwar in der Schuirenschen und Honselerschen Chronik und bei Levold von Northof nicht vor, sondern statt dessen ein Graf Friedrich der die Grafen von der Mark, und ein Eberhard, der die Isenburgschen Grafen fortgepflanzt hat. Die Essensche Handschrift dagegen gedenkt zweier Arnolde, einen, von welchem die Grafen von Isenburg abstammen, und einen andern, den sie Friedrichs Sohn nennt, nebst noch zwei andern Söhnen Eberhards. Daß aber Graf Eberhard I. einen Sohn Arnold gehabt habe, beweist der Stiftungsbrief des Klosters Bredelaer, der, nach Schaten, von Eberhard Grafen von Altena, und seinem Sohn Arnold unterzeichnet ist, welcher Arnold auch noch bei mehreren Urkunden als Zeuge vorkommt. Es ist

also, nach Dithmars Bemerkung, wol außer Zweifel, daß Arnold auf Eberhard I. als Graf von Altena gefolgt sey.

Adolf Erzbischof von Köln, war der Erbauer der Burg Isenburg an der Ruhr, und der Stadt Ruden. Als am Michaelistage 1197 Keiser Heinrich, Friedrichs des Rothbarts Sohn, in Apulien gestorben war, folgte ein großer Zwiespalt im Reiche, worinn auch unser Adolf mit verwickelt wurde. Einige Fürsten nemlich, unter welchen Siegfried von Epstein, Erzbischof von Mainz, und unser Graf Adolf waren, wählten zu Andernach Otto IV. einen Sohn Herzogs Heinrichs des Löwen von Sachsen und Baiern, zum Deutschen Könige, andere trugen Philipp, Herzog von Schwaben, des verstorbenen Keisers Heinrichs Bruder, und zweitem Sohn Friedrichs Barbarossa die Krone zu Erfurt an. Beide liessen sich auch krönen und salben. Philipp sezte sich hierauf an den Ufern der Mosel, fiel ins Kölnische Bistum ein, verbrannte Reimagen, Bonn, und andere Oerter, auf dem Rückzug auch Andernach, und fügte dem Lande großen Schaden zu. Im J.

1200

bestätigte Papst Innocenz III. Otto IV. als Keiser, und erklärte Philipp der Krone verlustig. Damit nun Otto unsern Adolf von Altena, den Erzbischof von Köln, desto fester mit sich verbinden möchte, so bestättigte er der Kölnischen Kirche einige Rechte, und hob die Königlichen fiskalischen Rechte bei den hinterlassenen Erbschaften der Geistlichen auf, bestättigte auch die schon von Friedrich Barbarossa nach Ueberwindung Herzogs Heinrichs des Löwen im J. 1180 geschehene Verleihung des Herzogtums Engern und Westfalen an Philipp von Heinsberg, in Gegenwart mehrerer Bischöfe und Fürsten, worunter sich auch Arnold von Cleve, und Arnold von Altena als Zeugen befanden. Philipp von Schwaben hingegen suchte seine Krone noch immer gegen Otto IV. zu behaupten, und gieng im J. 1201 über die Mosel mit einem starken Heere ins Kölnische, belagerte Köln, eroberte sie aber nicht. Der große Schaden den er aber dem Lande zufügte, gab unserm Bischof Adolf und andern Fürsten Veranlassung, Otto's IV. Partei im J. 1204 zu verlassen. Als aber Otto dem Apostolischen

Stuhle zu Neuß den Eid abgelegt hatte, wurde Philipp im J. 1203 mit dem Bann belegt, der aber dennoch im J. 1204 in Sachsen einrückte, aber von Otto zurückgetrieben wurde, und nun Thüringen verheerte, worinn er die zu Hülfe kommenden Böhmen schlug, und den Landgrafen Hermann zur Unterwerfung nöthigte. Hierauf verfolgte er sein Glück weiter, rückte ins Bistum Köln ein, und bezwang den Bischof Adolf von Altena mit goldenen und eisernen Waffen, gab ihm auch Neuß, das er erobert hatte, zurück. Dieser krönte ihn also nebst seiner Gemahlin, wider Willen der Kölner, wo Otto damals krank lag, im J. 1205 zu Aachen, wurde aber deshalb vom Papst Innocenz III. seiner Würde entsezt, die sein Neffe Bruno erhielt. Philipp sezte ihm aber nach der Eroberung von Neuß wieder ein.

Nachdem Otto durch Hülfe Herzogs Heinrich von Limburg bei der Burg Wassenberg besiegt worden, und Bruno in die Gefangenschaft gerathen war, brachten es viele Grafen endlich so weit, daß diese Reichstrennung friedlich beigelegt wurde, doch blieb der Friede, so lange Philipp von Schwaben noch

lebte, nicht sicher, sondern bloß die vorigen Grausamkeiten hörten auf. Otto reisete zu seinem Oheim König Heinrich II. nach England, und die Kölner wurden, durch Vermittelung des Brabantschen Herzogs, von Philipp zu Boppard wieder begnadigt. Adolf aber von Altena, und Bruno von Seyn wurden beide ihres Bistums beraubt, und gefangen gehalten, so daß Köln weder in diesem noch im folgenden Jahre 1207 zur Ruhe kam, und keinen Bischof hatte. Der Papst erklärte sich für Bruno, der auf der Burg Blankenberg starb, und zu Köln in der Domkirche begraben wurde. Ihm folgte Theodorich von Heinsberg Godfrieds I. Sohn, Heinrichs Bruder, im J. 1208. den Otto bestätigte, und der den alten Freundschaftsbund mit dem Herzog von Brabant erneuerte. Keiser Otto unternahm hierauf den Zug nach Italien, wo ihn Papst Innocenz III. krönte, der ihn aber kurz nachher wegen der Zurückfoderung der Mechtildischen Erbschaft im J. 1212 wieder in den Bann that, welcher Bann auch den Erzbischof Theodorich von Heinsberg, den Anhänger Otros, mit betraf, dem,

als er 1214 starb, nach vielem Streit im J. 1216 Engelbert von Berg folgte, welchen Friedrich von Isenburg schändlich ermordete. So viel von diesen Erzbischöfen von Köln.

Ich wende mich nun wieder zu den Grafen von Altena

Arnold I. Dieser pflanzte sein Fürstliches Haus nur allein fort, denn in seiner Ehe mit Margaretha, einer Tochter Herzogs Heinrichs von Limburg, zeugte er Eberhard und Friedrich, den Bischof Theodor von Münster, den Bischof Engelbrecht von Köln, Philipp Propst zu S. Georg in Osnabrück, Bruno Kanonikus und Schazmeister in Köln, Godfried ernannten Bischof von Utrecht, und Wilhelm. Seiner geschieht im J. 1198 nebst Adolf Grafen von Berg, Heinrich Herzog von Limburg, Heinrich von Hückeswagen und Heinrich von Kessel in dem Vertrage, den Adolf von der Mark Erzbischof von Köln, mit Wiedekind Abt von Corvey geschlossen hat, Erwähnung. Eberhard II. bekam die väterliche Burg Altena und wurde der fünfte in der Reihe der Altenaschen Grafen, der mit seiner Gemahlin Elisa-

Bet einen Sohn Adolf zeugte, wovon unten. So erzählt Teschenmacher; allein Dithmar bemerkt daß dieser Eberhard vielmehr Arnolds Bruder, und der Stammvater der Isenburgischen Grafen gewesen, so wie Friedrich, den Teschenmacher für Arnolds I. Sohn hielt, vielmehr ein Sohn dieses Eberhards von Isenburg war. Diese Burg Isenburg lag auf einem Berge unterhalb Hattingen an der Ruhr, und die Burg Nieubrugh, die Eberhard zugleich mit Isenburg erhielt, lag im Hammschen an der Lippe. Beide Burgen wurden wegen Friedrichs Mordthat zerstört, und an der leztern Stelle im J. 1226 Hamm, und an der erstern Plaz die Burg Blankenstein beim Einfluß der Muttenbeek in die Ruhr im J. 1207 erbaut. Ehe ich indeß die Geschichte des Grafen Adolfs I. von der Mark, der seinem Vater Arnold I folgte, und sich zuerst einen Grafen von der Mark nannte, erzähle, muß ich erst von dem über des Erzbischofs von Köln Engelbrechts Ermordung durch Friedrich von Isenburg entstandenen Kriege etwas weniges nachholen.

Nachdem nemlich der Erzbischof von Köln Heinrich von Molenark, der auf den ermordeten Engelbrecht folgte, den flüchtig gewordenen Mörder Friedrich von Isenburg vor Keiser Friedrich und dem Reichstage zu Nürnburg anklagte, und ein Todesurtheil wider denselben, dessen Vollziehung ihm aufgegeben wurde, erhielt, auch dessen beiden Brüdern ihre Bistümer Münster und Osnabrück, die sie jedoch nachher wieder erhalten, genommen waren, rückte er in Verbindung mit Herzog Heinrich von Brabant, Herzog Gerhard von Geldern, Graf Theodorich von Cleve, und Graf Adolf von der Mark ins Märkische ein, und zerstörte Friedrichs Burgen Neuburg und Isenburg, jagte dessen Söhne Theodor und Friedrich von Land und Leuten, und ließ Friedrichen selbst, da er ihn im J. 1226 in seine Gewalt bekommen hatte, zu Köln rädern. Diesem widersezte sich Heinrich, Herzog von Limburg an der Maas, und Graf von Bergen, der Friedrichs Schwester Margaretha zur Ehe hatte, und erbaute für seine Neffen eine andere Burg an der Lena, warb mit ihm Truppen an, vereinigte sich mit

den Grafen von Steinfurt und der Lippe, lagerte sich bei Siesecke in Heddinghausen, und verheerte die Dörfer Edinkhoven, Flederich und Bönen. Als er aber in die Grafschaft Altena Graf Adolfs einzudringen, und über die Ruhr zu gehen versuchte, wurde er durch dessen Befehlshaber Ludolf von Bönen zurückgetrieben. Er gieng aber nochmals über die Ruhr und plünderte die Dörfer Hasen oder Heze, Heidtfeld und Daesbeck bei Hamm. Adolf stellte ihm abermals seine Truppen in zwei Heerhaufen entgegen, wovon der eine bei Werdenbrugh die Limburger und ihre Bundesgenossen schlug, und Bretoria in Besitz nahm, der andere ihnen nach Steinfurt und dem Osnabrückschen zu ein Treffen lieferte. Als die Limburger zum drittenmal in die Grafschaft Mark einfielen, überwand sie eben dieser Graf Adolf mit Beistand seiner Brüder Arnold, Hermann und Theodorich durch die Veranstaltung des schon genanten Ludolfs von Bönen abermals bei der Furt im Ruhrfluß, wie sie sich im Lurischen Walde versteckt hatten, wo sie der Jäger, und nachmaliche Altenaische Thürwärter Arnold Karp entdeckte.

Eben dieser Graf Adolf hat die noch nicht ruhenden Limburger, die Schwerte in Brand gesteckt hatten endlich an der Ruhr in Vielgeist gänzlich überwunden, und sich so das Gebiet Friedrichs unterowrfen, worinn er mit seines Befehlshabers Ludolf von Bönen treuem Beistande die Stadt Hamm zwischen der Lippe und Aa aus den Trümmern der Burg Nieubrugh im J. 1226 zu erbauen anfieng. Auch erbaute er die Burg Blankenstein aus den Trümmern der Isenburg am Pankratiustage 1227, zu welchen beiden Oertern die geflüchteten Unterthanen des geräderten Friedrichs ihre Zuflucht nahmen. Eben dieser Ludolf von Bönen erwarb auch seinem Herrn die Burg von der Mark, die er einem Rabodon von Mark abkaufte, von welcher sich die Grafen seit der Zeit Grafen von der Mark, statt Grafen von Altena nannten, weil der Name der Grafen von Altena durch den schändlichen Friedrich einen Schandfleck bekommen hatte. Sie nahmen auch nun das Märkische Familienwapen, nemlich einen gewürfelten Balken, an. Dieser Ludolf von Bönen, schreibt Levold von Northoff, gab allen treuen Die-

nern ein Beispiel, nicht sowol ihren eigenen, als ihrer Herrn Vortheil zu befördern zu suchen, da er in den 25 Jahren seiner Verwaltung der Grafschaft Altena von allem genaue Rechnung ablegte, sich und seinem Hause nichts, als nur die Burg alten Medeler, dem Grafen Adolf aber alles erwarb. Weil aber dieser Altenasche Krieg oft wieder von neuem ausbrach, so hat ihn Konrad von Hochsteden, der Nachfolger Heinrichs von Molenark im Erzbistum Köln, im J. 1247 endlich so beigelegt, daß Heinrich von Limburg und sein Enkel Theodorich, die Dörfer Drone und Schwerte, die Vogtei Unna, das Gericht und Dorf Koffbucheim, und die Verleihung der dasigen Kirche, imgleichen die Hälfte von Halveren und Kirßpen und andere Güter mit den Burgmannen in Altena und Blankenstein, und der Vogtei Essen, als ein erzbischöfliches Lehen anerkennen, und an Adolf von der Mark überlassen, selbst aber die Grafschaft Limburg an der Lenne behalten sollten, die dadurch zu einem Bergischen Lehen wurde.

Adolf Graf von der Mark, wie er sich seit

Erwerbung dieser Burg, statt Graf von Altena, nannte, dessen Zeit unter Friederich II. Philipps Sohn, und Friederichs I. des Rothbarts, Enkel, fällt, hatte durch diesen Limburgischen Krieg seine Grafschaft sehr vergrößert. Er gewann auch bei Herschede auf dem Berge Görßenbrugh, gegen den Herrn von Wildenberg und viele andere Edele, die in die Grafschaft Mark eingefallen waren, einen Sieg, und zeugte mit Margaretha von Geldern, einer Tochter Ottos und Schwester Gerhards, vier Söhne, Eberhard, Engelbert, Gerhard, und Otto. Eberhard verlor bei einem Thurnier zu Neuß im J. 1243 sein Leben noch bei Lebenszeiten seines Vaters, der erst am 28. Julius 1249 starb. Die Grafschaft von der Mark kam also nach Adolfs Tode an

Engelbert dessen zweiten Sohn, dessen Bruder Gerhard, Herr von Recke, wurde Bischof von Münster, wo er sehr rühmlich regierte, und nach seinem Tode am Lorenztage 1277 im Chor der Metropolitankirche vor dem hohen Altare begraben wurde. Otto war erst Kanonikus an der Metropol-

kankirche zu Lüttich und Propst zu S. Marien in Utrecht, trat aber in den weltlichen Stand zurück, vermählte sich mit Irmgarde von Holt, einer Witwe Rudolfs, Herrn der Dynastie Meinhövel bei dem Städchen Wollbeck in Westfalen, und verlangte von seinem Bruder Engelbert einen Theil der väterlichen Erbschaft. Diesen Zwistglichen aber Theodorich von Cleve und Adolf von Waldeck also aus, daß Otto die Aemter Altena und Blankenstein, Engelbert aber die ganze übrige Grafschaft erhielt, welche beide Aemter indeß, nach Ottos kinderlosem Absterben im J. 1262 an Engelbert wieder zurück fielen, so daß die ganze Grafschaft Mark unter ihm wieder vereiniget wurde.

Engelberts Regierung fällt in die Zeiten Konrads, Heinrichs VI. und ihrer Nebenkeiser. Er war der siebte in der Reihe der Altenaisch-Märkischen Grafen, und machte sich durch seine Gerechtigkeit, Tapferkeit, und Menschenliebe berühmt. Zweimal hat er sich vermählt, einmal mit Kunigunden, einer Tochter des Grafen von Schauenburg, die ihm Eberhard III., seinen Nachfolger;

und drei Töchter, Agnesen, die Mutter Adolfs, Grafens von Berg, und Gemahlin des Herrn von Windeck, Heinrichs von Berg; Margaretha, vermählte Gräfin von Teklenburg; und die vermählte Gräfin von Ziegenhain geboren. Nach Kunigundens Tode wurde er als Schuzherr der Grafschaft Teklenburg bei der Erledigung des Osnabrückschen Bistums zum Bischof erwählt, welche Würde er aber ausschlug. Weil sein Beamter Bernhard Bitter erst die Tochter des Ritters Gerwin von Rinkrade geraubt, und seinem Bruder Engelbert überliefert, und nachher sich auch einiger Soestischen Bürger bemächtigt hatte, so kündigte ihm der Kölnische Erzbischof Engelbert von Falkenburg, Krieg an, rückte ins Märkische Land ein, belegte Essen und Isenburg mit seinen Truppen, und steckte Hattingen in Brand. Er wurde aber von den Blankensteinern bei Kappel mit grosem Verlust zurückgedrückt, und Engelbert verfolgte seinen Sieg bis Kettwig. Der Erzbischof zog nun Völker an sich, belagerte Unna, eroberte und verbrannte sie, er nahm auch Bernhard Bittern im Soestischen gefan-

gen, und tödtete ihn, so daß Dieterich Bollenspriet dadurch genöthiget wurde Kamen niederzubrennen, damit der Feind sich nicht darin halten konnte. Endlich vermittelten Theodorich von Cleve, und Gerhard von Jülich einen Frieden, Engelbert verlobte sich mit Elisabet von Falkenburg einer Nichte des Erzbischofs, im J. 1262, mit welcher er Gerhard, und eine Tochter die mit Florens, Herrn von Mecheln vermählt wurde, und diesem Sophien, die Gemahlin Reinholds des ersten Herzogs von Geldern gebar, zeugte. Die Essensche Handschrift fügt auch noch eine Tochter hinzu, die mit Konrad Herrn von Altern vermählt worden. In dem oben schon erwähnten Kölnischen Bürgerkriege, den der Erzbischof Engelbert von Falkenburg mit der Stadt Köln führte, gerieth der Erzbischof zugleich mit Graf Theodorich von Cleve in einem Gefecht im J. 1267 in die Gefangenschaft Wilhelms Grafens von Jülich, der die Stadt unterstüzte, der ihn nach Nieneck führte, und so lange gefangen hielt, bis der Tod, oder nach der Honselerschen Chronik, die Vermittelung des Regensburgischen

Bischofs Albrechts des Großen, wieder frei machte. Graf Theodorich von Cleve hingegen erhielt seine Freiheit wieder, wie er Wilhelms drittem Sohn Gerhard seine Tochter Elisabet zur Ehe versprach. Unser Graf Engelbert belagerte hierauf die feste Stadt Mengede, oder Menden, und zerstörte sie. Als er endlich um Allerheiligen 1277 abermals in Geschäften in die Grafschaft Teklenburg gieng, wurde er von Herrmann von Loen und dessen Knappen räuberisch überfallen, und stark verwundet nach der Burg Bredevort gebracht, wo er, doch nicht sowol an seinen schweren Wunden, als vielmehr aus Kummer, fünf Tage nach Martini 1277 starb, und zu Kappenburg begraben wurde.

Eberhard III., in der Reihe der Märkischen Grafen der achte, folgte nun seinem Vater Engelbert. Wegen seiner fürtreflichen Eigenschaften und Geistesgaben hatte ihn König Rudolf I. von Habsburg, unter welchen, so wie unter Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich, Rudolfs Sohn, seine Regierung der Mark fällt, schon an seinen Hof gezogen, und noch bei Lebzeiten seines

Vaters hatte er sich mit Irmgarden der Toch-
ter Adolfs, Grafen von Berg und Enkelin
der limburgischen Herzoge Heinrichs und Wal-
rams, und Schwester Adolfs und Wil-
helms Grafen von Berg, wie auch Konrads
Bischofs von Münster, und Heinrichs von
Windeck, glücklich vermählt. Mit dieser
zeugte er Engelbert, der ihm in der Graf-
schaft Mark nachfolgte, Adolf, der schon als
Kind, im zehnten Jahre seines Alters 1298
Propst zu S. Martin in Worms, in seinem
zwei und zwanzigsten Jahre 1310 Kanonikus
der hohen Domkirche zu Köln, und zwei Jah-
re nachher 1312 da Theobald von Bar zu
Rom bei einer Verschwörung gegen Keiser
Heinrich VII. von Luxemburg umgekommen
war, Bischof von Lüttich wurde, und ob er
gleich ein trefflicher Herr war, doch sehr viel
Hartes von seinen Bürgern dulden musste,
weßwegen ihm sein Bruder Graf Engelbert
von der Mark, Adolf Graf von Berg, und
Reinold Graf von Geldern Beistand leisteten,
und einen herrlichen Sieg über die rebellischen
Lütticher 1328 erfochten. Er starb zu Clair-
mont 1344 und liegt zu Lüttich in der hohen

Lamberts Kirche begraben. Ferner waren aus dieser Ehe Katharina, die sich ins Kloster zu Frundenberg begab, und Konrad und Kunigunde, zwei Zwillinge, bald nach welcher Geburt die Mutter 1293 starb, und im Kloster Frundenberg begraben wurde. Konrad erhielt die Dynastie Hörden, und weil seine Ehe kinderlos blieb, stiftete er 1340 ein Klarissenkloster daselbst, in welchem er und seine Gemahlin ihr Grab haben. Kunigunde vermählte sich 1320 mit Heinrich III. von Heinsberg und Blankenberg, der im J. 1336 nach dem Absterben seines Oheims Ludwig, doch mit Widerspruch der Lüttichschen Kirche, Graf von Loß wurde.

Unser Graf Eberhard selbst suchte den Tod seines Vaters zu rächen, und belagerte gleich im folgenden Jahre die Burg Bredevort, worin der entseelte Leichnam seines Vaters noch einbalsamirt stand, den er, nach der Auslieferung, in Kappenberg seinem Stande gemäß bestatten ließ. Die Belagerung sezte er aber so lange fort, bis sich die Belagerten zur Nacht Zeit heimlich aus der Burg fortmachten, die er hierauf einnahm,

und

und mit Bewilligung des Bischofs von Münster, Otto von Rietberg behielt. Nach Levold von Northof und der Honselerschen Chronik hat er sie zerstört. Mit Graf Adolf von Berg, seinem Vetter, kriegte er gegen die Kölner, insbesondre gegen Theodorich Riggе, Recklinghausenschen Beamten in Ahuiß, im J. 1287 weil ihn die erzbischöflich Kölnischen Beamten durch vielerlei Beleidigungen gereizt hatten, die der Erzbischof ungeahndet ließ. Er brach von Kamen auf, eroberte nach einem Gefechte die Burg, und überwältigte auch die benachbarte Burg Raffenberg, die ihn befehdete, in diesem J. 1287, in welchem Jahr auch ein großer Theil von Hamm abbrannte.

Graf Eberhard nahm auch an den Worringenschen Kriege Theil, der darüber entstand, daß der Erzbischof von Köln wider sein gegebenes Wort die Burg Worringen herstellte, und Zoll von den Kölnern verlangte. In diesem Kriege kam es am Bonifaztage 1288 bei Bruwyler zu einem Gefecht, in welchem die drei Grafen von Luxenburg Heinrich, Walram, und Balduin, und des Erzbischofs Bruder,

Ritter Heinrich von Westerbrugh, mit vielen andern, worunter sich auch Rütger Bretel genannt Swanebol, ein Märkischer Edler befand, umkamen, die Burg Worringen übergeben, und Reinold Graf von Geldern ein Gefangener des Herzogs von Brabant, der Erzbischof aber des Grafen von der Mark Gefangener wurde. Der erstere, der in der Burg Baltersen gefangen gehalten wurde, musste für seine Befreiung die Burg und das Herzogthum Limburg an den Herzog von Brabant; der Erzbischof aber den der Graf von der Mark nach der Burg Neuenberg abführen ließ, musste für seine Loslassung die Burgen und Städte Waldenburg, Rodenberg, Wendell, Aspel und Wiede an den Grafen verpfänden, den er aber doch wieder hintergieng. Graf Eberhard belagerte in diesem Jahr auch noch die Stadt Werl, und zwang sie zur Uebergabe, die Burgen Volmenstein und Isenburg wurden auch von ihm erobert und zerstört. Im. 1291 kam er seinem Enkel Otto, Grafen von Teklenburg gegen den drei und dreißigsten Osnabrückschen Bischof Ludwig von Ravensburg, mit welchem sich die Bischöfe von Köln,

Paderborn und Minden vereinigt hatten, zu Hülfe. Im J. 1292 hat er mit Walram von Jülich, der im Worringschen Treffen gefangen worden, dem Erzbischof von Köln Engern und Westfalen verwüstet. Im J. 1293 gieng er mit dem Keiser Adolf von Nassau nach Meißen, der ihm zum Statthalter dieser Provinz machte, während welcher Zeit er seine Grafschaft Mark durch Simon Grafen von der Lippe, unter welchem die Neustadt von Lemgo erbaut worden, einen Sohn Bernhards und Enkel Herrmanns, regieren und schüzen ließ. Wie Graf Eberhard 1295 aus Münster zurück kam, hat er als Verbündeter des Herzogs Johann von Brabant, eines Sohns des beim Thurnier zu Bar, in diesem Jahre gestorbenen Herzogs Johann, die Stadt Recklinghausen abermals belagert, und nach ihrer Uebergabe ihre Mauren und Graben geschleift. Eben dieser Herzog von Brabant nahm mit seinem Beistande zwischen Ostern und Pfingsten dieses Jahrs die Burg Wasserburg ein. Eberhard aber nahm an dem Ritter Bernhard Bitter und dessen Hülfsgenossen bei dem Raube der Tochter Gerwins von

Rinkrade, eine harte Rache, da er sie alle im J. 1295 aus seinem Gebiete verjagte. Im J. 1295 kaufte er durch den Truchseß Rütger von Altena die Burg Wildenberg von Hunold von Plettenberg, und versah sie mit Proviant, und um sie gegen die Streifereien der Kölner in Attendorn und Schnellenberg, insbesondre gegen Johann von Plettenberg, Marschall von Westfalen zu schüzen, zog er eine Besazung mit dem Herrn in Bielstein für bares Geld auf seine Seite. Nach dem Tode des Kölnischen Erzbischofs Siegfried von Westerburg im J. 1297 verhalf unser Graf Eberhard von der Mark und Walram Graf von Jülich den Osnabrükschen Dynasten Wiegbold von Holte, weil Köln noch im Bann war, zu Reuß zur erzbischöflichen Würde, und leistete in dem nemlichen Jahre auch dem Könige Eduard von England und dem Grafen Wido von Flandern, gegen den König von Frankreich Philipp den Schönen, nebst dem Grafen von Waldek Hülfe. Er empfieng auch in diesem Jahre 1297 von Heinrich von Wildenberg Abt zu Werden Frimörsheim zu Lehen. Im folgenden J. 1298 am Tage der Bekehrung Pauli

feierte er seines Sohns Engelberts Vermählung mit Mechtilde von Aarburg mit vieler Pracht zu Hamm, und erhielt für seinen Sohn Adolf die Propstey zu Worms. Im J. 1299 zog er wider Eberhard von Diest Bischof von Münster, wegen seines Vetters Grafen Otto von Teklenburg zu Felde, und die Stadt Dülmen musste sich mit einer großen Summe Geldes von der Niederbrennung loskaufen. Im J. 1300 zerstörte er zu Werden an der Ruhr den Turm des Sobbo, weil dieser dem Kölnischen Erzbischof in der Burg Limburg Hülfe geleistet hatte, und sezte der Burg Limburg eine andre auf dem Eckberge entgegen, die doch aber, da Limburg den Märkern übergeben wurde, wieder zerstört ist. Im August eben dieses Jahrs belagerte Graf Heinrich von Luxenburg die Stadt Trier, und erhielt durch Engelberts, der zu Köln damals krank lag, ältesten Sohn Eberhard Beistand. Er unterstüzte auch den Keiser Albrecht von Oesterreich, der sich nach des Grafen Johanns Tode der Grafschaft Holland bemächtigen wollte, und bis Niemegen vorgedrungen war, aber weil sich Wilhelm von Hennegau widersezte, zum

Rückzuge genöthigt wurde. Da eben dieser Keiser Albrecht mit den Erzbischöfen von Mainz, Trier und Köln, dem Pfalzgrafen und Herzog von Baiern wegen der Rheinzölle in Streit kam, zog Eberhard den Grafen Walram von Jülich und die Kölnischen Bürger auf seine Seite, aber nach dem hergestellten Frieden mit dem Erzbischof von Köln und mit Sobbo erlaubte er ihnen die Auslösung der Burg Waldenberg für 5000 Mark. Als im J. 1301 der Münstersche Bischof Eberhard mit Tode abgieng, empfahl unser Eberhard den 41ten Abt zu Werden, Heinrich aus dem Wildenbergschen Hause, zu dessen Nachfolger; aber Otto von Rietberg wurde ihm vorgezogen. In eben diesem Jahre befestigte Rütger von Altena nicht nur die Burg Waldenberg, die er für 100 Mark seines Geldes von Huno von Plettenberg gekauft hatte, sondern fieng auch an die Stadt Neustadt zu bauen, und mit Mauern zu umgeben; nachher bauete er noch die Burg Schwarzenburg, die er mit einem starken Turme befestigte, und legte von dem allen im J. 1307 dem Grafen Eberhard Rechenschaft ab; Gerhard von

Plettenberg vollendete dieses alles nachher 1353, und fügte noch die gräfliche Burg Rädia, die daran liegende Stadt, und die Burg Klusenstein hinzu. Als im Julius 1301 unser Graf Eberhard die Burg Rodenberg, der Jülichsche Graf Walram aber lechnich belagerte, befand sich Eberhards ältester Sohn Engelbert bei Walram, auch erhielten beide, Vater und Sohn in einem Gefecht gegen den Erzbischof den Sieg, der Sohn allein aber mit dem hammischen Kommandanten Berthold Tuel lat bei der Burg Hovestadt gegen dessen Befhlshaber Arnold von Plettenberg in diesem Jahre gefochten, und ihn besiegt. Weil Graf Eberhard die Burg Bredevord eingenommen, und mit Einwilligung des Münsterschen Bischofs Otto von Rietberg behalten hate, so brachte der neuerwählte Kölnische Erzlischof Wiegbold von Holte, dessen Schvester mit Hermann von Loek, Herrn von Bredevord vermählt war, Truppen zusammen, und rückte bis Dorsten vor, machte aber endlich mit Eberhard einen Waffenstillstand, der nachher die Burg Hovestadt belagerte und einnahm, deswegen ließ der Erzbischof

in Verbindung mit seinen Bundesgenossen dem Landgrafen von Hessen, und Heinrich von Nassau, durch den Kölnischen Kanonikus Ludolf von Dyke, seinen Vikar jenseit des Rheins, die Stadt Unna mit Hülfe der Soester in Brand stecken, nahm auch die Burg Hovestadt wieder ein, und stellte sie her, Eberhard belagerte dagegegen Soest. Nachdem der Erzbischof Wiegbold von Holten 1303 zu Soest gestorben und begraben, und Heinrich von Vierneburg 1304 an seine Stelle wieder erwählt worden, erneuerte Eberhard der Krieg, und nahm Dülmen weg, welche ihn nun Herrmann von Lüdinghausen, der die Gegend, deren Hauptort Dülmen war, in Besiz hatte, ganz zu Lehen übertrug. Im J. 1305 wurde Eberhard von Reinold dem ältern, Grafen von Geldern zum Beschüzer seiner Grafschaft aufgefordert, und verwaltete dieselbe, und wie er 1308 starb, erhielt er sein Begräbniß in Fründenberg. Die Bergsche lateinische Handschrift nennt diesen Grafen Gerhard. Ihm folgte sein Sohn Engelbert II. unter Heinrich VII von Luxenburg, und Ludwig dem Baier und dessen

Gegenkeiser Friedrich von Oesterreich. Er ward, wie oben angeführt ist, noch bei Lebzeiten seines Vaters vermählt, und hat mit seiner Gemahlin seinen Nachfolger Adolf, Engelbert, der seinem Oheim Adolf im J. 1344 als Bischof von Lüttich gefolgt, und nach der Abdankung seines Neffen Adolfs im J. 1364 Erzbischof von Köln geworden ist, und Eberhard, Kanonikus von Köln und Lüttich, gezeugt. Dieser Erzbischof Engelbert musste von den Andernachern viel leiden, verlegte daher den dasigen Zoll nach Linz, und erbaute zur Bändigung seiner Unterthanen die Burg zu Andernach, kaufte Zülpich vom Herzog von Jülich, und ernannte, durch Alter und Arbeiten geschwächt, Kuno von Falkenstein zu seinem Koadjutor. Als er am 21. August 1368 starb, folgte ihm Friedrich von Sarwerden, Kunos Schwestersohn, doch regierte Kuno bis 1371 das Kölnische Erzbistum. Eberhard, der Bruder dieses Erzbischofs Engelberts, gab seine Kanonikate zu Köln und Lüttich auf, und heirathete die einzige Erbtochter des Grafen Ludwigs von Loß und Herrn der neuen Ardennischen Burg, Maria, und ward durch sei-

nen Sohn Eberhard, Statthalter des Herzogtums Luxenburg, Stifter des Arembergischen Hauses. Er starb 1387.

Unser Graf Engelbert II. von der Mark führte mit dem Bischof von Osnabrück, Ludwig von Ravensburg im J. 1308 Krieg. Als unser Graf in demselben vom Pferde stürzte, und die bischöflichen Truppen auf ihn eindrangen, wurde der Bischof durch einen seiner eignen Leute, der ihn für den Grafen von der Mark hielt, tödtlich verwundet, erhielt zwar den Sieg, starb aber am dritten Tage an seine Wunde. Nachdem aber Engelbert, der beim Sturz vom Pferde das Bein gebrochen hatte, wieder geheilt war, rückte er abermals ins Osnabrückische Gebiet ein. Es war auch zu seiner Zeit, im J. 1315 eine sehr große Theurung. Im J. 1311 belagerte Engelbert die Burg Fürstenberg, eroberte und zerstörte sie. Deswegen verheerte der Münstersche Bischof Ludwig von Hessen im J. 1312 die Grafschaft Mark, stellte Fürstenberg wieder her, und belagerte 1320 die Porcesserinische Burg, wurde aber vom Erzbischof von Köln, und den Grafen

von der Mark, von Berg und von Birneburg zur Aufhebung der Belagerung genöthigt. Als derselbe Münstrische Bischof Ludwig von Hessen die Stadt Hamm angrif, und Engelbert von den Grafen von Geldern, Berg, Flandern, Holland und Artois, und den Bischöfen von Lüttich und Utrecht unterstüzt, ihm Widerstand that, wurde der Bischof von Münster 1320 auf einer Zugbrücke mit 75 Rittern von den Bürgern gefangen genommen, und von Engelbert nicht eher loßgelassen, bis er ihm sein verlangtes Lösegeld bezahlt hatte. Ueber die Münsterländer aber erfocht Engelbert an der Grenze seiner und der Münsterschen Lande einen Sieg, von den Münsterländern, die Metelen in Brand gesteckt hatten, wurden viele zu Gefangenen gemacht. Er leistete auch Moriz von Oldenburg im Kriege gegen die Bremer, worinn er die Oberhand behielt, Beistand. Im J. 1317 belagerte er die Burg Strünkede, und da Theodorich von Cleve sie nicht entsezen konte, und beim Münsterschen Bischof Ludwig von Hessen Hülfe suchte, sezte er die Belagerung fort. Dieser wurde aber von Engelbert nicht

in einem Treffen, sondern durch die Treulosigkeit seiner Leute und durch Mangel an Proviant zur Flucht gebracht, und sezte den Märkern nun eine andere Schuzwehr, da er eine Brücke über die Lippe schlagen ließ, entgegen. Er wurde aber, wie gesagt, bei Hamm gefangen, und während seiner Gefangenschaft nahm Engelbert die Städte Haltern und Sedenhorst ein, und zerstörte sie. Nach seiner Befreiung fieng dieser Bischof Ludwig mit Reinold, Grafen von Geldern, Krieg an, der mit Hülfe Theodorichs von Cleve Bredervord und andre Burgen eingenommen, und das Münstersche Gebiet verheert hat. Ludwig suchte den Beistand des Osnabrückschen Bischofs Godfried von Arnsburg, endlich wurde dieser Streit durch den Bischof von Utrecht beigelegt, und dem Bischof sein Münsterland, die Burg Bredervord aber Reinold von Geldern 1324 angewiesen. Nachher bekam auf Anstiften des Kölnischen Erzbischofs Walram von Jülich der Münstersche Bischof Ludwig von Hessen nochmals Streit mit unserm Grafen Engelbert, und dessen ältester Sohn sezte nun den Krieg abermals gegen ihn

fort, bis Graf Adolf von Berg mit Wilhelm Markgrafen von Jülich, des Erzbischofs Bruder im J. 1343 einen Frieden zu Stande brachte. Adolf Bischof von Lüttich, Engelberts Bruder, fiel während dieser die Burg Strünkede angrif, ins Herzogtum Luxenburg ein, und belagerte mit Hülfe Theodorichs von Cleve, Reinolds von Geldern, Adolfs von Berg, Wilhelms von Jülich, und der Hoyenschen Bürger, im J. 1324 Tongern, und besiegte die rebellischen Bürger dreimal. Endlich vermittelte der König von Frankreich den Frieden, und da Engelbert 1344 zu Clairmont starb, so folgte ihm durch Begünstigung Papst Clemens VI. und durch Fürsprache des Königs von Frankreich, Engelbert Adolfs Brudersohn, der im J. 1364 auch zum Kölnischen Erzbistum gelangte. Unser Graf Engelbert belagerte im J. 1324 unter dem Böhmischen Könige Karl IV. die Burg Volmestein, und vereinigte sie durch dessen Genehmigung nach ihrer Eroberung mit seiner Mark. Endlich that er noch im J. 1326 mit Levold von Northof, seiner und seiner Söhne Hofmeister, der eine Märkische

Chronik geschrieben hat, eine Reise nach Rom, erhielt da für seinen zweiten Sohn die Propstei Boppard, und für seinen dritten Sohn Eberhard reiche Kanonikate in Köln und Lüttich. Er starb darauf im Jul. 1328 und wurde zu Fründenberg begraben.

Adolf v. Engelberts ältester Sohn, folgte seinem Vater unter der Regierung Ludwigs des Baiers und seines Nebenkeisers Friedrichs von Oesterreich, welchem leztern er anhieng. Im J. 1331 unternahm er eine Wallfahrt ins heil. Land, und nach seiner Zurückkunft vermählte er sich mit Margaretha, der einzigen Erbtochter Theodorichs IX. Grafen von Cleve, am Sonntage Reminiscere 1332. Mit ihr zeugte er seine Tochter Margaretha, und drei Söhne, Engelbert, Adolf, und Theodorich. Engelbert und Theodorich folgten ihrem Vater als Grafen von der Mark, Adolf aber wurde erst Bischof von Münster, und nachher Erzbischof von Köln. Nachdem er aber diese Würden niedergelegt hatte, vermählte er sich mit Margaretha, einer Tochter Gerhards Grafen von Jülich und Berg, und aus dieser Ehe stammen die folgenden Cleveschen Herzo-

ge und Grafen von der Mark, wie unten vorkommen wird.

Als im J. 1343 und 44 zwischen Walram von Jülich, Erzbischof von Köln, und Godfried Grafen von Arnsberg ein Krieg entstand, ließ er sich von einigen seiner Freunde dazu verleiten, die Partei des leztern zu nehmen, und suchte sich Mendens zu bemächtigen, welches ihm zwar das erstemal nicht glückte, aber bei einem zweiten Angrif überstieg er die Mauren, nahm die Stadt ein, und zerstörte sie. Im J. 1344 entrissen die Kölner das Recklinghausensche Gebiet dem Grafen von der Mark mit Gewalt, und eigneten es sich zu. Unser Graf brach also wider sie auf, von Ludwig dem Baier, der dem Erzbischof Feind war, zu diesem Kriege gereizt, gieng über den Rhein, verhinderte den Einfall der Kölner in die Mark, und machte viel nieder und viele zu Gefangenen, bis durch Vermittelung der Herzöge von Brabant und Jülich, und des Grafen von Berg der Friede wieder hergestellt wurde, wobei die Gefangnen ein starkes Lösegeld bezahlen musten. So wie sein Großvater Eberhard für Reinold, den lezten Grafen

von Geldern vormundschaftlich regierte, so übernahm auch er wieder die Vormundschaft für die Kinder des ersten Geldernschen Herzogs Reinold, und starb daselbst 1347 an der Wunde, die er im Kölnischen Kriege bekommen hatte. Man brachte seine Leiche in das gräfliche Begräbniß nach Fründenberg.

Engelbert III. Adolfs ältester Sohn, folgte seinem Vater als Graf von der Mark im J. 1348 im 17. Jahre seines Alters, und regierte die Mark unter den Keisern Karl IV. und Wengel 45 Jahre. Er war unter allen Westfälischen Grafen der mächtigste und berühmteste, weswegen ihn auch Karl IV. zu seinem Marschall ernannte. Mit seiner Gemahlin Richardis einer Tochter Wilhelms I., Markgrafen und Herzogs von Jülich, zeugte er nur eine Tochter Margaretha, die mit Philipp Grafen von Falkenstein im J. 1369 zu Duisburg mit großer Pracht vermählt wurde, welche Ehe aber kinderlos geblieben.

In seinem 18. Jahre, also gleich im Anfang seiner Regierung im J. 1349 hielt er zu Hamm vor der Osterpforte ein prächtiges Thurnier, welches gleichsam ein Vorspiel seiner tapfern

Thaten

Thaten gewesen ist. Denn im J. 1350, in welchem Jahr eine pestartige Seuche fast alle Einwohner von Hamm aufrieb, und kaum zehn Familien übrig ließ, unterstüzte er den Bremischen Bischof Godfried von Arnsberg gegen den Dechant der dasigen Domkirche Moriz von Aldenburg, und verhalf ihm zum Siege. Auch gegen Godfried Grafen von Arnsberg den Neffen des Bischofs und Wilhelms Sohn, der vor ihm Marschall von Westfalen gewesen, aber dasselbe verheerte, und zugleich gegen die Stadt Dortmund, die dem Grafen von Arnsberg unterstüzte, hat er im J. 1352 gefochten, die Truppen des Grafen zerstreut und gefangen genommen, und sich die Herrschaft Bredenburg für das viele ihnen abgepresste Geld erworben. Im J. 1313 that unser Graf Engelbert eine Wallfart nach dem heil. Lande, und nach seiner Zurückkunft 1354 reiste er nach Preußen. Während seiner Abwesenheit regierte sein Truchseß Gerhard von Plettenberg die Mark, welcher die Burgen von Rhaden, Klusenstein, und Schwarzenberg, nebst der Stadt Neustadt erbaute, und das, was Rütger von Al-

tena angefangen hatte, vollendete. Nach dem Tode des Münsterschen Bischofs Ludwigs von Hessen im J. 1357 unterstüzte er seinen Bruder Adolf zur Erlangung dieses Bistums, der auch bald nachher das Erzbistum Köln erlangt hat. In eben diesem Jahr feierte er auch auf dem Werdenschen Hofe die Hochzeit seiner Schwester Margaretha mit Johann, Grafen von Nassau Dillenburg, einem Sohn Ottos und Adelheidens von Vianen. Graf Johann erzeugte mit dieser Märkischen Margaretha seine beiden Nachfolger Adolf und Engelbert. Dieser Graf Johann glaubte durch seine Gemahlin einiges Recht an die Grafschaft Mark erhalten zu haben, machte aber nie selbst Gebrauch davon, sondern bekam durch die Vermittelung des Grafen von Cleve 18000 Goldgulden für dieses Recht.

In dem Geldernschen Bürgerkriege, der zwischen den beiden Brüdern Reinold und Eduard 1361 entstand, unterstüzte unser Graf Engelbert den leztern, und erhielt von ihm in diesem Jahre als Unterpfand für 5800 Dukaten Limars, welches Wilhelm, sein Neffe von seiner Schwester Maria, Herzog

von Jülich und Geldern im J. 1382 wieder auslöſete, aber deſſen Bruder Reinold an Adolf, den erſten Herzog von Cleve, der ihn bei dem Gefecht im Cleveſchen Walde 1397 gefangen genommen hatte, für 10000 Dukaten im J. 1406 wieder verpfändete. Da ſein Bruder Theodorich von der Mark, Herr von Dinslaken, und zweimaliger Adminiſtrator von Osnabrück, von dem Mindenſchen Biſchof Gerhard von Hoya nebſt Theodorich und Eberwein von Volmeſtein in einem Gefecht überwunden und gefangen genommen worden, hat er Minden belagert, und iſt nicht eher abgezogen, als bis ſein Bruder mit den ſeinigen wieder freigelaſſen, und der Friede hergeſtellt worden.

Im J. 1369 hat er gegen Friedrich von Saerwerden, Grafen von Mörs, der ſeinem Oheim als Erzbiſchof von Köln folgte, für die Stadt Köln Krieg geführt, und ob dieſer gleich die Erzbiſchöfe von Mainz und Trier nebſt den Biſchöfen von Münſter und Osnabrück zu Beiſtänden hatte, doch Werl erobert, die Dörfer Lechenich und Gimnich in Brand geſteckt, Boezelar belagert, und nach der

Eroberung nebst den benachbarten Orten Heinrichs von Münster, mit Ausnahme der Burg Tiel, zerstöhrt. Auch gegen Hermann und Bernhard, Ritter von Drosten, hat er gestritten, und ihnen und ihren Verbündeten einen günstigen Frieden abgezwungen. Dem Grafen Simon von der Lippe stand er bei der Belagerung der Burg Rheda, gegen Niklaus von Tecklenburg, Dynasten von Rheda, bei. Als dieser den Grafen von der Lippe gefangen genommen, und die Ritter Theodor von Volmestein und Berthold von Bredenol, die für unsern Engelbert fochten, getödtet hatte, vermittelte er einen Frieden, und bezahlte für die Befreiung des Grafen Simons von der Lippe 8000 Mark feines Silber, oder 600000 Gulden, wofür ihm die Burg Lipperad, und die Stadt Lippe selbst 1376 verpfändet wurde, die ihm auch schon im J. 1366 für 3000 Gulden verpfändet gewesen, die er Margarethen, die eine Nichte Engelbrechts von Falkenburg, Erzbischofs von Köln, und an die Herrn von Kranendonk vermählt worden, als Mitgift bezahlt hatte. Im J. 1399 hat Adolf, Engelberts Enkel, erster Herzog

von Cleve, diese Verpfändungen erneuert, und im J. 1433 sich den halben Besiz erworben. Johann aber, Adolfs ältester Sohn und Nachfolger hat den halben Besiz von Lippstadt mit den Grafen Bernhard und Simon von der Lippe im J. 1445 völlig ausgeglichen und befestigt. Weil Engelbert im J. 1370 sich Ludinkhusens bemächtigt hatte, verheerten die Bischöfe von Münster und Osnabrück die Grafschaft Mark bis Westhofen, er söhnte sich aber mit ihnen aus, und belagerte nachher den Burggrafen von Stromberg, der seiner Tiraney wegen in den Bann gethan wurde, und im J. 1379 auch in Verbindung mit den Bischöfen von Münster, Osnabrück und Paderborn die Burg Rheda, in welche sich der Burggraf von Stromberg geflüchtet hatte. Im J. 1387 hat er in Verbindung mit den Kölnischen, Münsterschen und Paderbornschen Bischöfen die Stadt Dortmund belagert, und die Aecker der Bürger verheert. Dieser Streit wurde so beigelegt, daß die Bürger ihre Schuzwehren vor der Stadt schleifen, und das rückständige Schuzgeld bezahlen, dem Grafen Engelbert aber 1000

Goldgulden vorstrecken mussten, die erst seine Erben wieder zu bezahlen gehalten seyn sollten. Für die treue Erfüllung dieses Vertrags verbürgten sich die benachbarten Städte Soest, Hamm, und Unna.

Im J. 1391 ist er, weil sein Bruder Adolf, Graf von Cleve in dem Kriege mit dem Kölnischen Erzbischof Friedrich von Saerwerden wegen des Zolls zu Keiserswerd und des Linner Gebiets, von den Reesern, die damals dem Erzbischof von Köln unterwürfig waren, bei einer Fahrt auf dem Rhein gefangen genommen worden, mit dessen noch minderjährigem Sohn Adolf zu Orsow über den Rhein gegangen, und ins Kölnische Gebiet eingerückt, worinn er neun Tage und Nächte feindselig gehandelt hat, bis dieser Zwist, wie unter Adolfs Regierung vorkommen wird, am 20. Mai 1392 wieder beigelegt wurde.

Endlich stand noch im J. 1390 der Adel des Märkischen Landes gegen ihn auf, welche Unruhe er kaum noch vor seinem Tode stillen konte. Denn als er zu Wetter krank lag, und die Aerzte an seiner Genesung verzweifelten, machte er sein Testament und verschied in sei-

nem 62. Jahre am Thomastage 1392, worauf, er mit gewafneter Hand am Stephanstage zu Frundenberg begraben wurde. Sein Bruder

Theodorich folgte ihm als Graf von der Mark, welchem sein Bruder Adolf die Herrschaft Dinslacken nebst Duisburg und Ruhrort schon vorher überlassen hatte, von Engelberten aber bekam er izt die Grafschaft Mark nebst der Hälfte des Büderichschen Zolls und der Pfandschaft Limars. Als Administrator des Bistums Osnabrück, welches er 12 Jahre verwaltet hatte, hat er dasselbe von der grossen Schuldenlast, die Bischof Johann Hondius aufgehäuft hatte, wieder befreit, die Burg Isenburg den Tecklenburgern entrissen, Groneberg wieder zurückgekauft, und in beiden, so wie auch in Vastenau, mit seinem Wappen gezierte Thore bauen lassen. Als er aber mit Gerhard von Hoya Bischof von Minden, den sein Bruder Otto Graf von Hoya unterstüzte in Krieg verwickelt wurde, gerieth er im J. 1360 nachdem er verwundet, und viele der seinigen geblieben waren, mit Eberwein und Theodorich von Volmestein in Gefangenschaft, und wurde so lange gefangen

gehalten, bis ihm seine Brüder Engelbert von der Mark und Adolf von Cleve mit gewaffneter Hand wieder befreieten. Als Propst zu Köln wurde er nachher nochmals nach Osnabrück gerufen, um das abermals durch seines Bischofs Melchiors, Herzogs von Braunschweig Lüneburg Grubenhagen unordentliche Regierung in Schulden gerathene Bistum zu verwalten, und lösete nicht nur alle Verpfändungen wieder ein, sondern befreiete auch den Bischof Melchior aus der Gefangenschaft des Grafen von Hoya. Ob er sich aber gleich um das Stift Osnabrück so sehr verdient gemacht hatte, so wurde er doch bei der Erledigung desselben übergangen, und Theodorich von Horn in Melchiors Stelle zum Bischof wieder erwählt. Im J. 1370 rückte er wegen des Streits seines Bruders Adolf mit dem Kölnischen Erzbischof Friedrich von Saerwerden, in dieses Stift, wo es mit seinem Gebiete grenzte, ein, und verheerte es bis nach Bremen hin. Er starb im J. 1406 zu Wesel, wo er im Dominikaner Kloster vor dem hohen Altar begraben liegt.

Adolf VI., der zweite Sohn Adolfs V.

Grafen von der Mark, von der Cleveschen Margaretha, beider Rechte licentiat, wurde, weil sein Bruder Engelbert älter war, nach Ludwigs von Hessen Tode aus einem Kölnischen Kanonikus im J. 1357 erst Bischof zu Münster, und 1363 Erzbischof zu Köln. Aber kaum hatte er sein Erzbistum neun Monate gehabt, als er dasselbe an seinen Oheim Engelbert, Bischof von Lüttich, wieder abtrat, und von ihm die Burg und den Zoll zu Bercken für 55000 Dukaten auf fünf Jahre verpfändet erhielt, und sich im J. 1364 mit Margaretha, einer Tochter Gerhards, Grafen von Jülich und Berg, die er sehr liebte, und die von ihren Aeltern zur Chanoinesse am S. Cäcilienstift in Köln bestimmt gewesen war, vermählte. Als nun im Jahr 1368 nach dem Tode seines mütterlichen Oheims des Grafen Johanns von Cleve, diese Grafschaft, nach Erlöschung des Mannsstammes der bisherigen Grafen, erledigt wurde, folgte er demselben nach vielem Streit unter den Keisern Karl IV. und Wenzel als der lezte der Cleveschen Grafen, und regierte Cleve allein, bis er auch die Grafschaft Mark dazu erbte,

wie sein Bruder Theodorich, ohne Kinder mit Tode abgieng.

IV.

Geschichte der vereinigten Lande Cleve und Mark, bis zu ihrer Vereinigung mit Jülich und Berg.

1. Abschnitt.

Vereinigung dieser beiden Grafschaften unter Graf Adolf.

Nach dem Tode Graf Johanns von Cleve machten mehrere Verwandte des Clevescheu Grafenhauses Anspruch an dessen nachgelasseue Länder. Diese Prätendenten waren, nach dem Bericht des von Dithmar angeführten noch ungedruckten Clevescheu Sekretärs, Theodorich, Herr von Hörne und Perwisch, ältester Sohn Irmgardens, Frauen von Hörne, und Schwester des ver-

storbenen Grafen Johanns, der auch die Burg, Herrschaft und Stadt Kranenburg pfandweise besaß. Zweitens, Otto von Erkel. Drittens, Adolf, zweiter Sohn des Grafen von der Mark, der damals die Burg, Stadt, und den Zoll zu Berka pfandweise besaß, und noch zwei Brüder hatte, einen ältern, Engelbert, und einen jüngern, Theodorich, alle drei Söhne Adolfs Grafen von der Mark und Margarethens, der ältesten Tochter des Grafen von Cleve Theodorichs, leiblichen Bruders und Vorfahrs des eben verstorbenen Grafen Johann. Nach dessen Tode bemächtigte sich der genannte Herr von Hörne, der des verstorbenen Grafen Johanns beständiger Rath und vertrauter Freund gewesen war, der Burg zu Cleve, und verlangte nun von der Stadt Cleve die Anerkennung und Huldigung als ihr Graf. Die Stadt aber weigerte sich, und so waren sich Burg und Stadt einander entgegen. Otto, der Herr von Erkel, der zweite der Prätendenten, der Aeltervater Arnolds, Herzogs von Geldern, lagerte sich mit einem starken bewafneten Gefolge, bei welchem sich Eduard von Geldern selbst be-

funden haben soll, in den Ebenen unterhalb Cleve, und verlangte von der Stadt Cleve, als Erbe anerkannt und eingelassen zu werden. Aber auch dieser Auffoderung wollte die Stadt sich nicht fügen. Endlich kam Adolf von der Mark mit seinem Gefolge in den Ebenen oberhalb Cleve an, that eine gleiche Auffoderung an die Stadt, und ward von ihr als Erbe anerkannt und aufgenommen. Hierauf zogen sich die anderen beiden Parteien aus der Burg, und den Ebenen unterhalb Cleve zurück, und erklärten diesem Grafen Adolf den Krieg, in welchem sich Herzog Eduard von Geldern zur Begünstigung des Herrn Otto von Erkel, auch Adolfen widersezte. Nachdem sich aber Adolf auch von andern Burgen und Städten des Cleveschen Landes huldigen lassen, seinem Bruder Engelbert die Hälfte des Büderichschen Zolles, nebst der Burg und dem Gebiet von Lymers, so wie seinem andern Bruder Theodorich das Dinslakensche Gebiet angewiesen, und sich so mit ihnen ausgeglichen hatte, widersezte er sich den andern Prätendenten mit Muth, und wurde von seinem Bruder Engelbert Grafen von der Mark

unterstüzt. Nach der Honselerschen Chronik trat Otto von Arkel bald zu Adolfs Partei über, und Theodorich von Pervisch erhielt zur Abfindung eine Summe Geldes, welches die Herzogin Johanna von Brabant vermittelte, so daß Graf Adolf zum ruhigen Besiz der Grafschaften Cleve gelangte, womit auch Gerhard von Schuiren und Berthold Akerlaken übereinstimmen. Graf Adolf bestätigte hierauf allen Cleveschen Städten die Freiheiten, die ihnen seinen Großvater Theodorich verliehen hatte, und um sich der Hauptstadt Cleve desto beliebter zu machen, schenkte er ihr auch im J. 1370 einen Theil des Waldes vor der Stadt. Auch den Bürgern von Kalkar vermehrte und bestätigte er ihre Vorrechte von 1368. Seine Gemalin Margaretha aus dem Bergeschen Hause, brachte ihm Keiserswerd als Pfandschaft zu, worüber in der Folge ein großes Kriegsfeuer sich entzündete. Mit ihr zeugte er sechszehen Kinder, nemlich sieben Söhne und neun Töchter. Von den erstern folgte ihm Adolf in der Grafschaft Cleve, Theodorich und Gerhard in der Mark. Henrich,

Walther, Johann und Wilhelm starben in der Blüthe ihrer Jahre.

An den Hof unsers Grafen Adolfs von Cleve kam Otto der Schüz, Landgraf von Hessen, bei dieser Gelegenheit. Sein Vater Heinrich, Gemahl der Adelheid von Ravensburg, und Sohn Heinrichs des Eisernen, und der Elisabet von Meißen, hatte ihn, um alle Länder auf seinen erstgebornen Sohn Heinrich zu bringen, zum geistlichen Stande bestimmt, und nach Paris geschickt, um daselbst zu studiren. Otto hatte aber keine Neigung zu diesem Stande, und gieng mit drei Bedienten nach Köln, und von da nach Cleve wo er eine Zeitlang Schüzendienste that, bis ihn Heinrich von Homburg bei der Durchreise erkannte, und er sich nach langem Zurückhalten dem Grafen Adolf entdeckte. Als hierauf sein älterer Bruder Heinrich an der Pest, die damals ganz Deutschland verheerte, starb, rief ihn sein alter Vater wieder zurück. Er vermählte sich nun mit einer Tochter des Grafen Adolf, und bekam die Burg Spangenberg, so wie seine Gemahlin die Burg Frankenberg zur Mitgabe. So ward Otto wieder zu Eh-

ren und in seine Familie aufgenommen, aber er überlebte solches nicht lange, denn er starb, wie man schreibt, an Gift. Seine Clevesche Gemahlin aber überlebte ihn noch zwölf Jahre. — Von diesem Otto und seinem Aufenthalt am Clevesschen Hofe erwehnen indeß die Schuirenschen und Honselerschen geschriebenen Chroniken nichts.

Bald nach dem Antritt seiner Regierung hatte unser Graf Adolf von Cleve mit der Geldernschen Mechtilde, seines Oheims und Vorfahren Johanns hinterlassenen Wittwe, einen Streit über Linne und Orsow und deren Bezirke, der wegen der Nachfolge, auf der sie im Herzogthum Geldern nach dem Tode ihrer Brüder Eduards und Reinholds im J. 1371 Anspruch machte, so beigelegt wurde, daß Mechtilden das Linnensche Gebiet und die Stadt Orsow mit dem Zoll auf Lebenszeit überlassen wurde, Adolf aber die Stadt Emmrich am Matthiastage 1372 für 38000 alte Schüzen, und das Gebiet von Mecheln für 17000 derselben nebst den Inseln Tiele und Bommeln, als Pfandschaft erhielt, um ihr zur Erlangung des Herzogtums Geldern behülflich zu

seyn. Dies that er auch, und leistete Mechtilden, die sich im J. 1372 mit dem Grafen von Blois zum drittenmal vermählt hatte, mit gewafneter Hand allen Beistand, und schlug 300 Niemeger im Thale Scalsdorf. Wie aber diese Geldernsche Mechtilde im J. 1388 zu Huissen in Holland gestorben war, und Adolf nun, wie billig war, die Zurückgabe von Orsow verlangte, so behauptete Heinrich von Strünkede, der Stephan von Duiren in der Verwaltung dieses Distrikts gefolgt war, daß ihm Mechtilde denselben für 18000 Schüzen verpfändet habe, die ihm erst zurückgezahlt werden müssten, wogegen aber Adolf behauptete, daß sie diese Stadt nur auf Lebenszeit zur Benuzung besessen, also zur Verpfändung kein Recht gehabt habe. In diesen Streit mischte sich der Erzbischof von Köln Friedrich von Saerwerden, wegen des Zolls zu Keiserswerd, wozu das Linnische Gebiet sehr wohl gelegen war. Der Erzbischof hatte nemlich schon einen Groll auf den Grafen Adolf, weil es dieser im neulichen Kölnischen Bürgerkriege mit den Bürgern wider ihn gehalten, und der Graf auf den

Erz

Erzbischof, weil er die Burg Diek, unter dem Vorwande von deren Kommandanten mit Adolfs Nachsicht beleidiget worden zu seyn, und auch die Burg Vienhofen zerstört hatte. Weil sich nun alle Städte der Kölnischen Diöcese für die Schuld Adolfs bei der Pfandschaft des Keiserswerser Zolles verbürgt hatten, so grif der Erzbischof im J. 1383 die Burg Diek an, und verband sich auch im Geheim im J. 1388 mit Heinrich von Strünkede, dem er das vorgeschossene Geld wieder bezahlte, und sich der Burgen von Orsow und Linne bemächtigte, woraus nun der Krieg entstand. Engelbert, Adolfs Bruder, in Verbindung mit Nikolaus Grafen von Teklenburg und Rietberg, und Ludwig von Lüdinghausen grif des Erzbischofs Bundesgenossen die Bischöfe von Münster, Osnabrück, und Paderborn an, schlug sie, eroberte Soest und Werl und ließ sie plündern. In diesem Kriege wurde auch der Ritter Rütger von Bötzelar, ein Feind Adolfs, zu Köln von dessen Soldaten gefangen genommen, der aber bei dem von Wilhelm Herzog von Berg in dem J. 1389 zu Stande gebrachten Waffenstillstande wieder in Freiheit

kam. Als aber Adolf auf einem Kahne den Rhein hinab fuhr, und sich nicht genug vorsah, fiel er Reesenschen Fischern, die damals noch Kölnische Unterthanen waren, in die Hände, ward aber durch seinen Bruder Engelbert von der Mark, und seinen andern Bruder Theodorich Herrn von Dinslaken, die sich mit seinen Cleveschen Unterthanen vereinigten, mit gewafneter Hand wieder befreiet. Engelbert unternahm auch, wie in seiner Geschichte schon oben bemerkt worden ist, im J. 1391 einen verheerenden Einfall ins Kölnische Land. Die Reeser hingegen giengen auch in diesem Jahr während eines neblichten Tages vor Kalkar, und drangen in die Stadt, wo sie plünderten, aber von den Bürgern, die zu den Waffen griffen, wieder herausgejagt wurden. Endlich kam es am 27. Mai 1392 zwischen den kriegenden Parteien zum Frieden. In diesem wurde festgesezt, daß der Erzbischof das Linnische Gebiet für 70000 Rheinische Gulden, und Adolf von Cleve außer Orsow das Gebiet Aspel mit der Stadt Rees, die Hälfte des Gerichts Kofbuchheim, den Flecken Schwelm, und das Dorf Hagen für 57000 Gulden zum

beständigen Besiz erhalten, und daß der Erzbischof von den 70000 Rheinischen Gulden 13000 in barem Gelde zur Aussteuer der Gräfin Engelberta, Adolfs Tochter, die mit Friedrich Grafen von Meurs, des Erzbischofs Neffen verlobt war, auszahlen, die übrige Summe aber gegen ein Pfand behalten, und dafür die Hälfte der Stadt Santen, die vorher ganz zum Kölnischen Gebiet gehörte, zum Unterpfand geben sollte. Es sezten hierauf, nachdem dieser Stadt ihre Freiheiten bestättigt worden, Graf Adolf über seine Hälfte derselben den Theodorich von Mörmpter, und Erzbischof Friedrich über die seinige Johann von der Schuiren zu Vögten. Eben diesem Grafen Adolf verpfändete auch im J. 1371, Wilhelm der erste Herzog von Berg die Burg Blankenberg, und der Erzbischof Friedrich ward von ihm bei der Zerstörung der Burgen Neuenar, Garsdorp, Rodesberg, Mertzenich, und Bickendorf unterstüzt. Dieser lezte Graf Adolf von Cleve aus dem Märkischen Hause hat auch im J. 1388 zum Schuz der Cleveschen Lande die Burg Kranenburg erbaut, die Stadt aber hat erst sein Sohn

Adolf, der erste Herzog von Cleve, im J. 1414 mit Mauren umgeben. Im J. 1319 errichtete unser Graf Adolf auch mit dem Erzbischof von Köln Friedrich von Sarwerden, mit Wenzel Herzog von Brabant, und Wilhelm Herzog von Jülich und Geldern, wie auch mit den Freistädten Köln und Achen einen Landfrieden auf gewisse Jahre, daß sie sich gegenseitig gegen Straßenräuber schüzen wollten; und mit seinen Söhnen Adolf und Theodorich, mit seinem Bruder Dieterich, Herrn von Dinslaken, mit seinen Schwiegersöhnen Friedrich von Meurs, und Reiner von Falkenburg, mit Godfried von Dalenbroich, Herrn von Loß und Heinsberg, wie auch mit Friedrich von Sarwerden Erzbischof von Köln, Otto von Hoya Bischof von Münster, und Robert von Berg Bischof von Paderborn stiftete er im J. 1393 eine Rosenkranzgesellschaft, vermöge welcher ein jeder von ihnen bei festgesezter Strafe einen goldenen oder silbernen Rosenkranz am Halse tragen musste, so wie er mit andern Fürsten eine Roßkamgesellschaft errichtete. Außer diesen beiden Grafschaften hat er auch noch mit 35 Grafen und Rittern eine Geckengesellschaft gestiftet.

Seine Gemahlin Margaretha aus dem Bergeschen Hause hat er dreimal beschenkt, zuerst mit Kranenburg, darnach mit Blankenburg, endlich im J. 1378 mit Monreberg, dem Hantzlerschen und Honnepelschen Zehnten, 20 Dörfern, und 160 Gulden jährlich aus dem Zolle zu Orsow und Büderich. Diese Margaretha legte auch den Grund zu dem Antoninischen Hause im Cleveschen Walde, ogen Haw bei Cleve genannt, im J. 1378.

Endlich starb Graf Adolf am 7. September 1394 auf der Burg zu Cleve, und wurde in der dasigen Kollegiatkirche vor dem hohen Altare feierlich begraben. Ihm folgte seine Gemalin Margaretha erst 1425 im Tode nach. Sie starb auf der Burg Monreberg, ward aber neben ihrem Gemahl in Cleve beerdigt.

2. Abschnitt.

Geschichte Adolfs des ersten Herzogs von Cleve, und vierzehnten Grafen von der Mark.

Unter der vorigen Regierung waren nach dem Aussterben des Cleveschen Grafenstamms die Grafschaften Cleve und Mark schon vereinigt worden, welches sie seit dieser Zeit auch beständig geblieben sind: unter der Regierung dieses Adolfs, des ältesten Sohns des vorhergehenden Grafen Adolfs von der Mark und von Cleve, der seinem Vater am 4. September 1394 in der Regierung beider Länder folgte, wurde die bisherige Grafschaft Cleve vom Keiser zu einem Herzogtum erhoben, und Adolf dadurch der erste in der Reihe der Clevischen Herzoge, der durch seine Weisheit und sein Kriegsglück, sich den Beinamen des Klugen und Siegreichen erwarb. Seine Regierung fällt in die Zeiten der Keiser Ruprechts

aus dem Pfälzischen Hause, und Siegismunds. Adolfs erste Regentenhandlung war, daß er dem Cleveschen Lande am 4. September 1394 seine hergebrachte Freiheiten bestätigte. Er hielt sich eine Zeitlang am Brabantschen Hofe bei Johanna, der Witwe Wenzels, auf, und machte sich daselbst sehr beliebt. Wie er von da zu seinem Vater zurückkehrte, bekam er das Gebiet von Aspel nebst mehr andern Einkünften.

Die ersten Hülfsvölker führte er Wilhelm, Herzog von Jülich und Geldern zu. Hierauf zog er im J. 1395 mit Theodor, Grafen von Katzenelnbogen, Statthalter des Herzogtums Luxenburg, und seinem Bruder Gerhard gegen den Grafen von St. Pauls, und bändigte dessen Uebermuth. Am 7ten Jun. 1397 gerieth er in Krieg wegen des Keiserswerder Zolls, der für 2400 Goldgulden verpfändet, und seiner Mutter von ihren Vater Wilhelm von Berg zur Mitgabe gegeben, und izt seinem Bruder Theodorich angewiesen, aber verweigert worden war. Denn da jener mit Hülfe Reinolds, Herzogs von Geldern und

Jülich, Johanns von Heinsberg, Simons von Salm, und andrer Grafen und Dynasten in Clever Hamm einrückte, gieng ihnen Adolf, von seinem Bruder Theodorich, Friedrich von Meurs, und dessen drei Brüdern, dem Herrn von Alpen und mehr andern unterstüzt, mit einer auserlesenen Mannschaft entgegen, und es kam zu einem Gefecht, welchem seine Mutter Margaretha, Wilhelms Schwester, vom Schwanenturm zusah; in diesem würden die Clever haben weichen müssen, wenn ihnen nicht noch zu rechter Zeit die Weseler zu Hülfe gekommen wären, wodurch er am siebenten Junius einen glänzenden Sieg erfocht. Zwei Fürsten, Wilhelm Herzog von Berg, der Anstifter des Krieges, und Reinold der Bruder Wilhelms, Herzog von Geldern und Jülich, vier Grafen, und sechshundert Edelleute wurden gefangen, zweitausend Pferde, und eine ungeheure Beute fielen ihm in die Hände, die er öffentlich verkaufen ließ, die Fahnen seiner Feinde wurden in der Kirche zu Cleve aufgehangen. Die Folgen dieses Sieges waren für ihn beträchtlich. Herzog Wilhelm von Berg musste dem

Zoll zu Keiserswerd entsagen, allen Unterthanen Adolfs die schon von Keiser Wenzel ihnen bestätigte Zollfreiheit auf dem Rhein und der Ruhr zugestehn, und Sintzig und Remagen abtreten. Vom Herzog Reinold von Geldern erhielt er die Stadt Emmrich, nebst den anliegenden Inseln, und die Gebiete von Limars und Hetter; von Johann von Heinsberg die Pfandschaft von Gennep, die er durch seine Gemahlin Margaretha erworben hatte, von Simon von Salm, Ravenstein nebst 4000 Schüzen, und auch die übrigen musften ihm groſse Geldsummen bezahlen. Dieser Sieg verschafte ihm also nicht nur einen groſsen Ruhm, sondern auch eine Vergröſserung seiner Macht.

Zur Einsicht dieses ganzen Streites ist zu bemerken, daſs Keiser Adolf von Nassau im J. 1293 dem Erzbischof von Köln Siegfried von Westerburg die Zölle zu Keiserswerd und Bonn auf 15 Jahre für 27500 Mark verpfändet hat, doch unter der Bedingung, daſs er zu Berke keinen Zoll mehr fordern sollte, und und daſs Johann Grafen von Spanheim für die Abkaufung 2000 Mark sogleich gezahlt

sind. Keiser Albrecht von Oesterreich hat im J. 1298 dem Erzbischof Wiegbolt von Holten eben diese Präfektur auf Lebenszeit für 8000 Mark verliehen. Dessen Sohn Keiser Friedrich hat im J. 1312 dem Erzbischof Heinrich von Vierneburg versprochen, daß er mit Gerhard von Jülich, ohne die Zurükgabe der Burg Keiserswerd, Markdüren und Sintzig, nicht unterhandeln, und sie ihm verpfänden wolle, doch hat Ruprecht von der Pfalz, Schwiegervater Wilhelms von Berg im J. 1368 sie für 57500 Gulden verpfändet, welches Keiser Karl IV. im J. 1370 bestättigt hat, weswegen Wilhelm von Berg, dem Grafen Engelbert von der Mark, der seiner Tochter Margaretha, die mit Philipp von Falkenstein vermählt worden, aus den Einkünften desselben 24000 Gulden zur Aussteuer gegeben hatte, sein Recht an Keiserswerd zugestehen wollte. Im J. 1399 vermählte sich Graf Adolf von Cleve mit Agnesen, der Tochter des Pfalzgrafen Ruprechts, nachherigen Keisers, mit welcher er die Hälfte von Keiserswerd statt 25593½ Gulden zur Mitgabe, und für eben soviel Gulden die andere Hälfte verpfändet er-

hielt, wie Adolf und Wilhelm, die Söhne Wilhelms von Berg im J. 1399 gestehen, aber sich die übrigen 8000 Gulden selbst vorbehalten, und deshalb auch eine Zeitlang von jedem Faß Wein eine Mark von Tours bekamen, sie aber nachher an Johann von Loß, Dynasten von Heinsberg und Lewenberg verkauften. Im J. 1403 hat Keiser Ruprecht seinem Schwiegersohn Adolf von Cleve diese Pfandschaft um 1500 Gulden vermehrt, und ihm endlich im J. 1405 das ganze Amt mit der Burg, dem Zoll, und allen Einkünften verkauft.

Da Theodorich, Adolfs Bruder, mit seinem Vater, dem Grafen von Waldeck und der Stadt Soest gegen Bernhard von Strünkede sich vereinigt hatte, wurde er zum Statthalter von Essen und Marschall von ganz Westfalen erklärt, und verband sich durch einen schriftlichen Bundesvertrag zu Dortmund mit dem Kölnischen Erzbischof Konrad, dem Mainzischen Erzbischof Ruprecht von Berg, dem Paderbornischen Bischof Balthasar, Landgrafen von Thüringen, und Markgrafen von

Meißen, mit Otto von Braunschweig und Herrmann von Hessen, im J. 1393 und 1394. Gereizt durch den Cleveschen Sieg fiel er auch abermals ins Bergische ein, und plünderte Mühlheim bei Köln, er belagerte auch die Burg Ewerfeld, oder nach dem ungenannten Cleveschen Geheimschreiber Bickerfeld, ward aber von einem Sächsischen Soldaten mit groben Geschüz verwundet, wovon er am 14ten März 1398 unvermählt starb. Er hinterließ nur einen natürlichen Sohn Theodorich, der zu Wesel 1482 starb, diesem Theodorich hatte sein Vater Adolf nach dem Tode seines Bruders Engelbert die Grafschaft Mark nebst der Hälfte der Lippeschen Stadt Friedenburg, und jährlichen 2400 Gulden aus dem Keiserswerder Zoll angewiesen, welche Rente vorher Philipp von Falkenstein als Mitgabe bei der Vermählung mit Margaretha, der Tochter Engelberts von der Mark gegeben worden, die er an Wilhelm Herzog von Berg im Jahr 1395 verkauft hatte, der nach seiner Gefangennehmung in der Cleveschen Schlacht von unserm Adolf zu ihrer Wiederabtretung gezwungen worden ist. Alles dieses kam nach

seinem Tode nebst den Gebieten von Dinslaken, Duisburg, und Ruhrort, an seinen Bruder, diesen unsern Adolf, der über die Grafschaft Mark Johann von Steck und Herrmann von Reck zu Landpflegern sezte. Als aber sein andrer noch lebender Bruder Gerhard im J. 1411 von Paris zurückkam, und sich durch List in die Grafschaft Mark einzusezen wusste, so hat er diesem erst die Burg und Herrschaft Sevenaer, hernach die ganze Erbschaft seines Bruders Theodorich, doch mit Ausnahme der Grafschaft Mark, angewiesen, mit welchem Antheile sich aber Gerhard nicht beruhigte, sondern sich im J. 1412 der Stadt Huissen bemächtigte, und seinem Bruder zu andern Theilungen nöthigte, nach welchen im J. 1413 Gerhard außer den Keiserswerder Renten, und der Pfandschaft von Sintzig und Remagen, die Robert Grafen von Viernenburg überlassen war, und nach dessen Tode eingelöst wurde, das Süderland, Plettenberg, Schwarzenburg, Lüdenscheid, Neustadt, Breckerfeld, Neurad mit ihren Aemtern, das Altenaische, die Wiblingwerdenschen Renten, Iserlohn, Blankenstein, Hattingen,

Werden, Wetter unter der Bedingung erhielt, daß er an Elisabet von Spanheim, eine Wase der Grafen von der Mark, aus dem Keiserswerder Zoll jährlich 1000 Gulden bezahlen, diese Besizungen auch nicht veräußern sollte, da sie nach seinem Tode wieder an seinen Bruder Adolf und dessen Erben zurück fallen sollten. Als aber unserm Herzog Adolf anfangs eine Tochter geboren wurde, und er von den Ständen beider Grafschaften, jedoch mit Widerspruch der Märkischen, erhalten hatte, daß ihm bei Ermanglung männlicher Erben seine älteste Tochter nachfolgen sollte, und ihm nun auch im Jahr 1419 seinen Sohn Johann geboren wurde, so fieng Gerhard im J. 1420 einen neuen Streit mit seinem Bruder an, und erhielt dadurch die ganze Grafschaft Mark im J. 1421 nach dem Spruch Keisers Ludwigs.

Doch wir kehren von den Brüdern zu unserm Herzog Adolf zurück. Dieser vermählte sich im J. 1399 zum erstenmal mit Agnesen einer Tochter Ruprechts, Pfalzgrafen und Herzogs von Baiern, Churfürsten, und nach Wen-

zels Absezung im J. 1400 zu Köln erwählten Römischen Keisers. Diese Vermählung geschah zu Heidelberg, vor vielen Fürsten, Grafen, Baronen und Edeln, und Adolf erschien dabei mit 1500 gleichgekleideten und prächtig geschmückten Rittern zu den Thurnixen. Diese Agnese brachte ihm die Hälfte des Keiserswerder Zolls, (weil ihm die andre Hälfte vorher schon verpfändet war,) die von Wilhelm von Berg eingelöset worden, als Mitgabe zu. Aber ihre Ehe war nur von kurzer Dauer, sie starb schon im zweiten Jahre 1401 im Bade, und wurde in der Johanneskirche zu Köln begraben. Hierauf vermählte er sich zum andernmal mit Maria, einer Tochter Johanns des unerschrokenen, Herzogs von Burgund, die ihm außer großen Summen Geldes auch die Herrschaft Winnenthal als Mitgabe zubrachte. Durch diese doppelte Vermählung Adolfs kam der Clevesche Regentenstamm nicht nur mit dem Keiserhause, sondern auch mit dem Königlich Französischen in Blutsverwandschaft. Seine zweite Ehe mit der Burgundischen Maria war sehr fruchtbar, da ihm seine Gemahlin außer drei

Söhnen, Johann, Adolf, und Engelbert, auch noch sieben Töchter geboren, weßwegen er sie auch zweimal, im J. 1420 mit Huissen und Limers, und im J. 1425 nach dem Tode seiner Mutter Margaretha von Berg, mit Monreberg beschenkt hat. Seine älteste im J. 1416 geborne Tochter Margaretha wurde im J. 1424 da sie erst 8 Jahr alt war, mit Ludwig II. den Großmüthigen, Ludwigs I. des Friedfertigen Sohn, Landgrafen von Hessen, verlobt, und Adolf versprach seiner Tochter ein Heirathsgut von 10000 Goldgulden seiner eigenen Münze, weswegen ihm Landgraf Ludwig I. die Stadt Marburg verpfändete, um ihm dadurch die Zurückgabe des Geldes zu sichern, wenn die Heirath ja rückgängig werden sollte. Das erfolgte auch würklich, und Adolf erhielt sein Geld, Ludwig aber sein Unterpfand zurück. Margaretha aber ward mit Wilhelm von Baiern, dem Protektor der Baselschen Kirchenversamlung, im J. 1431 zu Basel vermählt, und gebahr ihm zwei Söhne. Nach dessen Tode vermählte sie sich zum andernmal mit Ulrich von Wirtemberg, starb aber schon zwei Jahre nachher,

nach-

nachdem sie ihm nur eine Tochter geboren hatte. Seine zweite Tochter Katharina war im Mai 1417 geboren, und wurde mit Arnold Egmund Herzog von Geldern im J. 1423 verlobt, die Vermählung aber erst 1430 vollzogen. Sie starb am zehnten Februar, und liegt in der Karthause zu Grave bei Wesel neben ihren Aeltern begraben. Johann, der seinem Vater in der Regierung gefolgt ist, ward am 16. Januar 1419 geboren, zur größten Freude seines Vaters und aller Unterthanen. Im ganzen Lande wurden die Glocken geläutet, und ein öffentliches Dankfest gefeiert. Aber diese große Freude wurde durch die unerwartete Nachricht von der Ermordung des Vaters der Mutter, durch den damaligen Dauphin und nahherigen Französischen König Karl VII. sehr getrübt. Dieser Johann wurde von seinem Vater im J. 1439 zum Herrn von Wienendahl in Flandern ernannt, und erhielt im J. 1440 von Philipp von Burgund, auch die Herrschaft Ravenstein, die sein Vater als Lehen bekommen hatte, dazu. Als er in der Folge das ganze Herzogtum Cleve und die Grafschaft Mark erbte, verlieh er diese

Herrschaften wieder seinem Bruder Adolf. Elisabeth die dritte Tochter unsers Adolfs, geboren im J. 1420, ward mit Heinrich Grafen von Schwarzenburg und Arnstein vermählt, der mit ihr unter andern auch den Münsterschen Bischof Heinrich gezeugt hat. Agnese, die vierte Tochter, geboren 1422 heirathete den König Karl von Navarra, und starb nach einer unfruchtbaren Ehe 1479. Helena die fünfte Tochter, geboren 1423 ward mit Heinrich, Herzog von Braunschweig vermählt. Adolf, der zweite Sohn unsers Herzogs Adolfs, war 1425 geboren, und sein Vater verlieh ihm im J. 1444 die Burgen Bredenburg und Bielstein, nachher ward er auch Herr von Ravenstein. Maria, die sechste Tochter, geboren am 9. September 1426 ward durch Vermittelung ihres Oheims Philipps von Burgund, mit Karl von Valois, Herzog von Orleans vermählt, und gebahr ihm Ludwig den 12ten dieses Namens unter den Königen von Frankreich. Die Hochzeit wurde auf Philipps Kosten gefeiert, der auch 4 Millionen Gold darauf verwendet hatte, diesen Karl aus der Englischen Gefan-

genschaft, worin er sich 25 Jahre befunden hatte, wieder zu befreien. Der dritte Sohn Engelbert, war 1433 geboren, und starb schon in der ersten Nacht nach seiner Geburt.

Adolf der Vater dieser zahlreichen Nachkommenschaft, ward am 2ten Mai 1417 vom Keiser Siegismund auf der Baselschen Kirchenversamlung zur Würde eines Herzogs des Reichs erhoben, und mit großen Rechten und Ehrenzeichen beschenkt. Er gab darauf dem Keiser, den Churfürsten, den übrigen Fürsten, Grafen und Baronen, auch allen Geistlichen und Weltlichen Herren ein kostbares Gastmahl. Arnold Heimrich von Cleve, Dechant von Santen, erzählt in seinen sechs Sophiologischen Büchern, die sich in der Bibliothek des Santenschen Kollegiums in der Handschrift befinden, und Philipp von Cleve, dem jüngern Sohn Johanns, und Enkel unsers ersten Herzogs Adolfs von Cleve, im J. 1484 zugeeignet sind, daß der Keiser Siegismund unsern Herzog Adolf bei diesem Feste gefragt habe, wer nach seinem Urtheil ein guter Mann sey; worauf Adolf geantwortet, der sich durch Vernunft zu beherrschen versteht,

und andre regieren und ihnen rathen kann. Ferner, als ihn der Keiser bei der Tafel nicht so prächtig als andre Fürsten und Große gekleidet sah, habe er gefragt: ob sich für ihn, der aus einem Grafen zum Herzog erhoben worden, nicht ein besseres und kostbarers Kleid schicke? worauf Adolf erwiedert: wenn ich, o großer Keiser, mein Kleid eher ändre als meine Sitten, so werden die Unterthanen nicht den Herzog, sondern den Rock zu ehren anfangen, und wenn du auf Kleider einen solchen Werth sezen willst, so wirst du leicht eine große Menge Herzoge machen können. Adolf pflegte nehmlich, als er noch Graf war, diese Worte oftmals im Munde zu führen, die erste und nothwendigste Pflicht jedes Vorgesezten schiene ihm diese zu seyn, daß er seine Unterthanen zu übereinstimmigen Sitten und zum gemeinen Besten zu lenken, und sie dabei zu erhalten wisse; daß er auf Tugend allein einen Werth, auf dieses Flitterwerk aber gar keinen seze, denn wem es an Tugend fehle, der tauge nichts, und nichts sey der Tugend vorzuziehen. Von der Gerechtigkeit erklärte er sich so: Er wollte lieber ein gerechter Vieh-

Hirte, als ein ungerechter Regent des größten Königsreichs seyn, oder den Namen eines gerechten Königs mit Unrecht führen. — Glückliches Land, dessen Fürst so denkt!

Ich komme nun auf die Thaten, die unser Herzog Adolf verrichtet hat. Außer dem glänzenden Siege bei Cleve im 1397 über Wilhelm Herzog von Berg, dessen oben schon gedacht ist, hat er auch im J. 1399 die Stadt Soest in Schuz genommen, und den Frieden zwischen seinem Oheim Theodorich von der Mark, Otto Bischof von Münster, und Johann Bischof von Paderborn, beide Brüder und Grafen von Hoya, bestätigt, auch um diese Zeit nach dem Tode seines Bruders Theodorich, die Schuzvogtey über Essen erhalten. So hat er sich sowol durch seinen Schuz, den er andern Fürsten in gerechten Kriegen leistete, als durch tapfere Führung seiner eigenen, die er nothwendig führen musste, den Beinamen des Siegreichen erworben.

Unter denen, welchen er seinen Schuz gewährte, war auch Wilhelm I. Herzog von Berg, im J. 1403 den sein Sohn Adolf auf der Burg Neuburg unnatürlicher weise ge-

fangen hielt. Diesem verschafte er mit Hülfe des Paderbornschen Bischofs Wilhelms eines Bruders dieses Adolfs, die Freiheit wieder.

Im J. 1405 hat er mit Wilhelm den Sohn Alberts von Baiern, Grafen von Holland, seines Schwagers, und der Stadt Utrecht, gegen Johann Herkulen Gorkum belagert, und diese Belagerung bis zur Uebergabe der Stadt 22 Wochen lang fortgesezt.

Im J. 1406 hat er für Johann von Baiern, Grafen von Holland, Bischof von Lüttich Alberts Sohn und Wilhelms Bruder, abermals gegen seine rebellischen Bürger Krieg geführt. Als in eben diesem Jahr Otto von Hoya Bischof von Münster den Grafen von Solms zu Steinfurt gefangen hielt, und auch dessen Burg Ottenstein belagerte, rückte unser Adolf zum Entsaz desselben an, aber sie wurde nachher doch eingenommen, und zum Bischöflichen Gebiete geschlagen. In eben diesem Jahre schrieb auch bei der zwiespaltigen Papstwahl der neue Papst Gregor XII. an unsern Adolf, er wolle um des Kirchenfriedens halben der Papstwürde entsagen, wenn Be-

nedikt XIII. der Gegenpapst ein gleiches thun würde.

Im J. 1410 gieng er mit Friedrich von Saarwerden, Erzbischof von Köln, gegen die Delbrücker und den Bischof von Paderborn, Wilhelm von Ravensburg, der sie begünstigte, und brachte diese Zwistigkeit zur Ausgleichung.

Im J. 1424 verhalf er Rudolf von Diepholt, gegen Walram Grafen von Meurs, seinen Nebenbuhler, zum Bistum Utrecht, worin er Friedrich von Blankenheim folgte; und als Otto von Hoya in diesem Jahre starb, unterstüzte er wieder Walrams Bruder Heinrich bei der Münsterschen Bischofswahl; auch wie sein Schwiegervater Johann von Burgund, vom Dauphin ermordet worden, schickte er seinem Schwager Philipp, um diese Ermordung zu rächen, in diesem Jahre gegen den König von Frankreich Hülfe zu.

Unter die Kriege die er zu führen gezwungen war, wird auch die Belagerung der Burg Heinrichs von Strünkede im J. 1418 gerechnet, die er doch nach ihrer Einnahme dessen Erben wieder zu Lehen gab.

Hierauf hat er auch Johann, Baron von Ghemen und Bredevord, der die Erbtochter Wilhelms von Wevelinghofen geheirathet, und dadurch auch diese Herrlichkeit erhalten hatte, und Adolfen, dessen Vasall er wegen Ghemen war, viel Schaden zufügte, wieder zur Ordnung gezwungen. Als er diesen muthigen Held fragte, wie er die Gefangenschaft ertragen würde; soll er, wie Arnold Heimrich in seinen Sophiologischen Büchern schreibt, von ihm die Antwort erhalten haben, mit eben der Mäßigung, als wenn er selbst den Herzog Adolf gefangen bekommen hätte. Weil er auch in allen seinen Feldzügen sich der Dienste des tapfern Ritters Johann von Bruchhausen bediente, so verdient hier auch aus eben dem Heimrich bemerkt zu werden, daß Adolf denselben einsmals gefragt, wer seinem Urtheil nach ein tapferer Mann sey? und die Antwort erhalten: der sowol vor der Gefahr schnell, als in derselben unerschrocken ist.

Insbesondere hatte unser Adolf mit seinem Bruder Gerhard einen harten Zwist. Dieser, der sich auf den Kölnischen Erzbischof Theodo-

dorich von Meurs stüzte, widersezte sich der im J. 1418 eingegangenen Vereinigung der Cleveschen und Märkischen Städte, und schloß mit den Erzbischof im J. 1422 einen Bund, um zu hindern, daß die Töchter, deren Adolf damals erst zwei hatte, dem Vater nicht in den Ländern folgen sollten. Er verkaufte auch dem Erzbischof Keiserswerd, mit der Burg, dem Zoll, und ganzem Gebiet für 100000 Goldgulden, wovon die Hälfte baar bezahlt, für die andere Hälfte aber mit des Kölnischen Domkapittels Einwilligung, die Städte Zons, Linne und Oerdingen an Gerhard pfandweise abgetreten wurden.

Dies brachte unsern Adolf auf, und er überzog seinen Bruder Gerhard, mit welchem es die Duisburger und Hammer hielten, mit Kriege, welchen doch aber Ludwig, Churfürst von der Pfalz, dem es Keiser Siegismund aufgetragen, auf die Bedingung wieder beilegte, daß Gerhard gegen die Zurückgabe der Stadt Brekerfeld und des Kirchspiels Dalen in der Grafschaft Mark an Adolf, die Städte Duisburg und Hamm auf 20 Jahre behalten solle. Aber im J. 1424 brach der

Zwist von neuem aus, denn Gerhard, der sich auf eben diesen Erzbischof von Köln Theodorich von Meurs verließ, erklärte, daß er den mit seinem Bruder, dem Herzog Adolf eingegangenen Frieden nicht halten wollte, wenn er ihm nicht entweder die ganze Grafschaft Mark, oder die ganze Herrlichkeit Dinslaken, die von seinem Oheim Theodorich im J. 1406 auf ihn gekommen wäre, abtreten würde. Da nun Churfürst Ludwig von der Pfalz abermals zum Schiedsrichter verordnet wurde, so that er im J. 1425 für Gerhard den Ausspruch. Hiemit war Adolf nicht zufrieden, und brachte die Sache vor den Papst Martin, der sie dem Bischof von Cambray auftrug, der nun für Adolfen sprach. Darüber erneuerte Gerhard im J. 1427 in Verbindung mit dem Erzbischof von Köln den Krieg wider Adolf. Nun ward ein anderer Schiedsrichter, und zwar der Herzog Philipp von Burgund, verordnet, der zwar beide Parteien zu Gorkum hörte, aber keinen Spruch that. Im J. 1428 klagte Adolf seinen Bruder Gerhard vor dem Erzbischof Theodorich von Köln und dem Bischof Heinrich

von Münster, vor Adolf und Robert Herzogen von Berg, und Arnold Herzog von Geldern, vor Engelbert und Johann Grafen von Nassau, Friedrich Grafen von Meurs und Saerwerden, Robert Grafen von Viernenburg, Otto Grafen von Teklenburg, und Simon Grafen von der Lippe abermals an. Endlich wurde im J. 1435 oder 1437 durch zehn, oder wie einige schreiben, zwanzig Räthe des Herzogs Adolfs, seines Bruders Gerhards und des Erzbischofs von Köln, in Gegenwart Johanns, des erst gebornen Sohns Adolfs, zwischen beiden Brüdern ein dauerhafter Friede zu Stande gebracht, und wie Gerhard am 14ten Sept 1461 zu Hamm, woselbst er ein Observantenkloster gestiftet hatte, ohne rechtmäßige Erben gestorben war, kam alles, was er besessen, zugleich mit dem Spiegelschen Hofe zu Köln, wieder an Herzog Johann von Cleve und Grafen von der Mark, den Sohn und Nachfolger Adolfs. Weil Katharina, die Schwester Adolfs und Gerhards, bei diesem Streit es mit lezterm gehalten, so verweigerte ihr Adolf eine Zeitlang ihre Appanage. Endlich aber, auf Fürsprache Papst

Martins, wies er ihr im J. 1421 aus dem Orsowschen und Büderichschen Zoll jährlich 1500 Gulden, und im J. 1426 die Büderichsche Burg zur Wohnung an, wo sie 1459 starb, und neben ihrem Bruder in der Karthause zu Grave beerdigt wurde.

Als im J. 1430 mit Herzog Adolf Engelbert von Alpen, und Johann von Aswien nebst noch drei andern Großen seines Hofes nach Köln kamen, und in der Hunnenherberge übernachteten, wurden sie in der Nacht von den Bergeschen Edeln Johann Stael, Bernhard Buirick und Johann Pieck überfallen, und gefangen, welche Frechheit den Stadtrath sehr aufbrachte, der, wie die Räuber sich über die Mauern davon gemacht hatten, die Gefangenen drei Jahre in ehrenvoller Verwahrsam in die Stadt behielt, damit sie nicht nöthig haben sollten, den Räubern das abgedrungene Versprechen zu halten.

Im J. 1432 hat Theodor von Limburg, Herr von Bruch, die Burg Bruch an unsern Herzog Adolf verkauft, und sie wieder zu Lehen von ihm empfangen. Als aber dieser Theodorich schon im folgenden Jahre den A-

dolf geschworenen Eid der Treue schon nicht mehr hielt, und auch die Kinder Theodorichs von Rechtern, die Kölnische Bürger waren, in dieser Burg festhielt, so belagerte der Kölnische Erzbischof Theodorich von Mörs dieselbe; aber durch Vermittelung Gerhards von Cleve, Adolfs Bruders, Friedrichs Grafen von Meurs, Goswin Steeks und Wessels von Loe kam es zum Frieden, die Burg Bruch ward von Adolf an Wilhelm Herzog von Berg verkauft, und dadurch zu einem Bergischen Lehen.

Vorzüglich hat unser Herzog Adolf gegen das Ende seines Lebens den Anfang des Kriegs über Soest mit dem Erzbischof von Köln Theodorich von Meurs geleitet, dessen Fortsezung und Führung er seinem ältesten Sohn Johann überließ. Dieser Krieg ward durch die ungeheuren Steuern veranlasst, die Theodorich von den Unterthanen seines Erzstifts verlangte, welchem sich die Stadt Soest öffentlich widersezte, ihre alte Freiheiten zu behaupten suchte, und sich in den Schuz unsers Herzogs Adolf begab, der sie auch im J. 1399 in seinen Schuz nahm. Diese hatte schon 1444 Lust

zum Abfall vom Erzbischof, weil sie gegen ihre alten Freiheiten vom Erzbischof Theodorich sehr gedrückt wurde, und weil der Schiedsrichter, Herzog Bernhard von Sachsen und Engern zum Vortheil des Erzbischofs sprach, so fiel sie im J. 1444 völlig ab. Weil sie aber gegen einen so mächtigen Feind allein zu kriegen viel zu schwach war, so suchte sie nun Hülfe und Beistand bei ihrem Schuzherrn Herzog Adolf. Dieser war schon sowol wegen der Keiserswerder Renten und des Linneschen Gebiets, als auch wegen der versuchten Einlösung der Pfandschaften von Nane im J. 1414 und Rees im J. 1425, die Adolf, weil das Geld nicht zu gehöriger Zeit bezahlt worden, verweigert hatte, und die izt abermals versucht, und von Gumbrecht von Ruenar, dem Gesandten Keisers Friedrichs III., dem Adolf um eben diese Zeit, im J. 1444, wegen aller seiner Lande die Huldigung leistete, ihnen eröfnet wurde, dem Erzbischof abgeneigt, weil dieser auch noch die Schuzvogtei über die Abteien Essen und Werden an sich zu ziehen gesucht hatte. Er übernahm also die Beschüzung der Stadt Soest, und kündigte dem Erzbischof

Theodorich im Jahr 1444 öffentlich den Krieg an. Weil er aber wegen seiner Schwäche, besonders wegen des Podagras, den Krieg selbst zu führen nicht im Stande war, so ließ er seinen ältesten Sohn Johann, einen Prinzen von 25 Jahren, vom Burgundischen Hofe zurück kommen, und übertrug ihm die Führung desselben. Als dieser nach Soest kam, nahmen ihn die Bürger, die sich vom Erzbischof lossagten, mit Freuden auf, und leisteten ihm die Huldigung. Er machte hierauf in Soest alle zum Kriege nöthige Anstalten, und gieng davon zu seinem Vater zurück, um im Herzogtum Cleve Truppen anzuwerben, wo er die Klever und Kalkarer ihm vorzüglich ergeben fand.

Im J. 1445 klagte unser Herzog Adolf den Erzbischof Theodorich beim Papst Eugenius an, und brachte es dahin, daß derselbe seines Erzbistums entsezt, und sein zweiter Sohn Adolf zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Als sich aber der Erzbischof dagegen sezte, sprach der Papst dennoch unsern Herzog Adolf mit allen seinen Unterthanen vom Gehorsam gegen Theodorich los, und ernannte für sein

Gebiet einen besondern, dem Erzstift Utrecht untergebenen Bischof, der zu Kalkar eine Zeitlang seinen Siz gehabt hat. Der Erzbischof Theodorich hingegen überredete Gerhard, Adolfs Bruder, daß er ihm Schwarzenburg, Plettenberg, Hetschede, Altena, Hörde, Lüdenscheid und Neurad, Burgen, Städte und Gebiete der Grafschaft Mark die ihm von seinem Bruder angewiesen worden, übergab, welches, da der ungenannte Cleveschе Geheimschreiber nichts davon erwehnt, und diese Oerter in der Gewalt der Cleveschen Herzoge geblieben sind, im geheim geschehen, und ohne Wirkung geblieben seyn muß, und so sezte er sich mit seinen Verbündeten, dem Herzog Adolf muthig entgegen, wie unten in Johanns Regierung mit mehrern vorkommen wird. Herzog Adolf übergab nun seinem Prinzen Johann die ganze Führung dieses Krieges, und wies ihm im J. 1443 viele Einkünfte aus mehrern Städten, Burgen, Zöllen und Aemtern dazu an. So weit von unsers Herzog Adolfs Thaten. Ich füge nun noch seine Erwerbungen und Vergrößerungen des Cleveschen Gebiets zu dem vorigen hinzu.

Zu

Zu diesen gehörte, außer Soest, wovon eben geredet worden, daß er im J. 1406 vom Herzog Reinold von Jülich und Geldern Limars für 10000 Schüzen als Pfandschaft erhalten, so wie von eben demselben im J. 1418 die Burg Mutteler und den Reichswald für 16667 Schüzen.

Die Pfandschaften Sintzig und Remagen erwarb er von Wilhelm Herzog von Berg seinem Oheim, nach dessen Gefangennehmung im J. 1397, welche dem Grafen Robert von Birneburg im J. 1411 zum Unterpfand gegeben worden, von welchem sie Adolf von Berg Wilhelms Sohn im J. 1425 wieder zurückgekauft hat.

Im J. 1420 hat der Erzbischof von Köln Theodorich von Meurs mit Beistimmung seines Domkapittels die Burg und Stadt Bercke nebst der Hälfte des Zolls unserm Herzog Adolf verpfändet, der sich gegen diese Bürger so wohlwollend bewies, daß sie sich zu diesem neuen Herrn Glück wünschten.

Im J. 1420 verlobte er mit Arnold Eg. mund, der seinem verstorbenen Oheim Reinold als Herzog von Jülich und Geldern folg-

te, seine zweite Tochter Katharina, und erhielt bei dieser Gelegenheit die Urkunde über den ihm schon verpfändeten Reichswald im J. 1436 von ihm erneuert, für welches Pfand er ihm noch 6000 Rheinische Gulden im J. vorstreckte, und auf die Burg und das Gebiet Wachtendonk noch 18000 Gulden zahlte, auch noch Duiffeln in den J. 1445 und 1449 als Pfandschaft erhielt, von welcher leztern Pfandschaft noch das zu bemerken ist, daß eben dieser Arnold Egmund im J. 1432 Duiffeln an Elbert von Alpen, Herrn von Hunnepel für 784 Goldgulden verpfändet, welche er unserm Herzog Adolf im J. 1445 nebst dem Lehen der Herrschaft Kalbrak und dem Dorf Löw in der Herrlichkeit Ravenstein, mit der Hoheit über alle diese drey Stücke, der Herrschaft und der Schazung, für 6000 Goldgulden mit der Bedingung übergeben, daß damit die Pfandschaft Wachtendonk für 24000 Goldgulden wieder eingelöset würde. Weil aber Elbert von Alpen, der noch im Besiz der Duiffelnschen Einkünfte war, den zweiten Clevischen Herzog Johann, Adolfs Sohn, an der Nuzung hinderlich war, so schloß er im J.

1460 einen neuen Vertrag mit seinem Schwager, und versprach ihm 1440 Goldgulden zum Ersaz. Indeß aber diese Geldernschen Pfandschaften, nemlich Duiffeln und Wachtendonk, nebst dem Amt, der Stadt und dem Gebiet von Goch, und der Burg Norgenau, hat Karl Herzog von Burgund im J. 1473 Johann, dem zweiten Herzog von Cleve, Adolfs Sohn zum Ersaz der Kriegskosten, und für die ihm bewiesene treue Anhänglichkeit, als beständigen Besiz bestättigt, welche Schenkung die Burgundische Maria, seine Tochter, im Mai 1477, und im Oktober dieses Jahrs auch Maximilian von Oesterreich, nachheriger Keiser und ihr Gemahl, endlich auch ihr Sohn Philipp, König von Spanien im J. 1505 bestättigt haben, welches auch selbst Keiser Karl V. nach der Ueberwindung Herzogs Wilhelms von Cleve, Jülich und Berg im J. 1543 bei den Friedensbedingungen nicht wiederrufen hat.

Außer diesen Stücken von Geldern erwarb Adolf noch mehreres. Die Stadt Emmerich kaufte er im J. 1402. Die Wiederauslösung der verpfändeten Städte Santen und Rees,

die sein Vater pfandweise erworben, verweigerte er dem Erzbischof von Köln Theodorich in den Jahren 1424 und 1435, weil er die Gelder nicht zu gehöriger Zeit gezahlt hatte.

Im J. 1433 erhielt er von dem Grafen von der Lippe die Hälfte von Lippstadt, welcher Besiz seinem ältesten Sohn Johann durch die Grafen Bernhard und Simon von der Lippe im J. 1445 vollkommen bestätigt wurde.

Im J. 1463 erhielt er von Johann von Heinsberg die Hälfte von Gennep für 10400 Schüzen, und kaufte 1441 von Geisbert und Reiner von Brederode die übrigen Rechte, die sie noch daran hatten für 7000 Gulden.

Was den Cleveschen Adel betrift, so hat unser Herzog Adolf im J. 1418 dem Ritter Arnold von Hessen die Erzmarschallwürde des Herzogtums verliehen, dessen Sohn Otto diese Würde mit seiner Einwilligung auf den Neujahrstag 1446 seinem Enkel Theodor von Wylich übertrug, wozu Adolfs Enkel, Johann II. der dritte Herzog von Cleve im J. 1498 Theodorichs Sohn Adolf noch die Burg Disfort und Flüren verlieh. Eben dieser Adolf verlieh die Erzkämmererwürde des Her-

zogtums Cleve den edlen Herrn von Eyle, von welchen sie an die Herren von Huchtenbruch gekommen ist.

Im J. 1438 schenkte er seinem natürlichen Sohn Johann die Burg Clarenbeck, und 1447 überließ er Wilhelm II. dem dreizehnten Dynasten von Berge, und Vater des ersten Grafen Oswalds für eine gewisse Summe Geldes das Dorf Beek als Pfandschaft.

Allen Cleveschen Städten, nemlich Cleve, Wesel, Emmrich, Kalkar, Rees, Büderich, Sonsbeck, Uden, Dinslaken, Schermbeck, Holten, Orsow, Griethausen, Kranenburg, Huissen, und Grieth, bestättigte er ihre Privilegien, da sie versprachen, nach dem Ableben seine Söhne, oder in deren Ermangelung, seine Töchter, als Erben anzuerkennen, wovon der älteste Sohn, oder die älteste Tochter die sämtlichen Cleveschen und Märkischen Lande allein erben, und die jüngeren Söhne oder Töchter aus andern nicht Cleveschen Gütern versorgt werden sollten, wobei Adolf übernahm, sie weder zu verpfänden, noch zu verkaufen, oder auf andre Art zu veräußern. Die Stadt Rees aber,

die erst kürzlich von seinem Vater erworben war, nahm er in dem Fall, daß der Erzbischof von Köln sie wieder einlösete, von diesem Erbverein aus. Im J. 1419 befreite er auch alle diese Städte von den Lasten der Geistlichen Gerichtsbarkeit, und führte die Nachfolge der Geistlichen in weltlichen Gütern ein.

Mit den benachbarten Fürsten und Republiken hat er folgende Verträge geschlossen. Mit Köln im J. 1398 einen sechsjährigen Waffenstillstand. Mit Münster verglich er sich im J. 1412 und 1437 wegen der Herrschaft über die Dörfer Ringelberg, Brünen, Dingden, und Aschenburg, wobei Philipp von Burgund Schiedsrichter zwischen unserm Adolf, und dem Bischof von Münster Heinrich von Meurs war, welcher den Spruch that, daß Adolf in Brünen sowol die weltliche als geistliche, der Bischof aber in Dingden nur die geistliche Gerichtsbarkeit ausüben sollte.

Im J. 1418 verglich er sich mit Dortmund über die Dörfer Mengede und Brakel, und im J. 1420 schloß er einen Vertrag mit Adolf Herzog von Jülich und Berg, so wie im J. 1429 mit Engelbert und Heinrich von Nassau.

und mit Robert und Wilhelm von Virneburg über die Herrlichkeit Ravenstein.

Uebrigens hat unser Herzog Adolf auch den Schwanenturm zu Cleve, und noch einen daselbst für das Fürstliche Archiv, ingleichen die Burgen und Schlösser zu Griethausen, Huissen, Sevenar, Iselburg, Wesel, Dinslaken, Schermbeck, Ruhrort, Orsow, Büderich, Wienendahl, Sonsbeck, Kervenheim, Schrävel, Udenheim und Kalkar, und in der Grafschaft Mark Altena und Werthen theils neu erbaut theils besser ausgebaut, und die Städte Udenheim 1414, Kranenburg 1417, bald nachher auch Schermbeck, und Isselburg 1441 befestigen lassen. Außerdem hat er auch im ganzen Lande Graben und Dämme am Rhein, und Landdeiche, an den Grenzküsten aber Landwehren anlegen lassen.

Zum Besten der Kirche that er folgendes.

Er ließ bloß aus seinen Mitteln, ohne Beiträge andrer Fürsten, oder Belästigung seiner Unterthanen ein Karthäuserkloster auf der Marien oder Grafeninsel bei Wesel anlegen, das am 2. Februar 1419 angefangen, und am 19. Mai eben dieses Jahrs durch Theodorich

von Meurs Erzbischof von Köln eingeweihet worden, und schenkte ihm Einkünfte und Freiheiten, unter andern auch die Zollfreiheit, und daß keine Schulden darauf exequirt werden sollten. Als Herzog Adolf zu diesem Bau eine große Menge Bausteine und Holz, und Vorräthe von Kalk zusammenbringen ließ, und seine Räthe, die von seinem Vorsaz, ein Kloster zu bauen, nichts wusten, ihn fragten, zu welcher Absicht er diese Anstalten machen lasse; gab er ihnen zur Antwort: Er wolle daselbst ein Zuchthaus für Schmarozer, Kuppler, Ehebrecher, und allerlei Betrüger mit abgesonderten Gefängnissen bauen lassen. Als diese nachher sahen, daß Karthäuserzellen angelegt wurden, und dem Fürsten erinnerten, daß dieser ungeheure Aufwand ihm oder den Unterthanen zu wenig oder gar keinem Nuzen gereiche, redte er sie so an: Wenn ihr, meine Freunde, den Armen Stücken Brot und Fleisch, in der Hoffnung eines Gotteslohns gern gebet, warum sollte ich denn nicht mit noch mehr Grund heilige Mönchsselen darbringen, die für mich und das ganze Herzogtum stets zu Gott beten? In dieser Karthause

ließ Adolf zwölf Zellen für eben so viel Mönche bauen zu welchen seine Tochter Katharina und deren Gemahl Herzog Arnold Egmund von Geldern, Kaspar Kuilenburg, Johann Alpen, und Johann von Loen in der Folge noch zwölf hinzufügten, und sie mit Einkünften begabten, damit so viel Zellen, als Buchstaben des Alphabets seyn möchten. Eben dieser Herzog Adolf hat auch das sogenannte Antoninische Präceptorat op gen Haw im Cleveschen Walde, das seine Mutter Margaretha von Berg 1378 angefangen, durch Anstellung gewisser Geistlichen und Erbauung eines steinernen grösern Gesellschaftshauses, vollendet, und die von seinen Vorfahren den alten Grafen von Cleve gestiftete Kollegiatkirche zu Zeplich, mit Einwilligung Papst Eugenius IV. im J. 1436 nach Kranenburg versezt, sich aber das Patronatrecht über alle Benefizien vorbehalten. Die Propstei des Cleveschen Kollegiums, des im J. 1441 durch Theodor IX. Grafen von Cleve von Monterberg hieher versezt worden, hat er errichtet, und Heinrich Neuhaus zum ersten Propst angeordnet, welchem Herrmann von Brakel aus Aachen gefolgt ist, der zu-

gleich Kanzler bei Herzog Johann dem Sohn Adolfs wurde, und der Theodorich von Riswich aus Rees wieder zum Nachfolger hatte. Das Augustiner Kloster bei Ringelberg im Friedensthal hat er 1438 auch angelegt, welches die Kreuzbrüder mit seiner Einwilligung im J. 1444 eingenommen haben, nachdem die erstern dasselbe verlassen hatten. Viele Kapellen hat er in Pfarrkirchen verwandelt, und fast in allen Städten des Herzogtums Cleve, wo noch keine arme Süsterhäuser waren, hat er diese, wie auch ein Krankenhaus und ein Haus für alte Dienstleute des Cleveschen Hofes, in seiner Residenz Cleve selbst gestiftet.

Herzog Adolf war also ein mit allen edeln Fürstentugenden sehr begabter Fürst, in dessen Lob alle Chronisten einstimmen.

Von seiner Frömmigkeit führt Arnold Heimrich an, daß er gesagt habe, nach Christi Geburt wären für Christen alle Zaubereien, böse Künste und Sterndeutereien unschicklich. Seine Gerechtigkeit bezeugt die Antwort, die er seinem Schwiegersohn dem Herzog von Geldern Arnold Egmund, wie er sich gegen ihn über den Haß seiner Unterthanen beklagte,

gegeben hat, wovon er ihm als die Ursach diese angab, daß er von seinen Unterthanen eher gefürchtet als geliebt sein wollen, daher habe sich die Liebe in Haß verwandelt. Er behauptete auch, daß für einen Stat nichts verderblicher sey, als die Strafloſigkeit der Laster, und verabscheuete keine Art Leute mehr, als die Heuchler und Schmeichler. Seinem Adel pflegte er oft zu sagen, man müsse der Tugend nicht nachgehen, sondern ihr nachlaufen.

Seine Herablassung und Mäßigung wird dadurch bezeugt, daß er einen prachtvollen kostbaren Hof sehr verabscheute, alle Pracht und Uebermuth von seinem Hofe verbannte, und sowol seinem Prinzen Johann, als seinen Hofleuten eine einfache undbescheidene sittsame Lebensart zur Pflicht machte. Als dieser Prinz Johann eine Zeitlang in Frankreich sich aufgehalten, sich von der einfachen väterlichen Lebensart entwöhnt, und mehr Stolz und äußre Pracht angenommen hatte, wie er auf Befehl seines Vaters vom Burgundischen Hofe mit Französischer Pracht und Rittern zurückkam, ward Adolf, da er seinen ankommen-

den Sohn mit ausländischer Pracht ankommen sah, und das Geklingel der Mauleſel hörte, zornig, und sagte in seiner Sprache: Da komt Johanneken mit den Bellen; um ihm dadurch die Eitelkeit seiner ausländischen Pracht vorzuwerfen. Diese Worte seines alten Vaters hat der Sohn nachher oft im Munde geführt, und gesagt, daß sein Vater wahr geredet habe, denn es sey lächerlich, wenn sich ein Fürst nicht schäme ausländische Pracht gegen die Frugalität seines Vaterlandes einzutauschen. Daher hatte denn auch Herzog Adolf ein so großes Ansehn und Gewicht, daß sein bloßes Wort mehr Glauben fand, als Brief und Siegel andrer Fürsten seiner Zeit.

Folgende altdeutsche Verse, die Teschenmacher angeführt, verdienen auch hier einen Plaz:

„Sein nein waß nein gerechtigh,
„Sein jha waß jha volmechtigh,
„Er waß seins Worts gedächtigh,
„Sein Mundt, sein Grundt eindrechtigh,
„Ein Prinß aller Prinzen Spiegel,
„Sein Wort daß war sein Siegel,

„Seins Mudts gar unverzagt,
„Wer hat ihn auß dem Feldt gejagth?"

Nach einer funfzigjährigen ruhmvollen Regierung seiner Länder, da Herzog Adolf 77 Jahr alt, und von Sorgen für das Wohl seiner Unterthanen grau geworden war, fieng er an, von der Gicht viel zu leiden. Daher machte er früh sein Testament, und bestimte die von ihm angelegte Grafen-Karthause zu seinem Begräbniß. Seinem ältesten Sohn Johann vermachte er das Herzogthum Cleve, und Adolf, dem jüngern, die Herrlichkeit Ravenstein und Winnendahl, nebst den Renten aus Herzogenbusch und Flandern, die ihm seine Gemahlin als Mitgabe zugebracht hatte, welche in 600 Fränkischen Kronen bestanden, die jährlich aus Flandern bezahlt werden mussten. In seiner Krankheit besuchten ihn die Karthäuser Prioren Helmich Gadesdunkan, und Arnold Herenhofen, um ihn zu trösten, und er entschlummerte lebenssatt, über 77 Jahr alt, in Gegenwart seiner Söhne, und seiner geliebten Gemahlin Maria von Burgund, wie auch anderer Grafen, Baronen und Edeln, die der Abschied eines so vorzüglichen

Fürsten sehr betrübte am 19. Sept. 1448, nachdem er zuvor noch gefastet, und das heil. Abendmahl genossen hatte. Seine Leiche wurde an den folgenden Tagen in der Karthause mit einem großen Gefolge seiner um ihn trauernden Unterthanen beigesezt. Seine Gemahlin die Burgundische Maria überlebte ihn noch 15 Jahre, und starb auf der Monterbergischen Burg am 30. October 1143 und wurde daselbst feierlich beerdigt. Als aber diese Karthause bei den Niederländischen Kriegesunruhen zerstört wurde, so sind von 28. October 1590 Herzog Adolf I. und seine Gemahlin Maria von Burgund, seine Schwester Katharina, und seine Tochter Katharina, nebst Maria der Mutter des Prinzen Wilhelms, von da in die Dominikaner Kirche zu Wesel versezt worden.

3. Abschnitt.

Die Regierung Herzogs Johanns I. von Cleve, und Grafen von der Mark.

Dieser zweite Herzog von Cleve führt wegen seiner schönen Person in den Chroniken den Beinamen der Schöne, und weil er in Gefechten gern ein muthiges Pferd mit prächtigem Geschier zu reiten pflegte, der Kriegerische. Seine Regierung fällt unter die Keiser Albrecht II., und Friedrich III. aus dem Oesterreichischen Hause.

Er war am 16. Januar 1419 zu Cleve geboren, und ward schon als neunjähriger Prinz an den Burgundischen Hof seines Oheims Philipps geschickt, und daselbst in der lateinischen und Französischen Sprache unterwiesen, und schon im 16. Jahre zog er mit seinem Oheim Philipp und dessen Brüdern gegen Ludwig von Burbon, Herzog von Orleans, der nachher sein Schwager wurde, zu Felde, kehrte aber, nach geendigtem Feldzuge zu seinen Studien zurück. Hernach hat er seinen Oheim wieder bei der Eroberung von

Calais und im Luxenburgischen Kriege begleitet. Im 18. Jahre zog ihn Philipp aus der Schule an den Hof, und zu ritterlichen Uebungen, und im folgenden Jahre führte er seine Schwester Auguste, ihren verlobten Bräutigam Karl, Könige von Navarra, zu. Zu Sluys in Flandern schiffte er sich mit 70 vornehmen Edelleuten ein, und landete in Biscaya, von wo er zu Lande nach der Residenz des Königs von Navarra reisete, wo die Hochzeit mit großer Pracht gefeiert wurde. Hierauf reisete er nach Compostella in Spanien, um die Reliquien des heil. Jacobus zu besuchen, auf welcher Reise er auch bei dem Könige von Castilien einen Besuch ablegte, und zu seiner Schwester nach Navarra zurückkehrte. Diese starb 1499 ohne Kinder. Nachdem er Abschied von derselben genommen hatte, reisete er durch Avongonien und Latalonien nach Bacallona, wo er weiter zu Schiffe gieng, und nach Avignon, und von da nach Montpellier in Burgund sich begab. Hier ruhte er 14 Tage von seiner Reise aus, und gieng nun zu seinem Oheim Philipp nach S. Omer zurück, an dessen Hofe er noch

einige

einige Zeit blieb, bis ihn sein Vater Herzog Adolf, nach vollendetem 25 Jahre seines Alters zurückrief.

Nach der Wiederankunft bei seinem Vater, übertrug ihm dieser im J. 1444 die Führung des Kriegs wegen der Stadt Soest mit dem Erzbischof von Köln Theodorich von Meurs, den er sowol bei Lebzeiten seines Vaters, als nach dessen Tode mit Muth und Tapferkeit geführt hat.

Nach seines Vaters im J. 1448 erfolgtem Tode folgte er ihm als Herzog von Cleve, und im J. 1461 auch seinem Oheim Gerhard als Graf von der Mark. Mit beiden Provinzen, so wie auch mit der Schuzvogtei von den Stiftern Essen und Werden belehnte ihn Keiser Friedrich III., und in 14 Soestischen Dörfern ließ er durch Krato von Steck die Huldigung einnehmen. Er zeichnete sich nun durch mehrere glänzende Thaten sehr aus, wohin die beiden Kölnischen Kriege, die drei Geldernschen, der Gentsche und der Utrechtsche Krieg gehören; dazu that er auch eine Reise nach Jerusalem, und machte sich überdem noch um den Stat und die Kirche verdient.

Der erste Kölnische Krieg war schon bei Lebzeiten seines Vaters angefangen, und nach dessen Tode von ihm geendigt. Johann gab in demselben einen ausgezeichneten Beweis seines Heldengeistes. Als ihn nemlich sowol seine eigenen Unterthanen als die vornehmsten Einwohner von Soest sehr baten, er möchte sich den Gefahren der Belagerung, welche der Stadt durch den Erzbischof Theodorich bevorstand, da auf ihm alle Hofnungen beruhten, nicht aussezen, sondern sich vorher aus der mit Besazung versehenen Stadt hinwegbegeben; ward er unwillig, und gab auf diese Vorstellungen die Antwort; er wolle, wenn Gott es beschlossen habe, lieber einen ruhmvollen Tod sterben, als mit Schande zurückweichen, und bei der Gefahr müsse sich die Gerechtigkeit der Sache erst sichtbar zeigen. Als ihm einer bei der Belagerung berichtete, daß ihm die Stadtmauern gegen eine solche Macht zu schwach schienen, gab er zur Antwort; es komme nicht auf die Mauren, sondern auf die Männer an. Als ihm ein Soldat gezeigt wurde, dem das eine Bein abgeschossen war, sagte er; der kann sich nicht mehr

durch die Flucht retten. Endlich als ein Ritter von den Belagerern zu ihm übergehen, und dem Feinde Schaden zufügen wollte, sagte er; Es sey fern, daß unser Sieg den Namen eines hinterlistigen Betrugs erhalte.

In diesem ersten Kölnischen Kriege hielten die Partei des Erzbischofs Theodorich, außer seinem Bruder Heinrich, Bischof von Münster, die Bischöfe von Paderborn, Hildesheim und Minden, Ludwig Churfürst von der Pfalz, Wilhelm und Friedrich Herzoge von Sachsen Meißen und Thüringen, Friedrich Herzog von Brandenburg, und Wilhelm Herzog von Braunschweig; die Grafen Johann von Nassau, Gerhard von Seyn, Philipp von Nassau, Johann von Ziegenhain, Walram von Waldeck, Bernhard von Solms, Reiner von Hanau, Konrad von Rietberg, Heinrich und Moriz von Pyrmont, und Heinrich von Spiegelberg; die Dynasten Reiner von Westerburg, Theodor von Renckel, Johann und Heinrich von Gemen, nebst der Stadt Dortmund. Auf Clevescher Seite standen nur Philipp von Burgund, Rudolf von Diepholt, der Bischof von Utrecht, die

Grafen Simon und Bernhard von der Lippe, nebst den Rittern Johann von Schönborn, Galen von Schwanenburg, Böheim, Goswin, Krato und Konrad von Steck, Clamer von Buschop, Otto von Willich, Goswin von Kettler, Lubert von Türck, Robert von Staklen, Elbert und Johann von Alpen. Damit es aber unserm Johann nicht an Kräften zur Führung dieses Krieges fehlen möchte, hatte ihm sein Vater Adolf die Städte, Burgen, Aemter, und Zölle des Cleveschen Landes zu Orsow, Büderich, Wienendahl, Santen Wachtendonk, Rees, Aspel, Hetter, Rossau, Iselburg, Sevenar, und Limers, um Pfingsten 1448 auf gewisse Bedingungen übertragen, ihm auch in der Grafschaft Mark Wetter, Volmestein, Blankenstein, Hattingen, Werden, Bokum, Essen, und andere Städte, nebst Bielstein und Bredenburg und ihre Einkünfte angewiesen, ihm auch noch große Geldsummen nachgeschickt. Er schloß auch mit den Grafen von der Lippe einen Vertrag wegen Lipp[illegible]dt, welche an Engelbert Grafen von der Mark schon verpfändet war, und erhielt dadurch den erblichen Besi-

der Hälfte derselben, so wie er auch mit Gerhard Herzog von Berg einen dreijährigen Stillstand schloß, um in Verbindung mit diesem Fürsten den Krieg desto nachdrücklicher führen zu können.

Mit Hülfe seiner Bundesgenossen belagerte nun der Erzbischof zuerst das feste Schloß Friedenburg um Johannis 1445, und nahm es am Allerheiligen Tage ein, wobei der Kommandant desselben Godfried von Hontzelaer erschossen wurde. Hierauf suchte er auch die Stadt Duisburg, die Gerhard, dem Oheim Herzogs Johanns gehörte, in der Nacht vor dem Gregoriustage 1445 mit List zu überrumpeln, aber die Bürger zogen die Sturmglocke, und schlugen ihn zurück. Er rückte weiter ins Clevesche Gebiet vor, wie er aber solches überall mit Burgundischen Völkern besezt fand, gieng er nach Soest zurück, nahm 15 Ritter in Meinershausen gefangen, wovon er sieben aufknüpfen ließ, weswegen die Soester wieder sechs erzbischöfliche Edelleute aufhängen ließen. Nicht lange nachher griffen die Kölner einige Clevesche Truppen bei Dorsten an, und nahmen sechs Edelleute, Lubert von

Türck, Otto von Hessen, Johann von Kell, Anton von Midachten, und Johann von Schönenburg gefangen, welche aber die Clever wieder befreiten. Die Bercker thaten auch einen Ausfall, und führten aus dem Clevischen Dorf Elverich viel Leute weg. Herzog Johann von Cleve dagegen steckte Deutz in Brand, plünderte die reichen Judenhäuser, u. brachte die Besizer nach Werden, denn sezte er über den Rhein, und verheerte das Kölnische Gebiet weit und breit. Der Erzbischof hingegen zog Herzog Johanns Oheim Gerhard auf seine Seite, der die Burgen Schwarzenburg, Plettenburg, Herschede, Altena, Hoerde, und Nienrad, die ihm sein Bruder übergeben hatte, der Kölnischen Kirche als Schadenersaz abtrat, und weil die Friedensvorschläge der Hanseestädte, in deren Bunde die Stadt Soest mit begriffen war, zu Urdingen 1445 sich zerschlugen, so belagerte der Erzbischof Beilstein, und eroberte es; ja er ließ Kazen Feuerbrände an die Schwänze binden, um durch sie die Scheuren der Soestischen Bürger in Brand zu stecken, aber diese List ward von den Soestern vereitelt.

Herzog Johann von Cleve ließ in eben diesem Jahre durch seine Besazung in Soest das Vieh vor der Stadt Geseke wegtreiben, wo bei 230 Bürger derselben, die dies abwehren wollten, umkamen. Dies brachte den Erzbischof noch mehr auf, der mit 1500 Reitern die Früchte von Soest verheeren ließ, denn ins Dinslakensche Gebiet einbrach, und das Dorf Hisfeld nebst andern niederbrannte. Herzog Johann hingegen verheerte das Kempenland, und machte das für uneroberlich gehaltene Schloß Pelam des Herrn Johann von Bemen, nachdem er es eingenommen hatte, dem Erdboden gleich. Dieser, dadurch gegen die Clever aufgebracht, suchte durch einen Cleveschen Gefangenen Wesel zur Uebergabe zu reizen, aber dieser verrieth seinen Anschlag, 30 Kölnische Ritter wurden aufgefangen, und Johann von Alpen, der mit 26 Rittern in Gefangenschaft gerathen war, wurde gegen dieselben wieder ausgelöset. Im J. 1446 haben die Clever mit den Soestern die Stadt Nyhem geplündert und in Brand gesteckt. Die Kölner bemächtigten sich dagegen der Burg Vollenspiet, und befestigten sie,

um den Soestern die Zufuhr abzuschneiden, aber da sie abgezogen waren, wurde sie durch die Klever und Arnold von Vollenspiet wieder eingenommen. Als in eben diesem Jahre 1446 die Kölner eine Streiferei ins Soestische Gebiet vornahmen, machten die Soester Werner Grafen von Seyn, den Herrn von Wittekindenstein, Propst von S. Gerron, Philipp von Nassau, und Stephan von Lader, nieder, und 33 Edelleute nebst 150 Soldaten zu Gefangenen, die sich mit 32000 Goldgulden baares Geld wieder löseten.

Die in eben diesem Jahre 1446 durch Philipp von Burgund und Ludwig von Baiern abermals vorgeschlagenen Friedensbedingungen, wurden wieder vereitelt, worauf sich Herzog Johann der Stadt Minden und des ganzen Bistums bemächtigte, und sie verheerte, und da der Marschall von Brabant dem Bischof Theodorich vergebens eine Schlacht anbot, so zog dieser im J. 1447 auch die Böhmen mit in diesen Krieg. Obgleich Bernhard Graf von der Lippe, seine Grafschaft, durch welche sie nach dem Uebergang über die Weser ihren Zug nehmen wollten, in Zeiten gegen

sie verwahrt hatte, so zerstörten sie doch Blomberg, nahmen Lemgo ein, zerstörten Detmold, brandschazten Hervord, und nahmen die ganze Grafschaft Lippe, nach einer dreizehntägigen vergeblichen Belagerung von Lippstadt, bis auf die Burgen Falkenburg und Steinberg, ein. Die Münsterländer und Osnabrücker wurden durch dieses große Heer in Schrecken gesezt, und die erstern überlieferten unserm Herzog Johann von Cleve ihren Bischof Heinrich von Meurs, den Bruder des Erzbischofs von Köln, die leztern aber dem Erzbischof dem Grafen Johann von Hoya, den sie sechs Jahre gefangen gehalten hatten. Allein den Herzog Johann von Cleve, der sich damals zu Unna befand, konnte der Erzbischof durch diese große Kriegesmacht doch nicht so in Schrecken sezen, daß er nicht mit seinen Leuten in Soest eingerückt wäre, die zehn Thore der Stadt befestigt, und in jedes einen Hauptmann mit Truppen gelegt hätte, in dem er den Buddäischen Turm für sich selbst behielt, um sich tapfer zu vertheidigen. Die Armee des Erzbischofs schnitt das Thor bei dem Walpurgiskloster ab, und fieng an, die

Stadt mit schwehrem Geschüz zu beschießen, auch brennende Pfeile in dieselbe zu werfen, weil es ihr aber an hinreichendem Proviant fehlte, so hielt der Erzbischof einen Kriegsrath, worin die Bestürmung der Stadt beschlossen wurde. Dagegen ließ Herzog Johann Ketten durch Pech ziehen, und durch Weiber ungelöschten Kalk und heißes Wasser bereit halten, womit er die an vier Oertern die Stadt stürmenden Feinde so empfieng, daß 1200 auf dem Plaze blieben, viele verwundet wurden, und die übrigen mit dem Erzbischof, in dessen Helm, den er vom Könige von Frankreich zum Geschenk erhalten, drei Pfeile geschossen waren, weil sie keinen Sold erhalten, die Flucht ergriffen, so daß Herzog Johann durch einen denkwürdigen herrlichen Sieg die Stadt wieder befreite, und sich hierauf den Böhmen, die sich mit ihm ausgesöhnt hatten, auf ihre Bitte mit 2200 Reitern zeigte. Weil von dem Kriegesobersten Gawin, Graf von Schwanenburg, eine Böhme, am Hofe Gerhards, Herzogs von Jülich und Berg beschimpft worden, da ihm als einem Schusters Sohn, Helm und Waffen in Koth

gesteckt waren, so wurde von ihnen beim Rückzuge die Grafschaft Ravensburg angefallen, von Johann Herzog von Cleve aber die Burg Hovestadt zur Uebergabe angenommen.

Im J. 1448 ließ der Erzbischof Theodorich die Früchte im Soestischen Gebiet 15 Tage lang verheeren, und bot hierauf dem Herzog Johann von Cleve einen Zweikampf an, den dieser, weil einem Erzbischof nur Beten, nicht Fechten gezieme, als einen ungerechten Antrag verwarf, und die Aecker von Dortmund und Werle auch wieder verheerte, den Stadtsekretär, weil er dem Erzbischof Geheimnisse verrathen hatte, aufhängen ließ, das Städtchen Kallenhard einnahm, und zwischen Hörde und Kapellen einen Hinterhalt legte, um die Dortmunder zum Ausfall zu reizen. Da nun diese unter Anführung des Propstes von Bonn, Herzogs Philipp von Nassau, ausfielen, nahm Herzog Johann eine verstellte Flucht, griff sie an, und nahm 400 von den Bürgern nebst ihrem Hauptmann gefangen.

Gerhard Herzog von Jülich und Berg that nun zum drittenmal zu Düsseldorf Friedens-

vorschläge, die sich aber wieder wie die vorigen zerschlugen. Der Erzbischof steckte hierauf Unna und Iserlohn in Brand, und Herzog Johann übte an Bokholt und den benachbarten Oertern das Vergeltungsrecht aus. Als nun im J. 1448 Herzog Adolf, Johanns Vater, starb, schlug Philipp Herzog von Burgund, einen Waffenstillstand von Martini bis Ostern 1449 vor, welchen der Kardinal Kusanus, Legat des Papstes Nikolaus bis Jubilate verlängerte, und nachher, da er zur Bekantmachung des Jubiläums nach Deutschland geschickt wurde, beide Parteien nach Mastricht beschied, um ihre Sache beiderseits schriftlich auszuführen. Dieses wurde dem Papst Nikolaus zugeschickt. Die Fürsten die sich so lange bekriegt hatten, wurden hierauf folgendermaßen ausgesöhnt, daß sie die beiderseitigen Gefangenen frei liessen, und den Spruch des Papstes erwarteten. Als aber Papst Nikolaus 1449 starb, und sein Nachfolger Kalixtus für den Erzbischof von Köln sprechen wollte, so machte Herzog Johann Einwendungen dagegen, und nahm um diese Zeit, nemlich im J. 1448, mit seinem O-

heim Gerhard von der Mark vereinigt, Ikern ein, und ließ zu Wesel das erste Geld nach Rheinischem Wehrt ausprägen. Endlich am 27. April 1449 nachdem die Gefangenen von beiden Seiten frei gelassen, und die Beleidigungen verziehen worden, kam es zur völligen Aussöhnung zwischen Herzog Johann und dem Erzbischof von Köln, und Soest blieb erstern als ein erblicher Besiz.

In eben diesem Jahr brachte auch Herzog Philipp von Burgund eine Theilung zwischen Herzog Johann und dessen Bruder Adolf zu Stande, der erstere erhielt das Herzogtum Cleve und die Grafschaft Mark, Adolf aber Ravenstein und Wienendahl in Flandern. Keiser Friedrich III. ertheilte dem Herzog die Belehnung über beide Länder, und seine Unterthanen huldigten ihm überall.

Nach der Oster- und Jubiläumsfeier im J. 1450 unternahm hierauf unser Herzog Johann nach der frommen Zeitsitte seine Reise nach Jerusalem, ohne Vorwissen seiner Mutter und seiner Geldernschen Schwester Katharina, indem er vorgab seinen Oheim Philipp von Burgund besuchen zu wollen. Zu Gros-

beek unterredete er sich mit seinem Schwager Arnold Egmundan, und nahm ein Gefolge von Edeln und andern Reisefährten mit. Zu Brüssel verweilte er einige Tage, und reisete darauf durch Hennegau, Champagne, Burgund, Savoyen und die Lombardey nach Venedig, wo er die Einwilligung des Papstes erhielt, und noch mehrere Edle antraf. Der Herzog und der Senat von Venedig nahm ihn mit allen Ehren auf, er gieng um Pfingsten zu Schiffe, und kam nach einer monatlichen glücklichen Fahrt zu Joppe mit seinen Reisegesellschaftern an, von wo er die heiligen Oerter auf einer Strecke von 60 Meilen besuchte, und nachdem er zwölf Tage in Palästina verweilt, und vom Herrn von Cricqui zum Ritter geschlagen worden, weihte er auch seine Reisegefährten mit dem Ritterschwert zu Rittern ein. Nachdem er diese heilige Reise glücklich zurückgelegt hatte, trat er die Rückreise nach Venedig über Cypern, Rhodus, Kandia, und Ankona wieder an, wo ihn der Herzog und Senat ins S. Georgen Kloster einführte. Von Venedig reisete er zum Jubiläum nach Rom, ward krank auf dieser Reise, aber nach

drei oder vier Tagen wieder hergestellt, und nachdem er dem Papst Nikolaus zu Rom einen Besuch abgestattet, begab er sich auch nach Neapel zum König Alfons, bei welchem er 14 Tage verweilte, und von ihm mit 16 Pferden beschenkt wurde. Als er nach Rom zurückkam, traf er daselbst Arnold Egmundan, u. Heinrich von Schwarzenburg seinen Schwäger an, die auch das heil. Land bereisen wollten. Von Rom gieng er nach Florenz, von da nach Piemont, und über den S. Bernhardsberg nach Brüssel zu seinem Oheim zurück, wo er sich kurze Zeit aufhielt, ehe er nach Cleve zurückreisete, wo ihn seine Mutter, Bruder, und Schwester, alle Große und Unterthanen mit Freudengeschrei empfiegen.

Weil indeß im Jahr 1450 nach dem Tode des Münsterschen Bischofs Heinrichs zwischen Heinrich von Hoya und Walraven von Meurs, einem Bruder des Kölnischen Erzbischofs Theodorichs, über die Nachfolge ein Streit entstand, so ließ sich Herzog Johann nach seiner Zurückkunft im J. 1451 von seiner Mutter und seinen Räthen bereden, wegen der Feindschaft des Erzbischofs Theodorichs gegen sei-

nen Vater Herzog Adolf, die Partei Heinrichs von Hoya gegen Theodorich und dessen Bruder Walrave gegen Adolf Herzog von Jülich und Berg, und seinen Oheim Gerhard, Grafen von der Mark, zu ergreifen. Ob nun gleich der Papst Walraven von Meurs als Bischof bestätigte, so leistete dennoch Herzog Johann dem Grafen von Hoya Beistand, und eroberte in Einem Sommer die Burgen Ranstorp, Borden, Haltern und Iselburg. Walrave behauptete sich blos in Rahuys. Als die Münsterländer nach Herzog Johanns Zurückgang dieses zu erobern versuchten, wurden die Hoyaer nach mancherlei Glückswechsel geschlagen. Wegen dieser dem Bischof von Münster geleisteten treuen Hülfe, wurden die Burgen Stromberg und Dülmen unserm Herzog Johann verpfändet, allein der Papst belegte ihn dieser Pfandschaft halber mit dem Bann, weshalb ihn auch der Bischof Walrave oft vorforderte; aber der Keiserliche Vickar, Bischof von Eystett, sprach ihn vom Banne wieder los.

Im J. 1452 leistete er nebst seinem Bruder Adolf seinem Oheim dem Herzog Philipp von Bur-

gund gegen die rebellischen Genter mit einer auserlesenen Reiterei Beistand, und streifte bis nahe vor die Stadt. Die Einwohner, welche bemerkten, daß Philipp noch weiter zurück sey, thaten einen hizigen Ausfall auf ihn, und fielen in sein Schwert, indem Herzog Johann ihren wütigen Angrif, wobei mehr als 2000 Bürger niedergehauen wurden, so lange aushielt, daß sein Oheim aufs schnelleste herbei eilen, und die übrigen noch ganz zu Grunde richten konte.

In diesem Jahr hat er auch den Münsterländern wider Arnold Grafen von Bentheim, und Johann Herrn von Gemen, Beistand geleistet, und nachdem er sich mit dem leztern ausgesöhnt, ihm die Herrschaft Gemen, welche Godfried und Goswin, Vater und Sohn im J. 1280 von den alten Grafen von Cleve, und ihre Nachfolger im J. 1444 vom ersten Cleveschen Herzog Adolf zu Lehen empfangen hatten, im J. 1464 bestätigt, doch unter der Bedingung, daß sie gegen ihre Lehnsherrn bei einer Strafe von 2000 Goldgulden niemals wieder Krieg führen sollten.

Um diese Zeit wurde auch der Streit mit

dem Erzbischof von Köln, der vorher beigelegt gewesen, wiedererneuert. Dennda er indie Stadt Santen, deren ganzes Gebiet unser Herzog Johann im J. 1449 Johann Spykern übergeben, dem Kapitel im J. 1450 seine Freiheiten bestätigt, und den Bürgern in Ansehung der freien Wahl und der Weinabgaben neue Freiheiten ertheilt hatte, mit bewafneter Mannschaft einrückte, und bei den Geistlichen die Kirchenjurisdiktion, besonders die Kölnische päpstliche Exkommunikation und die Bezahlung der Zehnten, durch ein öffentliches Edikt nach den Traktaten mit dem Kardinal von S. Angelo, abschafte, auch den sechs Collegien des Cleveschen Herzogtums zu Santen, Emmrich, Rees, Wissel, Cranenburg und Cleve eine schriftliche Vertheidigung versprach; so ruhte der Kölnische Erzbischof Theodorich von Meurs noch nicht, und versagte den Soestern, die sich, wie oben erzählt worden, Herzog Johann von Cleve unterworfen hatten, den freien Gebrauch der Lebensmittel, und nun that Herzog Johann in seinem Herzogtum Cleve und der Grafschaft Mark im J. 1455 und 4157 ein gleiches gegen die Kölner. Der Erz-

bischof klagte hierauf die Santener als Meineidige beim Papst Pius II. an, und der Kardinal von Zamora verurtheilte sie am 14. Jul. 1459 unverhörter Sache, sie wandten sich aber an den Stuhl zu Rom selbst, und erhielten eine Freisprechungsbulle. Als endlich bei dem Schisma 1461 der Erzbischof Theodorich seine Würde verlor, wurde Johanns Bruder Adolf das Erzbistum angetragen, welches Johannes Carcagensis aus dem Predigerorden erhielt, wie Adolf solches ablehnte, und es zu Calcar eine Zeitlang verwaltete, weil Theodorich an die Kirchenversammlung appellirt hatte. Ja Papst Eugenius sprach die Clever von aller Erzbischöflichen Censur los, und verlieh ihnen die Kirchliche Immunität.

Herzog Johann eroberte auch im J. 1452 die Burg Diedem, dievorher im J. 1447 von seinem Vater Adolf nebst dem Dorfe Beek dem Bergischen Dynasten Wilhelm von Beek verpfändet, von Johann dem Sohn aber an Vincenz von Meurs als Pfand gegeben war, weshalb im J. 1468 ein neuer Vertrag zwischen dem Herzog Wilhelm von Cleve und dem Grafen Wilhelm von Berg errichtet worden

ist, wovon unten ein mehreres vorkommen wird.

Am 27. März 1455 vermählte sich unser Herzog Johann mit Elisabet der einzigen Erbtochter des Herzogs Johann von Burgund Nevers und d'Estampe, und im Heirathsvertrag wurde festgesezt, daß in dem Fall, daß sein Schwiegervater keine männliche Erben hinterlassen würde, unser Herzog Johann ihm in allen seinen Ländern nachfolgen sollte. Elisabet kam am 4. Mai zu Cleve an, und wurde von der Mutter und Schwester ihres Gemahls, so wie auch von den Städten Cleve, Calkar, Santen, Wesel, Rees, Emmerich mit größter Freude empfangen. Diese Elisabet gebar unserm Herzog Johann in Cleve seinen Nachfolger Johann II. am 13. April 1458, ferner Adolf am 18. April 1461, der am 4. April 1498 ohne Erben starb. Engelbert am 26. September 1462, der in der Folge Herzog von Nevers wurde. Theodorich am 29. Junius 1464, der auch ohne Erben verstarb. Maria am 8. August 1465, die an den Prinz Adolf, Sohn Herzog Gerhards von Jülich und Berg, verlobt wurde, da

dieser aber vor Vollziehung der Vermählung bei der Eroberung der Burg Thomburg 1470 starb, so ist sie auch als Jungfrau gestorben; und Philipp am 1. Januar 1467, der als Erzbischof von Rheims und Nevers am 3. Mai. 1503 gestorben ist, und welchem der Santensche Dechant Arnold Heinrich seine Sophiologischen Bücher gewidmet hat.

Als Rudolf von Diepholt Bischof von Utrecht im J. 1455 zur Bezahlung seiner Kriegsschulden von seinen Bürgern mit päpstlicher Bewilligung das Margengeld foderte, entstand in seiner Hauptstadt ein Aufruhr, und der Bischof entwich nach Vollenhoven. An seine Stelle wurde Gisbert von Brederode, Propst der Kathedralkirche, der den Kölnischen Schazmeister Stephan von Baiern zum Mitwerber hatte, durch einstimmige Wahl des Kapittels gewählt, aber Papst Kalixtus erklärte diese Wahl für ungültig, und ernannte David, den natürlichen Sohn Philipps Herzogs von Burgund, zum Bischof, den Herzog Johann von Cleve und dessen Bruder Adolf von Ravenstein, mit dem Grafen von Nevers zu Utrecht einsezten, und Gisber-

ten von Brederode dazu bewogen gegen eine Entschädigung dem Bistum zu Davids Gunsten zu entsagen. Die Oberyssselschen Städte verwarfen diesen David aber, als einen unehlichen Sohn, weswegen Philipp von Burgund Deventer acht Wochen lang belagerte. Herzog Johann brachte aber Davids Annehmung und eine Aussöhnung mit dessen Vater im J. 1457 zu Stande.

In eben diesem Jahre 1457 empörten sich die Genter aufs neue, und Philipp erhielt wieder Beistand von Johann. In der Schlacht blieben 16000 Genter; nun baten die übrigen um Gnade, und nahmen Philipp triumphirend als ihren Herzog auf, wobei unser Herzog Johann mit zugegen war.

Im Jahr 1459 gieng Herzog Johann im Namen Philipps von Burgund nach Mantua zum Papst Pius II. um diesen zu entschuldigen daß er, durch den französischen Krieg gehindert, keine Hülfe gegen die Türken schicken können, die im J. 1452 Konstantinopel eroberten.

In eben diesem Jahre 1439 rüstete er sich auch wider den Geldernschen Herzog Adolf-

der seinen Vater Arnold Egmundan als ein ungerathener Sohn verfolgte, und ihm seine Fürstentümer zu entreißen trachtete. Denn als Arnold zu Arnheim einen Reichstag hielt, und von den Ländern Geldern und Zütphen zur Bezahlung seiner Schulden, und zur Behauptung seiner fürstlichen Würde, ein Steuer foderte, wurden die Städte uneins, Ruremonde, Venlo, Geldern und Grave hielten es mit Arnold, Niemegen aber ergrif Adolfs Partei, weil Adolf eine üble Wirtschaft geführt habe, die nun seinen Unterthanen zur Last fallen sollte, und besonders weil er ihnen den Weinzoll entzogen, und gegen eine Summe Geldes den Dordrechtern gegeben hatte. Endlich stiftete Johann von Cleve im J. 1460 nach beiderseitigem beträchtlichen Verlust, einen Vergleich, und Adolf trat nun eine Reise nach Jerusalem an. Als er aber zurückkam, und sein Vater die Brüder Wennemar und Arnold von Prange, die sein Sohn Adolf wehrt hielt, wegen eines zu Niell begangnen Mordes hatte hinrichten lassen, überdem noch seinem Neffen Friedrich von Isselstein mit der einzigen Erbtochter Gerhards von Kuilenburg ver-

mählt, und ihm Büren und Bonsikhowen gegeben hatte; so bemächtigte sich Adolf seines Vaters zu Grave am Dreikönigsfeste, ließ ihn des Nachts nackt aus dem Bette holen, zu Pferde sezen, und mit Beistand Friedrichs von Isselstein erst nach Lobith führen, wo er ihn ein ganzes Jahr gefangen hielt, ihn von da auf die unnatürlichste Art nach Büren schleppte, sich von seinen Unterthanen huldigen ließ, und die Regierung des Fürstentums an sich riß. Als ihn deßhalb Papst Paul II. Keiser Friedrich III. Philipp von Burgund und Johann von Cleve sein Oheim, warnten, und er sie nicht hören wollte, so griffen sie ihn, in Verbindung mit Johann und Wilhelm Egmundan und Gerhard von Kuilenburg mit vereinter Macht an. Denn unser Herzog Johann entsagte am 1. Febr. 1468 allen bisher mit Geldern unterhaltenen Bündnissen und Freundschaften, weil sein Schwager Arnold so schändlich von seinem eigenen Sohn gefangen gehalten wurde, ob es ihm gleich seine Räthe abriethen, und während Wilhelm Egmundan Arnheims sich bemächtigte, eroberte er die Stadt Woya, foderte und die Rie-

meger, Adolfs vorzüglichste Freunde, dadurch zum Gefecht auf, daß er ihnen 3000 Schafe wegtreiben ließ. Als hierauf die Bürger aus ihren Thoren herausstürzten, und ohne Kriegsordnung die Clever verfolgten, so führten diese 400 von ihnen als Gefangene nach der Stadt Cleve weg. Ueberdem wurde auch noch Goch am 9. Febr. von Johann belagert, aber wegen des Todes des Grafen Arnold von Bentheim und Herrn von Steinfurt, den Johann sehr schäzte, wurde die Belagerung wieder aufgehoben. Dieser Arnold von Bentheim wurde bei dieser Belagerung von einer Kugel getödtet, und nach Cleve gebracht, wo er auf dem Chor der Kollegiatkirche am 16. Febr. 1466 begraben worden ist. Am 18. März eben dieses Jahrs haben die Clever 70 Deutekomsche Bürger aus der Stadt Emmrich durch eine Kriegslist, indem sie Fässer mit Wasser anfüllten, und nach Wehl bei Lymers führten, überfallen, viele getödtet, und die übrigen gefangen genommen. Auch die Gelderländer haben Kranenburg im August abermals, doch vergebens, zu nehmen gesucht, und die Söhne der vornehmsten Niemegen-

schen Bürger, die vom Herzog Adolf abgeschickt wurden, das Gebiet seines Oheims, Wilhelms Herrn von Iselstein zu verheeren, sind zu Gorkum mit dem Räuber aufgefangen und nach Hagen geführt, wo sie hingerichtet wurden. Unser Herzog Johann von Cleve nahm auch das Niemegische Kastel Pütkup ein, und brannte es nieder, wo auch Adolfs geheimer Rath Arnold Portmann umkam. Aus dieserUrsach überfielen einige Geldernsche Reiter aus der Gochschen Besazung einige Dörfer bei Uden, legten Feuer an, trieben das Vieh weg, und verheerten sie. Weilindeß dieser Krieg zum größten Schaden der Geldernschen und Cleveschen Lande geführt wurde, so traten die vier Rheinischen Churfürsten von der Pfalz, von Mainz, von Trier und von Köln zu Heerenberge im Geldernschen durch ihre Gesandten zusammen, und vermittelten einen dreimonatlichen Waffenstillstand zwischen Vater und Sohn, die sie nach dessen Ablauf so auszusöhnen suchten, daß Adolf seinen Vater Arnold in Freiheit sezen, und diesem entweder zu Büren oder zu Lobith mit seiner Gemalin frei zu leben, und die Ein-

künfte des Herzogtums Geldern zu genießen, frei stehen sollte. Adolf aber wollte in diese Bedingungen nicht einwilligen, und auch die neue Friedensvermittelung zu Rheinberg am 16. Oktober hatte keinen erwünschten Erfolg.

Unser Herzog Johann, der im J. 1459 schon einmal selbst zum Papst Pius II. gereiset war, schickte im J. 1460 abermals den Santenschen Dechant Arnold Heimrich nebst zwei Kanoniken Peter von Elst und Ludwig von Koblenz, und seinen Sekretär Johann Staert an denselben, die im December zu Rom ankamen.

Johanns Mutter, die Herzogin Maria, ließ von ihren Einkünften im J. 1460 aus einer bisherigen Kapelle das Brigitten Kloster Treppenbohm erbauen, das seinen Namen davon erhielt, weil man zu einem Marienbilde auf einer Treppe an einem hohen Eichbaum hinaufsteigen musste. Am 27. Juny besezte sie solches zuerst mit acht Nonnen, und einigen Mönchen zur Verwaltung des Gottesdienstes und zu Beichtvätern der Nonnen. Als die Stifterinn ihren geliebten Kaplan den Santenschen Pastor Arnold Bolten fragte,

wie ihm diese Stiftung gefiele? erwiederte ihr derselbe, dies Kloster würde Gott weit angenehmer seyn, als die von ihrem verstorbenen Gemahl Herzog Adolf bei Wesel erbaute Gravesche Karthause, weil Gott selbst Adam und Eva im Paradiese vereinigt habe. O! sagte die Herzogin, du vergleichst die Uebertreter des göttlichen Gebots mit denen, die nie sündigen werden! Worauf Bolte zur Antwort gab: ich glaube nicht, daß es in diesem Kloster besser, als im Paradiese gehen werde. Ja wenn Mönche und Nonnen nicht strenger von einander abgesondert und verwahrt werden, so fürchte ich, sie werden eben so wie Adam und Eva sündigen! Und dies hat auch der Erfolg in nicht wenigen Klöstern bestättigt. Uebrigens starb die Herzogin Maria drei Jahre nach der Stiftung dieses Klosters am 30. Oktober 1463 und wurde neben ihrem Gemahl in der Graveschen Karthause bei Wesel beerdigt.

Im J. 1461 am 13. September war auch Gerhard Graf von der Mark, der Oheim unsers Herzogs Johanns zu Schwerte in der Mark gestorben, welcher in dem von ihm ge-

stifteten Franziskaner Kloster zu Hamm begraben liegt. Nach seinem Tode fiel die Mark nebst dem Spiegelschen Hofe zu Köln, an Cleve zurück, doch mit Ausnahme der Kiesserswerder Pfandschaft, welche Adolf sowol dem Großvater als dem Vater Johanns aus der Mitgabe seiner Großmutter Margaretha von Berg, gebührte; denn diese rissen die Kölner unter dem Vorwande des Kaufs an sich. Als aber der Graf von Meurs nebst andern Herren auch ein Recht an dieser Pfandschaft zu haben behaupteten, so verglich sich im J. 1463 Herzog Johann mit Vincenz Grafen von Meurs, daß dieser ein Dritteil, er aber zwei Dritteile haben sollte, wie auch über die 18000 Goldgulden für welche dem Grafen Gerhard die Hälfte der Herrschaft, der Stadt und des Zolls zu Zoes im J. 1454 verpfändet worden, und die 8000 Goldgulden, und die 15000 Goldgulden, die ihm angewiesen, und durch Johann von Cleve auf Vincenz Grafen von Meurs, durch Gerhard von der Mark aber auf den Herzog von Lothringen übertragen waren, also, daß der Graf von Meurs auf seinen Antheil Verzicht that, der Herzog

Johann die Zonsische Pfandschaft erließ, und die übrigen 20000 Goldgulden als Pfand allein behielt. Aus der Verlassenschaft des Grafen Gerhards erhielt auch Eberhard von der Mark das Haus Vielgeist, und das Hördensche Kloster, in welchem sowol Gerhard als Johann eine natürliche Tochter hatten, vermöge Gerhards Vermächtniß das Schürensche Gut. Der ganze Streit zwischen dem Kölnischen Erzbischof, Robert von der Pfalz, Herzog von Bayern und Johann Herzog von Cleve, der einige Jahre fortgedauert hatte, wurde im J. 1464, nach Theodorichs von Meurs im J. 1463 erfolgtem Tode, so beigelegt, daß die Kölner Keiserswerd nebst Bielstein und Bredenburg behielten, Soest und Santen aber an Cleve ganz abgetreten wurde.

Als im J. 1464 am S. Bernhardstage den 20. August der heil. Viktor nach Santen versezt wurde, war Herzog Johann mit seinen drei Söhnen Johann, Engelbert und Philipp, unter einem großen Zulauf des Volks zu Santen anwesend, wie der Santensche Dechant Arnold Heimrich und der Kalkarsche Rektor M. Wilhelm Cuserus, jener in Prosa, dieser in Versen beschrieben haben.

Im J. 1465 leistete er seinem Neffen dem Grafen Karl von Carlon mit 200 Reitern gegen König Ludwig II. von Frankreich Beistand.

Im J. 1468 um Bartholomäi entstand zwischen den Märkern und Dortmundern ein unerwarteter Auflauf im Dorfe Brakel wobei viele verwundet und viele getödtet wurden. Endlich unterlagen die Dortmunder, und die Unnaer hiengen eine ihnen abgenommene Fahne in ihrer Kirche zum Andenken auf.

Am 15. Junius 1467 starb Philipp von Burgund, der seinem einzigen Sohn Karl den Kühnen zum Nachfolger hatte.

Im J. 1468 vereinigten sich der Erzbischof von Köln Ruprecht aus dem Bayernschen Hause, und Adolf Herzog von Geldern, und kündigten unserm Herzog Johann den Krieg in der Absicht an, sich für Köln der Städte Santen, Soest und Rees nebst dem Gebiet von Aspel, und für Geldern der Städte Wachtendank, Emmrich und Lymers, wie auch des Reichswaldes, wieder zu bemächtigen. Gegen diese verband sich unser Herzog Johann mit dem Erzbischof zu Münster, dem

er Dülmen und Stromberg zurück gab, und nahm mit Hülfe Wilhelm Egmundans Bada ein, und nachdem er am 6. Oktober 1468 in Geldern mehrere Kirchen in Brand gesteckt, grif er Drusburg unversehens an, welches ihm Peter von Budberg und Johann von Beek übergaben.

Adolf von Geldern aber fiel mit 3000 Mann ins Udensche ein, verheerte alles mit Schwert, Feuer und Raub, belagerte auch die Stadt Wachtendonk mit den Hülfsvölkern des Erzbischofs Ruprecht, und da es derselben an Lebensmitteln fehlte, und Herzog Johann mit 2000 Reitern und 9000 Mann zu Fuß ihr solche zuführte, und bei dem Rückzuge den Landgraben, wie ihm gerathen wurde, nicht besezte, so versteckte sich Herzog Adolf mit seinem Volk in demselben, und grif unsern Herzog Johann beim Kloster Sand, daß im Jahr 1452 von Johann von Brukhusen und dessen Gattin Anna von Straten erbaut worden, aus einem Hinterhalt an. Das Treffen dauerte einen ganzen Tag, und er erhielt einen Sieg, aber einen blutigen, indem mehrere Edle blieben. Herzog Johann floh nach

Köln;

Köln, wo er von den Bürgern mit den Seinigen aufgenommen, und durch deren und Sophiens von Jülich und Berg Beistand wieder nach seinem Cleve zurückgebracht wurde.

J. 1469 am 29. Januar hat Wilhelm Egmund an die Schanze von Arnheim, welche Adolf angelegt hatte, erobert. Adolf hingegen zog an 8000 Mann Volks zusammen, und verheerte damit das Clevesche Gebiet.

Unser Johann bezahlte seine Krieger für die Vertheidigung seiner gerechten Sache fürstlich, und weil er am Blutvergießen einen Abscheu hatte, da er keinen einzigen Blutstropfen hervor zu bringen im Stande sey, so war er zum Frieden geneigt, der auch durch Vincenz Grafen von Meurs im September dieses Jahrs zu Gent auf die Bedingung zu Stande gebracht wurde, daß Herzog Johann seinem Schwager Herzog Adolf von Geldern Arnheim, Vada und Drusburg zurückgeben, die Werke von Wachtendonk, Schulenburg, und Uffeld schleifen, vom Erzbischof aber dagegen die Städte Santen und Soest gänzlich behalten sollte. Endlich sollte der Erzbischof Ruprecht alle Censuren des Bischofs von

Worms, gegen welche unser Herzog Johann im J. 1466 Einrede gethan hatte, auf vier Jahre hinaussezen, von welchen er indeß im J. 1469 ganz losgesprochen worden ist. Endlich sollte nach Anhörung beider Parteien der Streit über Soest und Werl geschlichtet werden, das Dorf Geistern zu Wachtendonk hinzukommen, aber die Renten aus dem Kempenschen sollten Cleve verbleiben.

Adolf von Geldern hatte indeß seinen gefangenen Vater noch nicht wieder frei gelassen, ja mit dem Erzbischof von Köln, den Herren von Brederode und dem Könige von Frankreich sich aufs neue gegen Herzog Karl von Burgund, Herzog Johann von Cleve, und Bischof David von Utrecht verbunden, welches Herzog Johann von Cleve durch den Brief einer Cleveschen Magd erfuhr, die bei einer vornehmen Niemegerin diente. Diesen Brief sandte er an Herzog Karl von Burgund, der, von den Päpsten Paul II. und Sixtus IV. im J. 1470 dazu aufgefodert, den Herzog Adolf von Geldern durch den Herzog Johann von Cleve, und Johann von Berg zuerst nach Gent, und als er diesen Ort verwarf, nach

nach Hosdin hinberief, wo er zwar erschien, aber wie er die Abgeneigtheit des Herzogs von Burgund bemerkte, und Mistrauen in diesen sezte, sich heimlich mit zwei Pferden wieder fortmachte. Karl aber hohlte ihn auf der Flucht wieder ein, und brachte ihn erst nach Wilford, und darauf nach Curtray in Verwahrung, und befreiete hierauf seinen Vater Arnold Egmundan, ums Christfest 1470 aus seiner Gefangenschaft, welchen Karl von Burgund mit Freuden und Ehren aufnahm, und dem Sohn Adolf das Herzogtum, dem Vater aber Grave und jährlich 6000 Goldgulden anwies. Als aber Adolf diese Bedingungen noch nicht annehmen wollte, so wurde er durch einen Spruch aller Ritter des goldenen Vließes, die sich am 6. Mai 1473 zu Valenciennes versamleten, seiner Würde entsezt, und vor Tournay im J. 1477 mit einer Lanze erstochen. Herzog Karl führte hierauf den Vater durch eine Gesandtschaft an die Staten in das Herzogtum Geldern wieder ein, obzwar die Niemieger sich dagegen sezten, und er im J. 1471 mit seinem Bruder Wilhelm Egmundan und dessen Söhnen durch die ver-

einigte Burgundische und Clevesche Kriegsmacht sich durch Gelderns und Graves Eroberung den Weg mit Gewalt zu eröfnen genöthigt sah. In eben diesem Jahre 1471 verpfändete Herzog Arnold von Geldern seinem Schwager unserm Herzog Johann, Duissel, das sein Sohn Adolf wieder ausgelöset hatte, nebst dem Kalbeckschen und Nörgenschen Lehen für 3000 Goldgulden aufs neue, und gab zu, daß solche für 2000 Goldgulden wieder aufgebaut, und das Pfand nie sollte gelöset werden können. Eben dieser Herzog Arnold Egmundan hatte wegen des Ungehorsams seines Sohns Adolf im Sept. 1472 den Herzog Karl von Burgund zuerst zum Beschüzer von Geldern ernannt, und ihm nachher am 1. December, nach Enterbung seines Sohns, das ganze Gebiet für 200000 Goldgulden verkauft, worauf er selbst zu Grave am 24. Febr. 1473, und seine Gemahlin Katharina von Cleve im J. 1416 zu Lobith gestorben. Nach Arnolds Tode überließ Gerhard von Jülich am 30. Jun. 1473 auch seine Ansprüche an Geldern diesem Herzog Karl für 82000 Goldgulden, weil er einen so furchtbaren Fein-

scheute, und sich und die Seinigen nicht ins Verderben stürzen wollte. Weil aber die Geldernschen Städte Schwierigkeiten machten, Karln zu ihrem Herrn anzunehmen, so brachte er erst die Herrschaft Kessel und Kriekenbenk in seine Gewalt, und eroberte Meurs, (weil Vincenz Graf von Meurs, Administrator von Geldern war) Sittard, Süstern, Wicht, welche die Grafen von Meurs durch die Verpfändung Herzogs Reinold von Geldern besaßen, doch ließ er ihnen nachher die Pfandschaft. Hierauf belagerte er Venlo, welche nebst Wachtendonk, Herkulen, Stralen, Geldern, Goch, Grave, Tiele, Bommeln, sich ihm ergab, und nur allein die Niemeger thaten ihm Widerstand: diese hatten ihre Stadt, worin sich Adolfs achtjähriger Sohn Karl und seine Schwester Philippina befanden, die zur Anfeurung des Muths der Bürger um die Mauren getragen wurde, befestigt, und Ritter Reinhard von Broukhausen war ihr Guvernör. Als aber Karl mit Johann und Adolf von Cleve vor der Stadt ein Lager aufschlug, ließen sie durch den Herzog von Cleve eine Fürbitte bei Karln einlegen, daß

sie nach einer Bezahlung von 800000 Goldgulden begnadigte, und nun als ihr Herzog anerkannt wurde. Adolfs Kinder schickte er nach seiner Mutter Margaretha von Bourbon nach Frankreich, und wurde hierauf vom ganzen Herzogtum als Landesherr anerkannt. Er legte in jede Stadt eine Burgundische Besazung, und wurde vom Keiser Friedrich im J. 1473 zu Trier mit dem Herzogtum belehnt. Weil er aber das Burgundische Königreich wieder herzustellen suchte, so verwarf ihn der Keiser nachher wieder, worauf er nach Luxenburg gieng, und die Leichen seines Vaters Philipp und seiner Mutter Isabella von Portugal neben seinem Groß- und Aeltervater Johann und Philipp in der Karthause bei Dijon beisezen ließ.

Für die in diesem Kriege geleisteten treuen Dienste, und den dazu gemachten Kostenaufwand hat Herzog Karl unserm Herzog Johann die Städte und Aemter Goch, Duiffeln, Wachtendonk, Lobith, und Niemegen, die Vogtei von Elten, und alle Gerechtigkeit, die Geldern über und binnen dem Stift Elten hatte, mit den Kirchspielen Angerloe, den

Gerichten, Herrlichkeiten, Gülten und Renten, gelegen zwischen der Stadt Emmrich Gericht, bis an das Haus und Hofstatt der Kemnade in der alten Issel, und von da nieder wärts zwischen dem Rhein und der alten und neuen Issel übergeben, und ihm am 2. August 1473 zum erblichen Besiz überlassen, welche Abtretungen dessen Erbtochter Maria von Burgund, und ihr Gemahl Erzherzog Maximilian von Oesterreich im J. 1477 so wie nachher auch deren Sohn, König Philipp von Spanien im J. 1505 und Keiser Karl V. im J. 1543 bestättigt haben. So gelangte Herzog Johann zum ruhigen Besiz seiner Lande, und erbaute zu Goch, weil sich die Bürger noch etwas sperrten, im J. 1477 einen festen Turm, und ertheilte den Bürgern über die Rathswahl, die Gerichte, und den Ehrenwein Privilegien. Die in diesem Amte gelegene Burg Middeler überließ er gegen schriftliche Reversalien pfandweise an Johann von Schenk, welche Versicherungen dieser aber nicht mit gebührender Treue erfüllte, die Bury Lobith aber nebst dem dasigen Zoll, nahm er im J. 1479 nach einer Belagerung ein.

Da nach glücklich geendigtem Kriege wegen Geldern, im Kölnischen Erzstift zwischen dem Erzbischof Robert, den Städten Köln, Neus, und andere, und dem Kapittel und seinem Koadjutor Herrmann von Hessen wegen der Pfandschaften ein Streit entstand, rief Robert Karln von Burgund zu Hülfe, der auch unter dem Vorwande, die rebellischen Unterthanen seines Oheims Robert wieder zur Ordnung zu zwingen, in der That aber in der Absicht, diese Stadt dem Reich zu entreißen, Neus mit seiner Armee belagerte, und als Keiser Friedrich III. den Belagerten zu Hülfe zog, dessen Truppen der Brandenburgische Churfürst Albrecht Achilles anführte, lieferte er ihm eine Schlacht. Aber im folgendem Jahre vermittelte Papst Alexander eine Aussöhnung zwischen ihm und dem Keiser, worauf Karl die Belagerung aufhob, und Robert, der in Hessen von Hermanns Bruder Heinrich auf der Flucht aufgefangen, und zwei Jahre gefangen gehalten war, im J. 1480 starb, dem nun Hermann in demselbigen Jahre nachfolgte, und zu Köln feierlich eingeführt wurde.

Unsers Herzogs Johanns ältester gleichnamiger Sohn begleitete Karl den Kühnen von Burgund in allen seinen folgenden Feldzügen, und war auch mit in der für Karln so unglücklichen Schlacht bei Nancy, wo dieser kriegerische Fürst im J. 1477 blieb. Nach der Zurückkunft desselben reisete Herzog Johann mit seinem Bruder Adolf von Ravenstein, und diesem seinem Sohn nach Gent, um Karls einzige Erbtochter Maria wegen dieses großen Verlustes zu trösten.

Da die Gelderlande Karls Tod erfuhren, rebellirten sie im J. 1478 aufs neue, und nachdem sie Friedrich und Wilhelm die Söhne Wilhelm Egmundans zu Niemegen gefangen genommen, und die Burgunder aus ihrem Vaterlande vertrieben hatten, übergaben sie Adolfs Schwester Katharinen die Regierung des Landes, und schlugen unserm Herzog Johann von Cleve eine Vermählung seines Sohns und bestimmten Nachfolgers Johanns II. mit der Geldernschen Prinzessin Philippine, und seiner Tochter Maria mit Adolfs Sohn Karl von Geldern vor, welche doppelte Vermählung aber nicht zu Stande kam; worauf

sie Friedrich von Braunschweig zum Regenten von Geldern beriefen, und diesen mit der Geldernschen Prinzessin Katharina zu vermählen suchten, aber auch ohne Erfolg. Johann suchte hierauf die Burgundische Erbprinzessin Maria für seinen Erbprinzen Johann zur Gemahlin zu erhalten, aber die Belgischen Großen suchten lieber Maximilians von Oesterreich Absichten zu befördern, der sich im J. 1418 mit ihr vermählte, und durch diese Vermählung Herr der 17. Belgischen Provinzen, also auch von Geldern wurde. Er verband sich mit unserm Herzog Johann zur Besiznehmung Gelderns, und es kam in den Niemegischen Dörfern im Oktober dieses Jahrs zum Gefecht, in welchem Vincenz von Schwanenburg mit neun andern Edeln in der Herrschaft Hömen gefangen genommen, und nach Cleve geführt worden ist. Im folgenden Jahre 1479 eroberte Maximilian mit Hülfe Herzog Wilhelms von Jülich und Johanns von Cleve, und anderer Fürsten und Grafen Ruremonde und Bommelerwerd: Die Gelderländer hingegen griffen die Burgunder, welche Batenburg und Löwenburg eingenom-

men hatten, an, und erlegten 300 derselben, worauf sie Geldern befreiten, die Dörfer Kevelar und Afferden im Amte Goch in Brand steckten, und die ganze Burgundische Bagage und Kriegsgeräthe plünderten. An Herzog Johann aber ergab sich Lobith nach einer Belagerung am 16. Jul. 1479, und er schloß nach der Uebergabe der Burg Hömen einen sechsjährigen Waffenstillstand. Die Gelderlande erwählten nun nach Herzogs Friedrich von Braunschweig plözlichem Tode, dem Münsterschen Bischof Heinrich von Schwarzenburg, einen Schwestersohn Johanns, zu ihrem Statthalter. Diesen griff Maximilian von Oesterreich durch Adolf von Nassau 1480 an, und trieb ihn sehr in die Enge; Heinrich söhnte sich hierauf mit seinem Oheim Johann von Cleve wieder aus, und gieng nach Münster zurück. Die Geldernsche Prinzessin suchte nun Hülfe bei den Königen von Frankreich und Schottland, und beim Herzog von Burbon, erhielt aber nichts als leere Worte. Die Gelderländer nahmen indeß Venlo wieder weg, und plünderten Heringen. Endlich über, da Tiel und Bommel übergeben wor-

den, wurde Maximilian von Oesterreich am Veitstage 1481 in Nimegen, und hierauf im ganzen Herzogtum Geldern anerkannt.

Als Herzog Johanns Schwiegermutter Jakoba 1473 starb, fielen alle ihre Besitzungen ihm zu, worüber er Johann den Kleinen sezte.

Was die Kirchlichen Angelegenheiten anbetrift, so hat unser Herzog Johann viele Klöster theils neu gestiftet, theils bestätigt, theils reformirt. So hat er dem Brüderhause in Wesel im J. 1450 viele Freiheiten ertheilt, die sein Sohn Johann II. in der Folge bestätigt hat. Als Heinrich Raeskop von Udem Propst zu S. Marien in Utrecht, im J. 1456 für arme Studenten zu Udem eine Kapelle bauete, so gab Herzog Johann seine Einwilligung dazu, daß ein Mönchskloster daraus errichtet würde, und verlieh diesem mehrere Freiheiten. Als nachher das Kloster Gnadenthal zu Ganswick bei Cleve von eben diesem Raeskop erbaut wurde, sind diese Mönche dahin versezt und das Udemheimsche Kloster den Mönchen vom S. Odilienberge, oder dem heil. Grabe, 1580 überlassen worden, doch erhielten die erstern nach der Zerstörung des Klo-

sers Gnadenthal im Niederländischen Kriege, im J. 1590 ihr altes Kloster zu Udenheim wieder. Dem Kampenschen Kloster hat Herzog Johann, auch im J. 1456 seine alten Freiheiten erneuert, und das Dominikaner oder Prediger Kloster zu Kalkar hat er nach seiner Zurückkunft aus dem heiligen Lande am 19. Sept. 1464 nach der Bononischen Reformazion des Ordens anlegen, und nach seiner Vollendung 1480 einweihen lassen. Ferner hat er im J. 1475 der Kollegiatkirche des heil. Klemens zu Wischel ihre Statuten erneuert, die Klöster zu Stockum, Camen und Emmerich bestätigt, die zu Kentorf, Hagenbusch und Fürstenberg reformirt, das Cistercienser Kloster Kentorf bei Hamm in der Grafschaft Mark wurde im September 1460 verschlossen; das Benediktiner Kloster Hagenbusch bei Santen erhielt am 5. März 1465 die Klausur, der sich die Nonnen vergeblich widersezten. Vielen edeln Klosterjungfern war diese Klausur unerträglich, und sie machten sich über die Mauern und geheimen Gänge davon, wobei viele Schriften über Klostergüter verloren giengen. Nachher wurden auch bürgerliche

Jungfrauen in dies Kloster aufgenommen. Das Cistercienserkloster Fürstenberg ebenfalls bei Santen gelegen, wurde im J. 1467 reformirt. Eben dieser Herzog Johann I. schrieb auch den gemeinen Schwesterhäusern seines Herzogthums, die nach Regeln lebten in Ansehung ihres Güterbesizes Geseze vor, und sezte im J. 1474 die Reformazion des Klosters zu Werden fort, aus welchem er drei Grafen, unter denen sich der Abt Konrad von Gleichen befand, ausstieß, und Adam Meier Abt zu S. Martin in Köln wieder als Abt einsezte.

Außer der Erbschaft von Nivers und Estampe in Frankreich, die er durch seine Gemalin bekam, erhielt er auch den Besiz der Städte Soest und Santen für sich und seine Erben bestättigt, und Besizungen in Geldern erwarb er sich durch den Geldernschen Krieg. Viele Ritter übertrugen ihm auch ihre Burgen und Schlösser zu Lehen, und leisteten ihm die Huldigung. So übertrug ihm Goswin von Steck, Ritter und Marschall von Cleve im J. 1452 seine Burg und Gebiet Loe, die nach seinem Tode im J. 1470 seine Erben nebst dem Kirchspiel Wallach an Cleve ganz ver-

kauften. Johann von Appeldorn erkante ihn wegen seiner Burg Persingen, Johann Mumm wegen der Burg Keden, Reiner von Oye wegen seiner Herrschaft Oye, Gertrude von Byland wegen der Burg Spaldorf, Johann von Byland wegen der Burg Halten, Reiner von Bruchhausen wegen der Herrschaft Kalbeck als Lehnsherrn.

Die Lehen welche Heinrich von Wisch in den Dörfern Elp und Ermel besessen, zog er nach dessen Tode im J. 1459 wieder ein, und übertrug seinem Schazeinnehmer zu Limers die Erhebung der jährlichen Gefälle von demselben.

Die Herrschaft Ghemen, welche sein Vater Adolf im J. 1444 Herrn Heinrich von Ghemen und Bredevord bestättigt hatte, bestättigte er denselben 1464 aufs neue, und verlieh ihm damit. Seinem natürlichen Bruder Adolf von Blankenstein, bestärtigte Herzog Johann die Schenkung des Dorfs Elsen im Kirchspiel Nutterden mit der Burg Klarenbeck die ihm sein Vater Herzog Adolf im J. 1438 gemacht hatte, im J. 1447 und dehnte sie auch auf die beiden Töchter der Margaretha von Appeldorn aus, wovon eine an Dies-

terich Smülling, die andere an Adelhard von Eyll verheirathet worden. Weil diese lezte ohne Erben starb, so fiel ihr Antheil auf die Smüllingsche Tochter, die an Selbach verheirathet worden, und durch deren Sohn auf Johann von Lutzenrad den Vogt von Wimdeck im Herzogtum Berg.

Seiner natürlichen Tochter Maria von Hesthausen schenkte er im J. 1477 den Erbbesiz der Mühle in Nieder Elten.

Soest erwarb er im 1444 für seine Mark durchs Schwert, den Besiz von ganz Santen erhielt er für Cleve im J. 1449. Die in Wesel entstandenen Streitigkeiten legte er im J. 1450 bei. Den Altenaischen und Lüdenscheidschen Distrikten in der Grafschaft Mark ertheilte er im J. 1472 ein Steuerprivilegium, welches sein Sohn Johann II. im J. 1496 und sein Enkel Johann III. 1506 und 1513 bestätigt haben.

Mit mehrern Fürsten stand er zu verschiedenen Zeiten in Verbindung, im J. 1458 mit Herzog Gerhard von Jülich und Berg über die gegenseitigen Rechte ihrer Unterthanen und die Vertheidigung gegen auswärtige Feinde,

Feinde, mit eben diesem wieder im J. 1460. Mit den Kölnern in den Jahren 1460, 61, 63 wegen der wechselseitigen Freiheiten ihrer Unterthanen. Mit den Münsterländern im J. 1471. Mit den Egmundanern über die Grenzen in Lathum und Groesbeek 1476 ꝛc.

Die Burgen Arensberg und Ebersberg in Westfalen hat er dem Kölnischen Erzbischof Hermann von Hessen, der auf die daraus gezogenen Einkünfte Verzicht that, wieder übergeben.

Uebrigens hat dieser zweite Herzog von Cleve eben wie sein Vater Adolf sehr schöne Beweise seiner Frömmigkeit, Klugheit, Mäßigung, Güte und Herablassung hinterlassen. So pflegte er zu sagen, Gott habe den Ruhm, die Rache, und das Urtheil des Gewissens sich allein vorbehalten. Sein tägliches Gebet war: O ewiger Gott, und mein Vater, ich lebe hier gleichsam als ein Fremdling, daher wünsche ich mit Freuden durch Dich aus diesem sterblichen Körper erlöset zu werden, und Deines Anschauens im Himmel zu genießen. Rühre Du also, und feure meinen kalten Geist an, daß ich nichts lieber, als nur allein

Dich, und Dich verehre als den einzigen Trost und Wunsch meines Herzens. Mache, daß ich diese sichtbare Welt verachte, und ganz nach der unsichtbaren und den Freuden des Himmels mich sehne.

Ein Beweis seiner Mäßigkeit ist unter andern auch dieses, daß er einst, wie er sahe, daß viele den Wein ohne Maß genossen, sagte; ich wünschte, daß Gott mit dem Wein auch nur den nothwendigen Gebrauch desselben uns verliehen, und einem jeden ein Maß bestimmt hätte. Als einer seiner Großen ihm wegen seines Hanges zur Gnade, und daß er nicht alle Schuldige nach ihrem Verdienst gleich bestrafen lasse, Vorwürfe machte, sagte er; dies thue ich aus der Ursach, weil ich das Blutvergießen verabscheue, da ich nicht Einen Blutstropfen hervorzubringen im Stande bin. Oft hat den Fürsten eine zu weit getriebene Strenge mehr, als nachsichtige Güte geschadet. Schuldige sind oft in sich gegangen, und haben sich gebessert, aber Blut das einmal vergossen ist, kehrt nicht wieder zurück. Merkwürdig und eines christlichen Fürsten höchstwürdig ist auch die Antwort, die er

einmal einem Beamten gab, der die Unterthanen mit zu vieler Härte behandelte: Ich will nicht, daß man die Leute zum Gehorsam hinschleppen, sondern hinleiten soll, so wie ein Vater die Kinder mit Liebe zu leiten sucht.

Von Alter und Sorgen gebeugt, und lange vom Podagra gequält starb Herzog Johann endlich am 5. Sept. 1481, und seine Gemahlin folgte ihm am 2. Julius 1483 in die Ewigkeit nach, beide sind in der Kollegiatkirche zu Cleve beerdigt.

Ehe ich zur Regierung seines Sohns und Nachfolgers Herzogs Johann II. fortgehe, muß ich erst noch etwas weniges von Adolf, Herrn von Ravenstein und Wienendahl, Herzog Johann I. Bruder, sagen.

Dieser Adolf war am 13. März 1425 geboren, vermöge der Verordnung seines Vaters Herzogs Adolf I. erhielt er die Herrschaft Ravenstein mit 700 Kronen jährlichen Renten aus Herzogenbusch, und Wienendahl und Breskes, nebst 2000 Kronen aus der Kammer zu Brug. Sein Erbe Ravenstein trat er 1463 an, Wienendahl aber erst 1473 nach dem Tode Johanns von Burgund Grafen von Nevers und

dessen Gemalin Jakoba. Er ließ daselbst ein prächtiges Schloß bauen, und sezte Johann den kleinen als Schloßhauptmann dahin. Im J. 1453 vermählte er sich mit Beatrix, einer Königlichen Prinzessin von Portugall, womit er seinen Nachfolger in den Herrschaften Ravenstein und Wienendahl, Philipp erzeugte. Nach ihrem Tode vermählte er sich 1468 wieder mit Anna, einer unechten Tochter Philipps von Burgund, die sich im Gefolge Margarethens, der Prinzessin Keisers Maximilians befand, wie diese zu Karl VIII. König von Frankreich reisete. Weil Adolf am Hofe der Burgundschen Herzoge Philipp des Guten und seines Sohns Karls zu Gent erzogen war, so leistete er diesem wider ihre rebellischen Bürger im J. 1452 Beistand. Er gab auch im J. 1455 seine Stimme dem Utrechtschen Bischof David, einem unechten Burgundischen Prinzen, und wie im J. 1465 Karl Herzog von Burgund den König Ludwig XI. von Frankreich bekriegte, leistete Adolf auch dem erstern Beistand, und stand in der Schlacht bei Paris mit auf dem linken Flügel, der von einer schwächern Armee zum Weichen

gebracht wurde. Er zog sich fast mit allen seinen Gefährten in den nahen Wald, wo er Karln verwundet antraf, der nach geheilter Wunde den Krieg erneuerte, und Paris abermals mit seinem ganzen Heere angrif. Aber es kam zwischen ihm und dem Könige von Frankreich izt zum Waffenstillstand, und nachher zum Frieden. Karl zog hierauf gegen die Lütticher, und nachdem er die Brabanter und Namurer, die seinen Vater Philipp beunruhigt hatten, wieder zur Ordnung gebracht, kehrte er zu den seinigen zurück. Als Karl 1468 nach dem Tode der Elisabet von Burbon sich mit Margaretha von York wieder vermählte, war Adolf der erste von den sechs Großen des Burgundischen Hofes, der die Königliche Braut führte, und bei eben dieser Vermählungsfeier vermählte er sich auch mit seiner zweiten Gemalin Anna, einer natürlichen Tochter Philipps von Burgund. Im Lüttichschen Kriege focht er auch für Karln als Oberbefehlshaber des Fußvolks. Für seinen Sohn Philipp bewarb er sich auch um Karls Erbprinzessin Maria von Burgund, die Maximilian von Oesterreich zur Gemalin erhielt.

Als Philipp, der Prinz Maximilians und dieser Burgundischen Maria, zu Gent erzogen wurde, führte Adolf die Aufsicht über dessen Erziehung. Er starb im 67. Jahre, am 12. Oktober 1492 und wurde zu Brüssel in dem von ihm gestifteten Predigermönchskloster begraben, wo auch seine zweite Gemahlin Anna von Burgund, die ihm 1507 im Tode nachfolgte, neben ihm begraben liegt.

Adolfs Sohn Philipp, Herr von Ravenstein und Wienendal, suchte 1477 nach dem Tode Karls des kühnen, da Maximilian auf die Vollziehung der Vermählung mit der Burgundischen Erbprinzessin Maria sehr drang, und die Franzosen Burgund und Flandern verheerten, an der Spize einiger Niederländischen Großen, deren Haupt er war, diese Vermählung, die ihnen sehr zuwider war, zu vereiteln. Aber Maximilian ward vom Glück begünstigt, er erhielt die Burgundische Maria, und ob er gleich bei dem Kriege wegen der Burgundischen Lande ins größte Gedrenge kam, und vieles Harte erdulden musste, so erhielt er doch endlich durch die Siege des Herzogs Albert von Sachsen und

des Grafen Engelbert von Nassau den größten Theil der Länder die sein Schwiegervater besessen hatte. Unser Philipp aber, der nun seiner Bundesgenossen beraubt war, verließ die Niederlande und begab sich nach Frankreich, wo er nachher als Oberbefehlshaber der Französischen Flotte den Türken ein unglückliches Treffen lieferte. Er vermählte sich 1487 mit Franziska aus dem Hause Luxenburg, weil aber diese Ehe kinderlos blieb, so nahm er seinen Neffen Adolf, den Sohn Johann II. Herzogs von Cleve, an Kindesstatt an, allein auch dieser starb im J. 1525 noch jung in Spanien, so daß nach Philipps Tode auf der Burg Wienendahl im J. 1528 beide Herrlichkeiten wieder an Cleve zurückfielen.

4. Abschnitt.

Die Regierung Johann II. Herzogs von Cleve und Grafen von der Mark.

Die Regierung dieses dritten Herzogs von Cleve fällt in die Zeiten der Keiser Friedrich und Maximilian aus dem Oesterreichischen Hause. Wegen seiner Frömmigkeit und Güte führt er den Beinamen der Barmherzige.

Er war am 23. April 1458 auf dem Schloß zu Cleve geboren, und am Burgundischen Hofe, wie sein Vater erzogen. Den Burgundischen Herzog Karl den kühnen hat er in vielen Kriegen und Schlachten begleitet, und ist auch mit in der Schlacht bei Nancy 1477 gewesen, worin Karl seinen Tod fand. Nach der Zurückkunft aus derselben fragte ihn sein Vater, wie ihm ein solches Gemezel gefiele? So sehr, gab er zur Antwort, daß er ohne einen solchen Krieg nicht zu leben wünsche. Diesen so kriegerischen Geist des Fürsten suchten daher seine Räthe nach seines Vaters Tode durch die Reize der Wollust zu mildern, welches ihnen auch so sehr glückte, daß Her-

zog Johann 63 Kinder außer der Ehe gezeugt, und daher den Beinamen der Kindermacher bekommen hat. Diesen seinen unechten Kindern wies er im Herzogtum Cleve und der Grafschaft Mark viele Burgen und Einkünfte an, so daß er beide Lande sehr erschöpfte, und mit schwehren Schulden belastete. Es wäre zu wünschen, sagt daher Arnold Heimrich in seinen Sophiologischen Büchern, daß die Räthe bei diesem Geschäft aus dem edeln Herzen des ruhmbegierigen Prinzen die Furcht Gottes nicht ausgeschlossen hätten, denn hätte er, da er Karln von Burgund in seinen jüngern Jahren zum Muster der Tapferkeit wählte, auch Keuschheit damit verbunden, so würde er dem Vaterlande vielfachen Nuzen gestiftet haben.

Nach dem Tode seines Vaters im J. 1481 folgte er ihm als Herzog von Cleve und Graf von der Mark, und schickte den Santenschen Dechant Arnold Heimrich an den Keiser Friedrich, um sich bei demselben entschuldigen zu lassen, daß er die Belehnung nicht persönlich empfange, und ließ sich darauf in beiden Ländern von den Unterthanen huldigen, wobei allent-

halben die ersten Großen zugegen waren.

In den Anfang seiner Regierung fiel der neue Holländische Krieg. Denn die Parteien der Hörier und Cabliawer regten sich wieder, und nach Karls von Burgund Tode in der Schlacht bei Nancy riefen jene Franz von Brederode, der von den alten Grafen von Holland abstammte, von Paris, um die Grafschaft Holland anzutreten, diese aber vertheidigten Maximilian von Oesterreich den Schwiegersohn und Nachfolger Karls, für welchen sich Johann Egmundan Dordrechts bemächtigte, da jene Rotterdam besezten. Die Utrechter traten auch zur Partei der Hörier, und erwählten Engelbert von Cleve, Grafen von Newers, den Bruder unsers Herzogs Johann, zu ihrem Guvernör, und als sich ihr Bischof David von Burgund dagegen sezte, nahm ihn Engelbert gefangen und führte ihn nach Amersfort. Herzog Johann ließ sich bereden, seinem Bruder in diesem Kriege Hülfe zu schicken. Maximilian aber belagerte Utrecht; wobei an beiden Seiten wechselsweise Gewinn und Verlust war, bis er Engelbert von Cleve unter dem Vorwand, einen

Waffenstillstand oder Frieden zu verabreden, aus der Stadt lockte, ihn wortbrüchig gefangen nahm, und nach Goude führte, und der von Brederode in Seeland durch Johann Egmundan getödtet wurde, worauf Maximilian Holland erhielt, und sich mit Herzog Johann von Cleve und dessen Bruder Engelbert wegen ihrer Jugend und nahen Verwandschaft mit dem Burgundischen Hause, vorzüglich aber gegen die Ueberlieferung der Schäze ihres Vaters, wieder aussöhnte. Die Honselersche Chronik berichtet, daß hiedurch der Clevesche Schaz sehr erschöpft, und der Ruhm verdunkelt worden sey.

Nach dem Tode des Utrechtschen Bischofs Davids von Burgund würde ihm Engelbert von Cleve, den Geistlichkeit und Volk gewählt hatten, in diesem Bistum gefolgt seyn, wenn nicht Maximilian, der die Cleveschen Schäze schon vergessen hatte, seinen Neffen Friedrich von Baden mit Gewalt eingesezt hätte. Die aufgewandten Kosten reizten die Cleveschen beiden Brüder zum Kriege wider denselben, worin sie außer andern Oertern selbst die Stadt Utrecht eroberten. Da aber

ihre Soldaten zum Bischof übergiengen, und dieser Gennep belagerte, so kam es im J. 1500 zum Frieden, und den Cleveschen Fürsten ward ein Theil ihrer Kosten ersezt.

Am 3. November 1489 vermählte sich unser Herzog Johann II. mit Mechtilden, einer Tochter Heinrichs Landgrafen von Hessen welche Vermählung der Kölnische Erzbischof Hermann von Hessen zu Stande brachte, und die zu Soest aufs prächtigste gefeiert wurde. Diese brachte ihre im J. 1500 nach dem Tode Wilhems von Hessen, ihres Vaters Bruders, die Hälfte der Grafschaft Katzenelnbogen als Mitgabe zu, denn die eine Hälfte erhielt Johann von Nassau durch Elisabet, welchem er auch seine Hälfte für 50000 Gulden im J. 1521 verkaufte, seiner Gemahlin aber wies er für diese ihre Mitgabe die Burg Montetberg mit 400 Gulden jährlicher Einkünfte aus verschiedenen Zöllen nach seinem Tode an. Sie überlebte ihn aber nicht, denn sie starb noch vor ihm 1505, nachdem sie ihm folgende Kinder auf dem Schloß zu Cleve geboren hatte. 1, Johann III. seinen Nachfolger am 11. November 1490. 2, Anna am 21. Mai

1495. Um diese bewarb sich Karl Egmundan im J. 1514, weil er aber die von Geldern abgerissenen Stücke, Goch, Lobith, Duiffeln, und den Reichswald zurückfoderte, so wurde sie ihm versagt. Nachher gab sie gegen ihres Vaters Willen Philipp III., Grafen von Waldek nach dem Tode seiner ersten Gemalin ihr Wort, weßwegen sie ihr Vater zwei Jahre gefangen sezte, sie aber auf die Fürsprache des Keisers Maximilians, und Heinrichs Grafen von Nassau, wieder frei ließ, und ihr nebst der Pfandschaft die Burg und Herrlichkeit Beyenburg im Bergischen, 10000 Gulden von dem Katzenelnbogenschen Gelde zur Mitgabe gab, wozu in der Folge noch die Verwaltung der Grafschaft Ravensburg hinzu kam. Sie ward die Mutter Philipps IV. Kanonikus der hohen Domkirchen zu Mainz und Straßburg, und Johanns und Franz II. welcher leztere sich mit Maria Gogrere einer Tochter des Jülich und Bergeschen Kanzlers Johann Gogrere vermählet hat. 3, Adolf der am 23. Jan. 1498 auf dem Cleveschen Schlosse geboren, und 1525 unvermählt in Spanien gestorben ist.

Als Keiser Maximilian 1486 zu Aachen gekrönet wurde, ertheilte er dem Herzog Wilhelm von Jülich und Berg über beide Herzogtümer und die Grafschaft Ravensberg, und unserm Herzog Johann über das Herzogtum Cleve und die Grafschaft Mark, wie auch über die Städte Soest und Santen die Belehnung. Als Maximilian hierauf 1488 von den Brüggern gefangen genommen und durch die Kriegsmacht seines Vaters Friedrichs unter der Anführung Herzogs Albrechts von Sachsen und des Grafen Engelbrechts von Nassau wieder in Freiheit gesezt wurde, sandte ihm unser Herzog Johann auch Hülfsvölker zu. Im J. 1489 ließ Papst Innocenz VIII. unserm Herzog Johann eine goldene Rose, die am Sonntage Lätare geweihet worden, durch Gerhard von Ossenbruch in Gegenwart eines zahlreichen Adels überreichen. Im J. 1491 kam es am Vitalistage zu Händeln zwischen den Lünern und Halternern in der Grafschaft Mark wegen der Getraidezufuhr.

Als Keiser Maximilian, der zum Besiz von ganz Geldern, wie oben bereits erzählt worden, gelangt war, im J. 1492 in Deutschland

zu thun hatte, kauften die Geldernschen Stände den in Frankreich gefangen gehaltenen Sohn Adolfs, Karl, durch Vincenz Grafen von Meurs für eine große Summe Geldes los, und führten ihn wieder nach Geldern zurück. Maximilian wollte ihn erst mit aller Macht des Reichs bekriegen, doch ließ er sich endlich durch die Königin, und den Herzog Renat von Lothringen, zu welchem Karl als zu seinem Schwager seine Zuflucht genommen hatte, bewegen, den Churfürsten des Reichs die Entscheidung zu überlassen, ob Geldern ihm, oder Karln dem Recht nach zukomme. Diese thaten den Spruch für Maximilian, dem Karl aber doch nicht weichen wollte, weswegen der Keiser zu Freiburg in Breisgau dessen Bekriegung beschloß, und den Herzog Wilhelm von Jülich uud unsern Herzog Johann von Cleve zur Theilnehmung an diesem Kriege auffordern ließ. Herzog Wilhelm von Jülich nahm Herkulen in geheim weg, und nach einer langen Belagerung auch Echte und Neustadt. Maximilian sandte ihm unter Herzog Albrecht von Sachsen und Georg von Bayern Hülfsvölker, so daß sie sich Wachten-

donks, Stralens und Batenburgs bemächtigten. Als aber Karl, nach Herkulens Eroberung durch Herzog Wilhelm von Jülich, Heinsberge angrif, und Maximilian aus Emmrich einen vergeblichen Angrif auf Deutekom, worin sich Karl befand, gethan hatte, gieng er im Oktober 1499 mit Albrecht von Sachsen und Georg von Bayern wieder nach Hause, und ließ Geldern im Kriege mit Jülich und Cleve verwickelt. Der König von Frankreich verband sich nun mit Karln, und zwang den Herzog Johann durch verheerende Einfälle ins Clevesche, auf einen Waffenstillstand anzutragen, der aber nicht von langer Dauer war, denn da er im Jahr 1499 krank ward, fielen die Niemeger am Matthiastage in den Clevischen Wald ein, steckten Quaderburg in Brand, plünderten das Nonnenkloster Bedtberg und das Antonienhaus im Clevischen Walde, aber von den Clevern, die in Goya eingerückt waren, wurden sie nach Moldick zurückgedrengt, wo 1500 von ihnen gefangen, und den übrigen ihre Beute wieder abgenommen wurde. Dies brachte die Niemeger so sehr auf, daß einige von ihnen, die

sich

sich in Freiheit sezten, Brandpfeile in Cranenburg schossen, und daß sie nicht lange nachher, da einige Clevesche Soldaten zu den Geldernschen übergegangen waren, die Dörfer Bienen, Warthe und Byrten verheerten, und als die Santener die Gelderländer zurück zutreiben suchten, geriethen 70 von ihnen in Gefangenschaft, sie verheerten auch beim Rückzuge das Dorf Kellen, nebst der Burg Smithaus. Als Vincenz Graf von Meurs, ein Freund von Adolf und Karl Egmundan, im J. 1499 gestorben war, und nach Meurs in das Familienbegräbniß gebracht werden sollte, suchte sich Karl unter diesem Vorwande der Burg und Grafschaft zu bemächtigen, wurde aber von Johann Grafen von Meurs und Saerwerden, der als nächster Verwandter mit Hülfe der Cleveschen und Jülichschen Herzoge sich in Besiz von Meurs gesezt hatte, zurückgewiesen; und Vincenz in der Pantaleons Kirche zu Köln neben seinen Aeltern Friedrich und der Cleveschen Engelberta beerdigt.

Dieser neue Geldernsche Krieg mißfiel Ludwig XII. König von Frankreich so sehr, daß er einen jährigen Waffenstillstand bei Strafe

von 30000 Gulden gebot, den Maximilian sehr ungnädig aufnahm. Während desselben bekriegte Herzog Johann die Utrechter wegen der Kosten, die er für sie nach dem Tode des Bischofs David im J. 1496 für seinen Bruder Engelbert aufgewendet hatte. Er bemächtigte sich Rhenens, und verheerte die Dörfer Amerongen, Dorne und Zeist, wie auch die Vorstadt Bilten. Als aber Davids Nachfolger, der Bischof Friedrich von Baden über den Rhein und die Wahl gieng, und Gennep belagerte, kam ein Frieden zwischen ihnen zu Stande.

Nach Endigung des Geldernschen Waffenstillstandes im J. 1502 fügte Jakob von Bronkhorst und Batenburg, Herr von Anholt, als Maximilians Feldherr, dem Herzog Johann ebenfalls Beistand leistete, den Gelderländern viel Schaden zu. Karl Egmundan, unter dem Vorwand die Burg Anholt zu erobern, grif nun Helter an, und plünderte den Ort, und da Herzog Johann von Cleve nicht so geschwind Hülfe leisten konte, wurde auch Huissen belagert, aber von den Einwohnern tapfer vertheidigt. Da die Emmricher, nach Ab-

gang der Lebensmittel, die sie vorher zusammengebracht hatten, sich mit neuen versehen mussten, so vereinigten sich alle Clever am Johannistag, und indem die Emmricher ihr Lager vor der Stadt Huissen hatten, verbargen sich die übrigen in einem Hinterhalt. Als Karl nun jene zu überfallen suchte, brachen die Clever mit 700 Reitern unter Anführung Rabans von Büren aus dem Hinterhalt hervor, vereinigten sich mit den Weselern und Reesern, die den Rhein herabkamen, und schlugen die Gelderländer in die Flucht, wobei sie ihnen alles grobe Geschüz und die Beute abnahmen, und selbst Karln in ihre Gewalt bekamen, der ihnen aber durch einen Mauren wieder entrissen wurde. Wegen dieses Sieges feierten die Clever ein öffentliches Dankfest, deren Beute an Kriegsgeräthschaften und andern Sachen sehr groß und reich war. Nicht lange nachher grif die Huissensche Besazung die Burg Keppel an, und als die Zütphener diese entsezen wollten, führten die Clever Friedrich von Borst nebst 600 Mann, dem schweren Geschüz und übrigen Kriegsgeräthe gefangen nach Emmrich. Dies

ser Sieg vermehrte ihren Muth, daß sie Arnach angriffen, und bei dieser Gelegenheit Elst, Randtwyck, Hoesden, Eldern, und viele andre Niederländische Dörfer verheerten. Mit dieser Beute zogen sie nach Huissen, und als sie von den Arnheimern und Niemegern bei dem Dorf Elten angetroffen wurden, theilten sich die Clever in zwei Haufen, und schlugen jene zurück. Als auch im December ein Geldernscher Hauptmann mit 150 Mann in Limars einrückte, nahmen ihm die Huissener abermals 200 Gefangene ab, und trieben die übrigen in die Flucht. Im J. 1504 kam es wieder zum Frieden, der sich aber, weil Wachtendonk nicht zurückgegeben worden, zerschlug. Herzog Johann belagerte hierauf die Burg Middelar wo Godfried Türk erschossen worden ist. Im J. 1506 schloß Keiser Maximilian mit seinem Sohn Philipp, und mit Beistand der Herzoge Wilhelm von Jülich, und Johann von Cleve Arnheim ein, und da von Karl Egmundan der Graf Wilhelm von Berg, und die Herrn in Wisch, Bronkhorst, Hömen und Hackford, nebst den meisten übrigen Städten abfielen,

so nahm Maximilian fast ganz Geldern ein, und brachte es zur Unterwürfigkeit. Mit Karl Egmundan aber schloß er ohne Vorwissen Herzogs Johann von Cleve den Vertrag, daß er die übrigen Städte, die er noch im Besiz hatte, auf Lebenszeit behalten, diese aber nach seinem Tode an Maximilian fallen sollten, er versprach ihm auch 20000 Fl. aber hob dieses zu Mastricht wieder auf.

Als aber König Philipp, der mit seiner Gemalin nach Spanien gereiset war, daselbst in seinem blühenden Alter schon starb, so erneuerten die Gelderländer abermals den Krieg gegen die Burgunder, und nahmen Arnheim nebst den vornehmsten Geldernschen Städten im J. 1507 wieder ein. Die Burgunder suchten wieder Hülfe bei Herzog Johann von Cleve, der sie ihnen, ob er gleich eben nicht dankbar von ihnen behandelt worden war, zusagte, die Persingische Burg der edeln Herren von Appeldorn eroberte, und viele Dörfer an der Maas und Wahl und in den Niederlanden verheerte. König Ludwig von Frankreich sandte aber Karl Egmundan 300 Mann zu Hülfe, welchen bei Spoie den Uebergang

gewehrt, und da sie auf dem Rückzuge in Turenhout, Treme, und andern Brabantschen Flecken und Städten plünderten, von den Brabantern niedergehauen wurden. Die Burg Wildenburg in der Herrschaft Wisch wurde von Karln eingeschlossen, um ihr die Lebensmittel abzuschneiden; aber die Burgunder und Clever griffen Goer an, machten viele Bauern, die sich ihnen bei Hengel widersezten, nieder, zerstörten alle angelegte Geldernsche Werke vor Wildenburg, und führten 70 Gefangene weg.

Gegen das Ende des Jahrs 1507 kam es zu Cambray zum Frieden, in welchem Maximilian wieder mit Ausschließung Herzogs Johann von Cleve, sich mit Karl Egmundan verglich. Johann verkaufte viele Kostbarkeiten, und verpfändete viele Burgen, um seinen Soldaten den Sold zu bezahlen. Als er diese Summe von der Regentin der Niederlande Margaretha zurückfoderte, erhielt er sie nach Abzug von 17000 Gulden für den zugefügten Schaden, nur mit vieler Mühe. Indeß Karl Egmundan ruhte noch nicht, und plünderte im J. 1511 die von Frankfurt zurückkehrenden

Brabantschen Kaufleute. Die Burgunder belagerten hierauf Venlo, welche Stadt Karln noch gehörte, mussten aber wegen der Härte des Winters die Belagerung aufheben. Karl fügte dagegen den Brabantern und Holländern vielfachen Schaden zu, nahm 1000 Bürger von Herzogenbusch nebst dem Herrn von Wassenaer gefangen, eroberte noch mehr Geldernsche Städte wieder, und nahm auch die Burg und Stadt Anholt ein. Es wurden hierauf im J. 1512 neue Vergleichsvorschläge gethan, Karl sollte Philipps zweite Prinzessin Isabelle heirathen, und mit ihr ganz Geldern zur Mitgabe erhalten, das aber, wenn die Ehe kinderlos bliebe, nach seinem Tode an das Burgundische Haus zurückfallen sollte. Aber sie zerschlugen sich. Im J. 1513 giengen die Vergleichsunterhandlungen von neuem an, wobei Herzog Johann von Cleve wieder ausgeschlossen wurde. Geldern wurde Karln auf Zeitlebens überlassen, der daher den Zoll zu Lobith, nebst den Einkünften aus der Geldernschen Insel an sich zog. Dies beleidigte die Clever, und es wurde durch eine Vermählung Karls, mit Anna der Tochter

Herzogs Johann, eine Aussöhnung versucht, weil er aber alle von Geldern abgerissene, und mit Cleve vereinigte Stücke Gelderns zur Mitgabe verlangte, so willigte Johann nicht ein, weil Keiser Maximilian, und Margaretha von Oesterreich, die Regentin der Niederlande, dagegen waren, und eine andere Vermählung mit Ludwig Herzog von Bayern betrieben. Im J. 1576 thaten die Burgunder zu Sittard im Jülichschen durch Philipp von Ravenstein und den Grafen von Nassau neue Vergleichsvorschläge, worin die Herzoge von Jülich und Cleve, Bruder und Sohn, unter der Bedingung einwilligten, daß Keiser Maximilian über die Herzogtümer Jülich und Berg, und die Grafschaft Ravensberg Johanns erstgeborenen Sohn, Johann III. die Belehnung ertheilen, den Vertrag seines Vaters, Keisers Friedrich, mit Sachsen wieder aufheben, und daß Herzogs Johanns Tochter Anna bei der Königin Eleonore erzogen würde. Diese Bedingungen wurden vom Keiser Maximilian, und dessen Enkel Karl, Philipps Sohn, so genehmigt, daß die Jülicher und Clever zur Erziehung der

Prinzessin Anna 50000 Gulden beitragen, und zur Zeit der Noth gegenseitigen Beistand leisten sollten. Diese Verträge sind in der Folge mehrmals, nemlich 1519 zu Sittard, 1528 zu Gorkum, 1536 zu Grave, und endlich im Traktat zu Venlo 1543 bestättigt worden.

Obgleich Herzog Johann in alle diese Kriegesunruhen verwickelt wurde, so war er doch glücklich, und stiftete die sehr vortheilhafte Vermählung seines Prinzen und Nachfolgers Johanns, mit Maria der einzigen Tochter und Erbin des Herzogs Wilhelm von Jülich und Berg, und Grafen von Ravensberg, die im J. 1510 vollzogen wurde. An diesem Tage bestättigte und ertheilte er auch dem Clevesschen und Märkischen Adel mehrere Privilegien.

Auch den Geistlichen bestättigte unser Herzog Johann die ihnen von seinem Vater, Großvater und Aeltervater ertheilten Privilegien. Den Predigermönchen zu Kalkar im Herzogthum Cleve, zu Marienheide bei Gumminersbach im Märkischen Amte Neustadt ertheilte er nicht nur ihre Bestättigung,

sondern auch mehrere Güter und Freiheiten, und nahm sie und das Kloster zu Lippstadt nebst den Dortmundschen Geistlichen in seinen Schuz. Der Stadt Emmrich bestättigte er die im J. 1483 angefangene Erbauung der Adelgunden Kirche, und der Kollegiatkirche zu Cleve ließ er die Pfarre, so wie der Dousbrugschen Pfarre die Kapelle zu Nutterden einverleiben. Die Anlegung des Hospitals zu Wattenscheid ward von ihm genehmigt. Der Karthause zu Grave bei Wesel, der Abtei Kampen, und dem Kloster Monkhusen bei Arnheim ertheilte er die Zollfreiheit auf dem Rhein.

Mit den benachbarten Fürsten und Dynasten hat er folgende Verträge geschlossen.

Im J. 1481 mit den Dortmundern über den Schuz, die Freiheit und die Verhaftungen. Im J. 1491 mit Hermann von Hessen, Erzbischof von Köln, durch Vermittelung dessen Bruders des Landgrafen Wilhelms, über Geilmer und Elmenhorst im Reklinghausenschen, und mit der Stadt Köln über die gegenseitige Freiheit von Abgaben und Hülfsleistung. Im J. 1495 erwarb er für

sich und seine Erben in der Grafschaft Mark die Schuzvogtei über Essen auf ewige Zeiten. Im J. 1505 erhielt er von Keiser Maximilian I. das Privilegium de non evocando, und die Befreiung seiner Unterthanen von den Westfälischen Freigerichten, und in eben diesem Jahre bestättigte ihm auch der König Philipp von Kastilien alle erworbene Geldernsche Besizungen. Im J. 1511 kam er mit den vier Rheinischen Churfürsten wegen der Gleichheit der Münzen und des Gewichts überein.

Der Adel erhielt von ihm vielerlei Begünstigungen. So ertheilte er im J. 1481 dem Ahasverus von Boetzelaar das Erbschenkenamt des Herzogtums Cleve, nebst dem halben Besiz zweier Höfe in Hördt auf Lebenszeit, und 1487 gab er Rutgern von Horst nebst seiner natürlichen Tochter Maria die Burg Heßhuisen wieder. Im J. 1492 gab er seinem natürlichen Bruder Adolf die Burg Grondstein, mit Vorbehalt der Schazung und der Einkünfte, erst zu Lehen, dann zum völligen Besiz. Im J. 1492 verwandelte er die Burg Wissen in Rücksicht der Einwohner und

Hofleute, die ihr unterworfen waren, in einen völligen Besiz. Im J. 1496 gab er Adolf von Wylich den Besiz der Burg Diesfort und Flüren. Im J. 1499 schenkte er Otto von Büren, mit seiner natürlichen Tochter Helena den Griethenschen Turm, und in eben dem Jahre gab er Otto von Wylich die Burg Rosaw zum ewigen Lehen. In eben diesem Jahre verpfändete er noch an Stephan von Wylich die Burg Kervenheim, und versprach ihm und seinen Nachkommen auch die Entscheidung der Rechtshändel der Einwohner der dabei liegenden Stadt, und die Geldstrafen zur Hälfte.

Im J. 1504 verstattete er Johann von Recke die Befestigung des Schlosses Untorpf, das vorher Friedrich von der Mark gegeben war; im J. 1505 gab er Heinrich Knippingh die Burg Stockum mit Wesenwinkel und Weßlingh zu Lehen, und ertheilte Bernhard Schölern die Mühlen und das Jagdrecht in den Aemtern Blankenstein und Werther.

Städte und Flecken begabte er mit vielerlei Freiheiten. Wesel erhielt im J. 1481 die Zollfreiheit im Cleveschen, und eben diese

Stadt und Duisburg im J. 1493 die Vereinigung der Gerichte mit dem Stadtrath, im J. 1502 daß die Bierschazung bloß an die Stadt bezahlt werden sollte, im J. 1514 wurden die Erbschöffen abgeschafft, und die Bürger erhielten das Recht ihre Schöffen selbst zu wählen; auch verordnete er über die großen Geldstrafen, den Richtereid, und die Gerichtsverfassung. Im vorhergehenden Jahre 1513 haben die Weseler den Zoll, den Wilhelm von Horst, Vogt von Dinslaken an der Lippe angelegt hatte, mit Gewalt zerstört. Im J. 1482 hat er alle Personen und Güter der Emmrichschen Pfarre auf beiden Rheinufern, mit Ausnahme der Ehe- und Testamentssachen, dem Emmrichschen Schultheiß untergeben. Im J. 1485 übergab er eben demselben das freie Gericht in Schulden- und Beschädigungssachen am Montage, doch zum Widerruf. Im J. 1490 überließ er der Stadt für 7000 Gulden die Wahl ihrer Schöffen, welches er aber nachher zurücknahm, und sie aus vielen Ursachen nicht mehr verstatten zu wollen erklärte. Im J. 1486 ließ er den treflichen Wochenmarkt zu Kalkar

öffentlich bekannt machen, und im J. 1483 verlieh er der Stadt Rees außer der Zollfreiheit auch die freie Rathswahl, und 1515 gab er Büderich und Huissen gleiche Zollfreiheiten. Sevenar erhielt 1487 Stadtrechte, die Zollfreiheit zu Huissen, und die Freiheit von Weinabgaben. Die Bierschazung aber gab er ihnen in Erbpacht, und überließ sie auch Dinslaken bis er es widerrufen würde. Allen Cleveschen Städten und Bürgern ertheilte er im J. 1508 das Vorrecht, von Auswärtigen in Schulden und Beschädigungssachen nicht befehdet werden zu können, und den Griethhausern in eben diesem Jahre die Macht, von allem was zur Stadt heraus gieng den zehnten Pfennig zu fodern, so wie den Lippstädtern den Landzoll, bis es widerrufen werden würde.

Eben so gab er auch in der Grafschaft Mark den Städten Altena, Plettenberg, Lüdenscheid, Castrop, und im J. 1484 Hattingen und der Herrschaft Hulschede nebst der Stadt Neustadt das Jagdrecht, den Städten Hamm die Bäcker und Bierschazung, bis zum Widerruf. Hamm insbesondere erhielt ein Erb-

schaftsprivilegium in der ganzen Grafschaft Mark im J. 1495.

Im Jahr 1510 litt Herzog Johanns Sohn, der ihm als Johann III. folgte, und durch seine Vermählung auch Herzog von Jülich und Berg war, Schaden durch Feuer in den Schlössern zu Düsseldorf und Hambach. Auch die Städte Goch, Sonsbeck, Grieth, Elten, Kranenburg und Huissen im Herzogtum Cleve, und die Stadt Bochum in der Grafschaft Mark litten im J. 1517, Breckerfeld und Schwerten aber 1520 durch starke Feuersbrünste.

Die Oekonomie dieses Fürsten kam durch die Schulden, die ihm die vielen Kriegskosten zugezogen hatten, sehr in Verfall, und es wurden durch Dieterich von Ryßwick Propst zu Cleve, Johann Secking Scholaster zu Kranenburg, den Ritter Heinrich von Byland, den Erboberhofmeister Adolf von Wylich, den Oberhofmarschall Christoph von Wylich, durch Elbert von Honnepel, von Isselburg, durch Wessel von Loe, von Limers, Godfried Türk von Goch, Heinrich Knipping von Hamm, Johann von Horsten, von Dinslaken, Vög-

te, durch Hermann von Wittenhorst, Dieterich von Wikede, Kaspar Türk, und den Deputirten aller Städte Einschränkungen in Vorschlag gebracht, und 12 Fürstliche Räthe, die aus 8 Cleveschen und 4 Märkischen Deputirten bestanden, traten im J. 1505 zur Berechnung zusammen.

In den Jahren 1451 und 1493 verkaufte er die Reversischen Häuser zu Brüssel und Brügge, und erwarb den Zellerwald wieder.

Nach einer 40 jährigen Regierung starb Herzog Johann II. am 15 März 1521, nachdem ihm seine Gemalin Mechtilde von Hessen am 19. Febr. 1505 schon in die Ewigkeit vorangegangen war. Beider Begräbniß findet sich in der Kollegiatkirche zu Cleve.

Unser Herzog Johann II. hatte noch zwei Brüder Engelbrecht und Philipp.

Nachdem Engelbrecht von seinem Bruder Johann II. im J. 1488 die schriftliche Zusicherung erhalten, daß Nevers, Auxerre, Estampe, und Rhetel, die von seiner Mutter herkamen, ihm als Erbschaft zufallen sollten, so genehmigte er die Theilung seines mütterlichen Großvaters Johanns von Burgund. Er

ents

entsagte dem Herzogtum Cleve, und den Grafschaften Dinslaken, Gennep und Mark, und bekam nach dem Tode seines mütterlichen Großvaters im J. 1473 alle obengenante Besizungen. Er vermählte sich mit Karola, einer Tochter Johanns Grafen von Vendome. Der Streit zwischen ihm und Johann Albrecht, der Charlotten, die Schwester seiner Mutter Elisabet zur Gemalin hatte, wurde durch die Vermählung seines Sohns Karl mit jenes Tochter Maria beigelegt, und dieser Karl nach seines Vaters Tode von Ludwig dem Könige von Frankreich als Herzog von Nevers eingesezt. Aus dieser Ehe war Franz, der mit Margarethen, einer Tochter Karls von Bourbon folgende Kinder gehabt hat: 1) Franz Herzog von Nevers und Graf von Eus, der ohne Kinder in einer Schlacht im J. 1563 sein Leben verlor. 2) Jakob Markis von Ile, der auch kinderlos starb. 3) Heinrich von Nevers, Graf von Eus lebte mit Anna von Monpensier in einer unfruchtbaren Ehe. Henriette von Nevers brachte also das Herzogtum, in Ermangelung männlicher Erben desselben, ihrem Gemal Ludwig Gon-

zaga Fürsten von Mantua, als Mitgabe zu, der 1595 starb, und seinen Sohn Karl zum Nachfolger in beiden Herzogtümern hatte.

Engelbrecht von Cleve gieng mit Karl VIII. König von Frankreich der ein Sohn Ludwigs, Herzogs von Orleans, und der Cleveschen Maria, einer Tochter seines Großvaters Adolfs, des ersten Herzogs von Cleve war, im J. 1495 nach Italien, und war mit bei der Eroberung des Königreichs Neapel. Nach dem Tode seiner Gemalin würde er im J. 1496 dem Utrechtschen Bischof David von Burgund in diesem Bistum gefolgt seyn, da ihn Geistlichkeit und Volk einstimmig gewählt hatten, wenn nicht Keiser Maximilian mit Keiserlicher Macht den Markgrafen Friedrich und Baden zu dieser Würde erhoben hätte. Aus dieser Ursach bekriegte sein Bruder Herzog Johann von Cleve, die Utrechter, um seine aufgewandten Kosten wieder zu erhalten. Engelbrecht starb endlich im J. 1521.

Philipp der zweite Bruder Herzog Johanns, erhielt eine gelehrte Erziehung, und bekam im J. 1496 die Herrschaft Engelmünster, doch unter der Bedingung, daß sie, wenn er zu

seinem Bistum gelangte, oder ohne Erben stürbe, wieder an seinen ältesten Bruder Herzog Johann kommen sollte, welches aber Philipp nicht so ganz aufrichtig erfüllt hat, denn da er Bischof von Nevers, und nachher auch noch von Rheims wurde, hat er diese Herrschaft für 18000 Gulden verkauft, und den Ueberrest seinem Bruder Engelbrecht geschenkt, worin Herzog Johann endlich eingewilligt hat. Philipp starb 1505 am 3. Mai.

5. Abschnitt.

Die Regierung Johannes III. des Friedfertigen vierten Herzogs von Cleve, und Grafen von der Mark.

Johann III. war ein Zeitgenoß der Keiser Maximilians I. und Karls V. eines Sohns Philipps Königs von Spanien, und Enkels Maximilians I.

Er war 1490 geboren, und wurde am Burgundischen Hofe erzogen. Im J. 1570 am 1. Oktober vermählte er sich mit Maria der Erbprinzessin von Jülich und Berg, zu Düsseldorf, und die Großen aller Provinzen begaben sich nach Duisburg wo sie den Vereinigungsvertrag unter einander errichteten. Mit dieser Gemalin zeugte er Sibylla, die zu Düsseldorf 1512 geboren, und mit dem Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich 1527 vermählt worden. Sie starb am 21. Febr. 1554, und ihr folgte neun Tage nachher ihr Gemahl in die Ewigkeit nach. Die zweite Tochter Herzog Johanns III. war Anna, die 1551 zu Düsseldorf geboren, und mit Hein-

rich VIII. König von England, im J. 1539 vermählt worden, der sich aber schon 1540 wieder von ihr schied. Sie starb 1557 am 16. Jul., und wurde im großen Chore der Westmünsterkirche zur rechten Seite des hohen Altars gegen Mittag begraben.

Wilhelm, der Erbe aller seiner Länder, ward unserm Herzog Johann III. am 28. Jul. 1516 zu Cleve geboren, wo ihm auch am 14. November 1517 eine Tochter Amalia geboren ward, die 1586 am 1. März unvermählt zu Düsseldorf starb.

Unser Herzog Johann III. hat mit Hülfe des Kölnischen Erzbischofs Hermann von Wied im J. 1518 die Soldatenhaufen Ezards Grafen von Ostfriesland, die dieser nach geschlossenem Waffenstillstande zwischen Karl V. und dem Herzog von Geldern ohne Bezahlung des Soldes verabschiedet, und die sich unter dem Namen der Wölfe und Böcke zusammengerottet hatten, und die Bauren plagten und aussogen, bei Venlo vertilgt, und in diesem Jahre auch die Grafschaft

Katzenelnbogen an den Grafen von Nassau verkauft, der sich mit Franz von Sickingens Beistande in ihrem Besiz sezte.

Im J. 1521 folgte Johann III. seinem Vater im Herzogtum Cleve und der Grafschaft Mark, nachdem er schon vorher im J. 1511 seinem Schwiegervater in den Herzogtümern Jülich und Berg und der Grafschaft Ravensberg gefolgt war. Obgleich Keiser Friedrich III. den Herzogen von Sachsen Ernst und Albrecht die Herzogtümer Jülich und Berg nach Erlöschung des Mannsstammes am 4. Mai 1509 versprochen hatte, so hob doch dessen Sohn und Nachfolger Keiser Maximilian dieses Versprechen im J. 1516 zu Sittard für 40000 Goldgulden wieder auf, und Keiser Karl V. Maximilians Enkel bestättigte unserm Herzog Johann III. von Cleve den Besiz der Herzogtümer Jülich und Berg, und der Grafschaft Ravensberg. Es wurden also alle diese Länder unter Johann III. glücklich zu Einem State vereinigt, und von ihm auf seinen einzigen Prinzen Wilhelm vererbt. Im März des Jahrs 1522 nahm er nach Bestätti-

gung der alten Rechte und Freiheiten, mit seiner Gemalin Maria, die feierliche Huldigung von denselben an.

Bevor wir aber die Geschichte dieser nun vereinigten Herzogtümer und Grafschaften erzählen, müssen wir erst die Geschichte der Länder Jülich, Berg, und Ravensberg bis auf diese Vereinigung mit Cleve und Mark nachholen.

V.

Geschichte des Landes Jülich bis zur Vereinigung mit Berg.

I. Abschnitt.

Jülich unter Grafen.

Über den Ursprung und die Folge der ersten Jülichschen Fürsten sind die Nachrichten der Schriftsteller so sehr verschieden, daß kaum zwei miteinander übereinstimmen. Münster nennt den ersten Grafen von Jülich, Hermann, andere nennen ihn Konrad. Ernst Brothusius, und aus ihm Adelar Erich in seiner Jülichschen-Chronik leitet sie vom Fränkischen Herzog Konrad, und Merläus Kratepol von einem Otto ab. Noch andere leiten sie von Eustach von Bouillon, einen Bruder Godfrieds, Königs von Jerusalem, her, wie die Carionsche Chronik nach Melanthons und Peucers Ausgabe. Eine Ableitung, die gar keine Widerlegung verdient.

Wir bemerken, daß Jülich, welches von

Julius Cäsarn den Namen hat, unter den Römern ein Grenzland ihrer Gallischen Provinz war, und dies blieb, bis die Römer von den Franken verdrengt wurden. Nachher ward Jülich und die benachbarten Länder vom Hunnen Attila verheert. Wie das Frankenreich zerstückelt wurde, gehörte Jülich unter Austrasien. Nach dem Tode Ludwigs IV., eines Sohns Arnulfs, des lezten Fränkischen Königs aus dem Hause der Karlinger, kam die Römische Keiserwürde von den Franken an die Deutschen, und Jülich auch mit an Deutschland, besonders nach dem Vertrage Heinrichs des Voglers mit dem Fränkischen Könige Ruprecht, einem Sohn Hugo Kapets, Grafen von Paris, an der westlichen Ruhr, und dessen Sohns Keisers Otto des Großen, mit Karln, wegen des Herzogtums Lothringen. So ward also Jülich unter Römischer Herrschaft erst von Römischen Statthaltern, und nachher von Keiserlichen Grafen regiert, deren Folge zulezt erblich geworden ist.

Der erste Graf von Jülich, dessen bei Georg Sabin Erwehnung geschieht, ist Gerhard, der im J. 912 bei den Thurnier zu

Magdeburg mit zugegen gewesen seyn soll. Seiner gedenkt auch Ernst Brothusius, und aus ihm Adelar Erich bei der Nachricht vom Merseburger Treffen, und erzählt, daß er nebst Konrad, Herzog von Franken, Keiser Heinrich dem Vogler im J. 933 im Hunnenkriege beigestanden habe, und daß er bei dem Göttingenschen und Magdeburgischen Thurnier zugleich mit Arnold I. Grafen von Cleve, Hermann von Ravensburg und Reiner von Zütphen mit zugegen gewesen sey.

Der zweite der Jülichschen Grafen war Wilhelm, ein Sohn dieses Gerhards, zu den Zeiten Otto des Großen, ums J. 940 der seinen Sohn Gerhard II., zur Zeit Keisers Heinrich II. zum Nachfolger hatte. Die Honselersche Chronik, und Adelar Erich erwehnen aber weder dieses Gerhard II., noch seine Nachfolger Walrabe, Wilhelm, und Gerhard III. Ein Beweis, daß die Folge der ersten Jülichschen Grafen sehr unzuverlässig ist, weil sie höchstwahrscheinlich anfangs nicht erblich waren, sondern von der jedesmaligen Ernennung der Keiser abhiengen. Erst seit der Zeit, daß die Erbfolge bei

diesen Grafen entstand, unter den unruhigen Regierungen der Keiser Heinrich IV. und V. fängt die Folge der Grafen von Jülich an, gewisser zu werden. Vom Grafen Walram, Walrabe, oder Valerian, denn mit allen drei Namen wird er genannt, wissen wir auch nicht, in wiefern er mit dem vorigen Grafen Gerhard verwand gewesen ist, nur das wird von ihm erzählt, daß er nebst Theodorich II. Grafen von Cleve, beim sechsten Trierschen Thurnier gewesen sey.

Graf Wilhelm II., der ein Sohn Gerhards genannt wird, hielt die Partei Keisers Heinrich III., und leistete ihm im J. 1150 Beistand, wie er von der Züchtigung der Friesen zurückkehrte, und von Godfried dem Bärtigen, Herzog von Braband und Lothringen, und von Balduin, Grafen von Flandern, zu Niemegen belagert wurde. Auch hielt er die Partei Heinrichs IV. gegen den Papst Hildebrand, und ihm folgte sein Sohn

Graf Gerhard III. der in der Reihe der Jülichschen Grafen der sechste gewesen seyn soll. Dieser hegte von seinem Vater ganz verschiedene Grundsäze, und ergrif die

Partei Heinrichs V. gegen dessen Vater Heinrich IV. auf Anstiften des Papstes, nebst dem Erzbischof Friedrich von Köln. Als aber Heinrich IV. den Papst und seinen rebellischen Sohn überwunden, und Graf Gerhard gefangen bekommen hatte, verheerte er Jülich mit Feuer und Schwert. Nach seiner Freilassung gieng Gerhard mit Keiser Lothar von Sachsen, Heinrichs V. Nachfolger, im J. 1125 nach Italien, und erhielt von demselben Jülich wieder zurück. Ihm folgte wieder sein Sohn

Graf Wilhelm III., zur Zeit Keisers Konrad III. Lothars Nachfolgers ums J. 1138 dem er ansehnlichen Beistand gegen den Herzog Heinrich von Baiern und Sachsen, Lothars Schwiegersohn, der an das Keisertum Anspruch machte, und dessen Bruder Welfo, leistete, und ihn auch nebst andern Grafen bei dem Kreuzzuge gegen die Saracenen begleitete. Ihm folgte sein Sohn

Gerhard IV. als der achte Graf von Jülich, den Keiser Friedrich Barbarossa sehr schäzte. Diesen begleitete er auf dem Mailändischen Zuge, und im Kriege gegen Herzog

Heinrich den Löwen im J. 1174, und unterstüzte auch den Gelderuschen Grafen Gerhard in der Velauischen Schlacht gegen den Utrechtschen Bischof Balduin von Holland. Hierauf begleitete er Keiser Friedrich I. im J. 1180 auf dem Zuge ins heilige Land, wo der Keiser seinen Tod fand. Als nach dem Tode Heinrichs VI. im J. 1197 dessen jüngerer Bruder Philipp, mit Herzog Otto von Sachsen im J. 1198 um die Keiserkrone stritt, hieng er auf Anstiften des Papst Innocenz erst dem leztern an, trat aber nachher zur Partei des mächtigern Philipps über, von welchem er ein sehr einträgliches Landgut erhielt. Er starb im J. 1218, und hatte seinen Sohn

Wilhelm IV. zum Nachfolger, der noch vor seinem Tode ums J. 1211 mit Adolf von Berg einen Zug gegen die Waldenser und Albigenser gethan hatte. Im Todesjahre seines Vaters zog er mit eben diesem Adolf von Berg und andern christlichen Fürsten nach Syrien, wo er der Wiedereroberung von Damiata beiwohnte. Im J. 1226 unterstüzte er den Kölnischen Erzbischof Heinrich von Molenark gegen Friedrich von Isenburg, den Mör-

der seines Vorwesers Engelberts von Berg, und im J. 1233 focht er mit gegen die kezerischen Stadinger. Im J. 1235 befand er sich mit bei dem Würzburgischen Thurnier des Fränkischen Adels, und im J. 1237 hielt er Keiser Friedrichs Partei gegen den Papst. — Sein Privatleben war schlecht, und seine vielen Ehebrüche sezten ihn in den übelsten Ruf. So schändlich wie sein Leben war auch sein Tod: Er starb nemlich in den Armen einer Fräulein, die er entführt hatte. Doch soll er noch vor seinem Tode seine Reue bezeugt haben. Ihm folgte sein rechtmäßiger Sohn

Wilhelm V. der zehnte in der Reihe der Jülichschen Grafen im J. 1247. Seine Zeit fällt unter die Keiser Friedrich II. und Konrad IV. und deren Nachfolger und Gegenkeiser bis auf Rudolf I. von Habsburg. Vom Keiser Friedrich II. mit dem ers hielt, bekam er im J. 1237 den Titel eines Grafen von Wald, und im J. 1269 die Vogtey über Achen. Düren bekam er als Pfand für 15000 Gulden. Unter seiner Regierung ward der Kölnische und Achensche Krieg geführt, bei demselben hielt Graf Wilhelm die Erzbischöfliche Partei

und belagerte in dessen Namen die Stadt Köln. Dem Keiser Friedrich II. in allen getreu, schloß er am 3. December 1248 mit Johann, Schultheiß, Wilhelm, Voigt, den Schöffen und der Bürgerschaft der Stadt Aachen den Vertrag, keinen andern als Keiser Friedrich II. und dessen Sohn Konrad als König anzuerkennen. Im J. 1258 hob der Bischof Konrad von Hochsteden, auf Zureden Herrmanns von Vitinghofen die Belagerung zwar auf, streute aber auf eben dieses Vietinghofens Rath den Samen der Zwietracht zwischen Magistrat und Bürgern aus. Nachdem er die Bürger durch glänzende Versprechungen von Freiheiten angelokt hatte, sezte er, nach Absezung des alten, einen neuen Magistrat ein, und ließ die edelgesinnten Bürger, die ihre verlorne Freiheit wieder zu erlangen suchten, zwei Jahre vor seinem Tode gefangen nach der Burg Aira bringen, so daß er den ganzen Freistaat sich gänzlich unterwarf. Sein Nachfolger Engelbert von Falkenburg sezte dieses fort, und nachdem er am 8. Juni 1262 sich der Stadtschlüssel bemächtigt, ließ er nach dem Beispiel des Erzbischofs von

Mainz, zwei Lager, eines zu Beyen, das andere in der Nähe des Kunibertsturms vor der Mauer aufschlagen, um die Bürger, denen er neue Schazungen auflegte, zu bändigen. Diese standen abermals auf, eroberten beide Lager, und ließen zum Andenken ihres Sieges nur das Beyensche übrig, wodurch sie sich wieder in ihre verlorne Freiheit einsezten. Endlich vermittelte unser Graf Wilhelm von Jülich, und der Lüttichsche Bischof Heinrich von Geldern nebst seinem Bruder Graf Otto von Geldern, und Hermann von Vitinghofen einen Frieden, wobei die Bürger dem Erzbischof 6000 Mark Silbers bezahlten. Der Erzbischof aber erfüllte die Friedensbedingungen nicht, und ließ den Bürgermeister Hermann Grynäus bei einem Gastmahl einem Löwen vorwerfen, und ihn, wie er dem Löwen seinen Mantel in den Rachen steckte, mit einem Dolche erstechen, auch zwei Kanoniken der Kathedralkirche im Papischen Thore aufhängen. Als er aber wenig damit ausrichtete und sich vom Papst Klemens IV. eine Bannbulle auswirkte, suchte er nebst seinem Bruder Dieterich, die Bürger unversehens zu über-

überrumpeln, wurde aber mit diesem gefangen genommen, doch auf Fürbitte des benachbarten Bischofs von Lüttich Heinrichs, und dessen Bruders des Grafen Otto von Geldern, wie auch Engelberts Grafen von der Mark, wieder freigelassen. Im J. 1266 verband er sich mit den Großen durch zwei Mönche abermals gegen die Bürger, woraus wieder ein trauriger Aufstand erfolgte, bis die entkräfteten Bürger den vier Grafen Otto von Geldern, Wilhelm von Jülich, Adolf von Berg und von Hessen ihre Stadt anvertrauten, worüber unser Wilhelm die erzbischöfliche Partei verließ, und zur Partei der Stadt übertrat. Dieses brachte aber den Erzbischof Engelbert so sehr auf, daß er ins Jülichsche Gebiet einfiel, und Zinkig eroberte. Wilhelm griff nun mit Hülfe des Grafen Otto von Geldern den Erzbischof auch an, unterlag zwar erst, stellte aber das Treffen wieder her, und erfocht über den Erzbischof zwischen Zülpich und Lechenich am Lucientage 1267 einen sehr denkwürdigen Sieg, wobei der Erzbischof selbst nebst dem Grafen Theodorich von Cleve gefangen, und nach Rideck geführt

wurden. Der Erzbischof musste drei und ein halbes Jahr in dieser Gefangenschaft bleiben, der Graf Theodorich von Cleve aber erhielt durch die Vermählung seiner Tochter Elisabet mit Wilhelms Sohn Gerhard seine Freiheit wieder. Die Stadt Köln blieb hierauf vier Jahre lang unterm Bann, und obgleich im J. 1270 nach dem Rath Theodorichs von Cleve durch den Bischof von Regensburg Albrecht den Großen unter der Bedingung, daß die Stadt ihre Freiheiten behalten solle, ein Friede gestiftet wurde, so wollte der Erzbischof, der 1272 starb, doch die Bürger vom Bann nicht befreien. Auch sein Nachfolger Siegfried von Westerburg hielt die Stadt noch unterm Bann, ja als im J. 1278 unser Graf Wilhelm mit seinem ältesten gleichnamigen Sohn, und zwei natürlichen Söhnen mit bewafneter Hand nach Aachen kam, und diese am 16. März von den empörten Bürgern todt geschlagen waren, fang er, um seines Vorgängers Gefangenschaft zu rächen, deßhalb die feierliche Messe des heil. Petrus, belagerte darauf Jülich, und bevor er diese Stadt eroberte, lieferte er Wilhelms Truppen ein

Treffen, worin er siegte, sich die ganze Grafschaft, mit Ausnahme der Burgen Niedeck und Hambach, unterwarf, die Burg Jülich dem Erdboden gleich machte, und eine andre bei Zülpich anlegte. Einen Theil der entrissenen Lande erhielten Wilhelms überlebende Söhne Walram und Gerhard durch Hülfe des Grafen von Loß wieder, bis nach der Worringenschen Schlacht, worin Reinold von Geldern von Herzog Johann von Brabant mit Adolf von Nassau, der Bischof Siegfried aber von Adolf Grafen von Berg, gefangen genommen wurde, nicht nur durch Vermittelung des Herzogs Johann von Braband das Jülichsche Land im J. 1288 wieder ganz an die Söhne kam, sondern auch die Burg Zülpich zerstört, und die Stadt Lechenich, die vom Grafen von Jülich, und dem Sohn Eberhards Grafen von der Mark, der unterdeß Rodenburg belagerte und eroberte, eingeschlossen und zur Uebergabe gebracht worden ist, die vereinigten Jülicher und Märker besiegten auch die Kölner in dem Treffen bei dem Dorfe Wald. Nachdem der Erzbischof Siegfried von Westerburg sieben Jahre gefangen

gehalten worden, erhielt er seine Freiheit wieder, da er mit Beistimmung des Kapittels für seine Loslassung des Bensbergische und Düsseldorfsche Gebiet nebst mehr andern Dörfern und Burgen jenseit Siegburg gab, und die Stadt vom Banne lossprach. Er hielt aber sein gegebenes Wort nicht, und ließ Adolf von Berg hinterlistiger Weise durch seine Leute auffangen, ohne ihn wieder aus der Gefangenschaft loslassen zu wollen, worin er im J. 1295 starb, und zu Greverath begraben wurde, ob er gleich dem Erzbischof das Geld und alles übrige zurückzugeben bereit war.

Auch in den Aachenschen Streit wurde unser Graf Wilhelm verwickelt, daher dessen hier noch mit wenigem gedacht werden muß. Als nemlich der Römische König Richard ihm die Königliche Stadt Aachen im J. 1296 verpfändet hatte, so nahm er als Vogt und Oberrichter der Stadt den Vorsiz im Gericht, und übte auch im J. 1276 die Gerichtsbarkeit im Sapuler Walde, den ihm eben dieser König Richard gegeben hatte, aus, der ihm doch nur von Keiser Rudolf I. für 700 Mark verpfändet worden war. Die Aacherer schlo-

fen also ein Bündniß mit dem Kölnischen Erzbischof Siegfried von Westerburg, gegen welchen sich unser Wilhelm mit den Kölnern verbunden gehabt hatte. Da er sich nun zum Böhmischen Kriege gegen den König Ottokar auf Keiser Rudolfs Befehl anschickte, und dazu das Geld, das der Keiser den Bürgern aufgelegt hatte, eintrieb, so gieng Graf Wilhelm mit seinem erstgebornen Sohn Prinz Wilhelm, und seinen beiden natürlichen Söhnen, und mehr andern Grafen, und überdem noch von 472 Rittern begleitet, am 16. März 1278 um 9 Uhr des Abends unversehens nach Aachen, um sich der Stadt zu bemächtigen. Als er aber in der Stadt war, machten die Bürger Lärmen, schlossen die Thore, und griffen zu den Waffen. So eingesperrt wurde Graf Wilhelm mit seinen Söhnen in der Gegend des Klosters der weißen Nonnen, wo darüber ein Denkstein errichtet worden, von einem Schmiede mit seinem Hammer todtgeschlagen. Nach dieser That fiel der Erzbischof Siegfried von Köln, sowol wegen des ihm selbst zugefügten Schadens, als auch wegen seines Bündnisses mit Aachen ins Jülich-

sche ein, eroberte Düren und Jülich, wo er die Burg von Grund aus zerstörte, und unterwarf sich beinahe alle Städte außer Niedeck und der Burg Hambach, und wütete grausam gegen die Jülicher.

Walram, Wilhelms v. Sohn, ward nach der Erschlagung seines Vaters und ältesten Bruders Wilhelms zu Aachen im J. 1278 nun der elfte Graf von Jülich unter den Kaisern Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich. Vorher war er Propst der Marienkirche zu Aachen gewesen, und vermählte sich nun mit der Tochter Guidos, Grafens von Flandern. Im J. 1301 unterstützte er Eberhard Grafen von der Mark gegen Wiegbold von Holten, den Nachfolger Siegfrieds von Westerburg im Kölnischen Erzbistum. Er belagerte Lechenich und Hovestatt, Eberhard von der Mark aber Rodenburg, dessen ältester Sohn Engelbert unserm Walram auch in der Schlacht bei Wald Beistand leistete, und den herrlichen Sieg über die Kölner erfechten half. Nach wiederhergestelltem Frieden und Wiederaussöhnung der Fürsten kaufte Walram vom Erzbischof Zülpich, welches aber

Kono von Falkenstein Erzbischof von Trier und Köln Administrator, in der Folge zurückgekauft hat. Keiser Adolf von Nassau erlaubte unserm Grafen Walram im J. 1292 auch die Auslösung der Aachenschen Vogtei, für das Geld, wofür sie vorher dem Herzog Johann von Braband verpfändet worden war, und übertrug ihm die völlige Regierung derselben im September dieses Jahrs für 1300 Mark. Eben dieser Keiser Adolf von Nassau und Herzog von Braband erlaubten ihm auch im J. 1297 die Einlösung der Meyerey von Aachen. So kam die freie Reichsstadt Aachen die bisher nur unmittelbar unter dem Keiser gestanden hatte, unter den Schuz der Grafen und nachherigen Herzoge von Jülich, die noch izt die Meyerey und Vogtey zu Aachen besizen.

Walrams Nachfolger war

Wilhelm VI. sein Sohn, in der Reihe der Jülichschen Grafen der zwölfte. Er trat aus dem Geistlichen Stande, dem er gewidmet gewesen war, zurück in den weltlichen, und nahm Theil an dem Flandernschen Treffen im J. 1297, wo er bei Fürne gefangen wurde, und in der Gefangenschaft starb, im

vierten Jahre seiner gräflichen Regierung 1304. Weil er unvermählt und kinderlos war, so folgte ihm sein Oheim

Gerhard V., der dritte Sohn Wilhelms V. Herr zu Caster, untern den Keisern Albrecht von Oesterreich, Heinrich VII. von Luxenburg, und Ludwig IV. von Baiern. Er kommt in dem Diplom, das Keiser Albrecht der Stadt Duisburg im J. 1296 gegeben hat, nebst Dieterich von Cleve und Wilhelm von Berg als Zeuge vor. In der Reihe der Jülichschen Grafen war er der 13. und lezte. Im J. 1301 belagerte und eroberte er die Stadt Lechenich, da er im Namen seines Bruders Walram dem Grafen Engelbert von der Mark Eberhards Sohn 100 Reiter zu Hülfe schickte. Im J. 1308 verließen ihn seine Leute im Osnabrückischen, wo er verwundet worden ist, und 1302 erhielt er von Theodor von Falkenburg die Auslösung der Aachenschen Vogtei für eine gewisse Geldsumme, wofür sie Walram, dem Vater Theodorichs verpfändet war, welche ihm Keiser Albrecht am 19. November 1309 bestättigt hat. Weil aber die Aachenschen Bürger mit unserm Graf Ger-

hard von Jülich und Reinhold von Falkenburg über diese Vogtei streitig wurden, und der Abt von S. Cornelis Münster die Partei der Fürsten nahm, so wurde sein Kloster im J. 1310 von den Aachenern überfallen, und, nachdem sie die meisten Mönche todtgeschlagen, eingeäschert. Endlich brachten es auf Keisers Heinrich VII. Befehl der Erzbischof von Köln, Heinrich von Virneburg, und der Herzog Johann von Brabant zum Vergleich, nach welchem die Aachener dem Grafen von Jülich und dem Herrn von Falkenburg eine Geldstrafe bezahlen, und das Kloster wieder aufbauen mussten.

Unser Graf Gerhard leistete auch dem Herzog von Brabant Johann III. gegen Reinold von Falkenburg Beistand, vertrieb diesen im J. 1316 aus seiner Burg, und führte ihn gefangen nach der Burg Niedeck, bei welcher Gelegenheit er große Geldsummen von ihm erpresste. Nach einer 26jährigen Regierung der Jülichschen Länder starb er im J. 1328.

2. Abschnitt.

Jülich unter Markgrafen und Herzogen.

Bis auf Wilhelm VII. den Sohn und Nachfolger Gerhards V. hatten die Fürsten des Jülichschen Landes den Grafentitel geführt. Keiser Ludwig aus dem Hause Baiern erhob aber Graf Wilhelm VII. von Jülich zu Frankfurt zum Markgrafen, als er Reinold von Geldern zum Herzog erhob. Dies geschah in Gegenwart der Grafen Theodorich von Cleve und Adolf von der Mark im J. 1337. Nicht lange nachher schon ums Jahr 1357 ward unser Markgraf Wilhelm schon vom Keiser Karl IV. zu Mez zum ersten Herzog von Jülich erhoben. In die Regierungszeit dieser beiden Keiser fällt auch Wilhelms Jülichsche Regierung. Mit seiner Gemahlin Johanna, einer Tochter Wilhelms III. Grafen von Holland zeugte er seinen Nachfolger Wilhelm.

Noch bei Lebzeiten seines Vaters im J. 1327 begleitete unser Herzog Wilhelm den Keiser Ludwig den Baier nach Italien, wohin er

durch die Gibellinen gerufen wurde, und kehrte nach drei Jahren im J. 1330, da sein Vater schon gestorben war, mit dem Keiser triumfirend nach Deutschland zurück, und empfieng im März dieses Jahres über die Pfälzischen Lehen im Jülichschen vom Pfalzgrafen Otto, dem ersten Churfürsten dieses Hauses, die Belehnung, und versprach, nachdem ihm Karl IV. zum Herzog erhoben hatte, im J. 1357 dem Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern, daß diese neue Würde auf seine Lehnspflicht gegen die Pfalzgrafen keinen nachtheiligen Einfluß haben solte.

Im J. 1331 nahm er mit andern Fürsten die Partei des Königs von Frankreich Philipp von Valois gegen Johann III. Herzog von Braband, der Robert Grafen von Artois in Schuz genommen hatte; und im J. 1333 ergrif er Ludwigs von Flandern Partei in Ansehung Mechelns, welches derselbe vom Lüttichschen Bischof Adolf aus dem Märkischen Hause gekauft hatte, und eroberte im harten Winter die sehr feste Stadt Rode am Wasser. Reinold von Geldern hingegen, der auf Flandernscher Seite war, belagerte Sittard, hob

aber die Belagerung auf, ohne vor Utrecht glücklicher zu seyn. Als es im J. 1334 unter den streitenden Parteien durch die Vermittelung des Königs von Frankreich zum Frieden kam, bekam er 30000 Gulden.

Nach dem Tode Heinrichs von Virnenburg Erzbischofs von Köln 1331 bewirkte ers beim Papst, daß sein Bruder Walram zu dessen Nachfolger erwählt wurde, und führte ihn im J. 1334 mit einem sehr glänzenden Gefolge nach Köln, welcher daselbst im folgenden Jahre 1335 das Karthäuser Kloster erbaut hat. Weil Keiser Ludwig der Baier gegen diesen Erzbischof Walram deswegen aufgebracht wurde, daß derselbe auf Befehl des Papst Clemens VI. Karln IV., einen Sohn des Böhmischen Königs Johanns von Luxenburg, und Enkel Keisers Heinrich VII., zum Römischen Könige gesalbet hatte; so stand auch sein Bruder unser Herzog Wilhelm von Jülich, in Verbindung mit den Grafen von der Mark, von Arnsburg, und von Waldek, gegen ihn auf, von welchen Walram überwunden wurde. Aber er sezte sich aufs neue bei Rheinbergen, wurde indeß abermals ge-

schlagen und der Uebermacht zu weichen genöthigt, worauf er nach der Niederlage seiner Truppen nach Paris in Frankreich flüchtete, und daselbst 1349 starb.

Nach dem Tode seines Bruders Godfried folgte ihm unser Herzog Wilhelm auch in der Herrschaft Burcheim im J. 1336 und wohnte in diesem Jahr auch dem Thurnier zu Ingelheim bei, wo er zuerst Graf vom Walde genannt wird, welche Grafschaft ein Pfälzisches Lehen ist. Im J. 1337 wurde er vom Keiser Ludwig dem Baier an Papst Benedikt XII. als Gesandter nach Avignon geschickt, und begleitete denselben nach seiner Rückkunft auch nach Rom, worauf er im folgenden J. 1337 auf dem Reichstage zu Frankfurt zum Markgrafen erhoben wurde, obwol einige diese Erhebung erst ums J. 1339 sezen. Im Französischen Erbfolgekriege nach Karls des Schönen Tode, hielt er die Partei Königs Eduard III. von England gegen Philipp von Valois, und er war es hauptsächlich, der die Ernennung Eduards zum Reichsvikar im Belgischen durchsezte, um diese Fürsten desto fester mit Eduard zu verbinden, mit welchem

Könige er im J. 1339 nach Hennegau gieng, und Cambray und Haucourt belagerte. Eduard ernannte ihn auch 1340 zum Friedensvermittler mit Frankreich, und soll ihm auch 1341 die Grafschaft Canterbury in England geschenkt haben. Er stellte auch in diesem J. 1343 zwischen Adolf Grafen von der Mark, und seinem Bruder Walram Erzbischof von Köln, zugleich mit Johann Herzog von Brabant, und Adolf Grafen von Berg den Frieden wieder her. Im J. 1347 erhielt er vom Keiser Karl IV. verschiedene Oerter, und besonders die Aachensche Vogtei, pfandweise, welches im J. 1348 noch verstärkt, und unserm Wilhelm nach der Rückkehr aus Italien für 10000 hallinger Pfund noch weiter verpfändet worden ist, so daß zu dieser Verpfändung noch die Vergebung der Propstei zu Kerpen und Werden, und die Städte Düren, Sinzig, und Reimagen, nebst der Burg Keiserswerd hinzu kamen. Von diesen Pfändern hat er die Burg Sinzig nebst seiner väterlichen Burg Niedeck erweitert, und in der leztern, die sehr prächtig und glänzend eingerichtet wurde, seinen Siz genommen. Die Stadt

Düren war vorher schon Wilhelm V. Grafen von Jülich vom Keiser Friedrich II. für 50000 Gulden verpfändet, und wurde in diesem J. 1348 unserm Markgrafen und Herzog Wilhelm aufs neue verpfändet und bestättigt. Als er im J. 1350 der Krönung Karls IV. zu Aachen beiwohnte, wollte er dem Markgrafen von Brandenburg den Rang streitig machen. Im J. 1356 ernannte ihn eben dieser Keiser Karl IV. zu Mez zum Herzog des Reichs. Es war dieses das Jahr der Bekanntmachung der goldenen Bulle, in welchem auch der Graf von Luxenburg Wenzel zum Herzog des Reichs erhoben worden ist. Im J. 1357 entstand zwischen ihm und Walram von Buer ein Streit über die Burg und Herrschaft Falkenburg, und im J. 1358 hat er mit seinen Söhnen die Burg Burgenbach belagert, aber von diesen seinen ältesten Sohn Gerhard Grafen von Berg im J. 1361 verloren, weswegen ihm nach seinem Tode im folgenden Jahre sein zweiter Sohn Wilhelm gefolgt ist. Seine Gemahlin folgte ihm 1374 in die Ewigkeit nach.

Wilhelm der V. dieses Namens als

Graf, der II. als Herzog von Jülich, regierte zu den Zeiten der Keiser Karl IV. und Wenzels. Seine Gemalin war Maria, die zweite Tochter Reinolds I. Herzogs von Geldern, mit welcher er zwei Söhne Wilhelm und Reinhold gezeugt hat, die ihm beide in der Regierung nachgefolget sind. Unser Wilhelm II. folgte seinem Vater im J. 1361, und bekam für die Friedensvermittelung zwischen den Patriziern und Plebejern zu Loß im J. 1362 ein Geschenk von 3000 Goldgulden. Zülpich, welches Graf Walram von Jülich von Kuno Erzbischof von Trier und Administrator vom Erzbistum Köln gekauft hatte, und das vom Administrator Engelbrecht von der Mark wieder zurückgekauft worden war, bekam er wieder zurück. Im J. 1366 gründete er den Altar der heil. Jungfrau in der Stadt Kaster, welcher nachher im J. 1569 durch Wilhelm Herzog von Cleve, Jülich, und Berg, in die Burg Jülich versezt worden ist.

Zwischen unserm Herzog Wilhelm II., und Herzog Wenzel und Luxenburg und Brabant, einen Bruder Keiser Karls IV. und zweiten

Ge-

Gemahl der Brabantschen Johanna, entstand um Bartholomäi 1371 ein sehr großer Krieg, weil Brabantsche Kaufleute bei ihrer Durchreise durchs Jülichsche zum Hohn ihres Herzogs waren ausgeplündert worden. Unser Wilhelm hatte Eduard Herzog von Geldern und und Wilhelm den ersten Herzog von Berg nebst mehr andern Fürsten zu seinen Bundsgenossen. Es kam im Baeswilerfelde zur Schlacht, die lange zweifelhaft blieb, bis sich der Sieg für Wilhelm erklärte. Von beiden Seiten blieben mehr denn 3000 Mann, Graf Robert von Namur war mit unter den Erschlagenen, den ein des Französischen unkündiger Bauer getödtet hatte. Herzog Wenzel selbst, und Peter von Bar, Herr von Seran, wurden von Wilhelm als Gefangene nach Niedeck geführt, dagegen ward auch von Wilhelms Bundsgenossen der Prinz Eduard von Geldern durch seinen eigenen Knecht Herrmann von Leerß, dessen Frau er gemißhandelt hatte, entweder gleich im Anfang oder am Ende des Gefechts so verwundet, daß er am dritten Tage starb. Wie die Herzogin Johanna von Brabant die Gefangenschaft ihres Gemahls

erfuhr, befolgte sie den Rath des Königs Karl von Frankreich, und wandte sich an Wenzels Bruder, Keiser Karl IV. zu Koblenz im J. 1372, diesen rührte ihr Unglück so, daß er unsern Herzog Wilhelm erst ächtete, darauf 11 Bischöfe 10 Herzoge, und eben so viele Grafen, 83 Baronen, und 1000 Ritter zur Ergreifung der Waffen auffoderte, um ihn mit der größten Macht anzugreifen, und seine Länder aufs schrecklichste zu verheeren. Aber einige Churfürsten, die von einem solchen Verfahren gegen einen Reichsfürsten üble Folgen befürchteten, schlugen sich ins Mittel, und besänftigten den Keiser wieder. Wilhelm wurde um Johannistag zu Aachen vor den Keiser geführt, und da er den Herzog von Brabant freiwillig wieder losgelassen, und vom Keiser einen harten Verweis erhalten hatte, mit demselben wieder ausgesöhnt, und die Acht zurückgenommen. Für seine Söhne Wilhelm und Reinold erhielt er auch die Belehnung über Geldern, und wurde im J. 1372 im Namen seines ältesten noch unmündigen Sohns Wilhelms, der erst 8 Jahre alt war, nachdem er den Bürgern alle Frei-

heiten bestättigt hatte, als Herzog von Geldern eingesezt, besonders ertheilte er der Stadt Goch wegen ihres großen erlittenen Kriegesschadens ansehnliche Freiheiten. In eben diesem Jahr 1372 machte er den Grafen Engelbert von der Mark, den ältesten Sohn Graf Adolfs und der Cleveschen Margaretha, dem Herzog Eduard von Geldern für seine ihm gegen seinen Bruder Reinold geleistete treue Hülfe, im J. 1361 Limers verpfändet hatte, zu seinem Vasallen, und verpfändete dessen Bruder Adolf Grafen von Cleve die Stadt Emmrich mit den anliegenden Inseln.

Im J. 1375 schloß er zu Verhütung der Straßenräubereien ein Bündniß mit mehrern Fürsten, weil selbst kein Fürst mehr sicher reisen konnte, und in Gefahr war, von den Besizern der Burgen ausgeplündert zu werden.

Als Wenzel, der erstgeborne Prinz Keisers Karl IV. im Julius 1376 zu Aachen durch Friedrich von Saerwerden, Erzbischof von Köln gekrönt wurde, und Herzog Wenzel von Brabant, der Oheim König Wenzels, dem

Keiser das Reichsschwert vortragen wollte, welches der Churfürst von Sachsen als sein Vorrecht verlangte, wäre es beinahe zu Thätligkeiten gekommen, weil der junge König Wenzel, Albrecht von Baiern, unser Herzog Wilhelm von Jülich und selbst die Stadt Aachen, die Partei Herzog Wenzels, die Churfürsten aber, besonders die Geistlichen, die Sächsische Partei nahmen, wenn nicht Keiser Karl IV. dem Streit dadurch ein Ende gemacht hätte, daß er, um keinen zu beleidigen, sich durch seinen Sohn Sigismund das Schwert vortragen ließ.

Im J. 1337 wurde unsers Wilhelms vierzehnjähriger Prinz Wilhelm in Geldern, das ihm wegen seiner Mutter zukam, eingeführt, und von den Bürgern, nach Bestättigung ihrer Freiheiten, aufgenommen, wobei mehrere Jülichsche und Geldernsche von Adel zugegen waren.

Als im J. 1378 in der Lüttichschen Kirche eine zwiespaltige Bischofswahl geschah, mischte sich unser Wilhelm auch in diese Sa-

che; weil aber der Herzog von Brabant wider seinen Willen das Stift Lüttich sehr verheerte, so kehrte er bald nach Hause zurück. Im folgenden Jahre 1379 verlegte er die Appellazion der Gochschen Bürger von Geldern nach Ruremonde, und erklärte ihnen, daß er den gefangenen Herzog Wenzel von Brabant nicht eher freigelassen habe, als nachdem er ihm die Zollfreiheiten bestättigt gehabt.

Im J. 1380 wurde er nebst seinen Prinzen zur Krönung Karls VI. von Frankreich eingeladen, und 1381 nahm er Theil an dem Märkischen Kriege zwischen Graf Engelbert, und dem Erzbischof von Köln Friedrich von Saerwerden.

Als die Lütticher im J. 1388 mit 40000 Mann ins Jülichsche einfielen, weil einige ihrer Kaufleute darin beraubt worden waren, schloß er einen Vertrag mit ihnen, und gab einige der vornehmsten Edelleute zu Geißeln für dessen Erfüllung.

Im J. 1388 unterstüzte er auch zu Anfang seinen Sohn Wilhelm, damals schon Herzog

von Geldern, in dem Kriege, den er wegen Grave mit der Herzogin Johanna von Brabant führte, söhnte ihn aber nachher mit Karl Könige von Frankreich, der seiner Blutsverwandtin, die der junge Wilhelm durch seine stolze Erklärung aufgebracht hatte, zu Hülfe kam, wieder aus.

In J. 1392 starb er, und hinterließ seine Länder seinem ältesten Sohn Wilhelm, und seine Gemalin folgte ihm 1397 im Tode nach.

3. Abschnitt.

Jülich und Geldern vereint.

Wilhelm als Graf von Jülich IX. als Herzog III. war schon bei Lebzeiten seines Vaters, als Erbe seiner Mutter, Herzog von Geldern, und vereinigte nun, nach seines Vaters Ableben, beide Herzogtümer Geldern und Jülich mit einander, die er zur Zeit der beiden Keiser Karls IV. und seines Sohns Wenzels mit Ruhm regiert hat. Er vermählte sich mit Katharinen, einer Tochter Albrechts von Baiern, Grafens von Holland und Seeland, die vorher mit seinem Oheim Eduard, Herzog von Geldern verlobt gewesen war, aber er zeugte keine Kinder mit ihr.

Nach dem Tode seines Oheims Reinolds, Eduards Bruders, im J. 1371 folgte er demselben als Herzog von Geldern, und wurde vom Keiser Karl IV. 1472 in diesem Herzogtum bestättigt. Während seiner Minderjährigkeit führte sein Vater als Vormund die Regierung Gelderns, und bekriegte im J. 1374 in seinem Namen Mechtilden seine Muhme,

die ihm den Besitz Gelderns streitig machen wollte. Mit seinem 14. Jahre im J. 1377 trat er die Regierung Gelderns selbst an, wie schon bei seinem Vater angeführt worden ist.

Nicht lange nachher, nach Herzogs Wenzels von Brabant Tode, foderte er von der Herzogin Johanna von Brabant, welches sein Oheim Eduard schon vormals gethan hatte, die Burg Millen, nebst den Städten Gangolt und Fuichte, die seinem mütterlichen Großvater Reinholt von Dieterich III. Herrn von Heinsberg mit den zugehörigen Ländereien im J. 1336 bei dem Kriege wegen der Grafschaft Loß, verpfändet waren, welche Verpfändung bei seinem Oheim Eduard noch bindiger gemacht worden, der sie aber doch Friedrich Grafen von Mörs wieder zur Nutzung überlassen, von welchem sie an Herzog Johann von Brabant verkauft worden, wieder zurück. Sie verweigerte diese Abtretung, und nun entspann sich nach und nach ein starker Haß zwischen beiden. Weil die Herzogin von Brabant mit Frankreich verbündet, auch Philipp von Burgund, ein Bruder Karls des VI. von Frankreich der verwitweten Johanna zum Rach-

folger bestimmt war; so erklärte unser Herzog Wilhelm von Jülich und Geldern, der dem Hause Valois auf alle mögliche Art zu schaden suchte, um England, das damals demselben die Französische Krone streitig machte, seine Zuneigung zu beweisen, dem Könige von Frankreich in den härtesten Ausdrücken den Krieg, gegen die Brabanter war er auch wegen der verweigerten Zurückgabe der obengenannten Burgen und Städte, höchst aufgebracht, so daß der Burgundische Herzog, von der Witwe davon benachrichtigt, sich in die Nothwendigkeit gesezt sah, einen Haufen Reiter zur Deckung der Grenzen dahin zu schikken. Nachdem der König von Frankreich sich den Frieden mit dem Herzog von Bretagne gesichert hatte, der die Engländer begünstigte, so fieng er im J. 1361 zum Besten der Brabantischen Herzogin Johanna den Krieg mit unserm Herzog Wilhelm an, der die Stadt Grawe an der Maas belagert, und sich unterworfen hatte. Die Brabanter belagerten diese Stadt von neuem, und würden sie auch wieder erobert haben, wenn Herzog Wilhelm nicht durch eine List die Aufhebung der Belage-

rung bewirkt hätte. Er hielt sich damals in Niemegen auf, und foderte von England die vertragsmäßige Hülfe, die er aber wegen innerer Unruhen und wegen des Schottischen Krieges nicht erhalten konte, und sein Zutrauen auf die Einwohner und die Besazung der Stadt sezte. Als hierauf die Brabanter, die die Stadt bisher vergebens belagert hatten, ungefähr 1000 Mann zur Verheerung des feindlichen Gebiets abgeschickt hatten, so zog unser Herzog Wilhelm im J. 1487, obs ihm gleich viele widerriethen, ohngefähr 300 Reiter zusammen, und rückte damit zwischen den Dörfern Nyfferich und Osterwick ins Feld, sprengte auf einmal gegen den dergleichen gar nicht erwartenden Feind an, überwältigte ihn in der größten Geschwindigkeit, ließ ihm keine Zeit wieder Luft zu schöpfen, und schlug ihn ohne viele Mühe. Viele blieben im Gefecht, an 400 Mann stürzten sich in die Maas und ertranken, und sehr viele wurden vermisst. Nach diesem erfochtenen Siege ließ Wilhelm zu Nifferich unter freiem Himmel das Abendmahl halten, und von den eroberten Brabantschen Fahnen 18 bei dem Altar

der heil. Jungfrau in Niemegen als einen Beweis seiner Verehrung aufhängen. Als die Zeitung von dieser Niederlage im Lager vor Grave ankam, so erregte sie auf einmal einen solchen Schrecken, daß alle mit Zurücklassung der Kriegsgeräthe und des Gepäckes sogleich die Flucht ergriffen. Doch aber haben sich nachher die Brabanter der Städte Linnich und Neustad noch bemächtigt. Der König Karl von Frankreich, und sein Bruder der Herzog Ludwig von Orleans, die wegen des übermüthigen und beleidigenden Briefes unsers Herzogs Wilhelm sehr erhizt auf den Krieg mit ihm waren, sandten diesen Brief mit einer Gesandtschaft an den Keiser, und versamleten ein großes Kriegsheer. Als ihnen der Durchzug durch Brabant abgeschlagen wurde, so nahmen sie ihren Zug durch Champagne, und zwar am Ardennerwalde hin, wo sie dreitausend Mann zur Eröfnung des ungangbaren Weges vorausschickten, und rückten ins Luxenburgische Gebiet ein. Als sie dem Lütticher Gebiet schon nahe waren, legte der Bischof Arnold von Horn, auf Ersuchen des Erzbischofs von Köln, für Wilhelms Vater,

den Herzog von Jülich, den die Wuth des Krieges zuerst getroffen hätte, eine Fürbitte ein. Dieser wurde vor den König geführt, und nachdem er die Ursach des Krieges von sich abgelehnt, auch seinen Sohn zu warnen versprochen hatte, wurde er wieder zu Gnaden angenommen. Er reisete hierauf mit dem Erzbischof von Köln zu seinem Sohn, und überredete ihn nur mit vielen Bitten und Drohungen dazu, die Schuld auf die Engländer zu schieben, worauf er auch im J. 1388 zum Könige Karl von Frankreich reisete, und durch die Vermittelung des obengenannten Bischofs Friede mit der Herzogin von Brabant machte. Als der König, der durch jenen Brief so sehr von ihm gereizt worden war, diesen Herzog erblickte, und seinen Vortrag hörte, verzieh er ihm nicht nur alles sehr gern und sehr leicht, sondern fasste auch eine solche Liebe zu ihm, als wenn er nie von ihm gereizt gewesen wäre.

In diesem Kriege fiel Arnold von Hömen, den Herzog Wilhelm beleidigt hatte, von ihm ab, und gieng zur Herzogin von Brabant über, von welcher er eine auserlesene Mann-

schaft bekam, womit er die Niemegischen Dörfer Hesse, Niederbosch, Wichen, und Reiffterich verheerte. Als aber seine Burgen Hömen, Moldik, Avesat und Middeler von Herzog Wilhelm erobert, und er selbst gefangen genommen worden, bat er um Verzeihung, und erhielt sie auch. Weil bei allen diesen Feldzügen Heinrich von Gehmen unserm Herzog Wilhelm sehr treue Dienste geleistet hatte, so gab er ihm die Burg Bredevord, nebst den Dörfern Alten und Winterswich im J. 1389 pfandweise, von welchem sie nachher an den Grafen von Steinfurt gekommen sind. Während dieses Krieges bekam er auch noch das Amt Limers vom Grafen Engelbert von der Mark wieder zurück, und verglich sich im J. 1387 mit Engelberts Bruder Adolf Grafen von Cleve wegen der Sicherheit ihrer beiderseitigen Unterthanen, und der Burg Afferden.

Weil unser Herzog Wilhelm kein Freund der Ruhe und des friedlichen Lebens war, so warb er im J. 1389 Truppen, und zog damit nach Preußen gegen die unglaubigen Russen,

wo er viele Beweise seines großen kriegerischen Geistes gegeben hat.

Nach seines Vaters Wilhelms Tode im J. 1392 vereinigte er beide Herzogtümer Geldern und Jülich miteinander, und schloß im folgenden Jahre einen neuen Vertrag mit Herzog Adolf von Cleve, dem er das Mechtildische Diplom wegen der Stadt Emmrich bestätigte.

Im J. 1396 bekriegte er Reinhard Herrn von Schönforst und Sichen, weil dieser seinen Bruder Reinold bei einer Streiferei ins Jülichsche gefangen genommen, und nur für eine ansehnliche Summe wieder freigelassen hatte. Er belagerte im August die Burg Schönforst, die sich ihm auf die Bedingung, daß Leben und Güter der Belagerten geschont werden sollten, ergab, und nahm hierauf die Burg Wilhelmstein weg, die diesem Reinhard nebst der Aachenschen Vogtei verpfändet war, weswegen er im J. 1397 einen neuen Vertrag mit den Bürgern von Aachen errichtete.

Weil viele seiner Gelderländer von den Herzogenbuschern getödtet worden waren, fasste er abermals einen Groll gegen die Bra-

banter im J. 1397, zog mit Hülfe der Erz- und Bischöfe von Köln, Utrecht, Münster, und Osnabrück eine Armee von ungefähr 3000 Mann zusammen, gieng bei Nysterich über die Maas, und verheerte Brabant; die Brabanter aber vereinigten sich mit dem Bischofe von Lüttich und andern, die ihnen 2000 Reiter zu Hülfe schickten, womit sie ins Jülichsche einfielen, Neustadt einnahmen, und Ruremonde mit einer harten Belagerung ängstigten. Als es aber im J. 1398 zum Frieden kam, ward die Belagerung aufgehoben.

Im J. 1400 verlor unser Herzog Wilhelm seine Gemahlin Katharina von Holland, und als in eben diesem Jahre Keiser Wenzel wegen seiner nachlässigen Regierung abgesezt, und Robert von der Pfalz von den Churfürsten an dessen Stelle erwählt worden, so verweigerten ihm die Aachener, weil sie Keiser Wenzeln gehuldigt hatten, und sich auf den Schuz Herzogs Wilhelms verließen, die Krönung in ihrer Stadt, weswegen Robert vom Erzbischof von Köln Friedrich von Saerwerden in der Kölnischen Kathedralkirche gekrönt worden ist.

Im J. 1402 führte er dem Herzog Ludwig von Orleans, womit er sich aus Haß der Brabanter verbündet hatte, 500 Reiter gegen den Herzog von Burgund zu Hülfe. Als er aber von diesem Zuge wieder zurück kam, starb er am 16. Febr., oder nach andern am 1. März 1402, und wurde im Kloster Monkhusen bei Arenach neben seiner Gemalin begraben. Ihm folgte nun sein Bruder

Reinhold III., als fünfter Herzog von Geldern, und vierter Herzog von Jülich, der zuvor Herr von Münster Eiffel und Bergheim gewesen war. Er bestättigte dem Adel und den Bürgern beider Herzogtümer ihre Freiheiten, und regierte sie unter den Keisern Robert aus dem Hause Pfalz, und Siegismund, wovon ihm jener 1407, und dieser 1414 in seinen Herzogtümern bestättigt, und die Lehne ertheilt hat. Seine Ehe blieb kinderlos. Er führte den Cleveschen, Gorkumschen, und Brabantschen Krieg. Denn im J. 1347 war er mit bei der Schlacht im Cleveschen Walde, welche Wilhelm I. Herzog von Berg seinem Schwager Adolf I. Herzog von Cleve wegen des Keiserswerder Zolls lieferte, wobei er

nebst

nebst andern dem Herzog Wilhelm Hülfe leistete. Da sich aber der Sieg für Adolfen erklärte, wurde unser Reinold gefangen, doch von Adolf wieder frei gegeben. In den Jahren 1401 und 1405 schloß er verschiedene Verträge mit demselben, besonders hat er ihm im J. 1402 die Stadt Emmrich verkauft, und ihm auch Limers im J. 1406 für eine höhere Summe stärker verpfändet. Hierauf leistete er seinem Schwager Johann Herkuleus gegen Wilhelm Grafen von Holland im J. 1405 Hülfe. Dieser war Rentmeister Alberts, des Vaters Wilhelms, und da sein Vater alt war, fieng der Sohn an, die von seinem Vater wehrt gehaltenen Kabeljauer zu hassen, so daß er sie alle, und unter ihnen auch diesen Johann, unter dem Vorwande, daß ihm die genaueste Rechnung abgelegt werden sollte, verabschiedete. Johann erbot sich indeß die Rechnungen, wenn nicht dem Prinzen Wilhelm, doch entweder dem Herzog Johann von Burgund, oder dem Herzog Anton von Brabant, oder auch Johann Herzog von Baiern, einem Bruder des Vaters Alberts, und Bischofe von Lüttich, abzulegen. Wilhelm fieng

daher an mit Hülfe Friedrichs von Blankenstein Bischofs von Utrecht, und Adolfs Herzogs von Cleve, Johanns ganze Herkulenische Dynastie zu verheeren, und belagerte seine Hauptstadt Gorkum 22 Wochen lang. Die Belagerten thun den Vorschlag auf den Rath Wilhelms von Brederode, um sich mit dem Belagerer auszusöhnen wollten sie vom Vater Johann zu seinem Sohn, der Wilhelm von Holland angenehm war, abfallen; aber sie richten nichts damit aus. Wilhelm, den sein Vater wieder zu Gnaden angenommen hatte, verließ nun Gorkum, und nahm seine Zuflucht zu seinem Oheim, unserm Reinhold, Herzog von Jülich und Geldern, und trug ihm die Stadt an. Die Bürger ergaben sich, wie sie dieses merkten, dem Grafen von Holland, allein Wilhelm von Reinhold unterstüzt, erstieg durch eine Kriegslist bei der Nacht die Stadt, und bemächtigte sich ihrer wieder. Nun belagerte sie Wilhelm von Holland aufs neue, bis durch den Bischof von Lüttich Johann von Baiern im J. 1412 auf die Bedingung der Friede zu Stande kam, daß die Holländer Gorkum behalten, Reinold

aber dafür 100000 Kronen, sein Schwager Johann Herkuleus die Burg und Herrschaft Oyen nebst jährlichen 6000 Gulden aus dem Lobither Zoll, und der Prinz Wilhelm die Herrschaft Borne im Jülichschen von Reinold erhalten sollte. Als aber der schon mehr genannte Wilhelm, der lezte männliche Erbe dieser berühmten Familie, im J. 1417 zu Valence starb, erlosch sie, und es stritten sich um die Erbschaft der Länder derselben Johann von Baiern, Bischof von Lüttich, Wilhelms Oheim, der sein Bistum aufgegeben, und die Wittwe des Brabantschen Herzogs Antons geheirathet hatte, und Jakoba Wilhelms Tochter. Bei dieser Gelegenheit suchte sich Wilhelm Herkuleus seiner väterlichen Stadt und Herrschaft wieder zu bemächtigen, er blieb aber in einer blutigen Schlacht. Daher kamen nun die Besizungen der Herkulenischen Familie an die Egmundanische, durch die Vermählung Egmundans, eines Sohns Arnolds, mit der Herkulenischen Maria.

In Ansehung dieser Brabantschen Streitigkeiten ist im vorhergehenden schon bemerkt worden, daß Reinolds Bruder Wilhelm auch

mit der Herzogin Johanna wegen Gravs Krieg geführt hat. Weil dieser Krieg nun beigelegt, und Grave als ein Lehn mit Geldern vereinigt worden, so weigerte Reinold, der sich auf Keiser Ruprecht aus dem Hause Pfalz stüzte, im J. 1406 dem Herzog Anton, einem Sohn Philipps II. von Burgund, die Huldigung. Von ihm deßhalb bekriegt, leistete er sie aber am 23. Oktober 1407.

Im J. 1418 verpfändete er die Burg Middeler und den Reichswald für 16667 Dukaten an Adolf I. Herzog von Cleve. Endlich starb er ohne Erben um Johannestag 1423 zu Lathum bei Arenach, nachdem er vom Pferde gestiegen war, und wurde im Kloster Monkhusen neben seinem Bruder Wilhelm begraben. Nach seinem Tode bemächtigte sich Adolf II. Herzog von Berg, ein Sohn Wilhelms I. der Reinolds Neffe war, des Herzogtums Jülich, womit ihn auch Keiser Siegmund zu Ofen in Ungern im J. 1425 belehnte. Geldern aber kam an das Egmundanische Haus, und ward wieder von Jülich getrennt. Von izt an ist also die Jülich und Bergische

nur Eine Geschichte, und wir müssen hier die Geschichte von Berg bis zur Vereinigung Jülichs mit demselben erst einschalten.

VI.

Geschichte des Landes Berg bis zur Vereinigung Jülichs mit demselben.

I. Abschnitt.

Ursprung des Landes Berg, und Geschichte desselben unter den ersten Grafen.

Über den Ursprung des Namens des Landes sind die Schriftsteller nicht einig. Es ist aber wol ohne Zweifel, daß es von seiner gebirgigten Beschaffenheit seinen Namen erhalten hat. Diese Ableitung des Namens Berge ist wenigstens die natürlichste und ungesuchteste.

Hermann und sein Bruder Adolf, Kölnische Grafen, sollen die ersten Keiserlichen Statthalter des Bergischen Landes gewesen seyn, und ihren Erbbesiz nachher von dem

Keisern erhalten, und der fünfte in der Reihe der Bergischen Grafen, Engelbert, soll dieses Land außerordentlich erweitert haben, und vom Keiser Friedrich I., nach Herzog Heinrichs des Löwen Ueberwindung, mit vielen Gütern beschenkt worden seyn. Durch das Aussterben mehrerer adelichen Geschlechter kamen auch deren Besizungen an die Herren des Bergischen Landes, die Pfalzgrafen am Rhein belehnten sie ebenfals mit verschiedenen Gütern, und Graf Adolf zwang auch den Kölnischen Erzbischof Siegfried von Westerburg, da er ihn in der Worringenschen Schlacht gefangen genommen hatte, zu Abtretungen. Endlich kamen noch einige Stücke durch Heirathen und Verpfändungen an die Grafen von Berge. So erwuchs nach und nach das Land Berge zu seiner Größe.

Der Ursprung seiner ältesten Grafen verliert sich im Dunkeln des Altertums. Aegidius Gelenius will aus dem Kölnschen Archiv erweisen, daß Hermann und sein Bruder Adolf Grafen von Köln und Vögte von Deutz die Stammväter der Grafen von Berg und von der Mark gewesen sind. Es ist aber oben

schon bemerkt worden, daß beide, die Grafen von Berge und von der Mark, so wie die Cleveschen, von den Teisterbantschen Grafen abstammen, von welchen sie auch Adelar Erich in seiner Jülichschen Chronik ableitet. Adolf starb ums J. 1136 oder 1147 denn Gewißheit und genaue Chronologie läßt sich in diese alten Geschichten nicht bringen. Er hatte zwei Söhne Adolf und Eberhard, durch welche er das Bergische und Märkische Grafenhaus fortgepflanzt haben soll. Denn diese beiden Brüder bauten außer ihrem väterlichen Erbschloß Berge, das auf einem der beiden Berge bei der Abtei Aldenberg gestanden, noch die Burg Altena an der Lenne. Graf Eberhard verwandelte seine Burg Berg in ein Mönchenkloster, worin er selbst eintrat, und welches sein Bruder Adolf auf seine Bitte bestätigte. Adolf ward also alleiniger Herr des Landes, und zeugte mit seiner Gemalin Adelheid, einer Tochter des Cleveschen Grafen Arnolds II. zwei Söhne, Adolf seinen Nachfolger, und Bruno Erzbischof von Köln. Nach seinem Ableben im J. 1152 wurde er im Kloster Aldenberg begraben. In eben dieses

Kloster wurde auch Erzbischof Brunos Leiche gebracht.

Adolf III. ward nun Graf von Berge und von Altena, und zeugte mit seiner Gemalin Adelheide, einer Tochter des Grafen von Arnsberg, vier Söhne, von welchen Friedrich und Bruno ihrem Oheim Bruno als Erzbischöfe von Köln nach einander gefolgt sind; und Engelbert und Eberhard, wovon Engelbert die Bergische, Eberhard aber die Altenaische Grafschaft nach dem Willen des Vaters erhielt. Adolf III. starb 1170.

2. Abschnitt.

Geschichte der Grafen von Berge seit Engelbert I. bis zur Erlöschung dieses Hauses.

Bisher hatte die Grafschaft Berge gemeinschaftliche Grafen mit der Mark gehabt, die sich Grafen von Berg und Altena nannten. Aber nach Adolf III. Tode wurden beide Grafschaften von einander getrennt, und Engelbert I. folgte ihm in der Grafschaft Berg, wo er der fünfte in der Reihe der Grafen gewesen seyn soll. Er vermählte sich mit Margaretha, einer Tochter Heinrichs, Grafen von Geldern, womit er zwei Söhne, Adolf und Engelbert, der nachher Erzbischof von Köln geworden, zeugte. Im Stiftungsbriefe des Klosters Meer bei Neus komt dieser Engelbert im J. 1160 als Zeuge mit vor. Er focht im J. 1174 mit Philipp von Heinsberg Erzbischof von Köln für Keiser Friedrich I. gegen den stolzen Herzog Heinrich den Löwen. Nach dessen Ueberwindung nahm ihm der Keiser seine Länder, und schenkte sie theils dem Erzstift Köln, welches das halbe Her-

zogtum Westfalen und Engern erhielt, theils unserm Engelbert und andern Grafen, wodurch das Bergische Land einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Nach dem Zeugniß des Mönchs Godfried führte er einen schwehren Krieg mit dem Grafen von Arnsberg, und im J. 1189 zog er gegen die Hunnen mit zu Felde, in welchem Feldzug er starb. Gerhard von der Schuiren läßt ihn noch bis 1192 leben und 40 Jahre regieren. Sein Sohn

Adolf IV. folgte ihm als der sechste in der Reihe der Grafen von Berge. Bei dem Streit um die Keiserkrone zwischen Otto von Sachsen und Philipp von Schwaben leistete er dem Kölnischen Erzbischof Adolf, der Ottos Partei hielt, Hülfe, legte eine Besazung in die Burg Deuz im J. 1205, und ängstete die Kölnischen Bürger, die Philipps Partei hielten, sehr. Nachher ließ sich der Erzbischof durch Geld für Philipp gewinnen, und krönte ihn 1205 in Aachen, darüber entsezte ihn Papst Innocenz III. seiner Würde, die sein Brudersohn Bruno erhielt. Im J. 1211 nahm Adolf nebst Wilhelm Grafen von Jülich und andern Fürsten das Kreuz gegen die Al-

bigenser an, und zog mit ihnen wider diese aus. Nach seiner Zurückkehr soll er das Kreuzbrüderkloster zu Beienburg gestiftet haben. Als Otto von Bentheim, Bischof von Münster, bei dem Kriege der beiden Nebenkeiser Otto und Philipp in Gefangenschaft gerathen, und zu Keiserswerd in einen Turm gesezt worden war, sezte ihn unser Graf Adolf von Berg auf Bitten Keisers Friedrichs II. mit gewafneter Hand im J. 1215 durch die Eroberung Keiserswerds wieder in Freiheit. Im J. 1218 nahm er abermals nebst Graf Wilhelm von Jülich und Arnold von Cleve das Kreuz an, und that einen Zug nach dem heiligen Lande, wo er vor der Eroberung von Damiata einen rühmlichen Tod starb. Er hinterließ nur eine Erbtochter Margaretha. Jakob de Vitriaco nennt ihn einen edeln und mächtigen Herrn, und Anführer der Kölner, Bremer, Friesen und Trierer in diesem Kreuzzuge. Mit ihm erlosch also der männliche Stamm der Grafen von Berge. Seine Erbtochter Margaretha vermählte sich mit Heinrich IV. Herzog von Limburg, und gebar ihm zwei Söhne Adolf und Walram. Adolf ließ,

obgleich er der erstgeborne Sohn war, das Herzogtum Limburg seinem jüngern Bruder Walram, und nahm für sich die Grafschaft Berge, worin er seinem Großvater folgte. Während seiner Minderjährigkeit führte sein Vater die Regierung des Bergischen Landes, die er ihm, wie er großjährig war, übergab. So kam die Grafschaft Berge an das Limburgische Haus.

3. Abschnitt.

Die Grafen von Berge aus dem Limburgischen Hause.

Adolf V., ein Sohn der einzigen Tochter und Erbin Adolfs IV. und Herzogs Heinrich IV. von Limburg, ward der Stifter dieses neuen Grafenstamms, und in der Reihe der Bergischen Grafen der achte. Seine Regierung fällt unter Keiser Friedrich II., und Wilhelm, der ihn mit der Grafschaft Berg belehnt hat. Weil Friedrich von Isenburg durch die schändliche Ermordung des Erzbischofs Engelberts von Köln, und dafür erlittene Hinrichtung das bisherige Wapen entehrt hatte, so schafte Adolf das alte Bergische Wapen, eine Rose, ab, und nahm das Limburgische an, das in einem gekrönten goldenen Löwen im weißen Felde besteht, und seitdem das Bergische Wapen geblieben ist. Er vermählte sich mit Margarethen aus dem Jülichschen Hause, mit welcher er vier Söhne, Adolf, Wilhelm, Konrad und Heinrich, und eine Tochter Irmgarde, die mit Eberhard von der Mark

vermählt worden ist, zeugte. Im J. 1235 befand er sich mit bei dem vierzehnten Thurnier des Fränkischen Adels, zugleich mit Gerhard Grafen von Jülich. Seines und seines Bruders Walrams Herzogs von Limburg wird auch in einem Diplom des Duisburgischen Archivs vom J. 1210 gedacht. Das Mönchenkloster Aldenberg, daß im J. 1133 von den vorhergehenden Grafen gestiftet worden war, hat er und sein Bruder Walram im J. 1255 noch verschönert, und den ersten Grundstein der prächtigen Kirche gelegt. Als im J. 1255 ein Thurnier zu Neuß gehalten wurde, das aber einen sehr tragischen Ausgang nahm, kam er mit Eberhard von der Mark, dem erstgebornen Sohn Adolfs, dem Grafen von Loß, und noch 36 Edelleuten um. Sein ältester Sohn

Adolf VI. folgte ihm nun als der neunte Graf von Berg unter Keiser Konrad IV. einem Sohn Friedrich II. Nach dem Tode seines Oheims, Walrams III. Herzogs von Limburg im J. 1284 bekam er auch das Herzogtum Limburg, verkaufte es aber wieder an Johann Herzog von Braband. Hieraus ent-

stand ein großer Streit zwischen Siegfried von Westerburg Erzbischof von Köln, unserm Adolf, und dem Herzog von Braband auf einer Seite; und Reinold Grafen von Geldern, der wegen seiner Gemahlin Irmgarde, der einzigen Tochter Walrams, die aber noch vor ihrem Vater ohne Kinder verstorben war, an Limburg Anspruch machte, und dem nachher im J. 1292 zu Frankfurt zum Römischen König erwählten. Adolf Grafen von Nassau, und andern Fürsten, auf der andern Seite, der sich mit der Worringenschen Schlacht im J. 1288 endigte. Weil nun unser Adolf, nachdem der Kölnische Erzbischof Engelbert von Falkenburg im J. 1272 in der Gefangenschaft, worin ihn Wilhelm Graf von Jülich hielt, gestorben war, seinen Bruder Konrad Propst des hohen Domstiftes zu Köln, den Adel und Volk begünstigte, zum Erzbischof wieder zu erheben suchte, und dessen Nebenbuhler Siegfried, und die Stadt Köln, die Konraden, wegen der dem Bischof Konrad von Hochsteden gegen die Stadt geleisteten Hülfe, und weil viele Kölnische Bürger, die Holz aus den Bergischen Waldungen hohlten,

umgekommen, abgeneigt war, ihm entgegen arbeiteten, so gieng er nach Rom, und würkte beim Papst die Bestätigung aus. Das gab Gelegenheit zu dem Streit zwischen Siegfried, und unserm Adolf. Dazu kam nun noch die Limburgische Erbfolge, wobei der Erzbischof auch Reinold Grafen von Geldern gegen unsern Adolf der sein Recht an den Herzog Johann von Braband verkauft hatte, unterstüzte. Mit Reinold Grafen von Geldern, Adolf von Nassau, Walram von Falkenburg und Theodorich von Mörs hielt es der Erzbischof Siegfried; mit Adolf Grafen von Berg, vereinigte Johann Herzog von Braband, Walram Graf von Jülich, Eberhard Graf von der Mark und die Stadt Köln ihre Truppen in der Worringenschen Schlacht, worin Adolf am 5. Junius 1288 einen Sieg, aber einen blutigen, erfocht. Drei Grafen von Luxemburg Walram, Johann, und Balduin, die für seine Partei stritten, kamen um, er aber bekam den Erzbischof, und der Herzog von Braband den Grafen Reinold von Geldern gefangen, und nachdem er ihn sieben Jahre gefangen gehalten hatte, erzwang Adolf

Adolf vom Erzbischof die Abtretung von Rodenburg, Menden, Aspelröde, und die Wege zwischen Deuz und Düsseldorf Linnepat, und Muispat, nebst einer großen Summe Geldes, und Reinold Graf von Geldern wurde gegen die Verzichtleistung auf Limburg, da Philipp der Schöne König von Frankreich sich für ihn verbürgte, wieder in Freiheit gesezt. Endlich kam auch der Erzbischof nach siebenjähriger Gefangenschaft, und Uebergebung der genannten Oerter, wieder los, der aber gegen sein gegebenes Wort durch heimlich am Rhein versteckte Leute sich Adolfs wieder bemächtigte, und ihn, ob er gleich alle Oerter und alles Geld zurückzugeben sich erbot, nicht wieder in Freiheit sezen wollte. Er gab oft dem gefangenen Grafen Adolf zur Antwort: Der heil. Petrus habe genug um die Seinigen zu ernähren, und bedürfe seiner Güter nicht, er wolle ihm aber zeigen, was es hieße, einen Erzbischof gefangen halten. Nach der Honseler- schen, und der Kölnischen Chronik bei Hamelmann ließ er den Grafen Adolf nackt in einem eisernen Käfigt vor der Burg aufhängen, und mit Honig beschmieren, damit er von Bienen

und Wespen gepeinigt werden sollte! — So starb Adolf in der Gefangenschaft im J. 1295 und wurde zu Greverad begraben. Vierzig Jahre hatte er die Bergischen Lande regiert. Weil er keine Kinder hinterließ, folgte ihm sein Bruder

Wilhelm I., als der zehnte Graf von Berg, unter der Regierung des Keisers Rudolfs von Habsburg, der ihn 1267 mit der Graftschaft Berg belehnt hat. Seiner und der Grafen Gerhard von Jülich und Theodorich von Cleve wird in einem Diplom, das Keiser Albrecht im J. 1298 der Stadt Duisburg ausfertigen lassen, gedacht. Die Gefangenschaft seines Bruders fand in ihm ihren Rächer. Im J. 1303 schloß er mit der Stadt Duisburg einen Vertrag, und nachdem er zwölf Jahre regiert hatte, folgte ihm, weil auch er kinderlos starb, im April 1308 sein Bruder

Heinrich I. Herr von Bindek, als der elfte Graf von Berg, unter Keiser Heinrich VII. aus dem Luxenburgischen Hause. Er zeugte mit seiner Gemalin Agnese von der

Mark, Graf Engelberts Tochter, seinen Nachfolger Adolf, und starb 1310.

Adolf VII., der zwölfte Graf von Berg, trat seine Regierung 1308 an, und vermählte sich nach Ostern 1312 mit Agnesen, einer Tochter Theodorichs VIII. Grafen von Cleve, und der Margaretha von Habsburg mit welcher er die Stadt Duisburg als Pfand zur Mitgabe bekam. Mit ihr zeugte er seine Söhne Adolf und Wilhelm, und eine Tochter Margaretha, die mit Otto IV., Grafen von Ravensberg vermählt wurde. Im J. 1322 gab er Mühlheim Stadtrechte, nebst dem Befestigungsrecht, doch mit Widerspruch Siegfrieds von Westerburg Erzbischofs von Köln, der ihn endlich auch zwang, die beiden festen Oerter am Rhein, zu Mühlheim, und zu Monheim im Bergischen, wieder zu zerstören. Im J. 1325 erhielt Lennep von ihm die Privilegien. Er nahm hierauf die Partei Keisers Ludwig von Baiern gegen Friedrich von Oesterreich, und fügte deswegen dem Erzbischof von Köln Heinrich von Virneburg, der Siegfrieden von Westerburg gefolgt war, vielen Schaden zu, weil dieser Friedrichen begün-

stigte, und ihn zu Bonn gekrönt hatte. Mit eben diesem Keiser Ludwig von Baiern zog er nebst mehr andern Fürsten im J. 1326 nach Rom, wo er zum Ritter geschlagen worden ist, auch hat er für Eduard III. König von England gegen König Philipp von Frankreich gestritten. Im J. 1328 stand er dem Bischof von Lüttich Adolf von der Mark nebst dessen Bruder Engelbert Grafen von der Mark, und Reinold II. Grafen von Geldern gegen seine rebellischen Bürger bei. Theodorich IX. vorlezter Graf von Cleve kaufte von ihm 1334 die verpfändete Burg Holten mit ihrem Gebiet wieder frei. Im J. 1336 überließ er den Bürgern zu Duisburg für eine Summe Geldes die Biergruite, und wohnte im folgenden Jahre 1337 dem Thurnier zu Rhenen bei. Im Jahr 1343 brachte er und Wilhelm I. Markgraf und Herzog von Jülich, den Frieden zwischen dessen Bruder Walram, Erzbischof von Köln, und dem Grafen Adolf von der Mark, zu Stande.

Unser Graf Adolf VII. hatte, wie oben bemerkt ist, zwei Söhne, Adolf und Wilhelm, die aber ihrem Väter stets entgegen waren, und

noch bei seinem Leben, wie er gefangen war, sich der Regierung anmaßen wolten. Dafür traf sie die göttliche Strafe, daß sie beide kinderlos blieben, und ihren Vater nicht überlebten. Sie kommen daher in der Reihe der Bergischen Fürsten nicht vor. Seine Tochter Margaretha, die mit Otto IV., Grafen von Ravensberg vermählt war, erbte die Lande ihres Vaters nach dessen Tode im J. 1348, und brachte sie ihrem Gemahl dem Grafen von Ravensberg zu. Vierzig Jahre hat Adolf VII. der lezte Graf aus dem Limburgischen Hause, die Bergischen Lande regiert und ist im Kloster Aldenberg begraben.

Bevor ich die Geschichte seines Nachfolgers Otto erzähle, muß ich aber erst die Ravensbergische Geschichte bis zur Vereinigung der Bergischen und Ravensbergischen Lande vorhergehen lassen.

VII.

Geschichte des Landes Ravensberg bis zur Vereinigung mit Berg.

I. Abschnitt.

Vom Ursprung der Grafschaft Ravensberg und ihrer Grafen aus dem Geschlecht der Grafen von Kalberlage.

Die Grafschaft Ravensberg hat wahrscheinlich ihren Namen vom alten Burgschlosse Ravensberg, oder, wie Teschenmacher immer schreibt, Ravensburg, dessen Burgmänner in ihrem gemeinschaftlichen Siegel einen auf einem Berge sizenden Raben führten, welcher Burg schon in Urkunden vom J. 1141 Meldung geschieht. Durch die mannigfaltigen Fehden ihrer alten Besizer, durch die Dürftigkeit der ersten Grafen, welche bald Theile davon versezten, bald verkauften, durch Vermählungen und Erbschaften wurden ihre Grenzen bald erweitert bald verenget.

Die wahren, uns mit Gewißheit bekannten Stammväter aller folgenden Grafen von Ra-

vensberg ist Graf Hermann von Kalverla, wie ihn die von Leibnitz und Eckard herausgegebenen alten Sächsischen Annalisten des zwölften Jahrhunderts nennen. In Keiserlichen Urkunden aber heißt sein Sohn deutlicher Graf von Kalverlage. Kurlemann, und nach ihm Büsching schreiben ihn Hermann von Calvelle. Verschiedene sehr alte Geschichtschreiber nennen ihn ausdrücklich einen Grafen von Westfalen. Calverla oder Calberlage muß also in Westfalen zu suchen seyn, und da aus Lehnsreversen des adelichen Geschlechts von Warendorf bewiesen werden kann, daß dasselbe unter andern eine Kalverlage von der Grafschaft Ravensberg zu Lehen getragen hat, und sich findet, daß diese Kaalflage, wie sie heutiges Tages genannt wird, auf den Ravensbergischen Grenzen im Osnabrückschen Kirchspiel Oldendorf, gegen Gesmold zu, zwischen den Oldendorfschen Hügeln, und dem nach dem Schlosse Gesmold gehörigen Wollberg gelegen, so ist wol mehr als wahrscheinlich, daß hier der Stammort der Grafen von Kalverlage zu suchen sey, zumal da-

es gewiß ist, daß die Grafen von Ravensberg im Osnabrückschen schöne Güter besessen haben. Weil sich indeß in Kalflage keine Spur einer ehemals daselbst gestandenen alten Burg findet, so vermuthet Lamey, daß hier nach damaliger Art zu gewissen Zeiten unter freiem Himmel ein gräfliches Gaugericht gehalten worden seyn möchte, von welchem der Graf, mit Uebergehung des Gaues, dem er vorgestanden, sich genannt, oder geschrieben haben könnte.

Die Sächsischen Chronisten stimmen alle überein, daß dieser Graf Hermann I. von Kalberlage, Edelinden, eine Tochter Herzogs Otten von Nordheim, zur Gemalin gehabt habe, die Kulemann irrig Ida nennt. Diese Edelinde war anfänglich mit ihres Vaters unmittelbarem Nachfolger im Herzogtum Baiern, Herzog Welf, dem Stammvater des noch blühenden Welfischen Hauses getraut. Weil dieser aber seinen Schwiegervater von allen Seiten verfolgt sah, verließ er ihn, und schickte ihm seine Tochter zurück, wogegen er das Herzogtum Baiern an sich brachte. Wir können also annehmen, daß unser Graf

Herrmann von Kalberlage diese verstoßene Edelinde bald nach dieser traurigen Begebenheit geheirathet habe. Ihre Schwester Ida bekam den Grafen Thimon von Wittin, und wurde die gesegnete Stammutter des noch regierenden Meisnischen Churhauses von Sachsen. Dieser Thimon starb schon 1091 und ihre drei Brüder zu Anfang des zwölften Jahrhunderts, aber sein eigentliches Todesjahr ist unbekannt. Edelinde hatte ihrem Gemahl einen Sohn gleiches Namens geboren, das sagen die Sächsischen Chronisten, und Urkunden bestätigen ihre Angabe. Dieser

Hermann II. ward der zweite Graf zu Kalberlage, und der Nachfolger seines Vaters. Albert von Stade, der um ein ganzes Jahrhundert jünger ist, irret daher augenscheinlich, wenn er Edelinden zwei Söhne giebt, Otto und Heinrich, Grafen von Ravensberg, mit Uebergehung eines zweiten Herrmanns von Kalberlage, der eigentlich jene beiden gezeugt hat. Doch ist uns diese zum Theil irrige Nachricht deswegen wichtig, weil sie die Herkunft der Grafen von Ravensberg von den Grafen von Kalberlage außer allen Zweifel sezt.

Es finden sich zwei Keiserliche Urkunden vom J. 1129 zu Worms und zu Duisburg ausgefertigt, worin unter vielen aufgeführten gräflichen Zeugen auch der zweite Herrmann Graf von Kalberlage vorkommt, zum Beweis, daß Herrmann II. schon damals bei Jahren, und ein Vertrauter des Römischen Königs gewesen seyn müsse. König Lother war, wie Herrmann, ein Sachse, und durch seine Gemahlin Richenza, eine Enkelin des Northeimischen Herzogs Otten, von welchem eben die Rede war, ein naher Verwandter desselben, denn unser Herrmann war eben dieses Herzogs Enkel durch Edelinden, Richenza aber durch dessen ältern Sohn Heinrich, Grafen von Northeim, und also waren sie beide Geschwisterkinder. Schon 1115 hielt es unser Graf Herrmann mit Lotharn, als damaligem Herzog von Sachsen, Engern und Westfalen, gegen Keiser Heinrich V. mit welchem die Sachsen sich eben so wenig, wie mit seinem verstorbenen Vater vertragen konnten. Zu Worms, wo der König mit seinem Hofe die Weinachten feierte, war Herrmann kein bloßer Zuschauer dessen was vorgieng, son-

dern stellte sich gegen den Grafen Gerhard von Geldern als Kläger dar, daß er ein Feind des Königs sey; wie mehrere Fürsten und Herren des Reichs als Anhänger des Hohenstaufischen Hauses sich damals verdächtig gemacht hatten. Der Beklagte bekam eine Frist um sich zu verantworten, erkannte seine Schuld aufrichtig, und ergab sich dem beleidigten Lothar auf Gnade und Ungnade. Man sieht hieraus, wie eifrig Graf Herrmann seinem König ergeben war, der seinen Eifer auch ohne Zweifel mit Verleihung eines oder des andern Lehens belohnt haben wird.

Eine Keiserliche Bestättigung der bei Rheda gelegenen und von Rudolf, edeln Herrn von Steinforden, gestifteten Abtey Claholt oder Clarholz, belehrt uns, daß Herrmann Graf von Kalberlage im J. 1134 noch am Leben, und am Keiserlichen Hofe gewesen sey, denn er wird mit vielen andern Grafen und Herren als Zeuge darin aufgeführt. Man vermisset zwar in dieser Urkunde den Ort und Tag ihrer Ausfertigung, weil aber der Erzbischof Norbert von Magdeburg den Brief als Erzkanzler noch ausgefertigt hat, und dieser

schon in der Pfingstwoche verschieden ist, so vermuthet Lamey mit Grund, daß sie zu Köln, wo der Keiser Lothar die Weinachten und das Neue Jahr feierte, ausgefertigt worden ist. Herrmanns Sterbejahr aber ist nicht bekannt. Nach ihm verschwinden die Grafen von Kalberlage, und an deren Statt erscheinen die Grafen von Ravensberg.

2. Abschnitt.

Geschichte der Grafen von Ravensberg.

Herrmann II. von Kalberlage hinterließ zwei Söhne, Otto und Heinrich, Grafen von Ravensberg. Damals nannten sich die edeln Geschlechter von ihrem Wohnsiz, so daß sie mit lezterm auch den Geschlechtsnamen veränderten. Schon im J. 1141 treffen wir den Grafen Otto von Ravensberg ohne seinen jüngern Bruder, beide Brüder aber zugleich erst im J. 1138 auf Ostern zu Keisers-werd an, und zwar am Hofe Keisers Friederichs, in Gesellschaft einer großen Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten, mit welchen sie in einigen dem Erzstift Hamburg oder Bremen damals ertheilten Freiheitsbriefen als Zeugen angeführt worden. Unsre Ravensbergische Grafen müssen also damals, ungeachtet ihrer Verbindung mit Heinrich dem Löwen, bei dem Keiser in Gunst gewesen seyn. Fünf Jahre hernach waren Otto und sein Bruder Heinrich von Ravensberg zu Hannover bei Herzog Heinrich dem Löwen, als er

den von der Abtei Corvey eingetauschten Zehnten zu Flechtrop, einem in der Grafschaft Padberg auf den Waldeckschen Grenzen gelegenen Dorfe, dem dasigen Kloster zuerkante und bestätigte, und stehen in der Reihe der weltlichen Zeugen voran. Eben so finden wir diese beiden Brüder auch bei dem Herzoge zu Minden 1168, den ersten Februar, als er sich mit der Englischen Prinzessin Mechtilde verlobte, und die Kirche zu Minden mit einem ansehnlichen Hofgut beschenkte.

Vom Grafen Heinrich wissen wir weder Gemahlin noch Abkömmlinge anzugeben; soviel aber ist gewiß, daß er im J. 1170 den 6. Herbstmonat bei der feierlichen Einweihung und Anordnung der Bischöflichen Kirche zu Schwerin mit Herzog Heinrich und vielen andern Grafen gegenwärtig gewesen. In der darüber ausgefertigten Urkunde steht unser Graf Heinrich von Ravensberg als Zeuge nach den Geistlichen oben an, ein Beweis, daß er vor den übrigen weltlichen Zeugen, wenigstens dem Alter nach, einen Vorzug gehabt habe. Gleichen Vorzug genoß er auch vierzehn Tage hernach zu Razeburg, wo der

Herzog dem neuen Bistum seine Güter und Rechte bestätigte. Endlich erscheint Graf Heinrich noch zum leztenmal im J. 1175 bei der Herzoglichen Stiftung einer Kapelle bei Lübeck.

Von Heinrichs älterm Bruder Graf Otto ist oben schon bemerkt, daß er schon im J. 1141 als Graf von Ravensberg vorkomme, welches in einem zu Soest vom Erzbischof Arnold zu Köln dem neuen Kloster zu Flicktorp oder Flichdorp, das Graf Erpo von Padberg angefangen hatte, geschieht. Im folgenden Jahre sehen wir ihn bei dem Bischof Bernhard von Paderborn in Gesellschaft des Grafen Volkmars von Schwalenberg, dessen Sohn Wiedekind sich Grafen von Waldeck geschrieben, und das Geschlecht der heutigen Fürsten von Waldeck gepflanzt hat. Nach dem Bericht eines Osnabrückschen Chronisten vom J. 1500, hat unser Graf Otto dem Bischof Philipp von Osnabrück in Eroberung und Zerstörung des festen Bergschlosses Holte männlich beigestanden, und dafür einige Ergözlichkeiten erhalten. Bei der starken Versamlung geistlicher und weltlicher, besonders aber Westfälischer

und Niederländischer Reichsstände zu Aachen im J. 1146, oder 1145 im Christmonat, kommt auch unser Graf Otto von Ravensberg vor in einer daselbst ausgestellten Urkunde König Konrads III. für den Bischof und die Kirche zu Cambray.

Gobelin Persona erzählt von ihm auch eine kriegerische That, daß er im J. 1149 in Friesland eingefallen, eine Menge Friesen erschlagen, und mit großer Ehre wieder zurückgekehrt sey.

Unter Konrads III. Nachfolger K. Friedrich I. finden wir unsern Grafen bald bei dem Sächsischen, und Westfälichen Herzoge, Heinrich dem Löwen, bald am Königlichen oder Keiserlichen Hofe. Mit jenem war er im J. 1152, als eine Witwe Namens Osterlinde und ihr Sohn Arnold die von ihm zu Lehen getragene Kapelle in der Bever dem Gotteshaus Scheda in der Grafschaft Mark zu verschenken, die Erlaubniß erhielten, in welcher Herzoglichen Urkunde Graf Otto von Ravensberg unter den weltlichen Zeugen vorkommt. Zu Ende des Mai im folgenden Jahre befand sich Graf Otto von Ravensberg

in

in Gesellschaft Herzogs Heinrichs am Königlichen Hofe zu Heiligenstadt, wo Friedrich I. dem Kloster Fredesloh die Kapelle der ehemaligen Keiserlichen Burg Grona bei Göttingen bestätigte: auch war er mit dem Keiser zu Goslar, als er den 1. Januar 1157 dem Herzog Heinrich eine Grafschaft und Wald auf dem Harze schenkte, und das Jahr hernach, wie oben gemeldet worden, zu Keiserswerd. Eine in der Ravensbergischen Geschlechtskunde sehr wichtige Schrift, welche Lamey hat abdrucken lassen, ist der Brief des Kölnschen Erzbischofs Reinhold vom J. 1166, worin er bezeugt, daß Graf Otto von Ravensberg und seine Gemalin Uda, mit ihrem Sohn Hermann, ferner Graf Heinrich Ottens Bruder, mit Einwilligung ihrer Schwester Sophia, vermählten Gräfin von Dale, und ihres Sohns Heinrich, ihr Gut zu Warsheim mit aller Zugehörde, nur die erbliche Kastenvogtey ausgenommen, gewissen Klosterfrauen zum ewigen Eigentum übergeben haben. Sonst war Graf Otto von Ravensberg mit eben demselben Erzbischof Reinhold oder Reinald schon das vorhergehende

Jahr zu Soest, wie seine Unterschrift einer Urkunde beweist. Schaten und Mörkens geben daher unsern Grafen von Ravensberg als die wahren und eigentlichen Stifter des Klosters Flersheim, oder Vlarsheim, an, ohne zu sagen, wo, und ob es noch vorhanden sey. Nach einer geschriebenen Nachricht von den Chur Kölnschen Pfarrien hat die Abtey Heisterbach im Bergischen den Kirchenschaz zu Flarzheim. Die Urkunde ist deshalb merkwürdig, weil sie nicht nur die schon bekanten Ravensbergischen Brüder, sondern auch ihre gemeinschaftliche Schwester, und Ottens Gemalin und Sohn enthält. Uda hieß des Grafen Ottos Gemahlin, ihren Geschlechtsnamen, welches in diesen Zeiten nichts ungewöhnliches ist, wissen wir nicht, finden auch nachher von ihr weiter keine Spur mehr. Die lezte Meldung ihres Gemahls geschieht bei der Stiftung des Frauenklosters zu Bredlar oder Breitlar unweit Padburg im J. 1170 durch den Kölnschen Erzbischof Philipp von Heinsberg, wo unser Graf Otto, und sein Sohn Hermann unter den Zeugen vorkommen. Sein Todesjahr ist unbekannt.

In einer Urkunde bei Scheid wird noch eines Grafen Godfried von Ravensberg gedacht, der in einer das bei Münden an der Weser gelegene Kloster Hilwardshausen betreffenden, und auf dem Keiserlichen Schlosse Bomeneburg in Hessen nach Begehren Herzogs Heinrichs des Löwen von Friedrich I. im J. 1165 ertheilten Urkunde mit als Zeuge angeführt wird. Weitere Meldung findet sich von ihm nicht, und wegen seiner Gräflichen Würde kann man ihn nicht in das Schwäbische Geschlecht der Herren von Ravensburg sezen. Er scheint also ein Bruder der Grafen Otto und Heinrich von Ravensberg gewesen zu seyn.

Eben so findet sich bei Johann von Beschwerde in Husten Westfälisch adelichem Stammbuch noch eine Schwester des nächstfolgenden Grafen Hermanns, Uda genannt, also noch eine Tochter Ottens I. welche mit Graf Konrad von Arnsberg vermählt, und im J. 1240 gestorben seyn soll. Weiter ist sie nicht bekannt.

In Gerhard Kleinsorgs Westfälischen Kirchengeschichte, und bei Aegidius Gelenius

wird einer Kölnischen Bestättigung des Klosters Scheida im Märkischen auf den 13. Wonnemond 1173 gedacht, in welcher Graf Hermann (III.) von Ravensberg mit Grafen Heinrich von Arnsberg, als Zeugen aufgeführt werden. In dem vom Bischof Arnold zu Osnabrück der Abtey Claholt im J. 1175 ertheilten Freiheitsbriefe kommen Heinrich und Hermann Grafen von Ravensberg ebenfalls unter den Zeugen vor. Daß Graf Heinrich, unsers jungen Hermanns Oheim, damals noch am Leben gewesen, ist schon oben erwiesen worden.

Als Keiser Friedrich I. mit dem Erzbischof von Köln in Italien eingerückt, und Herzog Heinrich der Löwe gegen des Keisers Willen in Deutschland zurückgeblieben war, brach ein Kriegesfeuer in Westfalen aus, woran Graf Hermann von Ravensberg nicht wenigen Antheil nehmen musste. Bernhard Herr von der Lippe, sein muthiger Nachbar, stellte sich an die Spize der Herzoglichen Partei, und der Ripuarische Graf von Altena stand an der Spize der Kölnischen. Der erste besezte und befestigte zu seiner Sicherheit den

Sparenberg vor Bilefeld, welches unsern Graf Hermann so sehr erbitterte, daß er von dieser Zeit an stets des Herzogs Feind blieb. Nach der Zurückkunft des Erzbischofs von Köln aus Italien befahl er unserm Graf Hermann und dem Grafen Simon von Tekelnburg, seine Westfälichen Lande gegen den Herzog und dessen Anhänger zu decken, worüber es zu einem Treffen im Osnabrückschen kam, in welchem die Erzbischöflichen geschlagen, und der Graf von Tekelnburg gefangen wurde. Zum Glück für unsern Grafen Hermann kam es bald darauf mit dem Herzog Heinrich so weit, daß er vom Keiser und Reich geächtet, und aller seiner Herzogtümer verlustig erklärt wurde. Graf Hermann von Ravensberg war auf dem Reichstage zu Gelnhausen gegenwärtig, als dem Erzstifte Köln das Herzogtum Westfalen und Engern, soweit es unter dem Kölnschen und Paderbornschen Kirchsprengel begriffen war, übertragen wurde, welches am 13. April 1180 geschah. Ja Hermann leistete dem Erzbischof in Verfolgung des unglücklichen Herzogs allen Beistand, und half ihm die Stadt Braunschweig

belagern. Der Erzbischof Philipp gab daselbst der fürstlichen Abtey Korvey, in Betracht des in dieser Fehde erlittenen großen Schadens, die Befreiung vom Weinzolle zu Neuß auf ewig. Unter den Zeugen dieser Urkunde befindet sich auch unser Graf Hermann von Ravensberg. Bernhard von der Lippe büßte bei diesem Sturze des Welfischen Hauses nicht wenig ein, und Schaten meldet ausdrücklich, daß die Bischöfe von Minden und Osnabrück, mit dem Grafen Hermann von Ravensberg sich in seine Güter getheilt haben. Um diese Zeit legte dieser Bernhard auch, nach Culemanns Erzählung, im J. 1177 auf dem bei Bilefeld gelegenen Sparenberge eine Festung an, ließ einen Turm erbauen, in der Fahne desselben das Wapen Heinrichs des Löwen sezen, und gab dieser Festung den Namen Löwenburg. Izt heißt sie Sparenberg, und zeigt uns noch Ruinen ihres vormaligen Alterthums. Teschenmacher und Büsching, welche die Herstellung mit der Erbauung verwechseln, sezen ihren Ursprung fälschlich ins J. 1554. Die Erwerbung des Schlosses Engern, welches damals an die Grafschaft

Ravensberg gekommen seyn soll, wird aber von andern Schriftstellern in spätere Zeiten gesezt. Es kann indeß beides wahr seyn, da es zum Theil gewiß ist, daß Bernhard nach geendigtem Kriege in seine Lande wieder eingesezt worden. Um seine neuen Erwerbungen in Westfalen zu decken, ließ der Kölnsche Erzbischof sogleich eine Bergfestung im Waldeckschen, der Petersberg genannt, bauen, und gab dem Grafen von Waldeck, um sie darüber zu befriedigen, die Hälfte davon zu Lehen. Im Vergleich darüber zu Köln am 9. April 1183 wird auch unsers Grafen Hermanns von Ravensberg gedacht. Zwei Jahre hernach sah derselbe die reiche Cisterzienserabtey zu Marienfeld im Bistum Münster auf den Ravensbergischen Grenzen, und bestättigte sie mit der Unterschrift seines Namens. Er begleitete auch den Erzbischof von Köln nach Soest, und war ein Zeuge verschiedener merkwürdiger Handlungen, wie mehrere Urkunden bezeugen die sich in Lanney finden, der es auch sehr wahrscheinlich hält, daß Hermann einem bald darauf vom Keiser Friedrich unternommenen Kreuzzuge beigewohnt habe, weil theils viele

Bischöfe und Grafen aus Westfalen dabei gewesen, theils weil bis ins Jahr 1193 in Urkunden von ihm keine Meldung weiter vorkommt. In diesem Jahr aber findet man ihn im Gefolge des Keisers Heinrichs VI. zu Keiserswerd, vermöge einer vom dasigen Stift erhaltenen Bestättigung und Erweiterung seiner Rechte.

Die nach dem Tode dieses Keisers entstandenen Unruhen entkräfteten Sachsen und Westfalen gar sehr. Graf Hermann von Ravensberg hielt es mit der stärkern Partei Philipps von Schwaben, auf welcher sich, nebst den meisten Sächsischen Fürsten, auch die Bischöfe von Münster und Osnabrück befanden; hingegen Chur Köln, Paderborn, Minden, Korvey, die Grafen von Tekelnburg, Altena, Schwalenberg ꝛc. unterstüzten Otto, zweiten Sohn Herzogs Heinrichs des Löwen. Graf Hermann folgte Philipp auf seinem Zuge nach Sachsen, wie uns eine dem Erzbischof von Bremen am 19. Januar 1199 zu Hildesheim, den Besiz der Grafschaft Stade betreffende Königliche Bestättigung belehrt, in welcher Graf Hermann von Ravensberg den

ersten gräflichen Zeugen abgab. Daß bei diesen Kriegsunruhen und dem abwechselnden Waffenglück unser Graf Hermann nicht wenig ausgestanden habe, ist leicht zu vermuthen, und Kleinsorg merkt an, daß im J. 1207 zwischen dem Grafen Simon von Tekelnburg, Marschall von Westfalen, der der Welfischen Partei zugethan war, und unserm Grafen Hermann von Ravensberg ein harter Streit vorgefallen sey, in welchem jener geblieben, dieser aber mit seinem Sohn Otto gefangen worden. Hiermit endigen sich auch die Nachrichten von ihm, so daß er wahrscheinlich bald nachher gestorben seyn muß. Denn daß er noch im J. 1225 vom Römischen Könige Heinrich die Grafschaft Vecht, die Stadt und Schloß Embden, wie auch einen doppelten Zoll, einem zu Blotho an der Weser, und den andern auf der Ems, wie Schaten in seiner Paderbornschen Geschichte meldet, erhalten haben soll, ist entweder dem Jahre oder der Person nach grundfalsch, weil damals kein Graf Hermann von Ravensberg lebte.

Im 21. Stück seiner Westfälischen Geschichte erwähnt von Steinen eines Grafen

Dieterich von Ravensberg aus einer Urkunde das Frauenstift zu Elsey im Märkischen betreffend vom J. 1223 worin er als Zeuge aufgeführt wird. Nach ihm folgt ein Otto, ohne Beinamen, unter den Grafen, woraus sehr glaublich wird, daß beide Grafen Brüder, und also Hermanns III. Söhne gewesen seyn. Aus andern Urkunden aber ist erweislich, daß Graf Otto, Hermanns Sohn, auch noch einen Bruder, Namens Ludwig gehabt habe. Schaten und Kleinsorg erzählen uns beim Jahr 1226, daß, als diese zwei Brüder über die Theilung der väterlichen Erbschaft, vermuthlich nach dem Tode ihres ältesten Bruders Dieterichs, unter sich zerfallen waren, durch Vermittelung des Bischofs von Paderborn, und Hermanns von der Lippe ein Vergleich zu Stande gekommen sey, durch welchen Graf Ludewig das Schloß Ravensberg und die Stadt Bielefeld mit ihren Bezirken, Graf Otto aber die Festungen Blotho und Vecht erhalten habe. Lezterer ließ sich auch im folgenden Jahre mit dem Grafen Heinrich von Sayn, nach einem langen Rechtsstreit wegen der Churkölnischen Le-

hen zu Sechteme und Geilsderp, auf welche er Anspruch machte, durch den Erzbischof Heinrich von Köln aussöhnen, und begnügte sich gegen alle seine Ansprüche darauf mit 200 Mark Silbers. Kurz vorher hatte der Bischof von Paderborn und die Gebrüder von Schwalenberg einen Rechtsstreit über die Vogtei zu Rothen und Eckerstein seinem richterlichen Ausspruch unterworfen, welcher im Verlauf eines Jahres gefället werden sollte; ja Graf Otto ließ sich zu gleicher Zeit bewegen, dem Bischof für gedachte Brüder in andern Dingen Bürgschaft zu leisten.

Im Jahr 1231 stiftete unser Graf Otto II. mit seiner Gemahlin Sophia die weibliche Abtei Bersenbruck Cisterzienserordens im Bistum Osnabrück, indem er die Kirche daselbst mit allen ihren Gefällen, einen Hof mit Mühlen, und alle übrige Besitzungen an diesem Orte dazu widmete. Der Stiftungsbrief ist zu Vecht ausgefertigt worden. Sein Bruder Ludwig gab dazu seine Einwilligung, und der Bischof Konrad von Osnabrück mit seinem Domkapittel bestättigte alles aufs kräftigste. Dieses Kloster ist nach einer 556 jährigen

Dauer im J. 1787 mit päpstlicher und Keiserlicher Bewilligung wieder aufgehoben worden. In eben diesem J. 1231 kam es endlich zu einer völligen Ausgleichung zwischen dem Grafen von Teklenburg eines, und den beiden Gebrüdern Grafen von Ravensberg andern Theils, deren Väter in blutige Kriegshändel mit einander verwickelt gewesen waren. Graf Otto II. hat auch einem vom Römischen Könige Heinrich, in Abwesenheit dessen Vaters Keisers Friedrich II. zu Worms gehaltenen Reichstage beigewohnt, denn er komt in einem der Stadt Köln am 19. Januar daselbst verwilligten Königlichem Freiheitsbriefe unter den Zeugen mit vor. Eben so war er auch auf dem durch die Absezung des erstgedachten Römischen Königs und Errichtung des Herzogtums Braunschweig Lüneburg berühmten Reichstage zu Mainz im J. 1235 mit den mehresten Westfälischen Fürsten und Grafen gegenwärtig.

Noch im J. 1242 beschenkte unser Graf Otto II. und seine Gemahlin Sophia das von ihnen gestiftete Frauenkloster zu Bersenbrück mit der Fischerei in der Emse, welches

Recht nach dem Schenkungsbriefe in der Landessprache der Störfang genennt wird. Das dem Briefe anhangende Siegel der Gemahlin, ein Schild mit drei Blumen, welche die Grafen von Altenburg oder Oldenburg in ihrem Wappen führten, zeigt uns ihre Abkunft von denselben. Sie überlebte ihren Gemahl, der, nach einer aus dem Bersenbrückschen Kloster gezogenen Nachricht, im J. 1240, und zwar im vorlezten Monate desselben, gestorben, und in diesem Kloster begraben worden ist.

Er hinterließ nebst seiner Gemahlin eine einzige noch junge Tochter Jutta, oder Judith, die, wie sie in einer Urkunde selbst berichtet, zur Zeit der Bersenbrückschen Klosterstiftung 1231 noch nicht geboren war. Als einzige Erbin ihres Vaters, der die beiden Herrschaften Blotho und Vechte besessen hat, wurde sie frühzeitig dem jungen Erbgrafen von Teklenburg wo nicht vermählt, wenigstens verlobt. Denn schon im Jenner des folgenden Jahres 1246 bestättigten Graf Otto und Gräfin Mechtild von Teklenburg eine für das Seenheil des verstorbenen Grafen und seiner Wittwe Sophia und Tochter Jutta gesche-

hene Uebergabe ihres Eigentums zu Bruchen an das Kloster Bersenbruck, und zwar thaten sie solches als Schwiegeraltern der Gräfin Jutta. Diese vorgehabte Vermählung ist jedoch allem Ansehn nach niemals vollzogen worden. Denn als Mutter und Tochter zwei Jahre hernach beim Grabe ihres Gemahls und Vaters zu Bersenbruck ein ewiges Licht stifteten, nannten sie sich beide in dem darüber gestellten Briefe Gräfinnen von Bechte, welche Herrschaft ihnen noch eigentümlich zugehörte, ein abermaliger Beweis, daß die Alten ihre Geschlechtsnamen nach den Besizungen abgeändert haben. Unsre Jutta traf bald eine andere Verbindung mit einem Herrn zu Monjoye in der Eifel, denn im J. 1251 bestätigte sie unter dem Namen einer Frau von Mundoya das von ihren Aeltern, ehe sie noch geboren war, gestiftete und beschenkte Kloster Bersenbrück. Ihr Gemal war ohne Zweifel der aus dem Herzoglichen Hause Limburg entsprossene Walram, Herr zu Monjoye, der im J. 1250 seiner Mutter Elisabet, einer geborne Gräfin von Flandern, in Begabung der Abtei Valdieru oder Gottesthal beipflichtete.

Aus den in der Bersenbrückschen Klosterkirche noch vorhandenen Grabmählern lernen wir auch noch einen Sohn des Grafen Otto kennen, der nach seinem Großvater Hermann genannt worden, und neben dem Vater begraben liegt. Er muß sehr jung gestorben seyn.

Unser Graf Otto II. sowol als seine Gemahlin und Tochter müssen überhaupt gar keine gute Haushälter gewesen seyn. Denn sie verschenkten nicht nur vieles bei ihren Lebzeiten, sondern verkauften auch das übrige ans Bistum Münster, Güter, Lehen, und Dienstmänner. Bischof Otto von Münster, ein geborner Herr von der Lippe, bezeugt solches ausdrücklich in einer Handfeste, die er nach des Grafen Tode dessen gewesenen Dienstmännern ertheilt hat. Von der Herrschaft oder Grafschaft Vecht gesteht die Tochter des Grafen in dem schon angeführten Bersenbruckschen Briefe von 1251 daß sie veräußert sey, und sie ist noch heutiges Tages ein ansehnlicher Theil des Stifts Münster. Von der Herrschaft Blotho an der Weser ist die Sache noch dunkler. Hannesmann in seiner Oldenburgischen Geschichte schreibt vom Grafen Heinrich dem

Bogner von Oldenburg, daß er die Erbtochter von Bloto zur Gemahlin gehabt, und wir besizen den Stiftungsbrief eines 1258 von diesem Heinrich und der Gräfin Elisabet in der alten Burg zu Bloto angelegten Frauenklosters. Diese Umstände zusammengenommen machen es wahrscheinlich, daß jene Elisabet auch eine Tochter unsers Grafen von Ravensberg gewesen seyn müsse. Da sie aber, nach Hannesmann, keine Kinder hinterlassen, so ist die Herrschaft Blotho wieder an die Grafschaft Ravensberg zurück gefallen. In einer gedruckten Urkunde von 1240 wird eines Grafen Otto von Blotho gedacht, von welchem die Herren zu Steinfurt eine gewisse Grafschaft in Nortland zu Lehen getragen haben, und dieser Graf Otto ist aller Wahrscheinlichkeit nach eben derjenige, von welchem wir bisher gehandelt haben.

Bei der Theilung der Ravensbergischen Länder zwischen den beiden Brüdern Otto II. und Ludwig I. war lezterm das Stammhaus und die Stadt Bielefeld zugefallen, und er war derjenige, durch welchem das Geschlecht fortgepflanzt wurde. Er hat im J. 1233

von

von der Aebtissin Mechtild zu Schildsche einen Wald und Berg hart an Bielefeld mit 40 Mark Silbers für diese Stadt gekauft, und dem Erzbischof Gerhard von Bremen gegen die mit dem Kirchenbann belegten Stedinger und den Herzog von Braunschweig treulich beigestanden. Nach vielem Streit und Blutvergießen kams im J. 1234 zu einem entscheidenden Treffen, in welchem bei 6000 Stedinger blieben. Unser Graf Ludwig muß nebst dem Grafen Heinrich von Oldenburg, der darin umgekommen, und vielen andern Grafen dabei gewesen seyn; denn gleich im folgenden Jahre beschenkte ihn der Erzbischof wegen geleisteter wichtiger Dienste und gehabter großen Kosten mit 15 freien Gütern im Stedingerlande, die er jedoch von der Kirche zu Lehen tragen sollte; ja er gestattete ihm auch bald hernach das Recht, seiner Gemahlin Gertrud auf den Bremischen Lehen eine Leibzucht, oder lebenslängliche Nutznießung derselben, zu verschreiben.

Bielefeld hatte bisher keine eigene Pfarrkirche, sondern war in die benachbarte Kirche von Hepen eingepfarrt; ein Beweis, daß die

ser Ort bei weiten keine so alte Stadt sey, als Meinders und andere behaupten wollen. Er muß erst damals zu einem gewissen Ansehn gekommen seyn, als ihm Bischof Bernhard von Paderborn im J. 1236 einen besondern Seelsorger, doch mit dem Bedinge gestattete, daß jede Haushaltung der alten Mutterkirche jährlich auf Allerheiligen einen Heller bezahlen sollte, so lange bis die Einwohner mit derselben sich auf andere Art abgefunden haben würden. Merkwürdig ist, daß dieser Bischof Bernhard unsern Grafen Ludwig seinen Schwager nennt, woraus wir also ersehen, daß die Gräfin Gertrud, Ludwigs Gemahlin, eine Schwester des Bischofs, wie auch des Erzbischofs Gerhards von Bremen, also aus dem Lippeschen Hause gewesen seyn muß, welches den Aufschluß zu allen bisher angeführten Handlungen des Grafen mit beiden Kirchen giebt.

Im Jänner 1240 half unser Graf Ludwig I. von Ravensberg mit den Bischöfen von Münster und Osnabrück und mit einigen andern Grafen und Herren zwischen zwei Herren von Steinfurt, Ludolf dem jüngern und dem

ältern, wegen der Herrschaft Steinfurt einen gütlichen Vergleich stiften, welchen er im schriftlichen Aufsaz desselben mit Beifügung seines Siegels bekräftigt hat. Im folgenden Jahre kams zu Dörnberg zwischen ihm selbst und der Propstei Schildesche zu einem andern Vergleich wegen des von der Abtissin Mechtilde für Bielefeld erworbenen Waldes und Berges, mit welcher Veräußerung der damalige Propst Heinrich Graf von Waldeck, dessen Bruder Adolf Schirmvogt dieser Kirche war, unzufrieden war. Diese Sache wurde endlich dahin verglichen, daß die Abtey gegen ihr ehemaliges Eigentum den gräflichen Hof zu Drever, und die Gemeinschaft der Weidegerechtigkeit erhielt. Nicht lange nachher brachte es Graf Ludwig durch seinen Schwager, den Bischof von Paderborn, dahin, daß ihm die Schirm und Kastenvogtei von Schildesche aufgetragen wurde, welche von dieser Zeit an beständig bei der Grafschaft Ravensberg geblieben ist. In dieser Eigenschaft verpflichtete Graf Ludwig I. sich feierlich, diesem adelichen Stift in allen Fällen nach Vermögen mit Rath und That beizu-

stehen, begab sich auch zu dessen Gunsten seiner Zehntgerechtigkeit in einem gewissen Ackerfelde, welches noch kurz vorher Waldung gewesen, und Sutholt geheißen. Dieses gehörte der Abtey, die den Wald zur bessern Benuzung hatte umhauen, und urbar machen lassen. Hingegen thaten die Stiftsfräulein vollkommenen Verzicht auf allen ihnen von jeher durch die Ravensbergischen Grafen und die Stadt Bielefeld zugefügten Schaden, wie auch auf den vom Propst Heinrich durch einen besondern Vertrag ihm übergebenen Hof Limburg, welches alles im Oktober 1244 geschah.

Schon zu Anfange dieses Jahrs hatte unser Graf Ludwig I. seine Güter zu Barmen, welches mit Beienburg noch heutiges Tages ein besonderes Amt des Herzogtums Berg ausmacht, an den damaligen neuen Herren der Grafschaft Berg, Herzog Heinrich von Limburg verkauft; worin diese Güter bestanden, wird nicht ausgedrückt; sie müssen aber doch beträchtlich gewesen seyn, weil nebst dem Kaufbriefe wenigstens noch drei andere Verzichtbriefe von den Anverwandten des Grafen

ausgefertigt worden sind, woraus wir zugleich eine nahe Verbindung unsers Grafens Ludwig von Ravensberg mit den Westfälischen Häusern von Arnsberg, von Hoya, und von Holte ersehen, die sich aber nicht genauer bestimmen lässt.

Graf Ludwig I. war auch den 25. März 1248 bei Soest im Gefolge des Erzbischofs Engelberts von Osnabrück, als dieser mit dem Erzbischof von Köln ein immerwährendes Bündniß zur Vertheidigung ihrer beiderseitigen Rechte und Besitzungen zwischen dem Rhein und der Weser einging.

Kurz vor seinem Ende ersezte Graf Ludwig mit seiner zweiten Gemahlin Adelheid dem Kloster Marienfeld im Münsterschen einen Schaden von 40 Mark, indem er ein Gut und Hofmann zu Ebdeslo dagegen angewiesen und abgetreten hat. Er muß im Januar oder Februar 1249 gestorben seyn, da zu Anfang des März Graf Otto von Bentheim ein Schreiben an die Gräfin und Burgmänner zu Ravensberg erlassen, worin er einen Tausch etlicher Dienstleute mit ihnen getroffen zu haben bezeugt, ohne des Grafen

nur mit Einem Worte zu gedenken. Diese Adelheid war eine geborne Gräfin von Ratzeburg, welche von ihrer verwitweten Mutter gleiches Namens 1244 zur Erbin aller ihrer eigenen Güter hin und wieder eingesezt worden ist. Ludwig war also zweimal vermählt, nemlich mit Gertrud von der Lippe, und mit Adelheid von Ratzeburg. Er hinterließ von ihnen wenigstens drei Söhne, worunter Ludwig anfänglich als Domherr zu Minden, denn als Propst zu S. Johann in Osnabrück, und endlich als Bischof daselbst 1298 vorkömmt, in welcher Eigenschaft er 1308 gestorben ist.

Von Graf Ludwigs I. Sterbjahre an herrscht eine Stille in der Ravensbergischen Geschichte. Erst im zehnten Jahre hernach bestätigte Graf Otto III. seines Vaters Abgabe an das Kloster Marienfeld, welche er in seiner lezten Krankheit gethan, oder zu thun befohlen hatte. Otto III. muß also bei seines Vaters Tode noch minderjährig gewesen seyn. Diese Minderjährigkeit suchte Bernhard der ältere, Herr von der Lippe zu nuzen, und nahm unter unbekanntem Vor-

wände das Schloß Ravensberg in Besiz. Er wurde aber durch eine mächtige Verschwörung der Ravensbergischen Burg und Dienstmänner mit andern Rittern, und dem Dompropste zu Paderborn bald wieder daraus vertrieben, wie der Versöhnungsbrief zwischen beiden Theilen vom J. 1259 zeigt. Der junge Graf Otto III. und seine Geschwister stunden indeß ohne Zweifel unter der Vormundschaft ihrer Mutter Adelheid, die wenigstens bis ins J. 1262 am Leben geblieben ist, denn sie hat nach einer Urkunde von diesem Jahre zu Hildesheim, das bei Helmstedt gelegene Kloster Marienthal mit ihren Gütern zu Rothorf und Meztorf in dasiger Gegend beschenket, und nach einer andern hat ihr Sohn Graf Otto III. dieses im folgenden Jahre bestättigt, diese ist auf dem Schlosse Ravensberg am 29. Oktober 1263 ausgefertigt, und er redet darin von seiner Mutter als einer verstorbenen, thut auch von seinem Bruder Ludwig Meldung. Im J. 1264 brachte Graf Otto III. die Gebrüder Ludolf und Bernhard von Gesmele, (Gesmold im Osnabrückschen) nach vorhergegangenen Thätlichkeiten dahin, daß

sie einen für ihn und seinen Bruder Ludwig sehr vortheilhaften Vergleich zu Münster einzugehen mussten, wornach sie unter andern gehalten waren, die Grafen von Ravensberg bei ihren Zügen zwischen der Maas und Elbe mit 100 Mann zu Fuß und mit 50 zu Pferde, wenn sie dazu aufgefodert wurden, in drei verschiedenen Malen, jedesmal mit 50 zu begleiten, sie auch sonst in allen andern Kriegsfällen nach Vermögen zu unterstüzen. Zur Sicherheit der Grafen verbürgten sich 24 Ritter.

Zwei merkwürdige Urkunden des Dänischen Königs Erichs VI. mit dem Beinamen Glipping, belehren uns, daß die Grafen Otto und Ludwig von Ravensberg noch einen Bruder Johann gehabt, der kurz vorher gestorben war, und sie zu seinen Haupterben aller seiner beweglichen und unbeweglichen Güter im Dänischen Reich eingesezt hatte. Ferner, daß die Söhne des Grafen Niklaus von Halland einen Anspruch an diese Erbschaft gemacht, weil vorgedachter Johann, als ihr gewesener Vormund, ihnen an ihren Gütern einen beträchtlichen Schaden zuge-

fügt hatte. Es kam darüber zum Vergleich, nach welchem Graf Otto III. seinen Neffen zu ihrer Entschädigung den dritten Theil dieser Verlassenschaft überließ, und ihm dagegen vollkommene Gewalt zugestanden wurde, nach den Dänischen Gesezen mit dem übrigen zu schalten und zu walten. So klar dieses alles ist, so bleibet doch vieles dabei dunkel, bis sich nähere Aufklärungen in Urkunden finden. Ausgemacht aber ist, daß unser Graf Otto III. von Ravensberg auch einige Güter in Dänemark besessen, und im J. 1282 für 330 Mark Silbers davon verkauft, und daß Jakob von Halland ihn als seinen Oheim verehrt, und noch im J. 1274 ihm eine Schuld von 180 Mark Hallándischer Münze zu bezahlen versprochen habe. Sein Sohn Niklaus hat auch im folgenden Jahrhundert die Freundschaft mit unserm Grafen von Ravensberg fortgeführt.

Die Vogtei der weiblichen Abtei Borchhorst bei Steinforden im Münsterschen, die unser Graf Otto III. vom Erzstift zu Magdeburg zu Lehen empfangen hatte, überließ er mit Zuziehung seiner Gemahlin Hadwig und

seine beiden Söhne, Hermann und Ludwig, den Burgmännern zu Steinforden, wobei er versprach, sich zu bestreben, daß das Erzstift ihnen dieses Lehn unmittelbar verleihen möchte. Dies geschah 1270, in welchem Jahr auch Graf Otto und Heinrich Vogt von Berge die dem Kloster zu Blotho vom Grafen Heinrich zu Oldenburg geschenkten Güter bestättigt haben. Im J. 1275 übertrug die Schwiegermutter unsers Grafen, Sophia, edle Frau von der Lippe, ihren beiden Töchtermännern, dem Grafen von Ravensberg und Albert von Ravenstein die Obhut und Verwaltung ihrer Güter in Sachsen.

Zwischen dem Bistum Minden und der Abtey Herford hatte schon lange Zeit ein genaues Bündniß mit dem Bistum Osnabrück bestanden, in dieses wurde Graf Otto III. zur gemeinschaftlichen Hülfe und Vertheidigung im J. 1277 mit der Stadt Bielefeld aufgenommen. Eine Frucht dieser Einung mag der bald hernach zu Gunsten unsers Grafen erfolgte schiedsrichterliche Ausspruch des Domkapittels zu Osnabrück in Betref verschiedener streitigen Rechte zu Versmold gewesen seyn.

In eben diesem Jahre erwarb sich Graf Otto mehr ansehnliche Höfe, Güter, und Zehnten als Paderbornsche Lehen, die ihm ein edler Herr von Oesede abtrat, und im J. 1284 vertauschte er seine briden Häuser im Osnabrückschen Kirchspiel Borglohe gegen den Osnabrückschen Hof zu Winkelseten im Amte Ravensberg. Eine zwar verstümmelte, aber für die Ravensbergische Geschlechtskunde sehr brauchbare Urkunde unsers Grafen und seiner Gemahlin Hädwig, vom 17. November 1285 die sich bei Lamey findet, für das im Osnabrückschen Amt Iburg gelegene Cisterzienserkloster Rulle, belehrt uns, daß Graf Otto III. damals schon vier erwachsene Söhne und zwei Töchter gehabt habe. Ein Zeuge dabei war auch des Grafen Bruder Ludwig Dompropst zu Osnabrück. Um eben diese Zeit hatten die von Warendorf und ihre Helfer mit der Stadt Osnabrück eine Fehde, die unser Graf Otto und sein Bruder der Dompropst Ludwig mit dem Bischof Konrad von Osnabrück und dem edeln Manne Rudolf von Diepholz gütlich beizulegen suchten.

Den Besitz der Hälfte des Schlosses zu Vl-

tho und seiner Zugehörde versicherte der Vogt des Bistums Minden, Gerhard von dem Berge, unserm Grafen Otto von Ravensberg, seinem Neffen durch eine Urkunde vom J. 1286 worin des Grafen Otto II. seines Vetters oder Oheims, als ehemaligen Inhabers dieser Burg gedacht wird Gegens Ende dieses Jahres wechselten Graf Otto III. und die Gemeine der beiden Städte Herford neue Freundschaftsversicherungen gegen einander aus, und versprachen einander treulichen Beistand gegen ihre beiderseitigen Feinde. Im J. 1287 bestätigte er der Stadt Bielefeld aufs bündigste ihre Freiheiten und die bürgerlichen Rechte der Stadt Münster, wobei auch sein ältester Sohn Hermann, Propst zu Tungern, gegenwärtig gewesen ist. Beide Städte, Münster und Bielefeld, erscheinen nachgehends mit den meisten andern Westfälischen Städten unter den Hansestädten.

Mit der benachbarten Stadt Paderborn hatte Graf Otto III. eine starke Fehde, in welcher sie verschiedentlich beraubt und beschädigt worden ist. Sie musste sich auch bald zum Ziel legen, und um Frieden zu haben, auf

allen Schadenersaz Verzicht thun. Sie stand damals in einem schwehren und verderblichen Kriege mit ihrem Bischof, dem unser Graf, als Lehnmann des Hochstifts, beigestanden zu seyn scheint. Auch in den Limburgischen Krieg der durch die große Worringensche Schlacht im J. 1288 entschieden worden, scheint wo nicht Graf Otto von Ravensberg selbst, doch sein Schwiegervater Simon, edler Herr von der Lippe, auf eine oder die andere Art eingeflochten gewesen zu seyn, da lezter dem Marschall von Westfalen Johann von Beilstein, hundert Mark zu bezahlen versprochen, und dieser sein Tochtermann dafür Bürgschaft leisten musste. Eine weit größere Abrechnung hatte Graf Otto mit Niklaus dem Eifeler genannt, welchem er im J. 1290, wofür, ist nicht bekannt, bis auf 1400 Mark Pfennige schuldig blieb, eine ungeheure Summe für diese Zeiten, da man eine ganze Landschaft für solches Geld kaufen konnte. Der Burggraf Heinrich von Stromberg musste zwei Jahre hernach einen Theil dieser Schuld mit 250 Mark bezahlen helfen, um mit seinem Sohn und zwei Enkeln aus der Gefangen-

schaft unsers Grafen wieder loszukommen.

In seinem Alter stiftete unser Graf Otto III. mit seiner Gemahlin Hädewig im J. 1293 die noch stehende Marienstiftskirche auf der Neustadt zu Bielefeld, die er mit allen anständigen Freiheiten, und so vielen Gütern und Einkünften beschenkte, als für 12 Präbenden erforderlich zu seyn schienen. Sein Bruder Ludwig, Dompropst zu Osnabrück, und seine vier Söhne gaben zu allem ihre Einwilligung, auch der Bischof von Paderborn, als geistliche Obrigkeit, bestättigte alles. Indeß muß doch diese neue Stiftskirche bei Lebzeiten unsers Grafen nicht zur Vollkommenheit gediehen seyn, da sein Sohn und Nachfolger Otto IV. noch im J. 1312 vom Bischof Theodorich zu Paderborn auch als Stifter derselben gerühmt wird. Mehr andächtige Personen gaben in der Folge noch Beiträge dazu.

Graf Otto III. stand zu seiner Zeit sowol wegen seiner Macht, als wegen seiner Klugheit in nicht geringem Ansehn. Er schlichtete Streitigkeiten und Fehden allein durch seine Gegenwart. Das Domkapittel zu Osnabrück wußte sich gegen mancherlei Anfälle und Räu-

bereien nicht besser zu sichern, als daß es unsern Grafen um seinen Schuz und Beistand bat. Unter den damaligen Domherren werden auch Hermann und Otto von Ravensberg namentlich angeführt, beide waren Söhne unsers Grafen, und der jüngere ist ihm nachgehends in der Grafschaft gefolgt, ein Umstand, der es außer allen Zweifel sezt, daß in diesen lezten Jahren noch von Otto III. die Rede sey. Auch ihn betraf noch ein Keiserlicher Lehnbrief von 1299, der erste und einzige in der Ravensbergischen Geschichte. Albrecht I. ertheilte ihm solchen den 18. Mai zu Mainz, und verlieh ihm darin alle Güter und Rechte, welche sein Vater, Großvater, und übrige Vorältern vom Römischen Reiche zu Lehen getragen hatten.

Das zur Grafschaft Ravensberg nunmehr gehörige Engern war bis dahin eine Festung, und als der ehemalige Siz des großen Wittekinds in besonderer Achtung. Die edeln Herren von der Lippe hatten es nun, und bedienten sich dessen zum großen Nachtheil der benachbarten Stände, besonders die Bischöfe zu Osnabrück, Paderborn und Minden, die

se vereinigten sich daher mit aller ihrer Macht gegen diese Festung, und Graf Otto von Ravensberg, ungeachtet seiner nahen Verwandschaft mit dem Lippeschen Hause, schlug sich zu ihnen mit der Stadt Herford. Der damalige Bischof von Osnabrück war sein leiblicher Bruder. Engern wurde belagert, erobert, und zerstört. Die ganze Besazung musste sich zu Gefangenen ergeben, und diese wurden unter die Belagerer, nach dem Verhältniß ihrer Mannschaft, vertheilt. Der Bischof Otto von Paderborn überließ seinen Antheil unserm Grafen und der Stadt Herford. Siegmund von der Lippe selbst musste in eine harte Gefangenschaft nach Osnabrück wandern, aus welcher er erst im J. 1305 unter harten Bedingungen entlassen worden ist. Daß Graf Otto um eben diese Zeit gewisse Güter von einem Ritter Niklaus von dem Thurn gekauft, und wieder andere an Bodo Skele für 23 Mark Pfennige versezt habe, belehren uns zwei Briefe. Die lezte Handlung welche wir von ihm anzugeben wissen, war der Verzicht auf einen gewissen Zehnten zu Gunsten der Abtey Iburg im J. 1304 in Gegenwart seines

Brü-

Bruders Ludwig Bischofs von Osnabrück. Wir können zwar weder den Tag noch das Jahr seines Todes bestimmen, doch ist soviel gewiß, daß er im Mai 1306 nicht mehr am Leben gewesen ist. Seine Gemahlin Hädwig oder Hedewig, eine Tochter Simons edeln Herrn von der Lippe, hat über 20 Jahre mit ihm in einer gesegneten Ehe gelebt, und ihm wenigstens vier Söhne, und eben soviele Töchter geboren. Die älteste Tochter Sophia ward an einen Grafen Hildebrand von Brockhausen vermählt, war noch 1338 am Leben, und besaß für ihre Leibzucht das Amt Spenge im Ravensbergischen, das ihr Sohn Otto nach ihrem Ableben 1351 wieder abtreten musste. Adelheid, die zweite Tochter, hatte den Landgrafen Otto von Hessen zum Gemahl, und ward die zweite Stammutter des noch blühenden Hessischen Hauses. Otto heirathete sie gegen den Willen ihres Vaters, und es fehlte wenig daran, daß die Grafschaft Ravensberg eben dadurch an Hessen gekommen wäre. Denn Graf Bernhard, Bruder dieser Adelheid, hatte ihren Prinz Ludwig im J. 1338 wirklich zu seinem

Erben und Nachfolger ausersehen, wie wir in seiner Geschichte mit mehrern sehen werden. Von Uda, der dritten Tochter Ottos, wissen wir weiter nichts, als daß sie 1306 an einen Herrn von Limburg Stirum vermählt gewesen; der jüngsten, Hadewig, wird in den Jahren 1338 und 1346, als einer Frau von Schweden gedacht, ohne ihren Gemahl zu nennen. Die Besizungen der Grafen von Ravensberg in Schweden mögen diese Vermählung veranlasst haben.

Von Otto III. vier Söhnen, Hermann, Ludwig, Otto, und Bernhard, werden die beiden ersten schon 1270 mit ihren Aeltern aufgeführt. Hermann erscheint nachgehends in den Jahren 1287 und 1293 als Propst von Tungern, und endlich 1296 als Domherr zu Osnabrück. Ludwig war ohne Zweifel zum künftigen Nachfolger seines Vaters in der Grafschaft ausersehen, er muß aber vor demselben ohne Erben gestorben seyn. Seiner wird wenigstens in dem Stiftungsbriefe der Kirche zu Bielefeld 1293 zum leztenmal gedacht. Die beiden jüngern Söhne, welche die Grafschaft Ravensberg nach einander be-

sessen haben, waren mit ihrem ältesten Bruder dem geistlichen Stande gewidmet, beide sind auch ohne männliche Erben abgegangen, woraus sich vieles in ihrer Regierung erklären läßt.

Otto III. jüngerer Bruder Ludwig, der im J. 1277 als Domherr zu Minden, nachher als Propst der Kollegiatkirche S. Johann zu Osnabrück und der Abtey Schildesche, erscheint, saß zehn Jahre lang auf dem Bischöflichen Stuhl zu Osnabrück, und war ein thätiger und kriegerischer Herr, der nicht nur das Schloß Engern belagern, einnehmen und zerstören half, sondern auch mit dem Bischofe von Münster und Grafen Eberhard von der Mark ein blutiges Treffen gewagt hat, in welchem er zwar mit den Seinigen gesiegt, aber auch eine tödtliche Wunde empfangen hat, woran er 3 Tage hernach, 1308 gestorben ist.

Graf Otto IV. ward also der Nachfolger seines Vaters Otto III. und trat aus dem geistlichen Stande, dem er gewidmet gewesen war, in den weltlichen zurück. Im J. 1309 versicherten ihm und seinen Erben Bernhard von Borne und sein Oheim Bruno das Le-

sungsrecht gewisser Güter zu Borninghausen im Amte Limburg; einem andern Edelknechte versezte er mit gutem Willen seines Bruders Bernhard im nemlichen Jahre seinen Zehnten zu Horst im Amte Ravensberg, und mit Zuziehung des Raths zu Bielefeld machte er der daselbst blühenden Handelschaft zum Besten unter andern die Verordnung, daß keinem Schneider und Wollweber das Tuchscheren und der Verkauf des Tuchs erlaubt seyn solle, er habe denn sein voriges Handwerk aufgegeben. Wie das Erzstift Köln zum Besiz eines Theils der Burg Blotho gekommen, den es dem Grafen von Eberstein anvertraut hat, ist noch dunkel; daß aber Erzbischof Heinrich, ein geborner Graf von Virneburg, dieses sein Recht gegen unsern Grafen von Ravensberg, der sich dessen angemaßt hatte, so ernstlich als höflich behauptet hat, bezeugt sein an den Grafen, den er seinen Schwager nennet, abgelassenes Schreiben vom 7. December dieses Jahres.

Daß in Westfalen nicht nur Männer sondern auch Weiber dem hohen Adel und der Geistlichkeit mit Dienstpflichten erblich zuge-

thau gewesen, beweisen viele Urkunden. So hat Graf Otto V. von Bentheim im J. 1268 eine verheirathete Adelheid gegen eine ledige Kunigunde von der Grafschaft Ravensberg eingetauscht. Einen gleichen Tausch traf auch der Bischof Konrad von Osnabrück mit dem Grafen Otto III. im J. 1293 und mit seinem Nachfolger Otto IV. Graf Otto von Teklenburg im J. 1312. Diese Dienstmänner und Dienstweiber waren ursprünglich freie Leute, die sich nach der Nothdurft und Gewohnheit der damaligen Zeiten zu ihrer bessern Sicherheit und Erhaltung in höhere Dienste begeben haben, gleich wie viele andere, selbst vom hohen Adel, aus gleicher Ursach das Eigentum ihrer Güter und Herrschaften mächtigern oder wenigstens in größerm Ansehn stehenden besonders geistlichen Fürsten aufgetragen haben. Als Graf Otto II. von Ravensberg 1224 seinen Dienstmännern ihre gehabte Rechte erneuerte und bestättigte, nannte er sie hochgeehrte und von hohem Geblüt entsprossene Männer. Nach und nach ist diese Dienstbarkeit wieder aufgehoben, oder wenigstens der daraus entstandene Flecken so abge-

wischt worden, daß die damit behaftet gewesenen alten Geschlechter, jenen, welche ihre ursprüngliche Freiheit behauptet haben, nunmehr gleich gehalten werden.

Der Bischof von Paderborn muß seine Gewalt über die Stiftskirche zu Bielefeld zu weit ausgedehnt haben, weil er 1312 unserm Grafen eine schriftliche Versicherung ertheilt hat, daß künftig ohne seine, als des Stifters, Einwilligung keine Versezung der Personen in obiger Stiftskirche mehr Statt haben solle. Bald darauf erwarb sich unser Graf Otto IV. auf 3 Jahre einen Bundsverwandten in der Person des edeln Herrn Rudolf von Diepholz, der sich in allen Fällen gegen Jederman, nur die beiden Bischöfe von Köln und Münster, deren Burgmann er war, ausgenommen, verbindlich machte, ihm wenigstens mit 20 Gewafneten, auch wo es nöthig seyn sollte mit seiner ganzen Macht unter gewissen Bedingungen beizustehn. Eben dieser Rudolf gab im nemlichen Jahr 1313 unserm Grafen in einem Briefe die Befugniß, gewisse an Johann Gos zu Merle versezte Güter mit 56 Mark Osnabrücker Pfennigen wieder einzulö-

sen. Otto IV. hatte schon am 22. Januar dieses Jahres mit Vorwissen und Genehmigung seiner Gemahlin Margaretha seinen untern Hof zu Dheseberg an Godfried von Quernheim und seine Erben um 83 Mark Herforder Pfennige verpfändet. Dagegen kaufte er 1315 die Herrschaft Holte im Hochstift Osnabrück mit allen dazu gehörigen Dienstleuten, Vasallen und Unterthanen vom Grafen Hermann von Loo und seinen Söhnen um 350 Marck Osnabrücker Pfenninge. Die Uebergabe der Herrschaft geschah öffentlich in einem Freigeding vor dem Freigrafen; eine Benennung welche nirgends gemeiner als in Westfalen war. Wie diese Herrschaft nachmals ans Hochstift Osnabrück gekommen, ist noch nicht bekannt.

Nachdem Graf Otto im J. 1316 vom Bischof Engelbert von Osnabrück einen jungen Dienstmann gegen einen andern eingetauscht, gewisse Gefälle zu Bielefeld für 38 Mark Bielefelder Pfennige verpfändet, und in Gemeinschaft seines Bruders Bernhard, damaligen Propstes zu Schildesche, dem Frauenkloster zu Blotho alle seine Rechte, Güter,

und Freiheiten bestättigt hatte, traf er im folgenden Jahre mit dem Domkapittel zu Münster eine Uebereinkunft, wegen einer von Albert Vinke einem Ritter, zu Winkelseten, im Kirchspiel Borgholzhausen unfern Ravensberg, mit 50 Mark Osnabrückschen Pfenningen gestifteten neuen Kapelle, und auf Maria Lichtmeß 1319 versezten Graf Otto IV. und Gräfin Margaretha von Ravensberg mit ihrem Bruder Bernhard, Dompropst zu Osnabrück, ihr Schloß Linberg oder Limberg an Dethard van Slon, Bernhard van Gesmele und andere Ritter um 130 Mark Osnabrücksche Pfennige, mit der Auflage, solches auf ihre Kosten zu bewachen. Am folgenden Sontage vergab Otto auf gleiche Art den Zehnten zu Berghausen, und den kleinen Zehnten zu Borgholzhausen an Heinrich von Korzheim und Johann seinen Sohn für 70 Mark solcher Pfennige. Das Amt und die Güter zu Borninghausen waren damals an Bernhard von Borne und seine Erben verpfändet, und Otto und Bernhard von Ravensberg versprachen dem Inhaber 23 Mark über den Pfandschilling bei der Wiedereinlö-

sung zu bezahlen. Das Schloß Reckenberg und die Stadt Wiedenbrück im Osnabrückschen waren 1320 eine Pfandschaft der Grafen von Ravensberg. Beide Brüder Otto und Bernhard versprachen solche gegen den Pfandschilling von 400 Mark, die auch nach und nach abgetragen werden konnten, wieder heraus zugeben, und sich derselben zum Nachtheil des Hochstifts niemals zu gebrauchen, im folgenden Jahre versezten diese beiden Brüder ihrem Edelknecht und Burgmann zu Reckenberg Heinrich Top ein zum Amte Wiedenbrück gehöriges Haus und Güter in Holte; auch verpfändete Otto im nemlichen Jahre 1320 mit Einwilligung seines jüngern Bruders und seiner Gemahlin Margaretha dem Ritter Johann Vinke, seinem Burgmanne auf dem Schloß Ravensberg, ein Haus zu Aldendorpe.

Eine dem Ansehn nach sehr wichtige Eroberung für die Grafschaft Ravensberg geschah im J. 1321, da Graf Günther von Schwalenberg mit seiner Gemahlin Mechtild und seinen beiden Söhnen aus dringenden Ursachen alle seine Mannschaft, Lehn und Dienstleute

an unsern Grafen Otto und seine Erben verkauft und abgetreten hat. Es waren darunter auch die von andern Lehnhöfen ihm verliehenen Vasallen und Dienstmänner begriffen, weswegen Graf Günther unter andern den beiden Bischöfen von Paderborn und Hildesheim solche das folgende Jahr mit der Bedingniß und Bitte, den Grafen von Ravensberg seinen Anverwandten, damit zu belehnen, schriftlich aufgegeben hat. So erweislich dies aus Urkunden ist, so verdächtig ist bei dem allen der ganze Kauf, da weder der Kaufschilling angegeben, noch in der Folge ein Merkmahl des erkauften wahrzunehmen ist. Weit gewisser ist der 1350 erfolgte Verkauf der ganzen Grafschaft Schwalenberg an das Hochstift Paderborn, das sie in Gemeinschaft mit den Grafen von der Lippe noch besizt.

Weil unser Graf Otto IV. keine männliche Erben hatte, war er mehr auf Veräußerungen ums Geld, als auf neue Erwerbungen bedacht. So versezte oder verkaufte er ins besondere im J. 1325 einen vom Hochstift Osnabrück zu Lehen gehenden Zehnten im Kirchspiel Halle an das Domkapittel zu Osnabrück

für 180 Mark Osnabrückscher Pfennige. Graf Bernhard als Dompropst, und Eberhard der Domdechant bescheinigten diesen Vertrag im Namen des ganzen Domkapittels, Kraft dessen dem Verkäufer und seinen Erben der Wiederkauf innerhalb zwölf Jahren frei stehen solle. Die Streitigkeiten wegen der Burg Limburg und ihrer Zugehörde zwischen den Bischöfen von Minden und den Grafen von Ravensberg wurden 1325 gütlich verglichen, und Graf Otto IV. behauptete den Besiz, so wie das Hochstift das Eigentum dieser Burg. Im J. 1326 bestättigte Otto IV. der Stadt Bielefeld ihre Rechte und Freiheiten, verpfändete bald darauf verschiedene Güter und Unterthanen, und verschwindet nun aus der Geschichte ohne daß man sein wahres Sterbejahr kennt. Nur soviel ist gewiß, daß er auf Bartholomäi 1329 nicht mehr am Leben gewesen, da seine Gemahlin Margaretha von der Zeit an als Witwe in den Urkunden erscheint, und da schon zu Anfang des Lenzmonats 1328 Graf Bernhard, sein Nachfolger, einen gewissen Hermann genannt Hunenvelt zu seinem Beamten im Schlosse Recken-

berg und der Stadt Wiedenbrück, ohne seines ältern Bruders Otto zu gedenken, ernennt, so scheint dieser schon damals nicht mehr gelebt zu haben.

Margaretha, die Gemahlin Otto IV. war eine Schwester des lezten Grafen von Berg aus dem Limburgischen Hause. Im J. 1312 da wir sie als Gräfin von Ravensberg zum erstenmal antrafen, war sie wenigstens schon 30 Jahr alt. Ihren Bruder dem Grafen Adolf von Berg, der keine Leibeserben hatte, gefiel es schon 1320 die Erbfolge in dieser Herrschaft, und nachherigem Herzogtum dieser seiner ältesten Schwester Margaretha, vermählten Gräfin von Ravensberg, und ihren rechten Erben zu versichern. Dies that er, wie er selbst sagt, mit gutem Rath seiner Freunde, seiner Männer, Dienstmänner, Burgmänner, Ritter und Knappen mit dem Beding, daß die Grafschaft und alles, was dazu gehört, bei einander bleiben solte ewiglich unversplissen. Sie erhielt noch im J. 1325 das Schloß Sparenberg und die Gefälle zu Bielefeld mit vielen andern Höfen und Einkünften zu einer Leibzucht, welche nachge-

hends von ihrem Schwager Bernhard theils abgeändert, theils verbessert worden ist. Im Ostermonat 1332 kamen die Grafen Adolf von Berg und Bernhard von Ravensberg zu Hamm im Märkischen überein, daß diese Leibzucht jährlich, ohne das Holz und die Fischereien, 1200 Mark Geldes Herfordsche und Bilefeldscher Pfennige austragen sollte. So wie nun für Margarethen als Witwe gesorgt worden, so besorgt war sie auch für das Seelenheil ihres verstorbenen Gemahls, für welches sie vom Einsiedlerorden eine große Anzahl Messen lesen ließ. Sie lebte wenigstens bis ins J. 1339, in welchem noch am 4. April Graf Bernhard von Ravensberg ihre Leibzucht mit vier Höfen vermehrt hat.

Graf Otto IV hatte von seiner Gemahlin zwei Töchter, Hadewig und Margaretha, wovon erstere auch Hasecken genannt wird, und 1330 als vermählte Herzogin von Lüneburg vorkomt. Sie muß frühzeitig ohne Kinder gestorben seyn, weil ihrer nachgehends, und sonderlich bei der eröfneten Ravensbergischen Erbschaft gar keine Meldung geschieht. Desto glücklicher war ihre

jüngere Schwester Margaretha, welche an Gerhard Herzog von Jülich verheirathet war, und die einzige Erbin beider Grafschaften Berg und Ravensberg, jener von der Mutter, und dieser vom Vater her, wurde.

Graf Otto IV. folgte sein Bruder Bernhard als Graf von Ravensberg, der erst einige Jahre nach Ottens Tode den geistlichen Stand, und die Würde eines Dompropstes von Osnabrück ablegte. Noch im Ostermonat 1332, da er einen gewissen Kauf auf der Burg Lintberg bestättigte, erscheint er als Geistlicher, nach dieser Zeit aber in der Eigenschaft eines weltlichen Herrn und Regenten der Grafschaft Ravensberg, aber ohne einiges Merkmahl einer ehelichen Verbindung, so daß der gräfliche Stamm mit ihm verdorren musste. Das wichtigste Geschäft seiner Regierung scheint die Berichtigung der Erbfolge in der Grafschaft gewesen zu seyn. Er hatte Bruderkinder weiblichen, und Schwesterkinder männlichen Geschlechts, und war selbst zweifelhaft, welchen von beiden der Vorzug bei der Erbfolge gebühre, bis endlich die jüngere Tochter seines verstorbenen

Bruders, als die ihr Recht noch nicht vergeben noch verzogen hatte, die Oberhand behielt.

Unter den übrigen uns bekannten Handlungen des Grafen Bernhard zeichnet sich dergleich zu Anfang seiner Regierung mit dem Bischof von Münster errichtete Vertrag aus, kraft dessen er sich zu einem Burgmanne des Hochstifts in Stromberg aufnehmen ließ, und dagegen die Versicherung erhielt, daß man ihn bei seinem Recht in allen Dingen schüzen und handhaben würde. Vom Grafen Otto von Rietberg erkaufte er gewisse eigene Leute im Gebürge von Oerlinghausen im Lippeschen, und was von ihnen jenseit des Gebirges zu finden war, um 16 Mark Osnabrücker und 9 Mark Herforder oder Bielefelder Pfenninge. Mit Bischof Ludwig von Minden ließ er sich 1334 in ein Schuz und Truzbündniß auf vier Jahre ein gegen die von Engelberten, ein adeliches Geschlecht, daß ihnen beiden grossen Schaden gethan hatte. Mit dem Osnabrückschen adelichen Geschlecht der Eysler muß Graf Bernhard auch Zwistigkeiten gehabt haben. Der Bischof Bernhard von Paderborn hatte zur Einlösung seiner an andern

versezten festen Schlösser mit Bewilligung unsers Grafen auch auf das Stift zu Bielefeld eine gewisse Abgabe gelegt, mit dem Versprechen, daß solche nach der Verfließung der bestimmten Zeit ohne ausdrückliche Erlaubniß eines Grafen von Ravensberg nicht weiter erhoben werden solte. Dem adelichen Frauenstifte zu Schildesche schenkte er die über verschiedene Höfe desselben gehabten Vogteirechte. Den Zehnten zu Berghausen im Kirchspiel vom Borgholzhausen verkaufte er 1336 erblich für 143 Mark Osnabrücker Pfenninge, und im Kirchspiel Versmold machte er einen Zehnten zu einem Burglehen von Ravensberg für Werner Todrank. Er trat auch dem auf drei Jahre in Westfalen geschlossenen Landfrieden im J. 1338 bei. Schon im J. 1338 verkaufte er seine Güter zu Hellen in Peckloh dem Kloster Marienfeld, und 1334 machte er aus der Kapelle zu Steinhagen in der Grafschaft Ravensberg, die vorher ein Filial von Brokhagen war, eine besondere Parochie. Nachdem unser Graf Bernhard unter andern schriftlichen Handlungen des Jahrs 1345 noch mit dem Grafen Niklaus von Teklenburg und

dem

dem Bischof Godfried von Osnabrück einen Tausch von Dienstleuten getroffen hatte, wird seiner unter den Lebendigen nirgends mehr gedacht, so daß er bald hernach in einem Alter von 60 bis 70 Jahren gestorben zu seyn scheint, aber weder Tag noch Jahr seines Todes sind bekant. Vom 11. Erntemonat 1345 bis den 10. Erntemonat 1346 findet sich weder von ihm noch von seinem Nachfolger in der Grafschaft etwas aufgezeichnet. Er hinterließ eine große Menge Schulden, und die Grafschaft Ravensberg kam nach seinem Tode an das Haus Jülich.

VIII.

Geschichte der vereinigten Länder Berg und Ravensberg, bis zu ihrer Vereinigung mit Jülich.

1. Abschnitt.

Die Regierung Gerhards Herzogs von Jülich Grafen von Berg und Ravensberg.

Wir haben oben S. 372 erzählt, wie die Jülichschen Länder nach Reinolds III. Tode an die Grafen von Berg gekommen sind. Die Bergischen Länder kamen nun durch die Vermählung Margarethens, der einzigen Tochter Adolfs VII. Grafen von Berg mit Otto IV. Grafen von Ravensberg, an das Ravensbergische Haus, und da dieses mit dem Grafen Bernhard, wie wir oben erzählt haben, erlosch, durch die Vermählung der Ravensbergischen Margaretha, einer Tochter des Grafen Otto IV. von Ravensberg und der Bergischen Margäretha, mit Gerhard dem ältesten Prinzen Wilhelms

I. Markgrafen und Herzogs von Jülich, an das Jülichsche Haus, so daß nun die drei Länder Jülich, Berg und Ravensberg unter Ein Haupt vereinigt wurden. Gerhard folgte nemlich in der Grafschaft Berg im J. 1348 auf Adolf VII. und in der Grafschaft Ravensberg im J. 1346 auf Bernhard. Mit der Grafschaft Ravensberg wurde er vom Keiser Ludwig zu Frankfurt belehnt, wegen wichtiger von seinem Vater dem Deutschen Reiche geleisteter Dienste.

Dieser Graf Gerhard der erste aus dem Hause Jülich, der die Grafschaft Ravensberg beherrschte, war ein Bruder Wilhelms II. Herzogs von Jülich. Er bestätigte im J. 1346 den Ravensbergischen Ständen alle ihre Rechte, und stand seinem Bruder dem Herzog Wilhelm II. von Jülich im Kriege mit Wenzel Herzog von Limburg bei, soll aber, nach der Honselerschen Chronik, die Dithmar anführt, seinen Bruder selbst bekriegt haben, weil er ihm einen Antheil an der Beute und den Gefangenen verweigerte. Er kam bei einem Thurnier mit dem Grafen Arnold von Blankenheim zu Sleida im J. 1360 ums Leben.

Beide fochten gegen einander, und weil keiner sich genug vorsah, stießen sie sich gegenseitig nieder. Graf Gerhard wurde von da nach dem Kloster Aldenberg ins gräfliche Erbbegräbniß gebracht, wo seine Gemahlin Margaretha im J. 1389 neben ihm begraben worden ist. Mit dieser hatte er einen Sohn Wilhelm, und eine Tochter Margaretha gezeugt, die im J. 1364 mit Adolf Herzog von Cleve und Grafen von der Mark vermählet worden ist.

Nach Gerhards Tode huldigte im J. 1362 die Grafschaft Ravensberg seinem Sohn Wilhelm, nachdem zuvor von seiner Mutter, der verwitweten Gräfin Margaretha, die Erlaubniß dazu eingehohlt worden. Ein wichtiger Umstand ist hier die Festsezung der Erbfolge durch diese Margaretha. Bei der Huldigung sezte sie nemlich fest, es solte die Huldigung nur für Wilhelm, und seine mit einer ebenbürtigen Gemahlin erzeugten Söhne gültig seyn, in Ermangelung aber derselben, die Grafschaft Ravensberg auf sie, die Margaretha, wofern sie noch am Leben seyn würde, zurückfallen, oder aber nach ihrem Tode an

Wilhelms Tochter und ihre Erben kommen. Würde Wilhelm gar keine Kinder hinterlassen, so sollten seine Schwestern Elisabet und Margaretha die Grafschaft erben. Solchergestalt hat die Mutter Margaretha die Ordnung der Erbfolge in Ravensberg als ihrem Eigentum, nach freiem Belieben festgestellt, und die Vorsehung wollte es, daß die Länder Jülich, Berg, und Ravensberg, wozu in der Folge auch noch Cleve und Mark kamen, bei Wilhelms weiblicher und männlicher Nachkommenschaft noch bis zu unsern Zeiten bleiben wollten.

2. Abschnitt.

Die Regierung Wilhelms Herzogs von Berg, Grafens von Ravensberg.

Wilhelm war bei dem unglücklichen Tode seines Vaters noch minderjährig, und unfähig ein Land zu regieren. Deßhalb gab ihm seine Mutter Margaretha einen Herrn Lippold von Kerfenbrock zum Mitregenten, erlaubte es aber, wie oben schon bemerkt ist, daß dem jungen Grafen gehuldigt wurde. Seine Regierung fällt unter die Keiser Karl IV. Wenzel dessen Sohn, und Ruprecht aus dem Hause Pfalz. Keiser Wenzel ertheilte ihm die Würde eines Herzogs des Reichs, so daß dadurch die bisherige Grafschaft Berg in ein Herzogtum erhoben wurde. Das Jahr ist noch nicht ausgemacht, da sowol 1378 als 1380 und 1389 angegeben werden. Die Bergischen und Ravensbergischen Lande hat er 48 Jahre rühmlich regiert, denn Jülich hatte anfangs sein Oheim Wilhelm noch, weil sein Vater Gerhard noch vor seinem Grosvater gestorben war.

Unser Herzog Wilhelm vermählte sich mit Anna, einer Tochter Keisers Ruprecht aus dem Pfälzischen Hause; andern Nachrichten nach war diese Anna eine Schwester des Keisers, welches richtiger zu seyn scheint, weil ihn Ruprecht selbst in Urkunden nicht seinen Schwiegersohn, sondern seinen Schwager nennt. Mit dieser zeugte er fünf Kinder. 1. Gerhard der als Kind starb. 2. Adolf seinen Nachfolger, 3. Ruprecht der Bischof von Paderborn wurde, und 4. Wilhelm, 5. Margaretha, die an Otto Herzog von Braunschweig 1379 vermählt worden ist.

Nach dem Beispiel seiner Vorfahren bestätigte Wilhelm bei seinem Regierungsantritt zugleich mit seiner Mutter der Stadt Duisburg ihre herkömlichen Rechte und Freiheiten. Im J. 1371 nahm er Antheil am Jülichschen Kriege zwischen Herzog Wenzel von Brabant und Herzog Wilhelm II. von Jülich, seinem Oheim, dem er den herrlichen Sieg im Busweilerschen Felde erfechten half. Damit es ihm nicht an Gelde zur Führung dieses Krieges fehlen möchte, verpfändete er die Herrschaft Blankenburg für eine Summe Geldes

dem Herzog Adolf von Cleve, und Grafen von der Mark. Im J. 1369 führte er Krieg mit Florenz von Wevelinghofen, Bischof zu Münster, welchem die Burgmänner von Ravensberg zu nahe getreten waren. Der Bischof wurde besiegt, und mit Hülfe Theodorichs von der Mark, Administrators von Osnabrück, zurückgetrieben. Im J. 1371 entspann sich zwischen ihm und dem edeln Herrn und Grafen zur Lippe, Simon, eine Fehde, wobei sich beide Parteien im Ravensbergischen vielen Schaden zufügten. Sie endigte sich mit der Gefangennehmung des Grafen Simon, der seine Tochter dem Grafen von Teklenburg zur Gemahlin, und ihr die Herrschaft Rheda zur Mitgabe gab, überdem noch 7000 Mark Silber als Lösegeld bezahlte, wofür er dem Grafen Engelbert von der Mark, der diesen Frieden vermittelt hatte, die Hälfte der Stadt Lippstadt verpfändete. Im J. 1393 verglich er sich mit der Stadt Duisburg wegen gewisser Beschwerden.

Im J. 1397 führte er wegen des Keiserswerder Zolls einen Krieg mit seinem Vetter Adolf I. Herzog von Cleve, wovon schon oben

in der Cleveschen Geschichte geredet worden ist. Dieser Krieg hatte für ihn einen unglücklichen Ausgang. Er wurde im Cleverhamm besiegt und gefangen, worauf er dem Ueberwinder nicht nur den Keiserswerder Zoll überlassen, sondern auch dessen Unterthanen die Zollfreiheit im Bergischen ertheilen, auch Linz und Niemegen abtreten musste. Weil Adolfs Bruder Theodorich von der Mark das Bergische Land in diesem Kriege sehr hart mitnahm, und bei der Belagerung von Elberfeld durch einen Sächsischen Soldaten am 14. März 1398 erschossen wurde, so rückte Wilhelms Sohns Adolf wieder ins Märkische ein, wo er alles verheerte.

Im J. 1400 hat er die Burg Neuburg und Löwenberg, deren sich Johann Graf von Loß und Heinsberg bemächtigt hatte, wieder eingenommen, und wieder ans Bergische gebracht.

Zu Düsseldorf hat er im J. 1392 das Kanonikatstift gestiftet. Die Türme des heil. Severins und der Apostel hat er gegründet, die von seinem Sohn vollendet worden sind.

Endlich regierte er seinem Sohn Adolf zu

lange, der sich seiner daher auf dem Schlosse Neuburg bemächtigte, ihn im J. 1403 gefangen sezte, und sich der väterlichen Lande bemächtigte. Keiser Ruprecht aber erklärte

* den Sohn in die Acht, und Heinrich von Are, ein Ritter, und Nebenbuhler seines Sohns des Grafen von Ravensburg, sezte ihn 1404 wieder in Freiheit, und führte ihn zu dem Erzbischof von Köln Friedrich von Saerwerden nach Zons, der ihn, nach der Honselerschen Chronik, sehr freundschaftlich aufnahm, und mit Hülfe des Herzogs Adolfs von Cleve eine Aussöhnung zwischen Vater und Sohn zu Stande brachte, nach welcher Herzog Wilhelm so lange er selbst und seine Gemahlin lebte, das Bergische Land zwischen der Wupper und dem Rhein behalten, das übrige vom Bergischen aber, nebst der Grafschaft Ravensberg seinem Sohn abtreten sollte.

Herzog Wilhelm starb hierauf im J. 1408 und wurde in Aldenberg begraben, worauf ihm sein Sohn Adolf in allen seinen Landen folgte.

3. Abschnitt.

Die Regierung Adolfs Herzogs von Berg und Grafens von Ravensberg bis zur Vereinigung des Herzogtums Jülich mit diesen Landen.

Schon bei Lebzeiten seines Vaters hatte dieser herrschsüchtige Fürst sich der Regierung eines Theils der väterlichen Länder gewaltsam bemächtigt, nachdem er sich zuvor der Burgen, die sein Vater in der Gefangenschaft Herzogs Adolfs von Cleve diesem abtreten müssen, insbesondere Löwenburgs, woran Johann von Loß Anspruch machte, wieder bemächtigt, und auch im J. 1400 das Amt Siegeberg erlangt hatte. Im J. 1396 hatte er auch mit dem Grafen Otto von Schauenburg und Holstein einen Krieg geführt, und das Schloß Sternberg eingenommen, welches er aber gegen Erlegung von 1500 Gulden nach einem Jahre zurück gab. In eben diesem Jahre kaufte Adolf das Amt Müdeehorst, in der Vogtei Werther, von einer gewissen Iden, Brederickes Düwels Witwen. Im J. 1399

traf er mit Bischof Johann von Paderborn und dem Bischof von Münster wegen verschiedener Ansprüche, welche sie an ihn machten, einen Vergleich, und befriedigte jenen mit 400 Gulden.

Im J. 1405 verglich sich Graf Adolf mit seinem Bruder Bischof Wilhelm von Paderborn, und übergab ihm die Administrazion der Grafschaft, und unterstüzte diesen auch, wie er von einer Partei an des verstorbenen Friedereichs von Sarwerden Statt zum Erzbischof von Köln erwählt worden war. Weil aber Theodorich von Meurs durch die Begünstigung des Papstes Johann XX. zur Erzbischöflichen Würde gelangte, mit den Kölnern ins Bergische Land einfiel, und dasselbe verheerte; so zog er mit seinem Neffen Gerhard von Cleve gegen dieselben zu Felde, zerstörte Deuz, gieng über den Rhein, und verheerte alles Kölnische Land. Endlich kam es durch den Kaiser Siegismund zum Vergleich, so daß Theodorich von Meurs das Erzbistum behielt, Wilhelm aber dem geistlichen Stande entsagte, und die Gräfin Anna von Teklenburg, eine Nichte Theodorichs heirathete.

Hierauf fielen unserm Adolf durch seine Gemalin Jolande, eine Tochter Roberts Herzogs von Bar, nach dem Absterben ihres Vaters dessen Herzogtum Bar, und nach seines Oheims Gerhards Tode auch das Herzogtum Jülich zu: denn Geldern, das er ebenfalls hätte erben sollen, kam an das Egmundanische Haus. Um sich des Herzogtums Bar zu bemächtigen brachte er ein großes Heer Reiterei und Fußvolk auf, und that einen Einfall in dasselbe, weil aber eine Seuche unter den Truppen ausbrach, die viele Menschen und Pferde wegraffte, musste er sich im Jahre 1415 zurückziehn. Sieben Jahre nachher errichtete er ein neues Heer, und brach mit Feuer und Schwert wieder in Bar ein, wo sich ihm fast alles unterwarf. Als er sich aber nun ganz sicher hielt, und bei einer schönen Nonne schlief, nahmen die Lothringer ihn und seinen Sohn gefangen, und zwangen ihn zur Entsagung aller seiner Ansprüche, um seine Freiheit wieder zu erhalten. Auf diese Art gieng das Herzogtum Bar für das Haus Jülich verloren, aber die Länder Jülich, Berg und Ravensberg wurden durch unsern Adolf vereinigt.

IX.

Geschichte der vereinigten Länder Jülich, Berg, und Ravensberg, bis zur Vereinigung derselben mit Cleve und Mark.

1. Abschnitt.

Die Regierung Adolfs, und Gerhards II.

Im Jahr 1425 erhielt unser Herzog Adolf vom Keiser Sigismund in einer zu Ofen ausgefertigten Urkunde die Belehnung nicht nur über Jülich, sondern auch über Geldern, welches er aber nicht behaupten konnte, sondern wie oben erzählt ist, dem Egmundanischen Hause lassen musste. Das Jahr vorher hatte er die verpfändeten Städte Sinzig und Reimagen wieder eingelöset. Als Voigt von Aachen und Erbpropst der Kirche daselst gab er im J. 1425 die Geseze, wie es mit Aufbewahrung und Vorzeigung der heiligen Kostbarkeiten gehalten werden sollte. Johann von Loß und Heinsberg aber brach am 4. Mai

1428 von seinen Trabanten und Leuten umgeben in die Kirche ein, und schoß und wütete innerhalb der Gitter des Altars, wo zwei Priester von Adolf hingestellet waren, um die Opfer der Gläubigen zu empfangen, gegen die Anwesenden, wobei ein Königlicher Vikar Reinher von Wylre verwundet worden ist. Im J. 1426 vermählte er seinen Sohn Robert mit Maria von Harecourt, der Witwe Reinolds, Herzogs von Jülich und Geldern, welche Vermählung zu Köln sehr feierlich vollzogen wurde. Aber diese Ehe dauerte nur zehn Jahre, und Robert starb noch vor seinem Vater zu Nürnberg ohne Kinder zu hinterlassen im J. 1434.

Im J. 1428 erfolgte der Tod des Grafen Wilhelms von Ravensberg, des Bruders unsers Adolfs, der mit seiner Gemahlin Adelheid in der Neustädter Kirche zu Bielefeld begraben liegt. Adolf nahm sich nun der Regierung in der Grafschaft Ravensberg wieder an, und begab sich mit einem Gefolge von 200 Personen dahin. Gleich bei seiner Ankunft gab er einen Schmaus, wofür er seinem damaligen Amtmann 2901 Mark 3 Schil-

linge 6 Pfennige schuldig blieb, die er ihm von den nächst einkommenden Gefällen zu kürzen, und einzubehalten, durch eine schriftliche Versicherung erlaubte. Ums J. 1429 bestätigte er den Ständen der Grafschaft Ravensberg ihre Privilegien.

Im J. 1436 schloß er mit dem Egmundanischen Hause wegen Geldern einen vierjährigen Waffenstillstand, und starb bald nachher kinderlos am 5. Julius 1437 auf der Abtey S. Pantaleons, worauf er zu Aldenberg im Erbbegräbniß seines Hauses beigesezt wurde. Ihm folgte nun

Gerhard II. der Sohn seines Bruders Wilhelms Grafen von Ravensberg, unter den Keisern Sigismund und Friedrich von Oesterreich. Unter den Herzogen von Berg ist er der dritte, und unter den Herzogen von Jülich der fünfte. Keiser Sigismund ertheilte ihm auf Bitte seiner Abgesandten am Kreuzerhöhungstage 1437 zu Prag die Belehnung über alle Länder, Herrschaften, Lehnschaften und Güter, die sein Vetter Herzog Adolf besessen, welche Belehnung dessen Nachfolger Keiser Friedrich III. von Oesterreich am Tage

der

der Kettenfeier Petri 1442 bestättigt hat. Er vermählte sich mit der Sachsen Lauenburgischen Prinzessin Sophia, und weil diese Ehe eine Zeit lang unfruchtbar blieb, so schloß der Kölnische Erzbischof Theodorich von Meurs einen Vertrag mit unserm Herzog Gerhard und dessen Gemahlin, nach welchem er ihnen 100000 Gulden bezahlen, und dagegen, wenn sie kinderlos blieben, die Herzogtümer Jülich und Berg dem Erzstifte Köln zufallen, wenn aber Kinder erfolgten, die Herrschaft Blankenberg denselben anheim fallen sollte. Dieser Vertrag wurde 1450 am Jakobstage geschlossen, und von beiden Seiten unterzeichneten denselben eine große Menge Zeugen, die Teschenmacher namentlich anführt. Als aber nachher diese Ehe noch fruchtbar wurde, und Gerhard 2 Söhne und 2 Töchter erzeugte, so verlor das Stift Köln die Jülich und Bergische Erbschaft.

Gerhard II. fing den Anfang seiner Regierung damit an, daß er das Amt Ravensberg, mit Ausschluß Brockhagens, welches zu diesem Amte gerechnet wurde, an einen gewissen Lambrecht von Bewessen und Lüdeken

Nagel versezte. Seinen getreuen Wilhelm vom Cloister, der sowol Herzog Adolfen als ihm große Dienste geleistet hatte, verheirathete er an eine Person, die Rosa genannt wird, und gab ihm eine Verschreibung auf 1200 Rheinische Gulden, wofür er ihm den halben Theil des Brockhagens versezte.

Im J. 1433 leistete er dem Kölnischen Erzbischof Theodorich von Meurs bei der Belagerung des Schlosses Broich bei Duisburg gegen Adolf ersten Herzog von Cleve Beistand, und nach dessen Eroberung kaufte er solches nebst dem unterhalb dem Schlosse liegenden Dorfe Mühlheim an der Ruhr, welches Adolfen für 900 Gulden von Theodorich von Limburg verpfändet worden, wieder frei, und bezahlte diese Summe.

Nach dem Tode seines Vorgängers Adolf bekriegte ihn Arnold Egmundan, der sich Gelderns bemächtigt hatte, und in Jülich auch eingerückt war, da der Reichswald und Düsseln nebst der Burg und Herrschaft Wachsendorf an seinen Schwiegervater Adolf Herzog von Cleve, verpfändet waren. Obgleich die Keiser Sigismund und Friedrich III. wie

oben schon bemerkt worden, unserm Herzog Gerhard II. sowol mit Jülich als mit Geldern belehnt, und Keiser Friedrich III. diese Belehnungen wiederholt bestättigt hatte, so rückte Arnold Egmundan dennoch in Jülich ein, und fügte diesem Lande vielen Schaden zu, bis Geldern ihm auf immer abgetreten wurde, und ihm Gerhard seine Ansprüche an Jülich mit 10000 Gulden abkaufte, worauf er, nach einem auf 14 Jahre geschlossenen Frieden, zurück gieng. Weil aber Arnold Egmundan diese Friedensbedingungen nicht hielt, und im J. 1444 abermals in Jülich einfiel, so schlug ihn Gerhard am dritten November dieses Jahres gänzlich, welcher Tag der S. Hubertustag war, und seitdem den Unterthanen stets heilig blieb. Zum Andenken dieses denkwürdigen Sieges erbaute Gerhard im J. 1445 das Kreuzbrüderkloster zu Düsseldorf, und stiftete den noch blühenden S. Hubertus Ritterorden.

An dem Kölnischen Kriege des Erzbischofs Theodorichs von Meurs und Adolfs I. Herzogs von Cleve, und dessen ältesten Sohns Johanns, der über die Stadt Soest von 1444

bis 1450 geführt worden ist, nahm er keinen thätigen Antheil, sondern suchte stets die kriegenden Parteien zu vergleichen, und Friede zu stiften. Doch aber konnte er von diesem Kriege nicht ganz frei bleiben, denn weil er Gawin von Schwaneburg an seinem Hofe verdächtlich behandelt haben sollte, so verheerten die Böhmen, die des Erzbischofs Partei gehalten hatten, bei ihrer Rückkehr das Ravensbergische. Herr Weddigen bemerkt noch, daß unser Gerhard im J. 1439 aufs neue an Lüdeken von Geest und Göske das Morgenkorn zu Bielefeld und andere Güter versezt, so wie auch die Burg Bustede mit zwei Höfen daselbst und aller Zubehör an Lüdeken Nagel im J. 1443, und im J. 1450 an Werner von Bewessen das Schloß Limberg nebst dem Amte Borninghausen und aller Zubehörde. Im J. 1465 machte Lambrecht von Bewessen eine Disposizion, daß nach seinem und seines Sohns Lambrecht, Propsts zu Schildesche, Tode, alle seine Häuser, Güter, Renten, und Gülden an Herzog Gerhard zurückfallen sollten, wodurch dieser in den Stand gesezt wurde, das versezte Amt Ravensberg wieder einzulösen.

Im J. 1468 belagerte er die Burg Monfort ohngefähr 4 Wochen, wurde aber zur Aufhebung der Belagerung durch den Herzog von Brabant gezwungen.

Weil ihn Friedrich Someref verläumdet hatte, so schickte er seine Söhne Wilhelm und Adolf ab, um dessen Burgen zu belagern, von welchen Adolf bei der Eroberung Thoneburgs im J. 1470 umkam.

Im J. 1471 reformirte er zugleich mit seiner Gemahlin das Kloster Greverode, und 1472 brachte er das Gericht zu Herford, welches der Erzbischof Theodorich von Köln an Wilhelm Westphal für 500 Gulden versezt hatte, an sich, versezte es aber wieder an Heinrich Ledebuer.

Im J. 1473 am 20. Junius übertrug er für 80000 Rheinische Gulden seine Ansprüche an Geldern und Zütphen, auf Karl von Burgund, weil er fürchtete daß dieser mächtige und länderfüchtige Fürst ihn und die Seinigen zu Grunde richten möchte.

Nach einer harten Krankheit fiel Gerhard II. in eine Schwachsinnigkeit, die ihn zur Regierung unfähig machte. Seine Gemahlin

und sein einziger Sohn Wilhelm übernahmen daher die Regierung, bis ihm lezterer nach seinem Tode 1475 folgte. Von seinen beiden Töchtern war Sophia an Fürst Bernhard von Anhelt, und Anna an einen Grafen von Saerwerden vermählt. Herzog Gerhard liegt in Aldenberg, seine Gemahlin Sophia aber mit ihrem zweiten Sohn Adolf in Niedeck begraben.

2. Abschnitt.

Die Regierung Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Berg, und Grafen von Ravensberg.

Wilhelm III. war unter den Herzogen von Jülich der siebente, unter den Herzogen von Berg der vierte, Graf von Ravensberg, Blankenberg und Hinsberg. Er lebte unter den Keisern Friedrich III. und Maximilian I. aus dem Oesterreichischen Hause. Er hat sich zweimal vermählt, zuerst mit Elisabet von Nassau, einer Tochter Johanns von Nassau Saarbrück, und Johannens, einer Tochter des lezten Grafen von Loß und Hinsberg, und Erbin aller Länder desselben, im J. 1472, diese starb 1479 in Kindesnöthen, ohne ihm Erben zu hinterlassen. Hierauf vermählte er sich zum zweitenmal im J. 1481 mit Sibilla, einer Tochter des Churfürsten von Brandenburg Albrecht Achilles, welche Vermählung mit großer Pracht in Köln vollzogen worden ist. Diese gebar ihm seine einzige Tochter Maria am 3. August 1491. Weddigen nennt sie Anna.

Im Jahr 1477 wohnte er der Vermählungsfeier Maximilians von Oesterreich und der Burgundischen Maria zu Gent bei, und schlichtete in eben diesem Jahre den Zwist zwischen Ruprecht von der Pfalz, Herzog von Baiern und Erzbischof von Köln, und den Domherrn desselben, der sich den Haß seines Adels dadurch zugezogen hatte, daß er die von seinem Vorfahr veräußerten Schlösser wieder einzuziehen suchte. Beim Antritt seiner Regierung hat er auch den Ständen ihre Vorrechte bestättigt, und die Freundschaft und den Bund mit der Stadt Herford erneuert.

Im J. 1476 versezte er das Sloß Limberg und das Amt Börninghausen an Reineken Tibben, und 1485 das Amt Ravensberg an Johann Nagel, welcher auch im folgenden Jahre den andern halben Theil des Brokhagens unternahm.

Im J. 1479 bekam er mit der Stadt Köln einen Streit wegen den Weiden und Gesträuchen, die sie am Rheinufer jenseit des Beyenschen Turms pflanzen lassen, weil diese seinen Gerichtsbezirk einschränkten. Da der

Rath der Stadt auf seine mehrmaligen Warnungen doch nicht davon abstand, so ließ er sie mit gewafneter Hand zerstören.

Im J. 1484 trat er die Hinsbergische Erbschaft wegen seiner ersten Gemahlin an, wofür er schon große Summen zur Auslösung bezahlt hatte, und vereinigte sie im Jahr 1499 nach einem Vertrage mit Engelbert von Nassau, auf immer mit dem Herzogtum Jülich.

Im J. 1487 sezte ihn Keiser Friedrich III. zum Schuz und Schirmherrn der Stadt Herford, und 1485 hatte er schon von demselben Keiser zu Aachen die Belehnung über alle seine Herzogtümer, Graf- und Herrschaften empfangen, der ihm auch 1487 die Anlegung eines Rheinzolls zwischen Lulstorp und Bonn für eine große Summe Geldes verwilligte. Als aber der Erzbischof und die Stadt Köln dagegen einkamen, so erhielt er einen andern Zoll auf der Sieg. Als aber im J. 1489 die Stände ihrem Fürsten Wilhelm bei der Befreiung Maximilians aus der Brüggeschen Gefangenschaft sehr thätig unterstüzten, so versprach er ihnen, diesen neuen vom Keiser Friedrich erlangten Zoll wieder aufzuheben,

und außer den schon hergebrachten keine neue einzuführen. Damals hat ihm auch der Kaiser Friedrich III. für die von ihm neu erworbenen Städte Heinsberg und Geilenkirchen eben die Privilegien wie für seine übrigen Herrschaften ertheilt.

Im J. 1418 gab unser Wilhelm der Stadt Bielefeld ein Privilegium in Ansehung der Handlung und Handwerker, welches sich auch auf die Dörfer und Weichbilder erstreckte, und 1491 bestellte er den Grafen Philipp von Waldeck zum obersten Amtmann der Grafschaft Ravensberg, weil er selbst wegen seiner Entfernung fürs das Wohl seines Landes nicht hinlänglich sorgen konnte. Der Graf von Waldeck erhielt für die Administrazion der Grafschaft: 1. ein jährliches Einkommen von 200 Goldgulden. 2. 40 Molt Roggen. 3. 20 Molt Gerste. 4. 100 Molt Hafer. 5. 60 Kühe. 6. 110 Schweine, so wie solche im Amte Sparenberg fielen. 7. 110 Hammel, und eben so viel Schafe, Lämmer, Gänse, und Hühner. 8. 6 Molt Salz. 9. Die Nuzung aller Teiche und Fischereien. 10. seine Gemahlin 2 Fuder Wein, die er aber

von Dortmund abholen lassen musste. 4. Freie Wohnung auf dem Schlosse Sparenberg. — In b n diesem Jahre löste Wilhelm das Amt und den Hof zu Lynken von Ebbecke Vinken wieder ein, so wie im J. 1496 von den Gebrüdern Nagel das Amt Ravensberg.

Mit Maximilian, Keisers Friedrich III. Sohn und Nachfolger war er im J. 1495 auf dem Reichstage zu Worms, und zerstörte in eben diesem Jahre auch die Burg Montfort, die die Jülicher erobert hatten, weil die Räuber von derselben alle Wege unsicher machten. Im folgenden Jahre gab er den Ständen die Versicherung daß ihnen die Beiträge, die sie ihm zur Wiedereinlösung verschiedener Städte geleistet hatten, für die Zukunft nicht zum Nachtheil gereichen sollten.

Schon bald nach dem Antritt seiner Regierung hatte unser Herzog Wilhelm im J. 1478 mit Johann dem ersten Herzog von Cleve und Grafen von der Mark einen Vertrag geschlossen, und im J. 1483 kam er bei Duisburg zwischen der Burg Angerort und dem Dorfe Wanheim unter freiem Himmel mit dessen Sohn Johann II. zusammen, um über ihre

Angelegenheiten zu unterhandeln. Endlich am Katharinentage 1496 als er alle Hofnung aufgegeben hatte, männliche Erben zu erhalten, traf er mit diesem Herzog Johann II. eine Erbvereinigung seiner Länder, indem er Johann III. dessen Sohn seine einzige Erbtochter Maria zur Gemahlin versprach.

Im J. 1497 schloß er einen Verein mit der Stadt Köln, und 1494 traf er mit Engelbert von Nassau einen Tausch der Aemter Mille, Fuichte, und Gangelt, gegen die Herrschaften Diest, Siechem, und die Burggrafschaft Antwerpen, welchem er in der Folge die Herrschaft Diest verkauft hat. Im J. 1505 brachte er die Rechte, welche der Erzbischof von Köln in der Stadt Herford bisher gehabt hatte, an sich, und 1504 erbaute er nebst seiner Gemahlin Sibylla die Karthause bei Jülich.

In dem Streit über die Geldernsche Erbfolge, der noch zwischen dem Keiser Maximilian und Karl Egmundan Adolfs Sohn fortdauerte, vereinigte er sich 1498 mit Johann II. Herzog von Cleve, zu Freiburg im Breisgau für Maximilian und dessen Sohn König Philipp I. von Spanien, weil er auch

wegen des Wapens und Titels vom Herzogtum Jülich Karl Egmundans Feind war, und sie schlossen eine Verbündung mit einander auf die Bedingungen, daß 1. die Unterthanen beider Fürsten, Wilhelms von Jülich und Berg ꝛc. und Johanns von Cleve und der Mark, von der Auflage des gemeinen Groschens, die auf dem Reichstage zu Worms 1495 beschlossen worden, frei bleiben sollten. 2. Daß der Keiser einen Befehl sollte ausgehen lassen, daß keiner von den Reichsfürsten Karl Egmundan Beistand leisten sollte. 3. Daß um in Geldern zugleich und auf einmal einzubrechen, und es für Maximilian und dessen Sohn Philipp einzunehmen, beide Fürsten, Wilhelm von Jülich, und Johann von Cleve ꝛc. 1000 Mann zu Fuß und 500 Reiter stellen sollten, von welchen den erstern alle Monate vier, den leztern aber acht Rheinische Guldensold bezahlt würden, wofür sie nicht nur, bis das Geld zurückgezahlt worden, die in Geldern zu erobernden Burgen und Städte benuzen, sondern auch, um sie wegen der Rückzahlung sicher zu stellen, dem Herzog Wilhelm von Jülich Herkulen und Montfort,

und dem Herzog Johann von Cleve Deutekom und die jährlichen Einkünfte von Zütphen, wenn diese nicht über 1000 Gulden jährlich betrügen, überlassen, und sie zur Zurückgabe aller dieser Pfänder nicht eher verpflichtet seyn sollten, als nach vorhergegangener Zahlung von 25000 Gulden. 4. Mit Geldern sollte keine Unterhandlung, ohne sie mit einzuschließen, eingegangen werden. 5. Nachdem Maximilian alle diese Bedingungen in Erfüllung gebracht, und nicht eher, sollte der Krieg gegen Geldern beginnen. 6. Herzog Wilhelm von Jülich solte die Pfandschaft von Wassenberg, Bern, und Herzogenrad; Herzog Johann von Cleve aber, Wachtendonk, Goch und den Lobither Zoll erblich behalten: indeß gab zu lezterm Philipp von Oesterreich, König von Spanien, seine Einwilligung nicht; sondern überließ Herzog Johann von Cleve nur den Genneper Zoll, und die lebenslängliche Nuzung der genannten Städte und Herrschaften. Versicherungen aller dieser Bedingungen, die von den Staten der Belgischen Provinzen genehmigt und mit ihrem Siegel bekräftigt worden, verlangten beide Für-

sten, der Herzog von Jülich, und der Herr von Cleve. Nachdem Geldern auf diese Art ganz eingenommen worden, vereinigte sich unser Wilhelm mit der Burgundischen Maria, Philipps Mutter, noch näher zu Hamboch im J. 1504 und Philipp selbst wurde am 4. April des folgenden Jahrs 1505 zu Hagenau von seinem Vater dem Keiser damit belehnt.

Im J. 1511 versezte er das Amt Limburg an Lubbert de Wend, und starb nicht lange hernach zu Düsseldorf im September oder December dieses Jahrs. Er liegt auch zu Aldenberg begraben. Seine Gemahlin Sibylla von Brandenburg folgte ihm am 9. Jul. 1524 in die Ewigkeit nach, nachdem sie mit Beistimmung ihres Schwiegersohns die Jülich und Bergischen Lande noch 13 Jahre mit Ruhm regiert hatte.

Mit diesem Fürsten erlosch das bisher regierende Haus in der männlichen Linie. Ihm folgte also im Besiz aller seiner Länder der Gemahl seiner Erbtochter, Johann Prinz von Cleve, ältester Sohn des Herzogs Johann von Cleve, und die Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg, und Ravensberg wurden nun

Bayerische Staatsbibliothek München

unter Einem Fürsten vereinigt. Denn obgleich Keiser Friedrich III. am 26. Jun. 1483 zu Gräz dem Herzog Albrecht von Sachsen im Fall der Erlöschung des Mannsstamms die beiden Herzogtümer Jülich und Berg versprochen, und dessen Sohn und Nachfolger Keiser Maximilian I. am 18 September 1486 diese Zusage wiederholt, sie auch nochmals im März 1495 in Worms bestättigt hatte, worauf das Haus Sachsen sein Recht auf diese Herzogtümer gründet; so erhielt Herzog Wilhelm doch im J. 1508 vom Keiser Maximilian I. die Aufhebung dieser ertheilten Erbansprüche, und Erklärung seiner einzigen Tochter Maria zur Erbin aller seiner Länder, die an Johann III. Herzog von Cleve im J. 1510 vermählet worden ist, und ihm diese ihre väterlichen Länder zugebracht hat. Dieser Erbvereinigungsbrief ist von den Edelleuten und Städten aller fünf Länder, die Teschenmacher namentlich anführt, unterschrieben worden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Borheck, August Christian,

Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg, und Ravensberg nach Teschenmacher und andern nebst einer Geschichte der Stadt Duisburg am Rhein
Bd.: [1]

Duisburg am Rhein (1800)

Bibl.Mont. 3324-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10722604-5
VD18 90042018